



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## Forschende mit intellektueller Beeinträchtigung

Eine qualitative Studie zu inhaltlichen Ergebnissen und dem wissenschaftlichen Gehalt  
einer Referenzgruppenarbeit

Verfasserin

**Susanne Horvath**

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Gottfried Biewer



## Danksagung

Zunächst möchte ich die Möglichkeit nutzen um mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Univ. Prof. Dr. Gottfried Biewer zu bedanken. Er hat mich ermutigt Phänomene stets kritisch zu hinterfragen. Außerdem habe ich durch ihn die Möglichkeit erhalten, den partizipativen Forschungsansatz auch praktisch durch die Teilnahme an den Referenzgruppentreffen kennenzulernen. Diese Erfahrung hat sowohl meinen wissenschaftlichen als auch meinen persönlichen Horizont erweitert.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich auch bei den Mitarbeitern des Forschungsprojektes „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ Oliver Koenig und Natalia Postek bedanken, sowie bei meinem Studienkollegen Martin Konzett. Von ihnen habe ich viele Denkanstöße erfahren und mit ihnen viele produktive und bereichernde Diskussionen geführt.

Mein spezieller Dank gilt den Mitgliedern der Referenzgruppe. Erstens für die positive und offene Aufnahme in die Gruppe und zweitens für die spannenden Diskussionen, die ich verfolgen durfte.

Danken möchte ich auch meiner Familie und meinen Freunden, auf deren moralische Unterstützung und aufmunternde Worte ich immer zählen konnte. Mein besonderer Dank geht hier an meine Schwester Angela für das Korrekturlesen der Arbeit.

Mein größter Dank gilt jedoch meinem Lebensgefährten Klaus, der mir Rückhalt und Kraft gegeben hat, um diese Arbeit verfassen zu können. Danke für die Unterstützung und das Ertragen meiner Launen in stressigen Momenten des Arbeitsprozesses!



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
2. Begriffsklärung .....	3
2.1 Inklusive Forschung .....	3
2.2 Partizipation .....	5
2.3 Referenzgruppe .....	5
2.4 Intellektuelle Beeinträchtigung / Menschen mit Lernschwierigkeiten.....	6
2.5 Forschung und Wissenschaft .....	7
3. Inklusive/ Partizipative Forschung .....	9
3.1 Begriffsklärung .....	9
3.1.1 Inklusive Forschung .....	9
3.1.2 Partizipative oder Partizipatorische Forschung.....	10
3.1.3 Emanzipatorische Forschung.....	11
3.2 Entstehung und Entwicklung .....	11
3.2.1 Participatory Action Research (PAR).....	12
3.2.2 Normalisierung.....	13
3.2.3 Disability Studies, das soziale Modell von Behinderung und emanzipatorische Forschung .....	14
3.2.4 Selbstvertretung und partizipatorische Forschung.....	15
3.2.5 Aktionsforschung.....	16
3.2.6 UN-Konvention.....	16
3.3 Bedeutung und Stellung in heilpädagogischer Forschung.....	17
3.4 Herausforderungen und Schwierigkeiten.....	19
3.5 Referenzgruppen in partizipativer Forschung.....	20
4. Wissenschaft und Forschung .....	22
4.1 Verschiedene Wissenschaftstraditionen .....	22
4.2 Der Soziale Konstruktivismus.....	23
4.2.1 Definition und Begriffsklärung:.....	24
4.2.2 Inhaltliche Stränge des sozialen Konstruktivismus .....	24

4.2.3	Konsequenzen für Wissenschaft und Forschung.....	27
4.3	Der Begriff des Forschers??.....	27
5.	Darstellung des zugrunde liegenden Forschungsprojektes.....	29
5.1	Überblick über das Forschungsprojekt .....	29
5.2	Die Referenzgruppe im Projekt .....	30
5.2.1	Auswahl und Vorstellung der Mitglieder .....	32
5.2.2	Vorgehens- und Arbeitsweisen in der Referenzgruppe.....	33
5.2.3	Reflexion der persönlichen Teilnahme an den Treffen.....	35
6.	Fragestellung .....	37
6.1	Gegenwärtiger Forschungsstand.....	37
6.2	Identifizierung der Forschungslücke .....	40
6.3	Herleiten der Forschungsfrage .....	40
6.4	Formulierung der Forschungsfrage .....	41
6.5	Begründung der Forschungsfrage.....	43
7.	Darstellung der angewandten Methoden .....	45
7.1	Grounded Theory als Forschungsmethodologie .....	45
7.1.1	Begriffsklärung Grounded Theory .....	46
7.1.2	Entstehung und Entwicklung der Grounded Theory .....	46
7.1.3	Anwendungsgebiete der Grounded Theory .....	47
7.1.4	Richtungen und Strömungen der Grounded Theory .....	48
7.1.5	Vorgehensweise in der Grounded Theory .....	50
7.2	Der konstruktivistische Ansatz von Kathy Charmaz.....	56
7.2.1	Kathy Charmaz: Person und Werdegang .....	56
7.2.2	Kontroverse erkenntnistheoretische Ansätze in der Grounded Theory .....	57
7.2.3	Qualitätskriterien einer Grounded Theory.....	58
7.2.4	Begründung einer konstruktivistischen Herangehensweise .....	59
7.3	Erhebungsmethode: Fokusgruppendifkussion.....	60
7.4	Atlas.ti als unterstützende Software .....	63
8.	Darstellung der konkreten Vorgehensweise .....	64

8.1	Auswahl des Datenmaterials .....	64
8.2	Kodieren und Memos schreiben.....	66
8.3	Bilden von Kategorien .....	69
8.4	Schritte vom Datenmaterial zur Theorie anhand eines Beispiels .....	71
8.5	Formulieren der Theorien .....	73
9.	Auswertung und Ergebnisse.....	74
9.1	Auswertung und Ergebnisse bezüglich Themen und Inhalt .....	75
9.1.1	Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt .....	75
9.1.2	Die Behindertenkarriere – Wege hinein und die Suche nach Wegen hinaus ..	81
9.1.3	Umgang mit Behinderung.....	95
9.1.4	Erwachsenes Leben vs. Leben in Einrichtungen .....	101
9.1.5	Möglichkeiten und Erleben von Unterstützung.....	104
9.1.6	Persönliche Involviertheit .....	108
9.1.7	Zusammenfassung der inhaltlichen Ergebnisse .....	113
9.2	Auswertung und Ergebnisse bezüglich wissenschaftlichen Gehalts .....	115
9.2.1	Gesprächskultur und Rahmenbedingungen .....	116
9.2.2	Die Sprache in den Diskussionen der Referenzgruppe .....	117
9.2.3	Diskursive Elemente .....	121
9.2.4	Das Einfließen unterschiedlicher Arten von Wissen .....	126
9.2.5	Von persönlichen Erfahrungen zu abstrakten Theorien .....	131
9.2.6	Zusammenfassung des wissenschaftlichen Gehalts .....	135
10.	Diskussion und Ausblick.....	137
	Literaturverzeichnis .....	140
	Anhang.....	147



## 1. Einleitung

Durch meine Mitarbeit als Praktikantin an dem partizipativ geführten Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ am Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien hatte ich die Möglichkeit mich mit inklusiver bzw. partizipativer Forschung näher auseinanderzusetzen. Relativ schnell rückte für mich dabei die Arbeit der Referenzgruppe in den Mittelpunkt. Eine Forschergruppe bestehend aus intellektuell beeinträchtigten Menschen war auch für mich als Studierende der Heil- und integrativen Pädagogik etwas Außergewöhnliches. Das Konzept nicht nur ‚über‘ sondern auch ‚mit‘ Menschen mit Lernschwierigkeit zu forschen und somit die Inklusion oder Integration auch im Feld der Forschung zu leben, weckte meine Neugierde.

So beschloss ich auch nach meiner Praktikumszeit weiter an diesem Projekt mitzuarbeiten. Ich bekam die Möglichkeit an den Treffen der Gruppe teilzunehmen und so den partizipativen Forschungsansatz auch in der Praxis kennen zu lernen. Ich erinnere mich noch genau an meine ersten Eindrücke. Ich war zugleich einerseits fasziniert, euphorisch und begeistert, andererseits skeptisch, verwirrt und aufgewühlt. Diese Kombination aus Faszination, Neugierde und Skepsis hat zu dem Wunsch geführt die Arbeit dieser Forschergruppe in Form meiner Diplomarbeit genauer zu untersuchen. Vor allem die inhaltlichen Ergebnisse sowie der wissenschaftliche Gehalt der Referenzgruppenarbeit sollen dabei die wesentlichen Aspekte sein.

Die Teilnahme an den Referenzgruppentreffen hat bei mir zunächst vor allem zu Fragen und Verunsicherungen über die Bereiche Wissenschaft und Forschung geführt. Ist eine universitäre Ausbildung notwendig um Forschung zu betreiben? Und was ist eigentlich unter ‚wissenschaftlich‘ genau zu verstehen? Wer darf wissenschaftlich arbeiten und sich ‚Forscher‘ nennen? Diesen Fragen werde ich mich unter anderem im theoretischen Teil meiner Diplomarbeit widmen, da es nur dann möglich sein kann, die Referenzgruppenarbeit auf ihren wissenschaftlichen Gehalt hin zu untersuchen.

Ein weiterer wichtiger Themenblock wird sich der partizipativen bzw. inklusiven Forschung widmen. Es wird geklärt werden was man darunter versteht, welchen Prinzipien sie folgt, welche Erfahrungen bisher damit gemacht wurden und wie eine Referenzgruppe darin verankert sein kann.

Um die Vorschau auf die theoretische Rahmung der Arbeit abzurunden muss noch auf das Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ der Universität Wien hingewiesen werden. Dieses

wird im Zuge der Arbeit vorgestellt werden, wobei detaillierte Informationen vor allem über die methodische Konzeption als partizipatives Forschungsprojekt gegeben werden. Die Diplomarbeit steht natürlich im engen Verhältnis zu diesem Projekt, da sie einen wesentlichen Teil der Forschungstätigkeit desselben untersucht. Trotzdem soll sie als eigenständige Arbeit verfasst werden und als solche Bestand haben.

Den Hauptteil der Arbeit wird dann die Darstellung und Diskussion der zentralen Ergebnisse der empirischen Forschungsarbeit darstellen. In diesem Teil der Arbeit soll vor allem auch darauf geachtet werden, die konkrete Vorgehensweise transparent und nachvollziehbar darzustellen. Um die Arbeit abzurunden wird anschließend noch eine kurze Zusammenfassung sowie ein Ausblick gegeben werden.

## 2. Begriffsklärung

Um sich mit dem Thema „Forschende mit intellektueller Beeinträchtigung“ genauer auseinandersetzen zu können, ist es notwendig in einem ersten Schritt einige Begriffe zu definieren. Dieses Kapitel soll dazu dienen eine Klärung jener Begriffe vorzunehmen, die im Kontext dieser Arbeit von zentraler Bedeutung sind und häufig verwendet werden.

Dabei gilt es zunächst die Begrifflichkeit bezüglich des Konzeptes der inklusiven Forschung zu klären, da diese mit den Ausprägungen partizipatorische und emanzipatorische Forschung über eine variable Bandbreite verfügt. Dies zu erklären und zu analysieren, sowie das Forschungsprojekt in einen der genannten Pole einzuordnen wird dabei die zentrale Aufgabe sein. Anschließend wird der Begriff der Referenzgruppe erläutert werden. Die Begrifflichkeiten rund um das Thema Behinderung sind sehr vielfältig und müssen aufgrund der Gefahr einer Stigmatisierung präzise definiert und geklärt werden. Zuletzt findet in diesem Kapitel eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Forschung und Wissenschaft statt. Dabei soll vor allem erläutert werden, wie diese Definitionen von Forschung und Wissenschaft mit der Tatsache in Einklang zu bringen ist, dass es sich in diesem Forschungsprojekt um Forschende mit intellektueller Beeinträchtigung bzw. um Forschende mit Lernschwierigkeiten handelt.

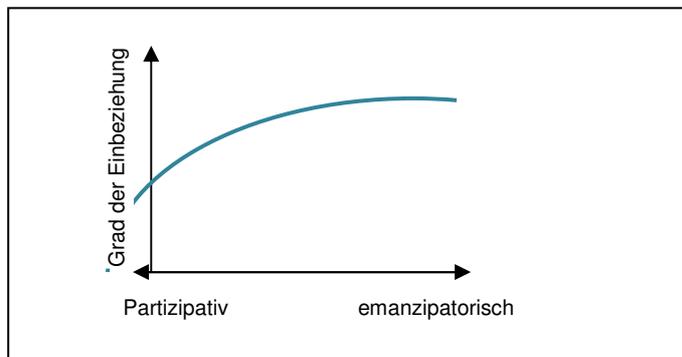
### 2.1 Inklusive Forschung

Unter Inklusiver Forschung ist ein Forschungsstil zu verstehen, der Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung nicht nur als eine beforschte Gruppe sieht, sondern diese auch aktiv in die Forschungsarbeit mit einbezieht. Nach dem Motto ‚Nichts über uns ohne uns‘ werden sie zu Forschern in eigener Sache. Die beiden Forscherinnen Walmsley und Johnson, die als wichtigste Vertreter der inklusiven Forschung zu nennen sind, definieren sie folgendermaßen:

*„We define inclusive research as research which includes or involves people with learning disabilities as more than just subjects of research. They are actors, people whose view are directly represented in the published findings in their own words but, - and this is important – they are also researchers playing an active role as instigators, interviewers, data analysts or authors.“* (Walmsley/ Johnson 2003, 61f.)

Der Grad der Einbeziehung von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung ist ein wesentlicher und zugleich auch sehr flexibler und variabler Faktor in der inklusiven Forschung. Im Wesentlichen kann man von zwei Polen sprechen, jenen der geringsten

Einbeziehung – der partizipativen Forschung - und jenem der höchsten Einbeziehung – der emanzipatorischen Forschung. In welcher Art und Weise, wie viel, wo und wann diese Einbeziehung stattfindet, kann sehr variabel und flexibel gehandhabt werden. (Walmsley/Johnson 2003, 62ff.)



**Abbildung 1: Bandbreite inklusiver Forschung**

Wie aus der Abbildung 1 hervor geht sind Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung bei emanzipatorischer Forschung im höchsten Grad einbezogen. Das heißt, dass sie in diesem Fall die Kontrolle über das Forschungsprojekt haben. Im Gegensatz dazu sind sie bei partizipativer Forschung lediglich als Handelnde mit einbezogen. Hier haben jedoch nichtbehinderte Forscher die Leitung und Kontrolle über das Projekt. Zwischen den beiden Polen gibt es jede Menge ‚Grauzone‘, weswegen eine eindeutige Zuschreibung von partizipativ oder emanzipatorisch zu Schwierigkeiten führen kann.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass es sich bei inklusiver Forschung um einen Überbegriff handelt, der von Walmsley (2001) eingeführt wurde, um entstandene Forschungslinien, die Menschen mit Behinderung in unterschiedlicher Art und Weise aktiv in den Forschungsprozess einbeziehen sollten – emanzipatorische Forschung und partizipatorische Forschung – unter einer Bezeichnung zusammenzufassen.

Das der Diplomarbeit zugrunde liegende Forschungsprojekt kann im Bereich der partizipativen Forschung angesiedelt werden. Die Gründe für diese Einstufung werden beim Vorstellen des Projekts im Kapitel 5 noch näher erläutert werden.

Da der inklusiven Forschung in dieser Diplomarbeit ein zentraler Stellenwert zugeschrieben wird, wird sich das Kapitel 3 noch detailliert mit einer Definition, der Entstehung und

Entwicklung, sowie der Bedeutung dieser Forschungsanschauung in der Heilpädagogischen Forschung befassen und auseinandersetzen.

## **2.2 Partizipation**

Da der Begriff der Partizipation in der Diplomarbeit zentralen Stellenwert hat, da er sowohl in dem der Arbeit zugrunde liegenden Forschungsprojekt vorkommt, als auch den Forschungsstil dieses Projektes als partizipatives Forschungsprojekt prägt, soll er nun genauer erläutert werden.

Der Begriff der ‚Partizipation‘ ist der zentrale Begriff der Arbeit und wird synonym mit dem Begriff der ‚Teilhabe‘ verwendet.

Der Begriff der Partizipation ist heute im heilpädagogischen Kontext von tragender Bedeutung und kann nach Niehoff (2007, 249) mit ‚an etwas teilnehmend‘ ebenso übersetzt werden, wie mit den Begriffen ‚Mitwirkung‘, ‚Mitbestimmung‘, ‚Einbeziehung‘ und ‚Beteiligung‘.

Auch die ICF<sup>1</sup> der WHO betrachtet die Teilhabe bzw. Partizipation im engen Zusammenhang mit den Rechten behinderter Menschen und definiert sie als die Einbezogenheit in Lebensbereiche und Lebenssituationen (Biewer 2009, 141). Menschen mit Behinderung soll es ermöglicht werden in den unterschiedlichsten Lebensbereichen wie zum Beispiel Schule oder Arbeit, Teilhabe zu erfahren und an allen Entscheidungen, die sie betreffen, mitbestimmen zu können. Es kristallisiert sich so ein neues Verständnis von Behinderung heraus. Die Behinderung wird nicht mehr ausschließlich an dem Individuum selbst festgemacht, sondern laut WHO (2005) als ein Zusammenwirken von Körperfunktionen und –strukturen sowie Aktivitäten und Partizipation gesehen. Damit treten vor allem die gesellschaftlichen Bedingungen (Teilhabe oder Segregation) in den Mittelpunkt. Der Grad der gesellschaftlichen Teilhabe definiert so die Auswirkungen für die Betroffenen und somit die tatsächlich erlebte Behinderung mit.

## **2.3 Referenzgruppe**

Der Begriff der Referenzgruppe kann als Synonym der Begriffe Bezugsgruppe und Identifikationsgruppe angesehen werden und wird im Lexikon zu Soziologie (Fuchs 1978, 113) wie folgt definiert:

---

<sup>1</sup> Originaltitel: International Classification of Functioning, Disability and Health (WHO 2001)

*„(...) eine Gruppe, mit der sich eine Person identifiziert, an deren Normen und Wertvorstellungen sie ihr eigenes Verhalten mißt und deren Ziele, Meinungen, Vorurteile usw. sie zu ihren eigenen macht.“*

Im Rahmen dieser Diplomarbeit ist unter dem Begriff der Referenzgruppe eine Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu verstehen, die gemeinsam mit anderen (traditionell-akademischen) Forschern Themen erforscht, die ihr eigenes Leben als Menschen mit Behinderung betrifft. Detaillierte Informationen über den Begriff und die Rolle der Referenzgruppe und somit der Referenzgruppenarbeit im Rahmen inklusiver bzw. partizipatorischer Forschung wird im Kapitel 3.5 gegeben. Die Vorstellung jener Referenzgruppe, die dem Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ angehört und deren Arbeit in dieser Diplomarbeit untersucht werden soll, wird dann in Kapitel 5.2 näher beleuchtet werden.

## **2.4 Intellektuelle Beeinträchtigung / Menschen mit Lernschwierigkeiten**

Dieses Kapitel soll über die unterschiedlichen Begrifflichkeiten einen Überblick verschaffen und klären, wie Begriffe in dieser Arbeit verwendet und verstanden werden sollen.

Die Begriffsklärung rund um das Thema ‚Behinderung‘ ist eine sehr komplexe und hoch sensible Aufgabe. Während einige Begriffe nebeneinander stehen und oft auch synonym Verwendung finden, gibt es auf diesem Bereich auch Begriffe, die stigmatisierend verstanden werden. Auch in dieser Arbeit werden aus unterschiedlichen Gründen, die in diesem Kapitel noch erläutert werden, unterschiedliche Begrifflichkeiten Anwendung finden, wie zum Beispiel:

- Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung
- Menschen mit Lernschwierigkeiten oder
- Menschen mit Behinderung.

Von anderen Begriffen, vor allem der ‚geistigen Behinderung‘, soll aufgrund der stigmatisierenden Wirkung Abstand genommen werden. Der Begriff der ‚geistigen Behinderung‘ wurde in den 50er Jahren eingeführt um andere Begriffe wie ‚Schwachsinn‘ oder ‚Idiotie‘ aufgrund ihre negativen Stigmata abzulösen (Theunissen 2005, 11). Heute wird der Begriff der geistigen Behinderung selbst als stigmatisierend erlebt und aus diesem Grund auch in dieser Arbeit gemieden. Auch Otto Speck (2007, 136) wertet diese Bezeichnung als problematisch und sieht darin die Gefahr sozialer Abwertung, Benachteiligung und

gesellschaftlichen Ausschlusses. Vor allem der Begriff des ‚Geistes‘ wird dabei kritisiert, da er schwer zu fassen und zu definieren ist. Ströbl (2006, 43), eine Person mit Lernschwierigkeiten, die diesen Begriff dem der ‚geistigen Behinderung‘ vorzieht, begründet ihre Ablehnung der Bezeichnung ‚geistige Behinderung‘ folgendermaßen:

*„Der Geist ist etwas Besonderes. Er kann nicht krank sein. Bei den Worten ‚geistig behindert‘ denken viele Menschen, dass wir dumm sind und nichts lernen können. Wir lernen anders. Wir lernen manchmal langsamer oder brauchen besondere Unterstützung. Deshalb wollen wir Menschen mit Lernschwierigkeiten genannt werden.“*

Dieser Begriff der ‚Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ wurde von der Organisation ‚People First‘ geprägt. Das Anliegen dieser Organisation ist es Menschen primär als Menschen zu sehen und nicht so sehr die Behinderung in den Fokus zu rücken. In der vorliegenden Arbeit soll dieser Begriff auch dort verwendet werden, wo über Mitglieder der Referenzgruppe gesprochen wird, da diese für sich selbst entschieden haben so bezeichnet zu werden.

Ist jedoch nicht konkret von Referenzgruppenmitgliedern die Rede können auch die Begriffe Menschen mit Behinderung oder Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung aus unterschiedlichen Gründen synonym verwendet werden. Zum einen wird der Begriff Menschen mit Behinderung dann verwendet, wenn es nicht ausdrücklich um eine Person mit Lernschwierigkeiten geht. So wäre es unangebracht den Begriff ‚Mensch mit Lernschwierigkeit‘ zu verwenden, wenn jemand gerade davon berichtet aufgrund des Rollstuhls Barrieren zu erleben. Zum anderen wird auch der Begriff ‚Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung‘ verwendet, da dieser im Titel des Forschungsprojektes enthalten ist, welches die Basis für diese Arbeit darstellt. In diesem Projekt wurde der Begriff gewählt um die darin beforschte Gruppe von Menschen zu definieren. (Biewer/ Fasching/ Koenig 2009)

## **2.5 Forschung und Wissenschaft**

Die Begriffe ‚Forschung‘ und ‚Wissenschaft‘ zu definieren, ist ein schwieriges Unterfangen. Kaum ein Standardwerk gibt eine allgemeine Definition für diese Begriffe. Der Grund dafür kann darin gesehen werden, dass es ‚die Forschung‘ oder ‚die Wissenschaft‘ nicht gibt. Es existieren viele Forschungs- und Wissenschaftsstile und –anschauungen parallel nebeneinander. Dies soll in Anschluss an den Versuch einer Definition aus einem Lexikon für Psychologie und Pädagogik durch ein Zitat von Brezinka (1978) verdeutlicht werden.

*„Als wissenschaftliche Forschung wird eine meist systematische, oft aber auch zufällige Suche nach neuen Erkenntnissen bezeichnet und in der Regel innerhalb eng abgegrenzter wissenschaftlicher Disziplinen betrieben, die eine methodisch bedingte Perspektive auf einen Forschungsgegenstand werfen. Die Forschung trägt zur Erweiterung menschlichen Wissens bei und stützt sich dabei auf Altbekanntes oder versucht, bisherige Systeme, Regeln, Theorien zu widerlegen, um ein neues Verständnis für die Phänomene der Welt zu erlangen. Man unterscheidet bei der Forschung im Allgemeinen die Grundlagenforschung, auch als „reine“ Forschung bezeichnet, und eine angewandte Forschung (Zweckforschung, oft auch Auftragsforschung).“ (Stangl o.J, o.S.)*

*„Die Wissenschaft ist eine Schöpfung des Menschen und deshalb steht nicht ein für allemal von Natur aus fest, durch welche Merkmale sie gekennzeichnet ist, welche Aufgabe sie hat und welche Methode angewendet werden soll. Das alles muss festgesetzt werden und es lässt sich von keiner Festsetzung beweisen, dass sie die einzig zulässige ist. Es handelt sich um Entscheidungen, für die man Gründe angeben kann.“ (Brezinka 1978, 32)*

Da diese Thematik eine wesentliche in dieser Diplomarbeit darstellt, soll darauf im Kapitel 4 noch näher eingegangen werden. Dieses Kapitel wird sich dann mit der Vielfalt von Wissenschaftsverständnissen widmen. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei dem Sozialen Konstruktivismus – als ein mögliches Wissenschaftsverständnis – zuteilwerden, da diese Arbeit in diese Wissenschaftstradition eingebettet ist.

### **3. Inklusive/ Partizipative Forschung**

Da die inklusive Forschung ein wesentliches Thema dieser Diplomarbeit darstellt, soll in diesem Kapitel zunächst eine Begriffsklärung stattfinden. Dabei soll vor allem auch auf die Differenzierung zwischen partizipativer und emanzipatorischer Forschung näher eingegangen werden. Im Anschluss daran soll ein historischer Blick auf das Thema inklusiver Forschung geworfen und die Entwicklung und Entstehung dieses Forschungsparadigmas erläutert werden. Nachdem Bedeutung und Stellung inklusiver/ partizipativer Forschung in der heilpädagogischen Forschungslandschaft diskutiert wurde, soll dann noch die Referenzgruppe als mögliche Forschungspraxis vorgestellt werden.

#### **3.1 Begriffsklärung**

Wie im Kapitel 2.1 bereits erwähnt wurde, wurde der Begriff der inklusiven Forschung von Walmsley eingeführt, um die entstandenen Forschungsstile ‚emanzipatorische Forschung‘ und ‚partizipatorische Forschung‘ unter einem Begriff zusammenzufassen bzw. produktiv zu vereinen (Walmsley 2001). Die Gemeinsamkeit dieser Forschungsstile bestand in dem Ziel, Menschen mit Behinderung in Forschung über Themen, die sie betreffen, mit einzubeziehen. Der Unterschied kann in der Art und Weise und dem Grad der Einbeziehung gesehen werden.

Im Folgenden sollen nun die inklusive Forschung sowie die partizipatorische und die emanzipatorische Forschung näher erläutert werden um sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Differenzen sichtbar zu machen.

##### **3.1.1 Inklusive Forschung**

Inklusive Forschung stellt also die Kompetenz der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in den Vordergrund und will sich diese in der Forschung zu Nutze machen. Sie werden nicht mehr als Betroffene gesehen, die Gegenstand der Forschung sind, sondern sie bekommen eine aktive Rolle. Sie werden zu Forschern, das heißt, dass sie an den unterschiedlichsten Stellen eines Forschungsprojektes teilhaben. Bevor näher auf die beiden Hauptstränge inklusiver Forschung – partizipatorische und emanzipatorische Forschung - eingegangen wird, in denen eine Einbeziehung von Forschern mit einer intellektuellen Beeinträchtigung möglich ist, sollen die zentralen Prinzipien inklusiver Forschung näher dargestellt werden.

Von Walmsley und Johnson (2003, 64) formulierten Prinzipien inklusiver Forschung:

- „
- *The research question, problem or issue must be one that is owned (though not necessarily initiated) by people with intellectual disabilities.*
  - *It should further the interests of disabled people: non-disabled researchers should be on the side of people with intellectual disabilities.*
  - *It should be collaborative. People with intellectual disabilities should be involved in the process of doing the research.*
  - *People with intellectual disabilities should be able to exert some control over the process and outcomes.*
  - *The research question, process and reports must be accessible to people with intellectual disabilities.“*

### 3.1.2 Partizipative oder Partizipatorische Forschung

Die partizipatorische Forschung, soll nach Chapell (2000, zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 7) folgende Kriterien erfüllen:

- *„ForscherInnen und Menschen mit intellektueller Behinderung forschen gemeinsam*
- *ForscherInnen und Menschen mit intellektueller Behinderung bilden dabei Allianzen*
- *Die für die Forschung leitende Forschungsfrage kann, muss aber nicht von Personen mit intellektueller Behinderung formuliert werden, sollte aber im Interesse von Menschen mit intellektueller Behinderung sein.“*

Bob Dick (1997) unterscheidet sieben Dimensionen von Partizipation:

*“There are a variety of dimensions of participation. For present purposes I wish to distinguish seven. Four of them relate to the content of the situation:*

- *providing data; the participants are informants;*
- *interpreting data; the participants are interpreters;*
- *planning change; the participants are planners and decision-makers;*
- *implementation; the participants are implementers.*

*Another two are part of the research process:*

- *managing the process of data collection and interpretation; the participants are facilitators;*
- *designing the overall study; the participants are researchers or co-researchers.*

*The seventh may be about process, or content, or both:*

- *being kept informed about the study and its implications; the participants are recipients only. “ (Dick 1997)*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass partizipatorische Forschung Menschen mit Lernschwierigkeiten in unterschiedlicher Art und Weise in die Forschungsarbeit einbezieht

und somit ein gemeinsames Forschen stattfindet. Die Art und Weise der Einbeziehung kann jedoch ebenso variieren wie der Grad der Einbeziehung. Die Einbeziehung geht im Gegensatz zur emanzipatorischen Forschung nicht soweit, dass die Menschen mit Lernschwierigkeiten die Kontrolle über den Forschungsprozess gewinnen und allumfassend - also auf allen Ebenen und in allen Schritten – in den Forschungsprozess mit einbezogen werden. Grundsätzlich behält der ‚akademische‘ Forscher in der partizipativen Forschung die Oberhand.

### 3.1.3 Emanzipatorische Forschung

Im Gegensatz zur partizipativen Forschung wird in der emanzipatorischen Forschung gefordert, dass Forschung „unter der Kontrolle von behinderten Menschen stehen und der Durchsetzung ihrer politischen Interessen dienlich sein“ soll (Oliver 1992, zit.n. Buchner/ Koenig/ Schuppner 2011, 5)

Zarb (zit.n. Koenig /Buchner 2011, 8) formuliert ein emanzipatorisches Forschungsparadigma anhand folgender Prinzipien:

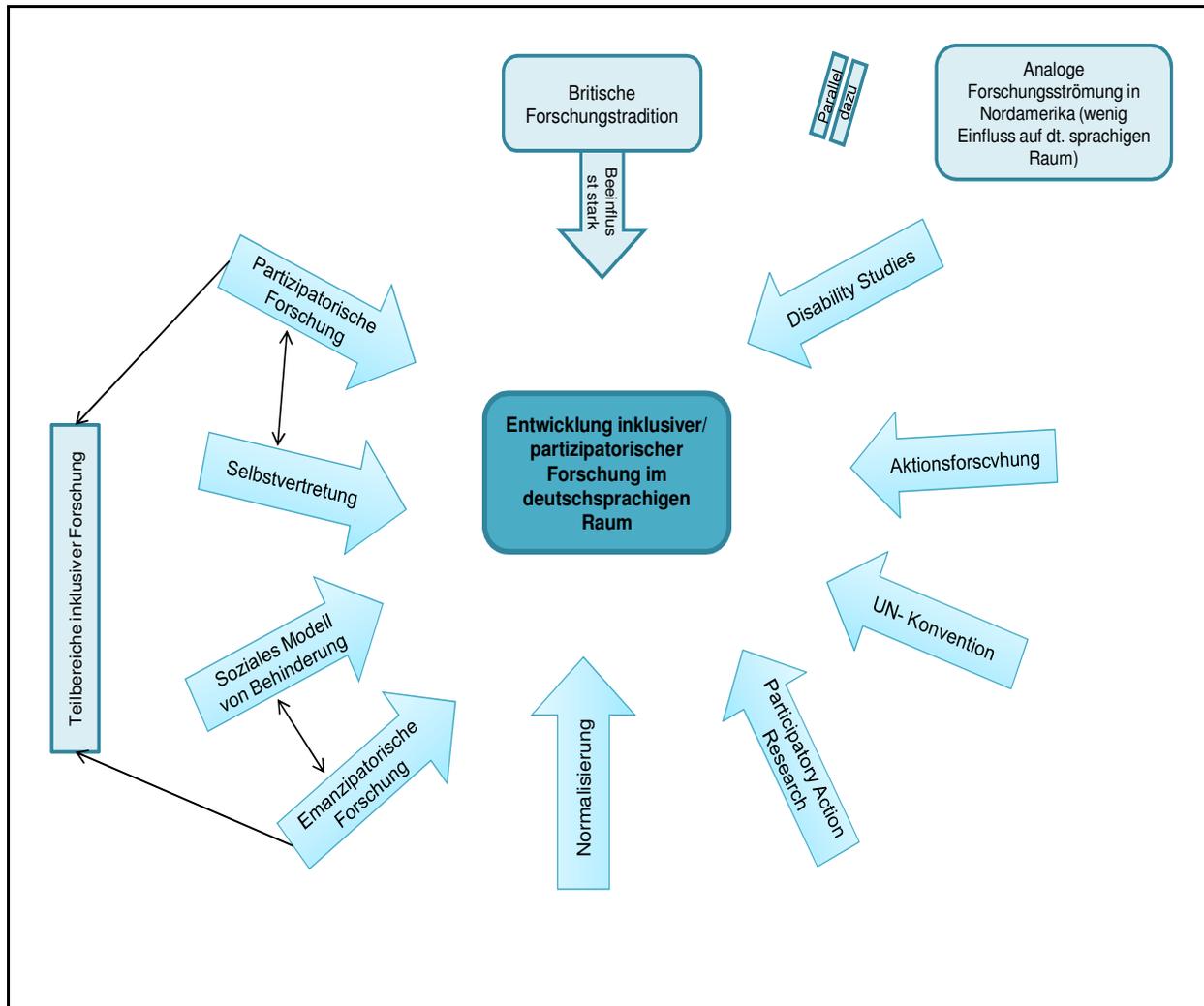
- *„Demokratisch legitimierte Behindertenorganisationen (DPOs) sollten als Auftraggeber von Forschung fungieren*
- *ForscherInnen sollten demzufolge auch den demokratisch legitimierten Behindertenorganisationen Rechenschaft pflichtig sein*
- *Behinderte Personen sollten als Forschende teilhaben können*
- *Forschung sollte darauf abzielen, die Leben von behinderten Personen zu verbessern.“*

## 3.2 Entstehung und Entwicklung

Die Entwicklung einer partizipativen oder inklusiven Forschungsrichtung, also das gemeinsame Forschen von Forschern mit und Forschern ohne Behinderung, im deutschsprachigen Raum, war beeinflusst von vielen unterschiedlichen Entwicklungen und auftretenden Konzepten. Während diesem gemeinsamen Forschen in den deutschsprachigen Ländern bisher wenig Beachtung entgegengebracht wurde, können Großbritannien, die USA, die nordischen Länder und Australien bereits einige Arbeiten auf diesem Gebiet vorweisen (Koenig/ Buchner 2011, 2).

Die folgende Abbildung soll darstellen welche Entwicklungen, Konzepte und Bewegungen die Entwicklung inklusiver Forschung in den deutschsprachigen Ländern gefördert und

begründet haben, sowie jene zu denen eine bedeutende inhaltliche Verbindung hergestellt werden kann.



**Abbildung 2: Entwicklung partizipativer Forschung im deutschsprachigen Raum**

Die, in Abbildung 2 dargestellten Konzepte und Bewegungen, sollen nun im Einzelnen erläutert und ihre Bedeutung für die Entwicklung inklusiver Forschung im deutschsprachigen Raum geklärt werden.

### 3.2.1 Participatory Action Research (PAR)

Die PAR ist als eine qualitative Forschungsrichtung zu sehen, die sich in den USA entwickelt hat und die hauptsächlich politisch motiviert ist. In den USA war die Entwicklung partizipativer Forschung stark davon beeinflusst, dass Menschen mit Behinderungen an

Universitäten studierten und sich dann als AkademikerInnen mit ihren Alltagserfahrungen auseinandersetzen. (Flieger 2003, 200)

Als grundlegend kann dabei angesehen werden, dass von der Fragestellung Betroffene und Menschen, die bezüglich des Forschungsthemas spezielles Wissen besitzen, mit einbezogen werden. (vgl. z.B. Doe/ Whyte 1995, Turnbull/ Friesen 1995; zit.n. Flieger 2003, 201)

*„PAR erkennt die Notwendigkeit, dass Personen, über die geforscht wird, an allen Phasen der Gestaltung und der Umsetzung (d.h. Design, Durchführung und Verbreitung) von Forschung, die sie betrifft, teilnehmen. PAR ist ein Ansatz oder eine Strategie für Forschung, keine Forschungsmethode“* (Doe/ Whyte 1995, 2, zit.n. Flieger 2003, 201)

### 3.2.2 Normalisierung

In der Normalisierungsbewegung kann eine wesentliche Wurzel der inklusiven Forschung gesehen werden, da durch diese Bewegung erstmals versucht wurde den Blickwinkel von Menschen mit Behinderung zu erfassen.

Der Begriff der Normalisierung wurde in den 1950er Jahren von dem dänischen Juristen und Verwaltungsbeamten Bank- Mikkelsen geprägt und besagt, dass Menschen mit Behinderung ein ‚so normales Leben wie möglich‘ führen sollen (Thimm 2005).

Nirje, der diese Bestrebungen von Bank- Mikkelsen weiterführte, definierte 8 Bereiche des Normalisierungsprinzips:

1. *„normaler Tagesrhythmus*
2. *Trennung der Lebensbereiche (insbesondere Arbeit und Wohnen)*
3. *Normaler Jahresrhythmus*
4. *Normaler Lebensablauf*
5. *Berücksichtigung der Wünsche und Willensäußerungen*
6. *Leben in einer bisexuellen Welt*
7. *Normale wirtschaftliche Standards*
8. *Gleiche Standards von Behinderteneinrichtungen und Einrichtungen des Regelbereichs“* (Nirje 1999, zit.n. Biewer 2009, 118)

Im Jahre 1983 kommt es durch den Amerikaner Wolf Wolfensberger zu einer Neuformulierung des Normalisierungsprinzips, in der es ihm vor allem um einer Aufwertung der sozialen Rolle der Menschen mit Behinderung ging. (Biewer 2009, 119).

Das Normalisierungsprinzip war aufgrund der genannten Forderungen ausschlaggebend für viele Veränderungen und Umgestaltungen von Institutionen für Menschen mit Behinderung

(ebd., 121) und hat auch eine Deinstitutionalisierung vorangetrieben (Koenig/ Buchner 2011, 3). Aufgrund der katastrophalen Zustände in Institutionen bekam das Konzept der Normalisierung einen hohen Stellenwert und führte zu der Forderung nach Auflösung von Großheimen (Buchner/ Koenig/ Schuppener 2011, 4). Bei den daraus folgenden Evaluierungsprojekten wurde erstmals versucht die Perspektiven und Sichtweisen der betroffenen Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu erheben (ebd, 3). So wurde also durch Bewegungen der Deinstitutionalisierung und der Normalisierung erstmals Studien betrieben, in denen Aussagen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung einen zentralen Stellenwert bekamen (ebd, 4f.).

### 3.2.3 Disability Studies, das soziale Modell von Behinderung und emanzipatorische Forschung

In den Disability Studies und der Formulierung eines sozialen Modells von Behinderung sehen Koenig und Buchner (2011, 5) eine weitere entscheidende Entwicklungslinie bezüglich inklusiver Forschung im deutschsprachigen Raum. In diesem Modell wird ein defizitorientiertes, medizinisch- biologisches Erklärungsmodell abgelehnt. Anstatt das ‚Problem‘ , bei den Personen selbst zu suchen, wird dafür plädiert die Behinderung als eine von der Gesellschaft konstruierte zu sehen und zu verstehen. (ebd.; 5) Das bedeutet, dass eine Person eben nicht ‚behindert ist‘, sondern ‚behindert wird‘.

Im Zuge dieser Betrachtungsweise von Behinderung wurde schließlich auch die bisherige Forschung auf diesem Gebiet als nutzlos empfunden, da sie sich eben auf diese defizitäre Beschreibung von Behinderung beziehe und auf ihr basiere (Oliver 1992; zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 5). Es wurde deshalb gefordert, dass die Forschung

1. unter der Kontrolle von behinderten Menschen steht, und
2. den Interessen behinderter Menschen dient (Oliver 1992, Zarb 1992, zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 5).

Priestley (1999, zit.n. Koenig/Buchner 2011, 5) ergänzte diese Forderungen dadurch, dass er eine Forschungsausrichtung auf das „Aufspüren, Analysieren und Beseitigen von behindernden, gesellschaftlich konstruierten Barrieren“ verlangt. Diese Prinzipien wurden später unter dem Begriff der ‚emanzipatorischen Forschung‘ zusammengefasst (ebd., 5).

Die Disability Studies bringen einen Paradigmenwechsel mit sich, der sich von einer Arbeit und Forschung über Menschen mit Behinderung distanziert und eine Ansicht und Perspektive zur *"Ermächtigung zum eigenverantwortlichen Management der eigenen*

*Angelegenheiten und zur Eigenforderungen der Bürgerrechte von behinderten Menschen selbst*" (Miles-Paul 2006, S. 1) fordert.

### 3.2.4 Selbstvertretung und partizipatorische Forschung

Selbstvertretergruppen können als Gruppen verstanden werden, die offensiv für ihre Rechte eintreten (Biewer 2009, 145). In den 1970 Jahren wurden die ersten dieser Gruppen von Menschen mit Körperbehinderung gegründet. Eine ähnliche Entwicklung gab es dann etwas später bezüglich Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Diese wurden unter ‚self-advocacy‘ bekannt und hatten ebenfalls das Ziel, dass Menschen mit Behinderung für sich selbst sprechen und sich für ihre Anliegen selbst einsetzen. (ebd.,145)

Ward (1998, 11) definiert Selbstbestimmung in folgender Weise:

*„Advocacy and empowerment is about many things. It is about giving people voices and choices in their own lives. It is also about changing the policies and practices that have such a direct influence on the quality of life available to them.“*

An vielen Pionierprojekten inklusiver Forschung waren Selbstvertreter wesentlich beteiligt. Sie nahmen nicht nur an Forschungsprojekten in unterschiedlichen Rollen (u.a. InterviewerInnen, Mitglieder in Referenzgruppen) teil, sondern haben durch ihr emanzipatorisches Selbstverständnis auch ForscherInnen ohne Behinderung maßgeblich beeinflusst (vgl. Atkinson, zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 6). So fordern SelbstvertreterInnen wie beispielsweise Simone Aspis ihre Miteinbeziehung in die Forschung und wehren sich gegen bestehende Vorurteile. Folgendes Zitat von Aspis (2003, 10) soll darüber einen Eindruck verschaffen:

*„ There is an assumption made a lot of the time that just because some people with learning difficulties can not do research then all people with learning difficulties can not do it. These kinds of assumptions are not made about any other group of people. So, for example, because some unemployed people, or some black people, might not have the experience, the skills or the knowledge to be involved in all parts of a research project, no one makes the assumption that no black people or no unemployed people can do user led research. So the same assumptions are not made about other groups of people but they are made about people with learning difficulties.“*

Projekte, die in diesem Entwicklungsstrang entstanden, sind größtenteils der partizipatorischen Forschung zuzuordnen (Koenig/ Buchner 2011, 7).

### 3.2.5 Aktionsforschung

Die Aktions- bzw. Handlungsforschung entwickelte sich im deutschsprachigen Raum in den 1970er Jahren als Kritik an der vorherrschenden empirisch- analytischen sowie quantitativen naturwissenschaftlichen Methoden (vgl. Moser 1995, zit n. Flieger 2003, 200). Das Ziel der Aktionsforschung definiert Flieger (2003, 200) folgendermaßen:

*„Ziel der Aktionsforschung war es, Theorie und Praxis in ein engeres Verhältnis zueinander zu bringen und vor allem das Wissen und die Interessen der Betroffenen mehr zu berücksichtigen. (...) Personen, die der Forschung bislang als ‚Forschungsobjekte‘ gedient hatten, sollten durch die Aktionsforschung zu ‚Subjekten‘ bei der Forschung über ihre eigene Praxis werden.“*

Mit den Objekten bzw. Subjekten der Forschung sind in der Aktionsforschung jedoch nicht Menschen mit Behinderung gemeint, sondern die Bemühungen der Aktionsforschung galten dem Einbezug von Praktikern.

Die Aktionsforschung ist aus der Forschungslandschaft wieder verschwunden, hat aber folgenden von Moser (1995, S61) formulierten Anspruch hinterlassen:

*„Von der Aktionsforschung blieb der Anspruch übrig, dass Forschung an die Interpretationsmuster und Sinnstrukturen der ‚Beforschten‘ anzuknüpfen habe.“*

### 3.2.6 UN-Konvention

Die 2008 vom Staat Österreich ratifizierte UN-Behindertenrechtskonvention kann als Verstärkung der Forderungen nach Umsetzung inklusiver Forschung gesehen werden. Im Artikel 3 dieser Konvention werden folgende Forderungen gestellt:

- a) *„die Achtung der dem Menschen innewohnenden Würde, seiner individuellen Autonomie, einschließlich der Freiheit eigene Entscheidungen zu treffen, sowie seiner Unabhängigkeit;*
- b) *die Nichtdiskriminierung;*
- c) *die volle und wirksame Teilhabe an der Gesellschaft und Einbeziehung in die Gesellschaft*
- d) *die Achtung vor der Unterschiedlichkeit von Menschen mit Behinderungen und die Akzeptanz dieser Menschen als Teil der menschlichen Vielfalt und der Menschheit;*
- e) *die Chancengleichheit;*
- f) *die Zugänglichkeit*
- g) *die Gleichberechtigung von Mann und Frau;*
- h) *die Achtung vor den sich entwickelnden Fähigkeiten von Kindern mit Behinderungen und die Achtung ihres Rechts auf Wahrung ihrer Identität.“* (Bundesgesetzblatt 2008; 1424)

Vor allem in den postulierten Punkten der vollen Teilhabe an der Gesellschaft, der Einbeziehung, der Achtung der Würde, der Nichtdiskriminierung, der Chancengleichheit und der Zugänglichkeit sieht Sigot (2012, 156f) gesetzte Standards für die Forschung. So sollten demzufolge Forschungsprojekte im Sinne von Menschen mit Behinderung sein, sie sollten transparent in der Durchführung sein und nach Abschluss den Betroffenen zugänglich sein (ebd., 157). Auch Krach (2011) geht davon aus, dass partizipatives Forschen im Zusammenhang mit der Umsetzung der UN-Konvention an Stellenwert gewinnen wird. Weiters formuliert sie:

*„Insbesondere an die Evaluation von Projekten, Programmen oder ähnlichen Maßnahmen, die das Ziel verfolgen, die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung zu ermöglichen bzw. zu erhöhen, stellt sich vor dem Hintergrund der UN-BRK die Anforderung, diese partizipativ zu gestalten.“* (ebd., 12)

### **3.3 Bedeutung und Stellung in heilpädagogischer Forschung**

Im deutschsprachigen Raum muss trotz weniger sehr ambitionierter partizipativer Projekte von einer Forschungstradition gesprochen werden, die über Menschen mit Behinderung forscht anstatt mit ihnen (Koenig/ Buchner 2011, 11). Dennoch kann positiv angemerkt werden, dass sich ein kleiner Kreis an Personen gebildet hat, die den inklusiven Forschungsgedanken verfolgen und umsetzen. Viele der in diesem Rahmen entstanden Projekte stehen im engen Zusammenhang mit Selbstvertretergruppen. Die Tatsache, dass Menschen mit Behinderung sich selbst aktiv für ihre Rechte einsetzen und bestehende Missstände aufzeigen, hat zwei Reaktionen hervorgerufen:

1. Die Öffentlichkeit nimmt sie als selbstbewusste, starke und ernstzunehmende Persönlichkeiten wahr, und nicht mehr lediglich als hilfsbedürftige und abhängige, behinderte Menschen
2. Sie empfehlen sich dadurch als Forschende und sind an vielen entstehenden partizipativen Projekten maßgeblich beteiligt. (ebd., 11f.)

Die an der Universität Wien von 2007 bis 2009 durchgeführte inklusive Seminarreihe war ein großer Schritt der inklusiven Forschung in Österreich (Koenig/ Buchner 2008, Koenig et al. 2010, Eichinger/ Kreamsner 2011; zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 12). Dabei forschten SelbstvertreterInnen mit der Assistenz von Studierenden zu Themen, die für sie bedeutungsvoll waren. (ebd., 12) Ein großer Teil dieser teilnehmenden SelbstvertreterInnen

arbeiteten anschließend (ab 2008) als Mitglieder einer Referenzgruppe an dem partizipativen Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ am Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien mit. Dieses Projekt kann als erstes Projekt angesehen werden, welches unter einem partizipatorischen Anspruch durchgeführt wurde und das der Grundlagenforschung zuzurechnen ist. (Koenig/ Buchner 2011, 12)

Während im deutschsprachigen Raum inklusive Forschung noch in ihren Anfängen steht, leisten vor allem Irland und Großbritannien momentan einen wesentlichen Beitrag bei der Durchführung, Verbreitung und Weiterentwicklung inklusiver Forschungsbemühungen (Koenig/ Buchner 2011, 10). So hat Irland beispielsweise neben einer Vielzahl an nationalen inklusiven Projekten und der Gründung eines nationalen Netzwerkes inklusiver Forschung Tierney et al 2010, zit.n. Koenig/Buchner 2011, 10), den ersten „inklusive Vollzeitstudiengang für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung auf tertiärer Ebene ins Leben gerufen“ (O'Brien et al. 2010, zit.n. Koenig/ Buchner 2011, 10). In Großbritannien muss vor allem das Norah Fry Research Centre an der Universität Bristol bezüglich inklusiver Forschungsbemühungen hervorgehoben werden. Dort besteht erhebliches Engagement in der Weiterentwicklung und Verbreitung inklusiver Forschungsprojekte (Koenig/ Buchner 2011, 10). Außerdem existiert dort auch seit zwei Jahren der erste Masterstudienlehrgang in Inclusive Theory and Research (ebd., 10).

Trotz der Tatsache, dass inklusive Forschung im deutschsprachigen Raum kaum betrieben wird, kann gesagt werden, dass sie vielfältige Möglichkeiten bietet und zur Qualitätssteigerung in heilpädagogischer Forschung einen wesentlichen Beitrag leisten kann. Positiv erwähnen Buchner, Koenig und Schuppener (2011, 9) die Tatsache, dass das gemeinsame Forschen in der jungen Generation der ForscherInnen sowie bei den Studierenden auf großes Interesse stößt. Dies kann als positives Zeichen für die Zukunft angesehen werden um in den Genuss folgender Vorteile der inklusiven Forschung zu kommen:

*„Damit wird zum einen der nach wie vor überwiegend praktizierten Forschung über Menschen mit intellektueller Behinderung Einhalt geboten und die äußerst problematische Art und Weise der akademischen Wissensproduktion bezüglich Menschen mit intellektueller Behinderung grundlegend verändert. Zum anderen birgt eine solche Vorgehensweise auch das Potenzial, Menschen mit intellektueller Behinderung durch die Miteinbeziehung als Expert(inn)en in eigener Sache Einfluss auf die Anlage eines Forschungsprozesses nehmen zu lassen. Dadurch können klassisch akademisch-isolierte Sichtweisen bzw. in der Sozialisation von Wissenschaftler(inne)n entstehende ‚blinde Flecken‘ reflektiert und vermieden werden. Somit steigt auch die Qualität von Forschung erheblich.“* (ebd., 8)

Wie zuvor angesprochen wurde, bietet die inklusive Forschung viele Einsatzmöglichkeiten. Drei bedeutende davon sollen nun genannt werden:

- Grundlagenforschung. Dass sich inklusive Forschung dafür eignet konnte vor allem durch das partizipative Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ am Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien, welches die Grundlage dieser Diplomarbeit darstellt, bewiesen werden. (Buchner/ Koenig 2011, 8)
- Zu Weiterentwicklung und Verbesserung von Dienstleistungen können partizipatorisch angelegte Forschungsdesigns aufgrund der Miteinbeziehung von Nutzern und Nutzerinnen wesentlich beitragen (ebd. 8f.)
- Als drittes Feld „könnte die Evaluation der Implementierung von politischen Leitlinien und Regelungen“ genannt werden (ebd., 9). Die Überprüfung der Durchsetzung der in der UN-Behindertenrechtskonvention festgelegten Rechte für Menschen mit Behinderung könnte besonders effektiv durch ein inklusives Forschungsdesign durchgeführt werden. (ebd., 9)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in inklusiver Forschung viel Potential steckt, welches jedoch im deutschsprachigen Raum noch nicht ausreichend als dieses erkannt und geschätzt wird.

### **3.4 Herausforderungen und Schwierigkeiten**

Neben den beschriebenen positiven Effekten inklusiver bzw. partizipativer Forschungsdesigns bringt dieses auch einige Herausforderungen mit sich denen sich das Forschungsteam stellen muss. Neben organisatorischen und finanziellen Schwierigkeiten können dabei vor allem Vorurteile seitens der traditionell-akademischen WissenschaftlerInnen genannt werden. Die folgende Auflistung soll dazu dienen mögliche Schwierigkeiten aufzuzeigen, die einem beim Planen und Durchführen eines inklusiven Forschungsprojektes begegnen können. Zu hoffen bleibt dabei, dass sie als Herausforderungen angenommen werden und nicht als unüberwindbare Hürden angesehen werden.

- Es bestehen Vorurteile, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung kognitiv nicht in der Lage sind forschende Tätigkeiten durchzuführen. (Koenig/ Buchner 2011, 13)
- „Inklusive Forschung benötigt sehr viel Zeit und andere Ressourcen – damit auch ein höheres Budget als Forschungsprojekte mit einem herkömmlichen Design“ (Buchner/ Koenig/ Schuppener/ 2011, 8).

- Wissenschaftler herkömmlicher Tradition bezweifeln den Nutzen sowie den wissenschaftlichen Gehalt, also die wissenschaftliche Qualität inklusiver Arbeiten. (vgl. Buchner/ Koenig/ Schuppener/ 2011, 8)
- Es kann die Schwierigkeit genannt werden, Personen zu finden, die sich erstens auf eine langfristige Teilnahme einlassen und zweitens über die erforderliche Expertise verfügen. (Flieger 2003, 202)
- Das Finden einer gemeinsamen Kommunikationsform kann eine Herausforderung sein, ebenso wie das Klären von Auffassungsunterschieden zwischen Forschern mit und Forschern ohne Behinderung. Beides ist für den Forschungsprozess jedoch notwendig. (ebd., 202)
- Ebenfalls zu Schwierigkeiten führen können unterschiedliche Erwartungen an die Forschung. Während für akademische Forschung die Schaffung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie Publikationen im Vordergrund stehen, ist es für Menschen mit Behinderung wichtig, dass die Ergebnisse der Forschung für den Alltag nützlich und brauchbar sind. (ebd., 202)
- Zu Problemen kann es auch durch einseitige Machtverhältnisse kommen. Wichtig ist es daher die Kompetenzen des jeweils anderen zu schätzen und einen respektvollen Umgang miteinander zu pflegen, bzw. wie Flieger (2003, 202) es formuliert: „Ziel sollte es sein ein gegenseitiges Gefühl der Wertschätzung zu entwickeln“.
- Der beträchtliche Zeitaufwand der Forscher und Forscherinnen mit Behinderung sollte durch eine Aufwandsentschädigung abgegolten werden. Dies wiederum erfordert mehr finanzielle Ressourcen.(ebd., 202)

### **3.5 Referenzgruppen in partizipativer Forschung**

Bedeutende Vertreter der partizipativen Forschung wie Walmsley und Johnson (2003, 146f) oder Flieger (2005) sehen in der Arbeit mit einer Referenzgruppe eine der ältesten und häufigsten Vorgehensweise in partizipativer Forschung. So sagen Walmsley und Johnson (2003, 146f):

*„One of the earliest ways in which people with learning disabilities were engaged in major research projects was as advisory or reference groups“.*

*“Advisory or reference groups have continued to be a popular and often successful way of ensuring that people with learning disabilities have ongoing investment in the project“ (ebd., 147).*

Das Verständnis der Referenzgruppe als eine Unterstützungs- bzw. Beratungsgruppe zeigt schon, dass es sich dabei um eine Form der Einbeziehung von Menschen mit Lernschwierigkeiten handelt, die im Sinne eines partizipatorischen Designs geschieht. Das heißt, dass die Referenzgruppe bloß unterstützende Funktion hat, nie jedoch die Kontrolle über das Forschungsprojekt übernimmt (Walmsley/ Johnson 2003, 146ff.). Die bedeutenden Entscheidungen werden von den Forschern ohne Behinderung getroffen. Dennoch profitieren die partizipativen Forschungsprojekte, die unter Einbindung einer Referenzgruppe stattfinden durch die eingebrachten Aspekte der Forscher mit Lernschwierigkeiten (ebd.). Diese Bereicherung kann vor allem durch den persönlichen Zugang zu den Forschungsthemen gesehen werden, sowie in der Möglichkeit dadurch Probleme, Anliegen und Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung besser nachvollziehen zu können. Dieses Insiderwissen wiederum kann als grundlegend angesehen werden, um ein Thema in einer Art und Weise zu diskutieren und zu analysieren, wie es Forschern ohne Behinderung und somit auch ohne diesem ‚Wissen aus erster Hand‘ nicht möglich ist.

## 4. Wissenschaft und Forschung

Um die Frage nach dem wissenschaftlichen Gehalt der Arbeit der Referenzgruppe beantworten zu können, ist es in einem ersten Schritt notwendig zu klären, was unter Wissenschaft bzw. wissenschaftlicher Erkenntnis zu verstehen ist. Bei dem Versuch Definitionen dafür zu finden, stellt man schnell fest, dass es viele sehr unterschiedliche Ansichten darüber gibt. Die Vorstellungen der einzelnen Wissenschaftstraditionen variieren immens. Daher muss zunächst geklärt und angegeben werden in welcher Tradition diese Arbeit gesehen werden soll.

### 4.1 Verschiedene Wissenschaftstraditionen

Die folgende Gegenüberstellung positivistischer und konstruktivistischer Schlagworte soll zeigen wie sehr Vorstellungen über Erkenntnis, Forschung, Wissen und Wahrheit auseinander gehen können.

<b>POSITIVISMUS</b>	<b>vs.</b>	<b>KONSTRUKTIVISMUS</b>
Wirklichkeit an sich wird gesucht	vs.	Auf Aussagen über Wirklichkeit an sich wird verzichtet [Moser 2004, S.30]
Wirklichkeit als etwas Gegebenes	vs.	Wirklichkeit als Konstruktion [Ameln 2004, 183]
Erkenntnis einer objektiven, ontologischen Realität	vs.	Erfahrungswelt des Subjekts (Glaserfeld 1997, 96)
Wissen an sich existiert	vs.	Wissen wird von deutenden Subjekt aktiv aufgebaut [Harbach 2004, 4]
Naturwissenschaften	vs.	Sozial- und Geisteswissenschaften [Harbach 2004, S.3]
Ziel: ‚objektiv richtige‘ Theorie	vs.	Ziel: Gangbare ‚viable‘ Theorien [Ameln 2004, S4]

Tabelle 1: Positivismus vs. Konstruktivismus [Moser 2004; Ameln 2004; Glaserfeld 1997; Harbach 2004]

Der Konstruktivismus kann nicht als einheitliche Theorie oder Denkrichtung verstanden werden, sondern er muss als eine Art Überbegriff über viele verschiedene konstruktivistische Ansätze gesehen werden, die sich parallel in verschiedenen Disziplinen entwickelt haben. Allen konstruktivistischen Ansätzen gemein ist, „dass sie das Verhältnis zur Wirklichkeit problematisieren, indem sie konstruktive Prozesse beim Zugang zu dieser behandeln“. (Flick 2007, 151f.)

Im Folgenden soll vor allem der soziale Konstruktivismus bzw. Konstruktionismus dargestellt werden, da die vorgelegte Diplomarbeit in dieser Tradition gesehen werden kann und soll. Außerdem steht der angewandte Forschungsstil der Grounded Theory in der Tradition von Kathy Charmaz in enger Verbindung mit dem sozialen Konstruktionismus. So schreiben Antony Bryant und Kathy Charmaz in einem Artikel zur historischen Perspektive der Grounded Theory:

„Social constructionist and ethnomethodological studies taught researchers that data don't speak for themselves. The cognizant other (the researcher) engages data in a conversation.“ (Bryant/ Charmaz 2010, 38)

## **4.2 Der Soziale Konstruktionismus**

Bevor detaillierter auf den Sozialen Konstruktionismus eingegangen wird, soll an dieser Stelle betont werden, dass es sich dabei um eine von vielen Wissenschaftsanschauungen bzw. Wissenschaftsverständnissen handelt.

Was als wissenschaftliche Erkenntnis gelten kann und welche Methoden angemessen sind, um zu dieser zu gelangen, wird von dem erkenntnistheoretischen Zugang festgelegt. (vgl. Lamnek 2005, 47) Unterschiedliche Forschungsfelder, Forschungsfragen und Ansprüche an die Art der Erkenntnis, die man sich erwartet, fordern unterschiedliche Zugänge und Richtungen von Wissen und Wissenschaft. Während beispielweise eine positivistische Erkenntnistheorie von einer objektiv existierenden Wirklichkeit ausgeht, die es zu erforschen gilt, spricht der Radikale Konstruktivismus von einer individuellen Konstruktion von Wirklichkeit und der Soziale Konstruktivismus von einer sozialen Konstruktion der Wirklichkeit. Keine dieser Positionen kann dabei als wahr oder falsch bewertet werden. Es ist jedoch unerlässlich, sich darüber bewusst zu sein und auch anzugeben, in welchem Wissenschaftsverständnis eine Arbeit zu verstehen ist.

Für diese Diplomarbeit kann der Soziale Konstruktivismus als wissenschaftstheoretische Rahmung angegeben werden.

#### 4.2.1 Definition und Begriffsklärung:

Unter der Bezeichnung sozialer Konstruktivismus ist eine Richtung zu verstehen, die dem Konstruktivismus sehr nahe steht, und oft auch als Teil desselben aufgefasst wird. Aus diesem Grunde wird er sehr häufig als sozialer Konstruktivismus bezeichnet. (Ameln 2004, 179)

Die konstruktivistische Grundannahme, dass wir unsere Wirklichkeit erst in einem konstruktiven Prozess erzeugen und diese nicht naturgegeben objektiv vorliegt, teilt der soziale Konstruktivismus mit allen anderen konstruktivistischen Theorien. Er unterscheidet sich jedoch zum Beispiel von der wohl bekanntesten konstruktivistischen Theorie - dem Radikalen Konstruktivismus - in einem ganz zentralen Punkt. Während Glaserfeld in seinem Radikalen Konstruktivismus von einer „individuellen Konstruktion eines operational geschlossenen kognitiven Systems“ ausgeht, argumentiert der soziale Konstruktivismus mit einer sozialen Konstruktion der Wirklichkeit. (ebd., 179)

So Gergen (2002, 293f.):

*“Für Konstruktivistinnen und Konstruktivisten ist der Prozess der Konstruktion der Welt ein psychologischer; er spielt sich ‚im Kopf‘ ab. Für Sozialkonstruktivistinnen und –konstruktivisten ist dagegen das, was wir für real halten, eine Folge sozialer Beziehungen. Dies ist kein unbedeutender Punkt, weder intellektuell noch politisch.“*

#### 4.2.2 Inhaltliche Stränge des sozialen Konstruktivismus

Der soziale Konstruktivismus bezieht seine Inhalte aus verschiedenen Disziplinen. Als die drei Hauptstränge gibt Ameln (2004, 180f) folgende an:

- Die Soziologie
- Die Postmoderne Philosophie
- Das Werk des Psychologen Kenneth Gergen

Diese 3 Stränge sollen im Folgenden näher beleuchtet und erläutert werden.

##### Die Soziologie

Der soziologische Beitrag an den sozialen Konstruktivismus stammt unter anderen von den beiden Soziologen Peter Berger und Thomas Luckmann, sowie der Theorie des sozialen

Interaktionismus. Die Position des sozialen Interaktionismus, „dass das Individuum niemals allein für sich steht, sondern in entscheidendem Maße durch die sozialen Bezüge und Interaktionen geprägt ist, in denen es steht“ (Ameln 2004, 180) ist ein zentraler Aspekt im sozialen Konstruktivismus. Das heißt der Mensch „konstituiert sich das Selbst (auch) mit Hilfe sozial geteilter Bedeutungssysteme“, gleichzeitig jedoch werden „diese sozialen Bedeutungssysteme wiederum durch das Individuum mit hervorgebracht“ (ebd., 180).

Daraus entwickelten Berger & Luckmann ihre zentrale Frage wie es möglich sein kann, dass „subjektiv gemeinter Sinn zu objektiver Faktizität wird“ (Berger Luckmann 2010, 20) Die beiden beschäftigen sich also mit dem Doppelcharakter der Gesellschaft, der dadurch charakterisiert ist, dass die Menschen ihre Wirklichkeit einerseits selbst konstruieren, sie andererseits als objektiv gegeben erleben und ansehen (ebd., 20; Ameln 2004, 180).

### Die Postmoderne Philosophie

Der postmodernen Philosophie entnimmt der soziale Konstruktivismus die Skepsis über die Existenz und die Sinnhaftigkeit der *einen* Wahrheit. Die postmoderne Philosophie lehnt die Theorie, dass die Welt durch die eine oder durch wenige große Theorien erklärt werden kann ab. Vielmehr sympathisiert sie mit der Vorstellung sich der komplexen Wirklichkeit durch viele verschiedene Perspektiven anzunähern. Ziel ist es zahlreiche, nebeneinander bestehende legitime Theorien und Ansätze aufzuzeigen. (Ameln 2004, 181)

### Kenneth Gergen

Der Sozialpsychologe Kenneth Gergen und seine Arbeiten haben ebenfalls entscheidend zum sozialen Konstruktivismus beigetragen. Er beschäftigt sich vor allem mit dem Thema der Sprache und der Bedeutung des kommunalen Diskurses für die Wirklichkeit des einzelnen (Ameln 2004, 181).

Gergen (2002, 45) formuliert zentrale Elemente des Dialoges und der Sprache, die „die Grundlage für das Verständnis des Sozialen Konstruktivismus bilden“.

1. „Das in Frage stellen der Beziehung zwischen Wort und Welt“
2. „die ideologische Kritik“
3. „die semiotische und dekonstruktivistische Kritik“

Kenneth Gergen warnt in Punkt 1. vor der „unreflektierten Akzeptanz der Sprache“. Wir können nicht annehmen, dass die Sprache die Realität exakt abbilden kann.

Ein weiterer entscheidender Aspekt, den Gergen als ‚ideologische Kritik‘ bezeichnet, ist die Tatsache, dass unsere Aussagen über die Welt von unseren Interessen geprägt sind. (ebd., 35f.) So schreibt er: „In dem Maße, in dem meine Interessen festlegen, wie ich die Welt beschreibe, verlieren meine Beschreibungen ihren objektiven Charakter“ (ebd., 36). Demnach können auch wissenschaftliche Beschreibungen nicht als neutral oder objektiv bezeichnet werden, da auch sie von Menschen erschaffen wurden, die bestimmte Interessen vertreten, seien es politische, ökonomische oder andersartige.

Gergens semiotische und dekonstruktionistische Kritik zeigt, „wie wir allen Annahmen, Beschreibungen und rationalen Argumenten begegnen können“ (ebd., 45). So schreibt er (2002, 41):

*„Werden Ansprüche auf ‚Wahrheit‘, ‚Objektivität‘ oder ‚Exaktheit in der Darstellung‘ erhoben, sollten wir uns stets vergegenwärtigen, dass wir es lediglich mit einer von vielen möglichen Beschreibungen zu tun haben. Es sind ‚Wahrheiten durch Übereinstimmung‘ – d.h. Darstellungsformen, die von bestimmten Gruppen von Personen bevorzugt werden. Wir müssen uns jedoch fragen, wer diese Personen sind, was sie verschweigen und wessen Sichtweise unberücksichtigt bleibt.“*

Er folgert, dass Beschreibungen mit Wörtern regionalen Konventionen unterliegen und es nur eine soziale Übereinstimmung ist, „die das Wort mit der Welt verbindet und es zur ‚Wahrheit macht“ (ebd., 39)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Sprache die Realität nicht ‚wahrheitsgetreu‘ abbilden kann. Jede Begebenheit und jede Situation kann auf unterschiedlichste Weise abgebildet werden. Wie wir die Welt erfahren und beschreiben ist abhängig von Traditionen und dem historisch kulturellen Umfeld in welches wir eingebunden sind und welches uns prägt. Dies geschieht durch die vielfältigen sozialen Beziehungen, in denen wir leben. Das heißt, Sprache erfährt ihre Bedeutung erst in der Art und Weise wie sie in sozialen Beziehungen eingesetzt wird. Außerdem muss dazu ergänzt werden, dass die Sprache selbst ein Konstrukt ist, das in sozialen Beziehungen erschaffen wurde. (vgl. Gergen 2002)

### 4.2.3 Konsequenzen für Wissenschaft und Forschung

Die sozialkonstruktionistische Analyse macht natürlich auch vor dem wissenschaftlichen Wissen nicht halt. Dabei soll nicht wissenschaftliches Vorgehen abgewertet werden, sondern Ziel ist es bloß „die uneingeschränkte wissenschaftliche Autorität zu hinterfragen und ihr den Nimbus des Unantastbaren zu nehmen“ (Gergen 2002, 71).

Gergen beschreibt die Rolle der Wissenschaft und ihrer Erkenntnisse in der Gesellschaft folgendermaßen:

*„Wissenschaftliche Darstellungen, die als ‚Wahrheit jenseits von Traditionen und Werten‘ gelten und über jeden Zweifel erhaben zu sein scheinen, beeinflussen in vielerlei Hinsicht unser Leben, indem sie unsere Verhaltens- und Denkweisen in Frage stellen, widerlegen und umstrukturieren. Kaum jemals wird dieser Einfluss kritisch hinterfragt, da einerseits Normalbürgerinnen und -bürger die wissenschaftliche Sprache nicht verstehen und andererseits Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler so in ihren traditionellen Denkweisen verhaftet sind, dass sie kaum zu einer Reflexion ihrer Vorannahmen und zur Berücksichtigung alternativer Sichtweisen in der Lage sind.“ (ebd. 72)*

Gergen fordert den Dialog und die Diskussion über Werte und Potentiale der Forschung, anstatt den „traditionellen Versuch der Wissenschaft, sich als einzig verlässliche Quellen der Wahrheit in einem bestimmten Bereich zu etablieren“ (ebd., 80)

Wie sich diese konstruktivistische bzw. konstruktionistische Denkkultur auch in konkreter Forschungspraxis darstellen kann, zeigt der konstruktivistische Ansatz der Grounded Theory von Kathy Charmaz. Da diese Diplomarbeit in diesem Forschungsstil entstanden ist, wird im Kapitel 7 noch näher darauf eingegangen werden.

### 4.3 Der Begriff des Forschers??

*„Als Forscher gelten akademisch ausgebildete Fachkräfte, die mit der Konzipierung und Hervorbringung neuer Kenntnisse, Produkte, Prozesse, Methoden und Systeme befasst oder auch direkt in das Management von Projekten einbezogen sind. Dazu gehören Forscher, die sowohl in der zivilen und militärischen Forschung in staatlichen Einrichtungen, Hochschulen und Forschungsinstituten als auch im Unternehmenssektor arbeiten.“ (OECD 2012, 97)*

Wie das angeführte Zitat zeigt sind unter dem Begriff ‚Forscher‘ traditionell Menschen zu verstehen, die ein Hochschulstudium absolviert haben und sich infolgedessen mit dem Erforschen verschiedener Phänomene im Bereich ihres Fachwissens beschäftigen.

Nun stellt sich jedoch die Frage ob dies der einzig mögliche Zugang zu Forschung ist, oder ob sich Menschen auch durch andere Qualifikationen oder durch das Besitzen spezifischer Erfahrungen, im Forschungsbereich betätigen dürfen bzw. dann auch als Forscher anerkannt werden.

In der in dieser Arbeit bereits beschriebenen partizipativen Forschung im allgemeinen und der in dieser Arbeit untersuchten Referenzgruppe im Speziellen bezeichnen sich Menschen mit einer völlig anderen Sozialisation als Forscher, nämlich Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Für die Eigenbezeichnung ‚Forscher‘ der Referenzgruppenmitglieder dieser Arbeit können mehrere begründende Argumente angegeben werden. Diese sollen nun aufgezählt werden:

- Sie sind Experten in eigener Sache
- Aufgrund ihrer Lernschwierigkeiten besitzen sie spezifisches Wissen bezüglich Lebensraum und Lebenserfahrungen von Menschen mit Behinderung (dies ist das Forschungsfeld in dem sie tätig sind)
- Das Erwerben von Kenntnissen und Qualifikationen im Bereich Methoden und Forschungsdurchführung – beispielsweise im Rahmen eines partizipativen Forschungsseminars (vgl. Kapitel 5.2)
- Der Wunsch und die Motivation Phänomene und Lebenswirklichkeiten zu untersuchen und zu hinterfragen und Neues zu entdecken

Aufgrund dieser angeführten Punkte werden die Referenzgruppenmitglieder in dieser Diplomarbeit als Forscher bezeichnet und anerkannt. Dabei ist jedoch hervorzuheben, dass daraus nicht zu schließen ist, dass jeder Mensch mit einer Behinderung gleichzeitig auch Forscher auf dem Gebiet der Heilpädagogik ist. Dies zeigen auch die angeführten Punkte bezüglich erworbener wissenschaftlicher Qualifikation und Forschungsmotivation. Außerdem ist die hiermit getätigte Zuschreibung des Forschers auf diese Arbeit beschränkt zu sehen und maßt sich nicht an eine allgemeingültige Definition darzustellen. Es demonstriert lediglich die Handhabung des Terminus ‚Forscher‘ in Bezug auf diese Arbeit und stellt den Umgang mit bzw. die Klärung des Begriffs als offen gebliebene Frage zur Diskussion.

## **5. Darstellung des zugrunde liegenden Forschungsprojektes**

Das folgende Kapitel soll dazu dienen jenes Forschungsprojekt vorzustellen, welches dieser Diplomarbeit zugrunde liegt. Es soll zunächst eine allgemeine Beschreibung des Projekts mit der Nennung wichtiger Eckdaten erfolgen und eine Einordnung in den partizipativen Strang inklusiver Forschung begründet werden. Anschließend soll die in dieses Forschungsprojekt integrierte Referenzgruppe vorgestellt werden. Diese Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeiten bildet das Zentrum dieser Diplomarbeit, da die Arbeit dieser besonderen, außergewöhnlichen Gruppe von Forschern untersucht und analysiert werden soll.

### **5.1 Überblick über das Forschungsprojekt**

Bei dem zugrunde liegenden Forschungsprojekt handelt es sich um ein partizipativ angelegtes, vom Österreichischen Wissenschaftsfonds gefördertes und am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien durchgeführtes Projekt mit dem Titel „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“. Dieses am 1. Februar 2008 gestartete Forschungsvorhaben hat zum Ziel „die Partizipationserfahrungen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu erfassen, die sich an der Nahtstelle zwischen Schule und Beruf oder bereits im Arbeitsleben befinden“ (Biewer, Fasching, Koenig 2009, 391).

Dieses Ziel wird versucht mit einer Kombination aus qualitativen und quantitativen Methoden zu erreichen, wobei das Wesentliche dabei die Erfassung der subjektiv erlebten Partizipation ist. Zu diesem Zwecke fanden mit den Personen der beforschten Gruppe mehrere relativ offen gestaltete Interviews zu ihrer Lebensgeschichte statt, die anschließend im Sinne des Forschungsstils der Grounded Theory analysiert wurden bzw. noch werden. (ebd.)

Das Anliegen des Forschungsteams die Gruppe von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nicht bloß zu beforschen, sondern sie auch im Sinne der inklusiven bzw. partizipativen Forschung in die Forschungsarbeit einzubeziehen, ist ein zentraler Aspekt dieser Arbeit. Man möchte so ihr ganz spezifisches Expertenwissen nutzen. Hierfür wurde die im Kapitel 3.5 bereits diskutierte Methode der Referenzgruppenarbeit gewählt. Im Zuge dieser Referenzgruppenarbeit werden Menschen mit Lernschwierigkeiten in die Interpretation und Validierung der qualitativen Daten mit einbezogen. (ebd)

Bei dem Forschungsprojekt handelt es sich jedoch eindeutig um ein partizipatives Forschungsdesign, da Forscher mit intellektueller Beeinträchtigung zwar an Teilen des Projekts partizipieren, jedoch zu keinem Zeitpunkt die Kontrolle über die Forschungsarbeit haben. Dennoch kann der methodische Einbezug einer Referenzgruppe, die eine neue, andere Art der Erkenntnisgewinnung ermöglicht als innovative Form in der heilpädagogischen Forschungslandschaft angesehen werden (Biewer, Fasching, Koenig 2009)

## **5.2 Die Referenzgruppe im Projekt**

Die Referenzgruppe des FWF Forschungsprojektes der Universität Wien, die in der vorliegenden Diplomarbeit näher beleuchtet werden soll, setzt sich aus Personen zusammen, die einerseits Vertreter der zu beforschenden Gruppe darstellen, jedoch andererseits auch größtenteils bereits Forschungserfahrung haben, und durch Ausbildungen im Bereich der Forschung auch vor allem Methodenwissen erworben haben. Für die Teilnahme an der Referenzgruppenarbeit ist es aus unterschiedlichen Gründen wichtig eine gewisse Vorbildung in diesem Bereich zu besitzen bzw. zu erhalten. Einige Argumente dafür sollen hier genannt werden, wobei zu erwähnen ist, dass sich einige dieser Argumente erst in der Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial zeigten:

- Das Machtverhältnis zwischen Forscherinnen und Forschern mit und ohne Lernschwierigkeit wird ausgeglichener, je mehr Wissen ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten sowohl über relevante Konzepte, Maßnahmen oder die politische Situation, als auch über methodische Prinzipien und Vorgehensweisen besitzen
- Durch das Kennen fachspezifischen Vokabulars wird die Kommunikation erleichtert
- Die Referenzgruppenmitglieder sind dadurch in der Lage ihre persönlichen Erfahrungen mit theoretischen Konzepten oder Theorien in Verbindung zu bringen und können somit auf einer allgemeineren Ebene diskutieren.

Da es den Mitgliedern der Referenzgruppe aufgrund ihrer Lernschwierigkeit natürlich nicht möglich war in Österreich ein Hochschulstudium zu absolvieren und sich dadurch für diese Forschungsaufgabe zu qualifizieren, mussten sie andere Wege gehen. Diese sollen im Folgenden genannt und erläutert werden:

- die Teilnahme an der Lehrveranstaltung ‚Partizipative Forschungsmethoden mit Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ an der Universität Wien, in dessen Rahmen sie

gemeinsam mit Studierenden zu verschiedenen Themenbereichen forschten (Koenig/ Buchner 2009, 123).

- Die Tätigkeit als aktive Mitglieder von Selbstvertretergruppen
- Die Teilnahme an Tagungen und Kongressen

An dem Seminar ‚Partizipative Forschungsmethoden mit Menschen mit Lernschwierigkeiten‘ nahmen 8 Menschen mit Lernschwierigkeiten teil. Sie einigten sich zu Beginn auf einige Forschungsfragen, die entweder im Zusammenhang mit ihrer persönlichen Lebenssituation standen oder Themen der Selbstvertreterbewegung waren (Koenig/ Buchner 2009, 4f). Über den Zeitraum von einem Semester durchliefen sie dann in Gruppen gemeinsam mit Studierenden alle Phasen eines Forschungsprozesses, beginnend mit der Literaturrecherche und der Formulierung einer Forschungsfrage bis hin zu der Auswertung und der Präsentation der Ergebnisse. (ebd., 5)

Die Tätigkeit als Selbstvertreter schulte die Referenzgruppenmitglieder darin, für ihre Rechte einzutreten und ihre Wünsche und Forderungen zu formulieren. Als Selbstvertreter aktiv zu sein bedeutet nach Biewer (2009, 145) für sich selbst zu sprechen und selbständig die eigenen Ansprüche zu vertreten. Diese Erfahrungen können als gute Voraussetzung angesehen werden, um als Mensch mit Lernschwierigkeit an einem partizipativen Forschungsprojekt mitzuarbeiten.

Viele der Referenzgruppenmitglieder haben im Laufe ihre Forschungstätigkeit an einer Vielzahl von Tagungen und Kongressen teilgenommen – wie beispielweise die ‚Jahrestagungen der Integrations-InklusionsforscherInnen in deutschsprachigen Ländern‘ - und diese zum Teil auch durch Vorträge aktiv mitgestaltet. Außerdem waren sie regelmäßig Teilnehmer an den sogenannten ‚Selbstvertreterwochenenden‘ und haben diese auch durch das Leiten eigener Workshops bereichert. Die aktive Teilnahme an diesen Tagungen und Kongressen hat den Referenzgruppenmitgliedern nicht nur einen Zuwachs an Fachwissen eingebracht hat, sondern sie auch darin bestärkt selbstbewusst für ihre Wünsche, Forderungen und Rechte einzustehen. Sie haben die Funktion eines Sprachrohres für die Gruppe mit Lernschwierigkeiten übernommen und engagieren sich für diese Gruppe, mit der sie sich identifizieren.

Die Mitglieder der Referenzgruppe können – und wollen - daher nicht bloß als Betroffene, sondern in erster Linie als (betroffene) ForscherInnen angesehen werden. Ihre Hauptaufgabe in dem Projekt liegt in der Interpretation und Auswertung von Daten- bzw. Interviewmaterial. Das heißt, dass die ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten gemeinsam mit den nichtbehinderten Projektmitarbeitern und -mitarbeiterinnen die Lebensgeschichten der

interviewten Personen sowie auftretende relevante Themen im Leben von Menschen mit Behinderung bearbeiteten, diskutierten und analysierten.

### 5.2.1 Auswahl und Vorstellung der Mitglieder

Die Referenzgruppe setzt sich aus insgesamt 12 Mitgliedern zusammen. Die Zusammensetzung der Gruppe ist geschlechtsspezifisch ausgeglichen und verfügt über ein breites Altersspektrum. Es sind Menschen, die in Einrichtungen leben, ebenso vertreten wie Menschen, die außerhalb von Einrichtungen leben. Desweiteren können Erfahrungen aus Werkstätten ebenso in die Arbeit eingebracht werden wie Erfahrungen am ersten Arbeitsmarkt. Ein Teil der Gruppe ist neben den Lernschwierigkeiten auch auf Hilfsmittel wie einen Rollstuhl oder unterstützte Kommunikation angewiesen, was das Erfahrungsspektrum nochmals erweitert. Die Mitglieder der Referenzgruppe kommen aus den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Tirol. Aus diesem Grund wurden die Treffen auch abwechselnd in Wien und Innsbruck abgehalten.

Viele der Teilnehmer sind aktiv in Selbstvertretungsgruppen tätig und / oder haben an dem im Kapitel 5.2 angesprochenem partizipativen Forschungsseminar der Universität Wien teilgenommen. Es wurde also darauf geachtet, dass die Mitglieder der Referenzgruppe eine gewisse Vorbildung und Fachwissen mitbringen bzw. wurden ihnen im Vorfeld der Studie die Möglichkeiten geboten sich dies anzueignen.

Ein relevanter Punkt ist die Frage nach der Anonymisierung der Referenzgruppenmitglieder in dieser Diplomarbeit. Dazu gab es viele Überlegungen. Auf der einen Seite würde man in wissenschaftlichen Arbeiten davon ausgehen, dass die Personen anonymisiert werden, vor allem auch deshalb, weil zum Teil über sehr persönliche Erfahrungen gesprochen wird. Auf der anderen Seite jedoch möchten die Referenzgruppenmitglieder als ForscherInnen in diesem Projekt angesehen werden. Dies wiederum würde gegen eine Anonymisierung sprechen, da Forschende in den entsprechenden Arbeiten namentlich genannt werden, um auch in Verbindung mit den jeweiligen Erkenntnissen gebracht werden zu können. Letztendlich wird diese Arbeit eine Form wählen, die versucht beiden dieser Aspekte gerecht zu werden. Im Detail bedeutet dies:

- Die Referenzgruppenmitglieder werden nicht in der Form anonymisiert, dass ihnen ‚Decknamen‘ gegeben werden.
- Es wird darauf verzichtet einzelnen Aussagen und Zitaten im empirischen Teil der Arbeit die konkreten Namen der Personen zu nennen, die diese getätigt haben.

Die Entscheidung für diese Form der ‚Anonymisierung‘ wurde aus folgenden Gründen getroffen:

- Es existiert bereits eine Diplomarbeit (Konzett 2011) die einen anderen Aspekt dieser konkreten Referenzgruppe untersuchte. In dieser Arbeit wurden die Mitglieder persönlich vorgestellt. Die Verwendung falscher Namen in dieser Arbeit wäre somit irreführend und kontraproduktiv.
- Die Referenzgruppenmitglieder stellen sich auf der Homepage<sup>2</sup> des Projektes „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ persönlich vor. Neben den Namen der entsprechenden Personen befinden sich auf dieser Homepage auch von den Mitgliedern der Referenzgruppe selbst verfasste Steckbriefe. Dies zeigt, dass sich die Forschenden mit Lernschwierigkeiten mit ihrer Arbeit identifizieren können und auch als Mitarbeiter in diesem Projekt namentlich erscheinen wollen.
- Da der Fokus auf den gemeinsam gewonnenen Erkenntnissen liegt und einzelne Aussagen, die zum Teil auch Persönliches enthalten, nicht einzelnen Personen zugeordnet werden muss, wird davon abgesehen einzelne Aussagen dem entsprechenden Referenzgruppenmitglied zuzuordnen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass den Referenzgruppenmitgliedern keine falschen Namen zur Anonymisierung gegeben werden, sie in dieser Diplomarbeit jedoch auch nicht persönlich mit einzelnen Aussagen in Verbindung gebracht werden. Es bleibt jedoch der Verweis auf die offizielle Homepage des Forschungsprojektes, auf der die Mitglieder ihre Vorstellung selbst vornehmen.

## 5.2.2 Vorgehens- und Arbeitsweisen in der Referenzgruppe

Die in diesem Kapitel dargestellte Vorgehens- und Arbeitsweise der Referenzgruppe entspringt den eigenen Beobachtungen und Eindrücken, die durch die aktive Teilnahme an den Referenzgruppentreffen entstanden sind.

Die Referenzgruppentreffen haben in regelmäßigen Abständen abwechselnd in Wien und Innsbruck in Form zweitägiger Workshops stattgefunden. Insgesamt haben 15 Treffen stattgefunden. Die ersten Treffen waren vor allem durch folgende Anliegen und Themen gekennzeichnet:

---

<sup>2</sup> Adresse der Homepage: <http://vocational-participation.univie.ac.at/>

- Persönliches Kennenlernen
- Einführung in das zugrunde liegende Forschungsprojekt
- Allgemeine fachspezifische Themen, wie beispielsweise die UN-Konvention, Partizipation oder Unterstützungsmaßnahmen
- Auseinandersetzung mit der eigenen Forscherrolle

Erst nach einigen einführenden Treffen verlagerte sich der Schwerpunkt der Tätigkeiten auf die Auseinandersetzung mit konkreten Lebensgeschichten. Dafür wurden im Vorfeld die geführten Interviews mit einer Person so zusammengefasst und gekürzt, dass die entstandene Fassung im Rahmen eines Treffens zeitlich zu bewältigen war. Außerdem wurde versucht dieses gekürzte Datenmaterial in einer Form zu bearbeiten, dass es für die Referenzgruppenmitglieder gut verständlich war. So wurde beispielsweise auf eine zeitliche Struktur geachtet, oder darauf, dass die Sätze nicht zu lang sind und durchgängig leichte Sprache verwendet wird. Trotz dieser Adaptionen wurde versucht so viel Originaldatenmaterial wie möglich zu erhalten, um die Daten nicht zu verfälschen oder einzuschränken.

Diese bearbeiteten Transkripte wurden dann für alle Mitglieder ausgedruckt, wobei darauf zu achten war, sie jedem/jeder in der für ihn/sie passenden Schriftgröße zukommen zu lassen. In den meisten Fällen wurden auf Wunsch der Referenzgruppenmitglieder nach einer einführenden Runde, in der die Begrüßung stattfand, organisatorische Belange geklärt wurden und jeder persönliche Anliegen oder offene Themen vom letzten Treffen ansprechen konnte, zwei Kleingruppen gebildet. Dieses Vorgehen begründeten die Teilnehmer so, dass in Kleingruppen auch jene Personen zu Wort kommen, die etwas zurückhaltender oder unsicher sind. In diesen Kleingruppen von zumeist 4-5 Personen wurden dann Teile des Interviews vorgelesen und anschließend besprochen und diskutiert. Dabei war es den ModeratorInnen wichtig nicht zu viel eigene Interpretation einzubringen, um die Referenzgruppenmitglieder nicht zu beeinflussen. Da sie dies jedoch nicht immer ausschließen können, wurden die Referenzgruppenmitglieder dazu aufgefordert gleich Bescheid zu geben, wenn sie das Gefühl haben, dass zu viel Interpretation seitens des Moderators/ der Moderatorin einfließt. Dieser Aufforderung wurde auch nachgegangen. In dieser Art und Weise wurde in den Kleingruppen das Interview Stück für Stück diskutiert und analysiert. Wichtige Punkte dabei wurden auf Flipchart schriftlich festgehalten. Nachdem beide Kleingruppen das gesamten Interviewmaterial durchgesprochen haben, wurden die Ergebnisse der Kleingruppen – meist am zweiten Tag des Treffens – der jeweils anderen Gruppe präsentiert und nochmals gemeinsam in der Großgruppe diskutiert. Abgeschlossen wurde ein Treffen dann mit der Bekanntgabe organisatorischer Details fürs nächste Treffen

und mit einer abschließenden Befindlichkeitsrunde, in der jeder, der wollte, berichten konnte wie ihm das Treffen gefallen hat, was er sich für das nächste Treffen wünschen würde oder welche Veränderung vorzunehmen wären. Nach jedem Treffen wurde ein Protokoll in leichter Sprache erstellt, welches jedes Mitglied der Gruppe gemeinsam mit der Einladung für das nächste Treffen per Post oder email erhielt.

Einige Vereinbarungen wurden innerhalb der Gruppe im Laufe der Zeit getroffen, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten und einen Rahmen zu schaffen, in dem sich alle wohlfühlen und in dem produktiv gearbeitet werden kann. Wesentliche davon waren:

- Es wurden Gruppenregeln vereinbart. Dazu zählte beispielsweise einander ausreden zu lassen, den anderen nicht ins Wort zu fallen oder alle Meinungen zu akzeptieren.
- Es wurde vereinbart, dass alle leichte Sprache sprechen, um niemanden vorab von der Diskussion auszuschließen
- Es wurde festgehalten, dass eine Beteiligung freiwillig geschieht. Das heißt, dass niemand zu einem Thema Stellung beziehen muss, wenn er/sie das nicht will.
- Respektvoller Umgang miteinander wurde als entscheidender Punkt eingefordert.

### 5.2.3 Reflexion der persönlichen Teilnahme an den Treffen

Da dieser Arbeit ein sozialkonstruktionistisches Wissenschaftsverständnis zu Grunde liegt und auch methodologisch eine Entscheidung zugunsten der konstruktivistischen Grounded Theory angelehnt an Kathy Charmaz getroffen wurde, ist es wichtig, die eigene Position bezüglich des Forschungsanliegens und -prozesses zu reflektieren, da die Forschungsergebnisse nicht losgelöst von meiner Person als Forscher gesehen werden können. Das heißt, dass meine Erfahrungen, Eindrücke sowie meine Einstellungen den Prozess und somit auch die Ergebnisse beeinflussen und formen.

Bei meiner ersten Teilnahme an einem Treffen der Referenzgruppe wurde ich den Mitgliedern als Diplomandin vorgestellt. Im Laufe der Zeit übernahm ich jedoch noch andere Rollen in der Gruppe, die das Verhältnis zu den Referenzgruppenmitgliedern beeinflussten. Das heißt, dass ich nicht bloß eine passive Beobachterrolle hatte, sondern auch aktiv am Geschehen beteiligt war. So übernahm ich beispielsweise die Assistenz für eines der Mitglieder, wechselte mich mit einem Kollegen im Verfassen und Versenden der Protokolle und Einladungen ab, oder übernahm kleinere organisatorische Tätigkeiten. So entstand nach einiger Zeit ein sehr persönliches Verhältnis zu vielen Personen in der Gruppe.

Durch die Teilnahme an den Referenzgruppentreffen betrat ich für mich völliges Neuland. Diese Art der Forschungsarbeit war mir neu, weckte zwar rasch Neugierde in mir, aber auch große Skepsis. Ich konnte mir gemeinsames Forschen mit Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung nicht wirklich vorstellen, was vor allem auch daran lag, dass ich keinerlei praktische Erfahrung in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung besaß. Doch diese Unsicherheit und Skepsis wandelte sich sehr schnell in Faszination und Euphorie um. Zum Schluss hatte mich dieses Konzept überzeugt und ich sah in diesem Forschungszugang eine große Chance und Bereicherung für die heilpädagogische Forschung.

Natürlich kann ich aus diesen Gründen – dem entstandenen persönlichen Verhältnis zu Mitgliedern der Gruppe und der erlebten eigenen Euphorie bezüglich der Arbeit der Gruppe – nicht ausschließen, dass dadurch meine Auswertung der Daten beeinflusst wurde bzw. bin ich mir der Tatsache bewusst, dass die gefundenen Ergebnisse auch an meine Person als Forscherin gebunden ist. Wichtig und unverzichtbar ist dabei jedoch sich dieser Voreingenommenheit bewusst zu sein und sie in Bezug auf den Forschungsprozess zu reflektieren. Durch die Mitarbeit in diesem partizipativen Projekt habe ich das Gefühl diesen Forschungsstil unterstützen und fördern zu wollen. Dies kann aber natürlich auch dazu geführt haben, dass einige Aspekte zu wenig kritisch betrachtet wurden. Dieser Tatsache bin ich mir bewusst, kann jedoch eine Voreingenommenheit durch die Erlebnisse, die ich machen durfte, weil ich ein Teil der Gruppe wurde, nicht ausschließen und verhindern.

## 6. Fragestellung

Im folgenden Kapitel soll zunächst dargestellt werden, wie es zu der Entwicklung des konkreten Forschungsinteresses bzw. der Forschungsfrage kam. Dafür wird der gegenwärtige Forschungsstand dargestellt und die Forschungslücke identifiziert. Anschließend wird die Forschungsfrage sowie ihre Subfragen hergeleitet und formuliert und in einem abschließenden Unterkapitel begründet.

### 6.1 Gegenwärtiger Forschungsstand

Recherchiert man die Literatur zur partizipativen Forschung und insbesondere zu der Arbeit mit Referenzgruppen in partizipativer Forschung, stellt man schnell fest, dass es sich dabei mit Ausnahme von Veröffentlichungen von Petra Flieger ausschließlich um englischsprachige Literatur handelt. Im deutschsprachigen Raum wurde zu diesem Thema - mit der eben genannten Ausnahme - nichts veröffentlicht.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Publikationen zu dem Bereich der partizipativen Forschung und insbesondere zu der Arbeit mit Referenzgruppen genannt und kurz erläutert werden. Im Anschluss daran kann dann die Forschungslücke identifiziert werden.

„Inclusive Research with People with Learning disabilities. Past, Present and Future“ von J. Walmsley und K. Johnson (2003) kann als Grundlagenliteratur, als Basiswerk für partizipative Forschung angesehen werden. Sie erklären darin das Grundanliegen dieses Forschungsansatzes, nämlich dass nicht länger bloß über Menschen mit Behinderung geforscht werden soll, sondern diese auch aktiv an dem Forschungsprozess teilhaben sollen. Es vermittelt gewissermaßen ein Grundwissen über partizipative Forschung, erläutert welchen Prinzipien sie folgt, wie sie sich entwickelt hat oder wie ein derartiger Forschungsprozess aussehen kann. Auch die Arbeit mit einer Referenzgruppe wird in diesem Werk angesprochen, und als einer der populärsten Wege, inklusive Forschung umzusetzen, genannt. Dabei wird der Referenzgruppenarbeit der Effekt zugeschrieben, einen Mehrwert für die Forschungsergebnisse zu bewirken. (Walmsley 2003, 146ff.)

K. Johnson hat 2009 außerdem eine Reflexion über das irische Projekt „No longer researching about us without us“ veröffentlicht. In diesem Artikel mit dem Titel „No Longer Researching About Us Without Us: a researcher’s reflection on rights and inclusive research in Ireland“ zieht sie ein persönliches Resümee über ein 18-monatiges Forschungsprojekt in Irland, in dem Menschen mit einer intellektuellen Behinderung involviert waren.

Die Artikel „Time for review: supporting the work of an advisory group“ (2006) von J. Porter, S. Parsons und C. Robertson; „Reference, or advisory groups involving disabled people: reflections from three contrasting research projects“ (2008) von Ann Lewis et. al.; sowie „We are all in the same boat: doing people – led research“ (2004) von Lou Townson et. al. thematisieren die Arbeit mit Referenzgruppen. In diesen Artikeln wird vor allem beschrieben, warum es wichtig ist, Menschen mit Lernschwierigkeiten in Forschung über Themen, die sie selbst betreffen, einzubeziehen; wie Referenzgruppen organisiert werden können oder welche Vorgehensweise als geeignet erscheint.

Porter/ Parsons/ Robertson (2006) beschreiben in ihrem Artikel einzelne Aspekte von Referenzgruppenarbeit, beispielsweise wie die Gruppe zusammengesetzt werden kann, wie sie organisiert werden kann oder welche Arbeitsweise dabei möglich ist. Sie beschreiben diese Elemente von Referenzgruppenarbeit anhand einer konkreten Studie, an die eine Referenzgruppe bestehend aus 5 Personen angeschlossen war. Dieser Gruppe kam dabei die Aufgabe zu, beratend aktiv Einfluss zu nehmen auf den Verlauf der Forschungsarbeit. (ebd.) Durch diesen Einbezug einer Referenzgruppe, so die Verfasser des Artikels, habe die Forschungsarbeit an Qualität gewonnen und vor allem die stattgefundenen Forschungsprozesse wurden als bereichernd und produktiv erlebt. (ebd.) Inhaltliche Ergebnisse kamen dabei nicht zur Sprache.

Der von Lewis/ Parsons/ Robertson (2008) veröffentlichte Artikel fasst die Erfahrungen mit Referenzgruppen zusammen, die diese Forscher bei der Durchführung von drei verschiedenen Projekten sammeln konnten. Thematisiert wurden dabei vor allem die Organisation der Treffen, die Gruppenzusammenstellung sowie der finanzielle Aufwand dieses Forschungsdesigns. (ebd.) Die Autoren geben in ihrem Artikel Empfehlungen – vor allem auf organisatorischer Ebene – die die Qualität zukünftiger Forschungsprojekte, die unter Einbezug einer Referenzgruppe stattfinden sollen, steigern können (ebd.). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die Auseinandersetzung von Lewis/ Parsons/ Robertson (2008) wieder auf organisatorische Themen und Rahmenbedingungen von Referenzgruppenarbeit beschränkt und die inhaltliche Ebene nicht angesprochen wird.

Der Beitrag von Townson et al. (2004) beschreibt anhand eines durchgeführten Forschungsprojektes sehr allgemein die Vorteile inklusiver Arbeit beschreibt. Es wird dargestellt, wie wichtig es ist, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten selbst an Themen forschen, die sie betreffen. (ebd.) Die Methode der Referenzgruppe wird dabei nicht ausdrücklich hervorgehoben. Erwähnenswert bei dieser Arbeit ist, dass sie in Leichter Sprache verfasst wurde.

Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Themenfeld leisten auch Simons und Williams (2005) mit ihrem Artikel „More researching together: the role of nondisabled researchers in working with People First members“. Wie dem Titel bereits zu entnehmen ist, liegt der Fokus in der Rollenverteilung und der Rollenwahrnehmung. Sie verweisen darauf, dass das Verhältnis zwischen ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten und ForscherInnen ohne Lernschwierigkeiten geklärt und reflektiert werden muss (ebd., 14). Um ein inklusives Forschungsprojekt erfolgreich und produktiv durchführen zu können erachten sie es für notwendig, dass sich ForscherInnen ohne Behinderung bewusst machen, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten einen zentralen Stellenwert in der Arbeit einnehmen. Außerdem müssen sie darauf achten nicht in die Rolle des ‚Lehrers‘ zu verfallen. (ebd.)

Auch „The learning society and people with learning difficulties“ (2001) von S. Riddell, S. Baron und A. Wilson beschreibt größtenteils die Rahmenbedingungen von Referenzgruppenarbeit. So werden vor allem die Zusammensetzung der Gruppe oder organisatorische Probleme thematisiert.

Die einzige deutschsprachige Publikation zu diesem Thema stammt von Petra Flieger. In dem Artikel „Der partizipatorische Forschungsansatz des Projekts ‚Bildnis eines behinderten Mannes‘ (2005) beschreibt sie ein partizipatives Forschungsprojekt, welches mit einer Referenzgruppe arbeitet. Auch hier liegt der inhaltliche Schwerpunkt auf organisatorischen Belangen sowie der Vorgehensweise der Referenzgruppe. Da der Artikel bereits zu Beginn des Forschungsprojektes publiziert wurde, ist auch hier keine Darstellung oder Diskussion der Ergebnisse zu finden.

Einige Veröffentlichungen sowie mehrere Diplomarbeiten entsprangen bereits dem dieser Arbeit zugrunde liegenden partizipativen Forschungsprojekt „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“. Dabei sollen hier zwei Diplomarbeiten kurz genannt werden, die sich – wie auch diese Diplomarbeit – mit der Referenzgruppe des Projekts befassen.

2010 verfassten Amelie Carraro und Elisabeth Hintringer eine Diplomarbeit, die sich vor allem mit den ‚Prozessen sozialer Interaktion‘ sowie den ‚Prozessen der Erkenntnisgewinnung‘ bezüglich Referenzgruppenarbeit befasste. Der Fokus dieser Arbeit richtet sich vor allem auf die Beschreibung des Settings, der didaktischen Vorgehensweise sowie die Rolle der ModeratorInnen und die Arbeitsweise inklusive unterstützender Hilfsmittel.

2011 leistete Martin Konzett durch seine Diplomarbeit mit dem Titel „Menschen mit Lernschwierigkeiten im Forschungssetting Referenzgruppe. Reflexion über die Bedeutung

der Rolle als ForscherIn/ ExpertIn mit Fachwissen im Rahmen der Arbeit in einer Referenzgruppe“ einen weiteren entscheidenden Beitrag zur Untersuchung von Referenzgruppen. Er interviewte für diese Arbeit zehn der zwölf Mitglieder des FWF Forschungsprojektes der Universität Wien mit dem Anliegen herauszufinden, welche Bedeutung die Arbeit in der Referenzgruppe für den /die einzelne(n) ReferenzgruppenteilnehmerIn hat.

## **6.2 Identifizierung der Forschungslücke**

Keine der recherchierten Artikel oder Bücher berichten über inhaltliche Ergebnisse der Arbeit mit Referenzgruppen. Es scheint keine wissenschaftlichen Untersuchungen über den inhaltlichen sowie wissenschaftlichen Gehalt der Referenzgruppenarbeit zu geben. Bis dato wurden immer nur organisatorische Rahmenbedingungen und methodische Vorgehensweise dokumentiert, nie jedoch die Ergebnisse dargestellt oder der wissenschaftliche Gehalt überprüft. An dieser Stelle kann auch die Forschungslücke identifiziert werden. Es wäre notwendig die Arbeit mit Referenzgruppen einer solchen Untersuchung zu unterziehen, um auch den Wert dieser Methode für die heilpädagogische Forschung besser einschätzen zu können. Die zu entstehende Diplomarbeit soll diese Lücke zum Teil schließen, indem sie die Referenzgruppenarbeit des im Kapitel 5.1 beschriebenen partizipativen Forschungsprojektes hinsichtlich inhaltlichen und wissenschaftlichen Gehalts überprüft.

## **6.3 Herleiten der Forschungsfrage**

Der Ausgangspunkt für das Zustandekommen des Forschungsinteresses in diesem Bereich kann – wie in der Einleitung bereits angesprochen – mit meiner ersten Teilnahme an einem Referenzgruppentreffen festgemacht werden. Dieses Erlebnis war ein sehr prägendes, da das Gebiet der partizipativen Forschung für mich ein vollkommen neues war und gleichzeitig sowohl Skepsis und Bedenken, als auch Neugierde und Faszination auslöste. Die daraufhin stattgefundene Literaturrecherche war sehr unbefriedigend und konnte meine Fragen nicht beantworten, was ausschlaggebend dafür war im Zuge der Diplomarbeit eine Forschungsarbeit auf diesem Gebiet zu verfassen.

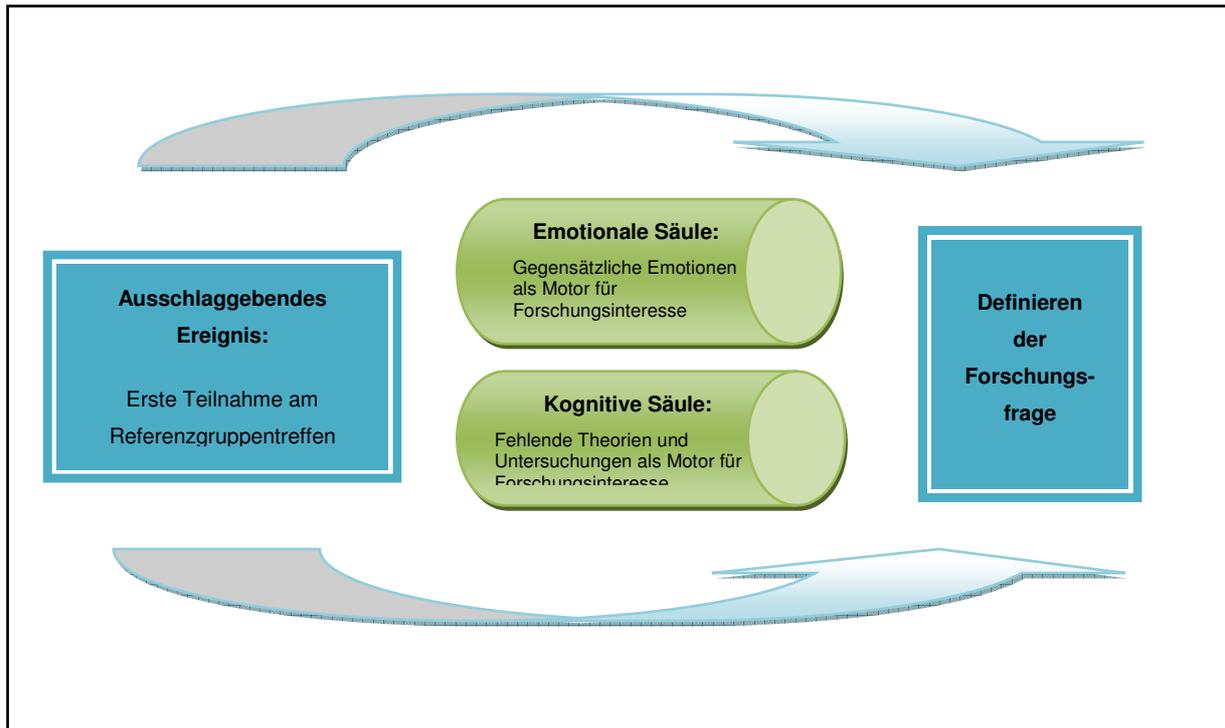


Abbildung 3: Entwicklung der Forschungsfrage

Die Entwicklung der Fragestellung kann anhand eines 2 Säulen-Modells dargestellt werden (siehe Abbildung 3), wobei die erste Säule emotionaler, die zweite Säule kognitiver Motivation und Herkunft ist. Die Kombination dieser beiden Säulen, also die gespaltene Einstellung gegenüber der Arbeit mit Referenzgruppen, die sich bei meiner ersten Teilnahme an einem Referenzgruppentreffen ergab, und die ungenügenden Antworten, die die anschließenden Recherchen dazu lieferten, führen dazu in diesem Bereich die Fragestellung für meine Diplomarbeit zu entwickeln.

#### 6.4 Formulierung der Forschungsfrage

Die Forschungsfrage kann wie folgt formuliert werden:

**„ Welche inhaltlichen Ergebnisse und welchen wissenschaftlichen Gehalt hat die Arbeit der an das FWF Forschungsprojekt ‚Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung‘ angeschlossenen Referenzgruppe“?**

Folgende Subfragen können daraus abgeleitet werden:

- Subforschungsfrage 1:

**Welche Themen und Themenbereiche waren in den Diskussionen der Referenzgruppe vorherrschend und welche Hauptergebnisse der Forschung lassen sich formulieren?**

Die Beantwortung der Subforschungsfrage 1 soll zeigen, zu welchen inhaltlichen Erkenntnissen die Referenzgruppe in der Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial kommt. Geführte Interviews mit Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen werden von ihnen diskutiert und analysiert. Eine (von mir durchgeführte) Auswertung der Protokolle dieser Diskussionen soll dann die inhaltlichen Ergebnisse dieser Referenzgruppenarbeit darstellen.

- Subforschungsfrage 2:

**Wie wurde in der Referenzgruppe gearbeitet, diskutiert und argumentiert und kann diese Vorgehensweise als wissenschaftlich bezeichnet werden?**

Die Beantwortung der Subforschungsfrage 2 soll die Arbeitsweise der Referenzgruppe darstellen. Das heißt, es wird nach Elementen gesucht, die beschreiben, wie in der Gruppe diskutiert und argumentiert wurde. Dabei soll vor allem untersucht werden, ob mögliche Vorurteile wie

- „Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung seien nicht in der Lage zu generalisieren oder auf abstrakterer Ebene zu diskutieren“ oder
- „Es handelt sich bei den Diskussionen bloß um eine Aneinanderreihung eigener/ persönlicher Erfahrungen“

bestätigt oder widerlegt werden können.

Die Frage nach dem wissenschaftlichen Gehalt muss als das Aufzeigen von Indizien und Elementen wissenschaftlichen Arbeitens verstanden werden. Ziel der Arbeit ist es nicht ein ‚klares Ja‘ oder ‚klares Nein‘ zu finden. Dies scheint schon aufgrund der sozialkonstruktionistischen Wissenschaftsanschauung dieser Arbeit nicht erstrebenswert, die Wissen und somit auch Wissenschaft nicht als objektiv gegeben, sondern von deutenden Subjekten aktiv aufgebaut bzw. konstruiert sieht (vgl. Harbach 2004).

Da der Begriff der Wissenschaftlichkeit schwer zu greifen ist und viele verschiedene Deutungsvarianten aufweist, ist es Ziel der Arbeit zu untersuchen, welche Elemente die Referenzgruppenarbeit enthält, die erstens von traditionellen wissenschaftlichen Arbeiten

bekannt sind und als Indizien wissenschaftlichen Arbeitens gesehen werden können, und zweitens welche zusätzlichen Momente diese enthält, die die wissenschaftliche Praxis noch bereichern könnten.

Die Überprüfung des wissenschaftlichen Gehalts stellt eine große Herausforderung dar. Die Qualität von Forschung wird in der Regel durch die Anwendung und Hinterfragung eines Projekts anhand vorgegebener Qualitätskriterien beurteilt. Dabei können die Kriterien je nach Forschungstradition variieren. Das heißt, dass es beispielweise für qualitative Forschung andere Qualitätskriterien gibt als für quantitative Forschung. Kathy Charmaz – nach deren konstruktivistischen Ansatz einer Grounded Theory im empirischen Teil dieser Arbeit vorgegangen werden soll, hat für ihren Forschungsstil ebenfalls Kriterien zur Bewertung der Qualität formuliert. Für das Beantworten der Subforschungsfrage 2 bzw. zum Überprüfen des wissenschaftlichen Gehalts der Referenzgruppenarbeit können diese Qualitätskriterien jedoch nicht herangezogen werden, da es sich dabei um kein vollständiges Forschungsvorhaben handelt. Die Arbeit der Referenzgruppe besteht darin Lebensgeschichten, die in Form von narrativen Interviews vorliegen, zu diskutieren und zu analysieren. Sie begleiten somit einen Teil des Auswertungsprozesses einer Forschungsarbeit. Dies stellt jedoch keine eigene Forschungsarbeit dar und kann somit auch nicht nach beispielsweise den Qualitätskriterien qualitativer Forschung oder den von Charmaz festgelegten Kriterien zur Beurteilung einer Grounded Theory untersucht werden. Dies ist ein weiterer Grund dafür, warum nach möglichen Indizien wissenschaftlichen Arbeitens gesucht wird, sowie nach Momenten, die einen Mehrwert bzw. eine Bereicherung wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung darstellen können.

Da, wie im Kapitel 7 erläutert werden wird, für diese Forschungsarbeit der Forschungsstil der Grounded Theory gewählt wurde, ist es durchaus möglich, dass sich Forschungsfragen im Verlauf des Forschungsprozesses verändert, ergänzt oder verworfen wurden. Das bestimmende Kriterium hierfür ist allein im Datenmaterial zu sehen.

## **6.5 Begründung der Forschungsfrage**

Die genannte Fragestellung ist für die Bildungswissenschaft, insbesondere für die Heilpädagogik von großer Relevanz. Obwohl die partizipative Forschung und mit ihr auch die Arbeit mit Referenzgruppen an Bedeutung zunimmt, gibt es bis jetzt noch keine Untersuchungen zu Ergebnissen dieser Arbeit. Besonders der wissenschaftliche Gehalt dieser Form von Forschung, also der Einbeziehung einer Referenzgruppe in ein partizipatives Forschungsprojekt, wurde, wie im Kapitel 6.1 bereits erläutert, noch nicht

untersucht. Wie im Kapitel 6.2 bereits angesprochen, wurden im Zusammenhang mit Referenzgruppenarbeit vor allem Artikel über organisatorische Rahmenbedingungen oder methodische Vorgehensweisen veröffentlicht. Eine Studie, die Ergebnisse dieser Forschungsmethode ermittelt, wäre jedoch notwendig, um den Wert dieser Methode für die heilpädagogische Forschung darlegen zu können. Diese Art der Forschung muss noch evaluiert werden, um tatsächlich sagen zu können, welchen Stellenwert sie in der Forschungslandschaft einnehmen kann.

Die vorliegende Diplomarbeit soll dazu ein erster Schritt sein, indem sie inhaltliche Ergebnisse und wissenschaftlichen Gehalt der bereits im Kapitel 5.2 vorgestellten Referenzgruppe erforscht.

## **7. Darstellung der angewandten Methoden**

Um die inhaltlichen Ergebnisse der Referenzgruppenarbeit adäquat herausarbeiten und die Frage nach dem wissenschaftlichen Gehalt beantworten zu können, wird für diese Studie ein qualitatives Design gewählt. Nach Flick, Kardorff und Steinke (2003, 23) handelt es sich bei qualitativer Forschung um das Verstehen komplexer Zusammenhänge, wobei sich ‚Verstehen‘ auf den Nachvollzug der Perspektive anderer bezieht. Da die zu verfassende Diplomarbeit das Erforschen einer bestimmten sozialen Einheit – nämlich der Referenzgruppe - im Blick hat, scheint ein qualitatives Design der geeignete Weg zu sein.

Zur Beantwortung der bereits formulierten Forschungsfrage der vorliegenden Diplomarbeit wird der Forschungsstil der Grounded Theory gewählt.

Zur Erhebung der Daten werden mittels Tonbandaufzeichnung die stattfindenden Diskussionen der Referenzgruppe festgehalten. Diese Diskussionen der Referenzgruppe werden der Erhebungsmethode der Fokusgruppendifkussion zugeordnet um im Kapitel 7.2 näher erläutert und diskutiert.

Die Auswertung der Daten erfolgt anhand der Auswertungsschritte nach Kathy Charmaz, einer Vertreterin bzw. der Begründerin einer konstruktivistischen Form der Grounded Theory.

Die eben angesprochenen Methoden sollen in den nun folgenden Unterkapiteln näher erläutert und diskutiert werden.

### **7.1 Grounded Theory als Forschungsmethodologie**

Dieses Kapitel soll dazu dienen sich mit dem Forschungsstil bzw. der Forschungsmethodologie der Grounded Theory genau auseinanderzusetzen. Zunächst wird geklärt, was unter Grounded Theory zu verstehen ist und wie sie entstanden ist. Anschließend werden sowohl Anwendungsgebiete als auch Richtungen und Strömungen erläutert und diskutiert. Dabei wird der Fokus vor allem auf den von Kathy Charmaz begründeten konstruktivistischen Ansatz gelegt, da die Arbeit in dieser Forschungstradition entstanden ist. Abschließend wird die Vorgehensweise in der Grounded Theory dargestellt werden.

### 7.1.1 Begriffsklärung Grounded Theory

Unter dem Forschungsstil der Grounded Theory ist nach Strauss und Corbin (1996) folgendes zu verstehen:

*„ Eine Grounded Theory ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet. Sie wird durch systematisches Erheben und Analysieren von Daten, die sich auf das untersuchte Phänomen beziehen, entdeckt, ausgearbeitet und vorläufig bestätigt. Folglich stehen Datensammlung, Analyse und die Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Am Anfang steht nicht eine Theorie, die anschließend bewiesen werden soll. Am Anfang steht vielmehr ein Untersuchungsbereich – was in diesem Bereich relevant ist, wird sich erst im Forschungsprozess herausstellen.“ (S. 7f.)*

Das Charakteristische der von den beiden Soziologen Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss um 1967 entwickelten Grounded Theorie ist die Tatsache, dass sie nicht der Überprüfung bereits bestehender Theorien dient, sondern zum Ziel hat etwas Neues zu entdecken bzw. zu konstruieren. Diese ‚neuen Erkenntnisse‘ entstehen ausschließlich durch die Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial. Daher wird die Grounded Theory oft auch als gegenstandsverankerte Theorie bezeichnet.

In der qualitativen Sozialforschung stellt dieser Forschungsstil einen der meist angewandten und bekanntesten weltweit dar.

Bei der Grounded Theory handelt es sich nicht um eine Methode, sondern vielmehr einen Forschungsstil bzw. eine Forschungsmethodologie. Strauss (1998, 29f.) erläutert dies folgendermaßen:

*„Methodologisch gesehen ist die Analyse qualitativer Daten nach der Grounded Theory auf die Entwicklung einer Theorie gerichtet, ohne an spezielle Datentypen, Forschungsrichtungen oder theoretische Interessen gebunden zu sein. In diesem Sinne ist die Grounded Theory keine spezifische Methode oder Technik. Sie ist vielmehr als ein Stil zu verstehen, nach dem man Daten qualitativ analysiert und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist: Hierzu gehören u.a. das Theoretical Sampling und gewisse methodologische Leitlinien, wie etwa das kontinuierliche Vergleichen und die Anwendung eines Kodierparadigmas, um die Entwicklung und Verdichtung von Konzepten sicher zu stellen.“*

### 7.1.2 Entstehung und Entwicklung der Grounded Theory

Die beiden Soziologen Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss entwickelten die Grounded Theory um 1967. Sie entwickelten sie im Zuge einer Studie über das Sterben in Kalifornischen Spitälern, die sie gemeinsam veröffentlichten. Sie konnten sich hier auf keine

bereits bestehenden Theorien beziehen und benötigten daher einer Methode, die es ihnen erlaubte aus dem bestehenden Datenmaterial eine Theorie hervorzubringen (vgl. Glaser/ Strauss 2008). Über die Notwendigkeit einer Methode, die Theorien gewinnt und nicht bloß bestehende Theorien überprüft, schreiben die Begründer der Grounded Theory Methode:

*„Es scheint als werde in der gegenwärtigen Soziologie die Verifizierung von Theorie überbewertet und dementsprechend der vorhergehende Schritt, zu erkunden, welche Konzepte und Hypothesen für den Bereich, den man untersuchen möchte, überhaupt relevant sind, unterbewertet. Selbstverständlich ist die Überprüfung – das Testen – von Theorien eine für die Soziologie grundlegende Angelegenheit. Niemand bezweifelt, dass eine Theorie zu generieren (hervorzubringen) in der Sozialforschung damit Hand in Hand geht, sie zu verifizieren; gleichwohl sind viele Soziologen in ihrem Eifer, bestehende (oder auch ihre eigenen) Theorien zu testen, von dieser Binsenweisheit abgerückt.“* (Glaser/ Strauss 2008, 12)

Auffällig ist, dass die beiden Begründer der Grounded Theory Barney Glaser und Anselm Strauss ursprünglich zwei unterschiedlichen Forschungstraditionen bzw. wissenschaftlichen Positionen angehörten und dennoch zunächst einen gemeinsamen Forschungsstil entwickelten. Glaser, der an der Columbia University unter dem Einfluss von Paul Lazarsfeld und Robert K. Merton tätig war, hat sich vor allem der quantitativen Forschung verpflichtet gefühlt (Bryant/ Charmaz 2010, 32). Strauss hingegen hat seine Wurzeln an der Chicagoer Schule und dem symbolischen Interaktionismus sowie dessen Begründer Herbert Mead. (ebd.) Diese unterschiedliche Sozialisation der beiden Begründer kann auch als Grund dafür gesehen werden, dass etwa 10 Jahre nach der Entwicklung der Grounded Theory es zu unvereinbaren Meinungsunterschieden der beiden kam und sich zwei Varianten -

- eine pragmatisch inspirierte von Strauss und
- eine empiristische Variante von Glaser -

dieses Verfahrens bildeten (Strübing 2008, 9).

Wie das Kapitel 7.1.4 zeigen wird, haben sich in Folge noch weitere unterschiedliche Richtungen der Grounded Theory entwickelt.

### 7.1.3 Anwendungsgebiete der Grounded Theory

Die Grounded Theory hat sich zu einer bedeutenden Methode bzw. zu einem wichtigen Forschungsstil in der qualitativen Sozialforschung entwickelt. Heiner Legewie schreibt dazu im Vorwort zur deutschen Ausgabe von Strauss & Corbins „Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung“ (1996):

*„Überall dort, wo eine komplexe soziale Wirklichkeit nicht allein durch Zahlen erfaßbar ist, sondern wo es um sprachvermittelte Handlungs- und Sinneszusammenhänge geht, lassen sich die Techniken der Grounded Theory zur Modell- bzw. Theoriebildung einsetzen.“*

Er nennt hier vor allem die traditionellen Anwendungsfelder der Soziologie, Psychologie und Pädagogik, aber auch neue Anwendungsfelder wie z.B. Gesundheits- und Politikforschung, Informatik, Systemanalyse, Aktionsforschung und Modellkonstruktion bei Managementaufgaben. (ebd., VII)

#### 7.1.4 Richtungen und Strömungen der Grounded Theory

Spätestens seit 1978 kann nicht mehr von ‚der‘ Grounded Theory gesprochen werden. Durch die Abkapselung von Glaser von Strauss entstanden zwei unterschiedliche Richtungen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich noch weitere Varianten oder Formen der Grounded Theory. Diese unterschieden sich voneinander in zwei Punkten (vgl. Bryant/ Charmaz 2010):

- Den methodologischen Vorgaben
- Der erkenntnistheoretischen Sichtweise

Aufgrund dieser unterschiedlichen Strömungen der Grounded Theory ist zunächst notwendig Überlegungen anzustellen, welcher Zugang sowohl dem Forschungsvorhaben als auch der eigenen erkenntnistheoretischen Überzeugung angemessen erscheint.

Diese Arbeit ist in einem sozialkonstruktivistischen Wissenschaftsverständnis zu verstehen und wird sich daher auch im empirischen Teil methodologisch am konstruktivistischen Ansatz einer Grounded Theory nach Kathy Charmaz orientieren. Dieser Ansatz sowie eine Begründung dieser Wahl wird zu einem späteren Zeitpunkt noch näher erläutert werden.

Im Folgenden sollen nun einige der unterschiedlichen Strömungen und Richtungen der Grounded Theory kurz dargestellt und erläutert werden:

##### Glaser & bzw. vs. Strauss

Die beiden Begründer der Grounded Theory können als Vertreter einer ‚objektiven Grounded Theory‘ angesehen werden. Im Gegensatz zu Kathy Charmaz, die davon ausgeht, dass der/die ForscherIn in einem kreativen Prozess neue Theorien selbst konstruiert, sprechen Glaser und Strauss davon, Theorien, die das Datenmaterial enthält, zu entdecken.

Nach heftigen Meinungsunterschieden bezüglich, der Rolle von Literatur, dem Kodieren oder der Evaluation einer Grounded Theory trennten sich die Wege von Glaser und Strauss und es entstanden zwei unterschiedliche Richtungen. (vgl. Kap. 7.1.2)

### Der konstruktivistische Ansatz von Kathy Charmaz

Kathy Charmaz entwickelte einen konstruktivistischen Ansatz einer Grounded Theory. Im Unterschied zu Glaser und Strauss und deren objektivistischen Ansatz, stellt Charmaz die Person des Forschers und deren Einfluss auf die Theoriebegründung in den Mittelpunkt. Sie geht davon aus, dass der Forscher eine Theorie konstruiert, und es somit kein von der Person des Forschers unabhängiges Ergebnis geben kann. Sie selbst formuliert diese Sichtweise folgendermaßen:

*„(...) I have treated using grounded theory methods and theorizing as social actions that researchers construct in concert with others in particular places and times. In addition to our research participants, colleagues teachers, students, institutional committees and untold others may live in our minds and influence how we conduct our studies long after our immediate contact with them. We interact with data and create theories about it. But we do not exist in a social vacuum. (...) The theory depends on the researchers view; it does not and cannot stand outside of it. Granted, different researchers may come up with similar ideas, although how they render them theoretically may differ.“ (Charmaz 2009, 129f.)*

Charmaz erwähnt in ihrem Werk *„Constructing Grounded Theory. A Practical Guide Through Qualitative Analysis“* (2009) immer wieder, dass es sich bei einer Vorgehensweise im Sinne der Grounded Theory um einen zirkulären Prozess handelt. Das heißt es wird nicht stur ein Schritt nach dem anderen abgearbeitet, sondern es kommt zu wiederholtem Abwechseln von Datenerhebungsphase und Datenauswertungsphase. So kann es vorkommen, dass es zu einem relativ späten Zeitpunkt der Forschungsarbeit nochmals dazu kommt neue Daten zu erheben, wenn das vorhandene Datenmaterial im Prozess neue Fragen aufwirft. Auch kann es vorkommen, dass in einer bereits sehr abstrakten Theoriefindung auf das Rohmaterial zurückgegriffen und erneut Kodierprozesse stattfinden müssen. Die Forschung folgt somit keinem festen Regelwerk, sondern der Prozess gestaltet sich flexibel nach den Erfordernissen, die das Datenmaterial und der Forschungsprozess mit sich bringen. (vgl. Charmaz 2009)

Da diese Arbeit in Anlehnung an den konstruktivistischen Ansatz der Grounded Theory von Kathy Charmaz entstehen soll, wird darauf in Kapitel 7.2 noch detaillierter eingegangen werden.

### Situationsanalyse nach Adele Clarke

Mit ihrer Situationsanalyse unternimmt Adele Clarke den Versuch die Grounded Theory in die Postmoderne zu führen. Sie fordert die Komplexität und Verschiedenheit der Welt anzuerkennen und die Forschung danach auszurichten. So formuliert sie diesbezüglich:

*„In addition, methodologically the postmodern is primarily about taking situatedness, variations differences of all kinds, and positionally/ relationality very seriously in all their complexities, multiplicities, instabilities and contradictions“* (Clarke/ Friese 2007, 368).

### Dimensionsanalyse nach Leonard Schatzmann

Leonard Schatzmann hat die Dimensionsanalyse als Alternative bzw. Erweiterung zur Grounded Theory entworfen. Er war zunächst von der Stärke der vergleichenden Analysen der Grounded Theory begeistert, kritisierte später jedoch, dass eine Beschreibung der involvierten Arbeitsprozesse fehlt und, dass die Methode die Komplexität und die Feinheit der analytischen Schlussfolgerungen einschränkt. Er argumentierte, dass es neben der Methode des Vergleichens noch eine Vielzahl an anderen analytischen Operationen gibt. Außerdem betont er die Vielzahl der Perspektiven, wobei der Forscher Forschung immer nur aus einer, nämlich seiner eigenen Perspektive betreiben kann. (vgl. Bowers/ Schatzmann 2009, 90ff.)

## 7.1.5 Vorgehensweise in der Grounded Theory

Beim Vorgehen in der Grounded Theory ist vor allem wesentlich, dass sich der Forscher mit größtmöglicher Offenheit und Uneingeschränktheit dem Datenmaterial nähert und keine voreiligen Schlüsse zieht bzw. sich zu früh auf eine Kategorie oder Theorie festlegt. Wichtig ist vor allem auch die „zeitliche Parallelität und wechselseitige funktionale Abhängigkeit der Prozesse der Datenerhebung, -analyse und Theoriebildung“ (Strübing 2008,14).

Die konkrete Vorgehensweise variiert je nach Richtung bzw. Strömung der Grounded Theory Methode. Im Folgenden soll vor allem die Vorgehensweise der Begründer der Theorie als auch die Abweichungen davon bei Kathy Charmaz aufgezeigt werden.

Kathy Charmaz beschreibt für Generierung von Theorien mittels Grounded Theory folgende wesentliche Phasen (Charmaz 2009):

- Erheben reichhaltiger Daten
- Kodieren
- Memos schreiben
- Theoretical Sampling (inklusive Sättigung und Verdichtung von Kategorien)
- Theorien generieren und Ergebnisse darstellen

Diese durchzuführenden Schritte sollen nun im Einzelnen dargestellt und erörtert werden.

### Erheben reichhaltiger Daten

*„Rich data are detailed, focused, and full. They reveal participants’ views, feelings, intentions, and actions as well as the contexts and structures of their lives.”* (Charmaz 2009, 14)

Das vorgebrachte Zitat von Charmaz macht deutlich was unter ‘reichhaltigen Daten’ zu verstehen ist. Sie sind reich an Informationen und erlauben dem Forscher/ der Forscherin einen tieferen Einblick in das zu erforschende Phänomen und ermöglichen es die Welt aus der Perspektive der Beforschten zu sehen (ebd. 14f.)

Ein wichtiger Punkt beim Vorgehen der Datenerhebung ist es dem Forschungsfeld und den sich darin befindlichen Subjekten mit Respekt zu begegnen (ebd. 19). Charmaz formuliert diese Forderung in diesen Worten:

*„Our respect for our research participants pervades how we collect data and shapes the content of our data. We demonstrate our respect by making concerted efforts to learn about their views and actions and to try to understand their lives from their perspectives. (...) As we try to look at their world through their eyes, we offer our participants respect and, to our best ability, understanding, although we may not agree with them.”* (ebd., 19)

Die Frage nach den zu verwendenden Erhebungsmethoden beantwortet Kathy Charmaz in folgender Weise:

*„Methods are merely tools. However, some tools are more useful than others. When combined with insight and industry, grounded theory methods offer sharp tools for*

*generating, mining, and making sense of data. Grounded theory can give you flexible guidelines rather than rigid prescriptions. With flexible guidelines, you direct your study but let your imagination flow.”* (Charmaz 2009, 15)

Es besteht also eine gewisse Offenheit und Flexibilität gegenüber den Erhebungsmethoden. Entscheidend bei der Wahl sind vorrangig die bestehende Forschungsfrage sowie das Forschungsinteresse.

### Kodieren

In einem weiteren Schritt geht es darum die bereits erhobenen reichhaltigen Daten zu sichten und zu bearbeiten. Charmaz (2009, 43) beschreibt diesen Vorgang – das Kodieren – als „ (...) *categorizing segments of data with a short name (...)*“.

„Qualitative coding is the process by which segments of data are identified as relating to, or being an example of, a more general idea, instance, theme or category“ (Lewins/ Silver 2007, 81).

Im Fall der Grounded Theory kann Kodieren, anders als in anderen qualitative Forschungsstilen oder –methoden wie beispielsweise die der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring, kann Kodieren nicht als *“Subsumieren qualitativer Daten unter existierende Konzepte“* gesehen werden, da eben diese Konzepte noch nicht existieren (Strübing 2008, 19). Vielmehr versteht sich Kodieren hier als *„Prozess der Entwicklung von Konzepten in Auseinandersetzung mit dem empirischen Material“* (ebd, 19). Das ständige Vergleichen spielt dabei als Analysemodus eine entscheidende Rolle (ebd, 19).

Auch in der Phase des Kodierens ist es wichtig sich bewusst zu machen, dass beim Arbeiten im Stil der Grounded Theory keine lineare Vorgehensweise verfolgt wird, sondern, dass sie parallel ablaufen (Strübing 2008, 14). Das heißt, dass sich je nach Erfordernis der Forscher auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder dem Kodieren widmen kann, und das Datenmaterial so auch des Öfteren gesichtet und bearbeitet wird.

Als großer Vorteil beim Kodieren in der Grounded Theory kann genannt werden, dass man Textstellen nicht in bereits existierende Kategorien pressen muss, sondern mehr Freiheit hat um eigene Ideen und Gedanken entwickeln zu können. Durch diese Art des Forschens wird es einem ermöglicht offen und flexibel mit dem Material umzugehen, anstatt sich vorzeitig auf ein Ergebnis festlegen zu müssen. So können bereits entwickelte Theorien auch noch zu einem späteren Zeitpunkt durch die im Prozess gewonnenen Erfahrungen modifiziert werden.

Im Kodierprozess werden nach Strauss/ Corbin 3 Stufen unterschieden, die jedoch nicht streng getrennt, sondern nur im unmittelbaren Zusammenhang miteinander zu sehen sind.

1. Offenes Kodieren:

Unter offenem Kodieren wird „der Prozess des Aufbrechens, Untersuchens, Vergleichens, Konzeptualisierens und Kategorisierens von Daten“ (Strauss/ Corbin 1996, 96) verstanden. Dabei werden textnahe Codes formuliert. Die aus der Zusammensetzung dieser Codes entstehenden Kategorien stellen anschließend abstraktere Überbegriffe dar.

2. Axiales Kodieren:

Beim axialen Kodieren werden mit Hilfe einer Reihe von Verfahren neue Verbindungen zwischen Kategorien bzw. Codes hergestellt (ebd, 75). Es werden also Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen einer Kategorie oder Subkategorie benannt. Hierfür schlägt Strauss das von ihm entwickelte Kodierparadigma vor, welches darauf abzielt bei der Analyse Fragen nach den Ursachen, den intervenierenden Bedingungen, den Strategien, dem Kontext und den Konsequenzen an das Datenmaterial heranzutragen. (Strübing 2008, 26ff)

3. Selektives Kodieren:

Beim selektiven Kodieren wird das zentrale Phänomen herausgefiltert und die vorhandenen Kategorien damit in Verbindung gesetzt (Strauss/ Corbin 1996, 94).

Kathy Charmaz definiert ‚kodieren‘ folgenderweise:

*„Coding means categorizing segments of data with a short name simultaneously summarizes and accounts for each piece of data. Your codes show how you select, separate, and sort data to begin an analytic accounting of them.“* (Charmaz 2009, 43)

Sie unterteilt den Prozess des Kodierens in zwei Phasen, nämlich dem ‚initial coding‘ und dem ‚focused coding‘ (Charmaz 2009, 47ff). Während Strauss eine strikte Vorgehensweise verfolgt, scheint der Kodierprozess bei Charmaz offener und flexibler zu sein.

Initial Coding kann als der Start in die Analyse angesehen werden, bei dem die Nähe zum Datenmaterial das entscheidende Kriterium darstellt. Dafür nennt Charmaz (2009, 50ff) mehrere Vorgehensmöglichkeiten. So kann das Datenmaterial „word by word“, „line by line“ oder auch „incident by incident“ kodiert werden (ebd.50ff). Außerdem nennt sie als Sonderform auch die Variante eines ‚in vivo codes‘. Dabei wird eine Stelle aus dem

Datenmaterial wortwörtlich übernommen und als Kode verwendet. (ebd. 55) So können charakteristische oder immer wiederkehrende aussagestarke Formulierungen festgehalten werden. Charmaz (2009, 49) gibt folgende Ratschläge oder Empfehlungen zum Vorgehen beim ‚initial coding‘:

- *„Remain open*
- *Stay close to the data*
- *Keep your codes simple and precise*
- *Construct short codes*
- *Preserve actions*
- *Compare data with data*
- *Move quickly through the data”* (ebd. 49)

Focused coding kann - mit dem wiederholten Hinweis darauf, dass es sich im Sinne einer Vorgehensweise der Grounded Theory nicht um einen linearen Prozess handelt – als zweite Phase des Kodierens benannt werden (Charmaz 2009, 57f.). Dabei entstehen zusammengefasste Codes die gerichteter, selektiver und konzeptueller Natur sind (ebd. 57). Charmaz definiert ‚focused codes‘ folgendermaßen:

*„Focused coding means using the most significant and/or frequent earlier codes to sift through large amounts of data. One goal is to determinate the adequacy of those codes. Focused coding requires decisions about which initial codes make the most analytic sense to categorize your data incisively and completely.”* (ebd., 57f.)

Aus diesen ‚focused codes‘ werden in weiterer Folge Kategorien gebildet. In diesem Schritt soll versucht werden die Analyse auf eine allgemeinere, generellere Ebene zu heben. Das heißt, es sollen Theorien entstehen, die auch losgelöst vom Datenmaterial Bestand haben. Charmaz (2009, 92) beschreibt dies folgendermaßen:

*„Concentrate on analyzing a generic process that you define in your codes; then you can raise relevant codes to theoretical categories that lead to explanations of the process and predictions concerning these categories.”*

### Memos schreiben

Das Schreiben von Memos begleitet den Forschungsprozess von Beginn an und diese Memos können als Verschriftlichung unserer Gedanken zu den Daten gesehen werden.

Bex Lempert (2007, 245) definiert das ‚Memos schreiben‘ folgendermaßen: „memo writing is the methodological link, the distillation process, through which the researcher transforms data into theory.“

Memos zu schreiben bedeutet eigene Gedanken und Kommentare schriftlich festzuhalten, die in Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial entstehen. Dieses Verschriftlichen der Gedanken kann auch als Gedächtnisprotokoll angesehen werden, welches es verhindert, dass Ideen zum Datenmaterial oder Fragen an das Datenmaterial im Laufe des Forschungsprozesses verloren gehen. Durch eine Weiterführung dieser in Memos festgehaltenen Gedanken oder Ideen, können auch neue Aspekte oder Theorien entstehen.

### Theoretisches Sampling

„Theoretisches Sampling meint den auf die Generierung von Theorie zielenden Prozess der Datenerhebung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel erhebt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächstes erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind“ (Glaser/ Strauss 2008, 53).

Im Zuge des theoretischen Sampling ist es notwendig ‚theoretische Sensibilität‘ zu entwickeln, um das Wichtige von dem Unwichtigen unterscheiden zu können und sich der Feinheiten des Materials bewusst zu werden (Strauss/ Corbin 1996, 25).

Diese Fähigkeit der theoretischen Sensibilität wird von Corbin und Strauss wie folgt definiert: „Theoretische Sensibilität bezieht sich auf die Fähigkeit, Einsichten zu haben, den Daten Bedeutung zu verleihen, die Fähigkeit zu verstehen und das Wichtige vom Unwichtigen zu trennen.“ (ebd.; 25)

Ein weiterer wichtiger Punkt beim ‚theoretischen Sampling‘ ist jener der ‚theoretischen Sättigung‘. Damit ist jener Punkt im Forschungsprozess gemeint, an dem keine zusätzlichen Daten mehr erhoben werden müssen, da sie zu keinen weiteren Erkenntnissen bezüglich einer Kategorie mehr beitragen könnten. (Strauss 1998, 49)

### Theorien generieren und Ergebnisse darstellen

Theoriegenerierung in Grounded Theory bedeutet Daten zeitgleich zu erheben, zu kodieren und zu analysieren. Diese drei Schritte sollen so weit wie möglich parallel stattfinden, und

während des gesamten Forschungsprozesses ineinander übergehen und sich überkreuzen. (Glaser/ Strauss 2008, 52)

Die sich im Laufe des Forschungsprozesses entwickelnde Theorie kann mit Hilfe von Diagrammen und visuellen Darstellungen verdeutlicht werden. Charmaz schreibt zu diesem Weg Ergebnisse darzustellen:

*„(...) The advantage of diagrams is that they provide a visual representation of categories and their relationship. Many grounded theorists, particularly those influenced by Clarke (2003, 2005), Strauss (1987) and Strauss and Corbin (1998), treat creating visual images of their emerging theories as an intrinsic part of grounded theory methods. They use various types of diagrams- including maps, charts, and figures- to tease out relationship while constructing their analyses and to demonstrate these relationship in their completed works.“* (Charmaz 2009, 117)

## **7.2 Der konstruktivistische Ansatz von Kathy Charmaz**

Die Grundideen und leitenden Prinzipien von Kathy Charmaz und ihrem konstruktivistischen Ansatzes einer Grounded Theory wurden bereits in vergangenen Kapiteln erläutert. Dennoch soll dieses Kapitel dazu dienen sie als Person zunächst vorzustellen und anschließend ihren Ansatz von einem objektivistischen Ansatz (Glaser und Strauss) zu unterscheiden. Dadurch soll ihr zentrales Anliegen noch verdeutlicht werden. Außerdem sollen Qualitätskriterien vorgestellt werden, die Charmaz zur Bewertung einer Theorieentwicklung vorschlägt, bevor abschließend die Anwendung dieses konstruktivistischen Ansatzes einer Grounded Theory in dieser Diplomarbeit begründet wird.

### **7.2.1 Kathy Charmaz: Person und Werdegang**

Kathy Charmaz ist Professorin für Soziologie an der Sonoma State University und gilt als Begründerin eines konstruktivistischen Ansatzes eines Grounded Theory.

Sie schrieb – zum Teil mit anderen Autoren gemeinsam - acht Werke, unter anderem:

- *'The Handbook of Grounded Theory'* (2007),
- *'Developing Grounded Theory: The Second Generation'* (2009),
- *'Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Qualitative Analysis'* (2006) und

- 'Good Days, Bad Days: The Self in Chronic Illness and Time' (1991).

Außerdem veröffentlichte sie zahlreiche Artikel über qualitative Forschungsmethoden und brachte Publikationen im Bereich der Sozialpsychologie heraus.<sup>3</sup>

Für ihre Arbeiten und ihr Wirken wurden ihr auch bereits Auszeichnungen zu Teil wie beispielsweise der ‚Feminist Mentors Award‘ sowie der ‚George Herbert Mead Award‘ von der ‚Society for the Study of Symbolic Interaction‘.

Bekannt wurde Kathy Charmaz durch ihre Weiterentwicklung der von Glaser und Strauss begründeten Grounded Theory, wobei ihr Fokus darauf liegt zu betonen, dass die entstehende Theorie als Konstrukt des Forschers/ der Forscherin zu sehen ist. Das heißt, dass der Forscher/ die Forscherin die Daten beeinflusst und eine Theorie somit auch nicht losgelöst von der Person des Forschers gesehen werden kann.

## 7.2.2 Kontroverse erkenntnistheoretische Ansätze in der Grounded Theory

Dieses Kapitel soll einen Überblick über konträren erkenntnistheoretischen Positionen einer objektivistischen Grounded Theory und einer konstruktivistischen Grounded Theory geben. Dadurch soll die Position von Kathy Charmaz in Abgrenzung der Begründer Glaser und Strauss verdeutlicht werden.

<b>Objektivistische Grounded Theory</b>	<b>Konstruktivistische Grounded Theory</b>
Vertreter: Glaser, Strauss	Vertreter: Charmaz
Die Daten und somit die untersuchte Wirklichkeit wird als ‚real‘ und ‚objektiv‘ angesehen	Das ‚nicht- existieren‘ einer ‚objektiven‘, ‚realen‘ Welt und Wirklichkeit steht im Vordergrund
Forschung und Forschungsergebnisse sind unabhängig vom Forscher	Forschung kann nie unabhängig von der Person des Forschers sein, da dieser aus einem sozialen Kontext kommt und Erfahrungen, Meinungen und Vorurteile in sich trägt
Forscher entdeckt bereits Vorhandenes	Forscher konstruiert Neues
Sozialen Prozessen im Forschungsfeld wird	Soziale Prozesse im Forschungsfeld wird in

<sup>3</sup> Informationen entnommen der Homepage der Sonoma State University

keine bzw. kaum Beachtung geschenkt	den Fokus genommen
Neutrales Verhältnis zu den ForschungsteilnehmerInnen	ForscherIn als aktiver Teil im Forschungsfeld
Objektivität gegenüber den Daten	Reflektive Subjektivität

**Tabelle 2: objektivistische vs. konstruktivistische Grounded Theory (eigene Darstellung; in Anlehnung an Charmaz 2009, 129ff.)**

Die in Anlehnung an Charmaz (2009) erstellte Tabelle verdeutlicht zum einen

- die Position und Wissenschaftsanschauung von Kathy Charmaz in Abgrenzung zu jener von Glaser und Strauss
- und schafft zum anderen
- eine Verbindung zwischen der gewählten Methodologie dieser Arbeit und der, in Kapitel 4 dargestellten erkenntnistheoretischen Einbettung der Arbeit in die Tradition des sozialen Konstruktivismus.

### 7.2.3 Qualitätskriterien einer Grounded Theory

Kathy Charmaz nennt vier Kriterien anhand der man eine Grounded Theory bewerten kann, fügt jedoch hinzu, dass diese nicht die einzig möglichen Kriterien sind und daher auch flexibel handzuhaben sind. (Charmaz 2009, 182f.).

Die vier Kriterien für Grounded Theory Studien:

- Credibility – Glaubwürdigkeit
- Originality - Originalität
- Resonance - Resonanz
- Usefulness – Nutzen

Das Kriterium der Glaubwürdigkeit bezieht sich vor allem darauf, ob die erhobenen Daten in ihrem Umfang sowie in ihrer Fülle und Tiefe dem Forschungsfeld und Forschungsvorhaben angemessen sind, ob Verbindungen zwischen dem Datenmaterial und den vorgenommenen Analysen und getroffenen Argumenten hergestellt wurde, die Methode des Vergleichens angewandt wurde und ob ausreichend Belege für getroffene Aussagen geliefert wurden, um sie für LeserInnen nachvollziehbar zu machen (Charmaz 2009, 182)

Das Kriterium der Originalität fragt danach, ob die Kategorien frisch und unverbraucht sind und ob sie neue Einblicke ermöglichen. Es soll hinterfragen, ob und wie die gewonnenen Erkenntnisse bereits bestehende Konzepte und deren Anwendung revolutionieren, erweitern oder verfeinern (Charmaz 2009, 182)

Das Kriterium der Resonanz fragt danach, welches Echo die Forschung hervorruft (Charmaz 2009, 182f.)

Das Kriterium des Nutzens fragt nach der Anwendbarkeit der Ergebnisse. Es fragt danach, ob die Analysen für Menschen im Alltag nützlich sind und welches Wissen bzw. welche neuen Erkenntnisse beigesteuert werden (Charmaz 2009, 183)

Mit diesen Kriterien legt Charmaz den Fokus einer Bewertung vor allem auf die empirische Verankerung der Ergebnisse und konstruierten Theorien (ebd.).

#### 7.2.4 Begründung einer konstruktivistischen Herangehensweise

Folgende Argumente können für die Wahl der Grounded Theory, insbesondere einer konstruktivistischen Form derselben genannt werden:

- Das Forschungsfeld ist ein relativ unerforschtes. Es existieren noch keine Theorien bzw. Forschungsarbeiten, die sich mit meinen Forschungsfragen beschäftigen.
- Es existiert eine Fülle an Datenmaterial.
- Der qualitative Teil des Rahmenprojets der vorliegenden Arbeit wird ebenfalls in Anlehnung an die Grounded Theory bearbeitet.
- Da ich selbst an den Referenzgruppentreffen teilnehme und somit aktiver Part des Forschungsfeldes bin, ist eine rein objektive Sicht auf das Geschehen weder möglich noch sinnvoll
- Eine allumfassende, objektive Erkenntnis der Wirklichkeit, das Finden der einen Wahrheit ist nicht Ziel meines Forschungsvorhabens
- Charmaz Anlehnung an ein interpretatives Theorieverständnis der qualitativen Sozialforschung, welches das ‚Verstehen‘ eines sozialen Phänomens in den Focus nimmt (Charmaz 2009, 126ff.)
- Die Arbeit entsteht in Anlehnung an das Wissenschaftsverständnis eines ‚Sozialen Konstruktivismus‘. Die Tatsache dass die Forschungsarbeit von Kathy Charmaz in einem engen Verhältnis zu dieser Tradition steht<sup>4</sup>, kann als weiterer Grund für die

---

<sup>4</sup> Vgl. Kap. 4.1

Wahl einer konstruktivistischen Vorgehensweise im empirischen Teil der Arbeit gesehen werden.

### **7.3 Erhebungsmethode: Fokusgruppendifkussion**

Als Erhebungsmethode kann die Fokusgruppendifkussion genannt werden, die in diesem Kapitel auch näher erläutert werden soll.

Die Diskuffionen der Referenzgruppe, die als Fokusgruppe bezeichnet werden kann, stellen die Basis der auszuwertenden Daten dar. Zu diesem Zweck wurden die Treffen auf Tonband aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Das bedeutet, dass die Gespräche in einem zeitaufwendigen Verfahren wortgetreu schriftlich festgehalten werden, um in einem späteren Schritt (der Datenauswertung) analysiert werden zu können.

Als sinnvoll angesehen wurde diese Form der Datenerhebung, weil dadurch die Referenzgruppentreffen detailgetreu und vollständig der Auswertung zur Verfügung standen. Es kommt dabei zu keiner Verkürzung oder Einschränkung des Gesagten, wie dies beispielsweise durch die Methode der Beobachtung geschehen könnte. Das Vorliegen der wortgetreuen Form der Diskuffionen ist vor allem angesichts der formulierten Forschungsfrage als vorteilhaft zu bezeichnen. So können die Inhalte gut herausgearbeitet und durch Zitate aus den Gesprächen belegt werden und auch die Analyse der Art und Weise, wie diskutiert wurde, ist konkreter nachvollziehbar.

Im Folgenden soll nun jedoch zunächst die Fokusgruppendifkussion als Methode näher beschrieben und erläutert werden.

George Kamerelies und Greg Dimitriadis (2005, 887) bezeichnen Fokusgruppen in dem Methodenwerk „handbook of qualitative research“ als ein Instrument qualitativer Forschung mit einer Vielzahl an Verwendungsmöglichkeiten und –zwecken. Sie unterscheiden drei Gebiete in denen sich die Verwendung von Fokusgruppen durchgesetzt hat, nämlich Pädagogik, Politik und qualitative Forschung. Diese 3 Domänen können jedoch auch als sich überlappende Funktionen von Fokusgruppen verstanden werden. In diesem Sinne formulieren sie:

„Through our analyses of converging and diverging methods and uses of focus groups in these three domains or functions, we conclude that focus groups are unique and important

formations of collective inquiry where theory, research, pedagogy, and politics converge” (ebd., 888).

Obwohl Kamerelies und Dimitriadis Fokusgruppen auch sehr kritisch betrachten und sie als einen kritisierbaren Teil qualitativer Forschungspraxis ansehen (ebd., 902), können ihrem Artikel einige positive Aspekte entnommen werden, die Fokusgruppenarbeit charakterisieren. Einige davon sollen hier genannt werden:

- “In contrast to observation, focus groups can be used strategically to cultivate new kinds of interactional dynamics and, thus, access to new kinds of information” (ebd., 903).
- “(...) because of their synergistic potentials, focus groups often produce data that are seldom produced through individual interviewing and observation and that result in especially powerful interpretive insights” (ebd., 903).
- “(...) the researchers used focus groups as forum for getting participants to explain why they responded in the ways they did” (ebd., 899)
- Focus groups also facilitate the exploration of collective memories and shared stocks of knowledge that might seem trivial and unimportant to individuals but that come to face as crucial when like-minded groups begin to revel in the everyday” (ebd.; 903).
- “(...) focus groups can be used strategically to inhibit the authority of researchers and to allow participants to ‘take over’ and ‘own’ the interview space” (ebd., 903).

Bohnsack (2007, 372) diskutiert den Begriff der Fokusgruppe indem er zunächst zwischen zwei Strängen bzw. Traditionen unterscheidet. Der erste der beiden Zweige wurde von Merton et al. ins Leben gerufen, um neue Verfahren der Rezeptionsforschung von Propagandasendungen im Zweiten Weltkrieg zu entwickeln. Diesem Ansatz der Fokusgruppe folgen später auch Vertreter der Marktforschung, bei der die GruppenteilnehmerInnen nach dem Zufallsprinzip zusammengesetzt werden. (ebd., 372) In diesem Punkt der Gruppenzusammensetzung unterscheidet sich der zweite Strang wesentlich von dem eben beschriebenen. Hier werden Gruppen nach bestimmten Kriterien homogen zusammengesetzt, um milieuspezifische Sinnzuschreibungen und Orientierungen zu erhalten. (ebd. 373f.)

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht die Arbeit einer Gruppe, die dem zweiten Strang zuzuschreiben ist, da die Mitglieder nach folgenden für die Forschungsfrage relevanten Kriterien ausgewählt wurden:

1. Alle Teilnehmer sind Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung
2. Alle sollten über Forschungserfahrung verfügen.

Morgan (1988, 12) beschreibt den Kern von focus groups folgendermaßen:

*„Das Kennzeichen von focus groups ist die explizite Nutzung der Gruppeninteraktion, um Daten und Einsichten zu produzieren, die ohne die Interaktion, die in einer Gruppe stattfindende Interaktion weniger zugänglich wären“.*

Wie aus dem Zitat hervorgeht ist das Ziel von Gruppendiskussionen nicht die Aneinanderreihung von Einzelmeinungen, sondern der Wert von Gruppendiskussionen liegt in der entstehenden Dynamik des Prozesses.

Da meist, wie auch in dieser Diplomarbeit, mit Transkripten dieser Diskussionen weitergearbeitet wird, muss darauf hingewiesen werden, dass es sich um eine relativ zeitaufwändige Methode der Datenerhebung handelt.

Die Diskussionen werden auf Tonband aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Dabei müssen so Flick (2002, 183) „(...) die einzelnen Sprecher identifiziert werden können und die Aussagen von verschiedenen Personen, die gleichzeitig sprechen, auseinander gehalten werden können“. Das macht diese Methode zu einer sehr zeit- und arbeitsaufwändigen.

Trotz der beschriebenen Vorteile und dem breiten Einsatzgebiet von Fokusgruppenarbeit ist es auch eine viel diskutierte und umstrittene Methode geblieben. So bemängelt Bohnsack (2010, 9):

*„Dort werden bspw. in den prominenten Arbeiten von Morgan (u.a. 1988) und Krueger (u.a. 1988), welche das Verfahren der Focus Groups für die Marktforschung fruchtbar zu machen suchen, lediglich Faustregeln und Rezepte (vor allem im Bereich von Interviewtechniken) vermittelt. Eine methodologische und meta- theoretische Begründung fehlt weitgehend – ganz zu schweigen von methodologisch komplexeren Fundierungen im Sinne einer doppelten Hermeneutik (vgl. zu dieser Kritik auch: Lunt/Livingstone 1996, S.82, Kitzinger 1994, S.104 sowie Macnaghten/Myer 2007, S.65f.) und einer Rekonstruktion der Regeln und formalen Strukturen der Alltagspraxis und Alltagskonversation.“*

Die Kritik des im Zitates ebenfalls erwähnten Kitzinger, die er mit der Tatsache begründet, dass er in 40 publizierten Studien mit Fokusgruppen nicht eine finden konnte, die die Konversation zwischen den Teilnehmern untersuchte (Kitzinger 1994, 104), kann für die zu entstehende Diplomarbeit als entkräftet angesehen werden. Eines der Hauptziele der Arbeit, - neben den inhaltlichen Ergebnissen der Referenzgruppenarbeit - ist es nämlich zu

untersuchen wie in der Gruppe gearbeitet, diskutiert und argumentiert wurde. Der Fokus wird also darauf gelegt, wie die Referenzgruppenmitglieder auf die Argumente andere eingehen, sie ergänzen, widerlegen, vervollständigen oder entkräften, in welchen Bereichen besonders sachlich oder sehr emotional argumentiert wird, wo es große Einigkeit oder enormen Diskussionsbedarf gibt und auf welcher Abstraktionsebene die Diskussionsbeiträge stattfinden.

#### **7.4 Atlas.ti als unterstützende Software**

Um das erhobene Datenmaterial im Sinne der Grounded Theory auszuwerten, wird als unterstützendes Mittel die Software Atlas.ti benutzt.

Dabei handelt es sich um ein Computerprogramm, das entwickelt wurde, um qualitatives Datenmaterial bearbeiten zu können. Zu dem möglichen zu bearbeitenden Material zählen sowohl Textdateien - wie Interviews – als auch Graphiken, Audio- und Videodateien. (Muhr 2004, 8)

Die Auswertung des sehr umfangreichen Datenmaterials wird durch den sehr übersichtlichen benutzerfreundlichen Modus des Programms enorm erleichtert. Die Zuordnung von Codes zu entsprechenden Textstellen ist ebenso problemlos möglich und das Schreiben der Memos. Eine weitere hilfreiche Funktion des Programms stellt die Möglichkeit der Erstellung von Grafiken dar.

## **8. Darstellung der konkreten Vorgehensweise**

In diesem Kapitel soll die konkrete Vorgehensweise ausführlich dargestellt und anhand von Beispielen verdeutlicht werden. Dies soll die lückenlose Nachvollziehbarkeit der einzelnen Arbeitsschritte und somit auch der Ergebnisse gewährleisten und der Forderung nach Transparenz Rechnung tragen.

Die Vorgehensweise orientiert sich im Allgemeinen am konstruktivistischen Ansatz von Kathy Charmaz. Das bedeutet, dass die Forschungsarbeit im Bewusstsein stattfand, dass der Prozess und somit auch das Ergebnis nicht losgelöst von meiner Person als Forscherin gesehen werden kann.

### **8.1 Auswahl des Datenmaterials**

Die Grundlage des Datenmaterials bilden die transkribierten Audiodateien der Diskussionen der Referenzgruppentreffen, die den Zweck verfolgten Lebensgeschichten von Menschen mit Behinderung zu interpretieren und zu analysieren. Aus diesem Grund können die gefundenen Ergebnisse als Ergebnisse der Referenzgruppe verstanden werden, da sie die Inhalte dazu lieferte. Trotzdem darf das Ergebnis im Sinne des konstruktivistischen Forschungsverständnisses nicht losgelöst von meiner Person als Forscherin gesehen werden.

Die Audiodateien an sich wurden zum Teil ebenfalls in die Auswertung mit einbezogen, um durch den Ton ein deutlicheres Bild der emotionalen Atmosphäre zu erhalten, sowie um unklare Stellen der Transkripte durch akustische Signale wie beispielsweise die Stimmlage oder den Tonfall besser deuten zu können.

Da die Interpretation und Analyse von narrativen Interviews zu „Lebensgeschichten von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, die sich am Arbeitsmarkt oder an der Nahtstelle zwischen Schule und Beruf befinden“, die Hauptaufgabe der Referenzgruppe darstellt, wurden nur jene Protokolle und Transkripte in die Auswertung einbezogen, die diese Thematik enthalten. Eine endgültige Entscheidung bezüglich des Datenmaterials wird in der konstruktivistischen Grounded Theory nach Kathy Charmaz oft erst im Verlauf des Forschungsprozesses getroffen, da dies vom Datenmaterial und vom Verlauf der Datenbearbeitung abhängig ist. So hat es auch der Verlauf dieser Forschungsarbeit mit sich gebracht, dass das ursprünglich geplante Datenmaterial nochmals überdacht und gekürzt wurde.

Die folgende Tabelle soll das Datenmaterial, welches letztendlich Einzug in die Arbeit gefunden hat und somit die Basis für diese Arbeit bildet, konkreter darstellen. Es soll daraus hervorgehen, welche Referenzgruppentreffen für diese Forschungsarbeit herangezogen wurden, wann und wo diese stattgefunden haben, welche Inhalte dabei analysiert wurden und um welches Ausmaß es sich bei dem Datenmaterial handelt. Des Weiteren soll die Tabelle transparent zeigen, welche im Atlas.ti bearbeiteten Dateien welchem Treffen zuzuordnen sind. Aus diesem Grund wird die Tabelle die Namen der Dateien aus der Bearbeitungssoftware enthalten.

Nr. des Referenzgruppentreffens	Datum	Ort	Inhalt	Vorhandenes Material	Bezeichnungen der Dateien im Atlas.ti
11.RGT	9/10.07.10	Innsbruck	Lebensgeschichte einer weiblichen Probandin	Audiodateien (Transkripte) aller Klein- und Großgruppen-diskussionen	P1: 11RGT KGO2 P2: 11RGT GG1 P3: 11RGT GG2 P4: 11RGT KGN1 P5: 11RGT KGN2 P6: 11RGT KGN3 P7: 11RGT KGO1 P8: 11RGT KGO3 P9: 11RGT KGO4
12.RGT	15/16.10.10	Wien	Lebensgeschichte einer weiblichen Probandin	Audiodateien (Transkripte) aller Großgruppen-diskussionen	P10: 12RGT GG1 P11: 12RGT GG2 P12: 12RGT GG3 P13: 12RGT GG4 P14: 12RGT GG5
13.RGT	10/11.12.10	Wien	Lebensgeschichte einer weiblichen Probandin	Audiodateien (Transkripte) aller Klein- und Großgruppen-diskussionen	P15: 13RGT GG1 P16: 13RGT GG2 P17: 13RGT GG3 P18: 13RGT KGN1 P19: 13RGT KGN2 P20: 13RGT KGO1 P21: 13RGT KGO2
14.RGT	11/12.02.11	Innsbruck	Lebensgeschichte einer weiblichen Probandin	Audiodateien (Transkripte) aller Klein- und Großgruppen-diskussionen	P22: 14RGT GG1 P23: 14RGT KGN1 P24: 14RGT KGN2 P25: 14RGT KGN3 P26: 14RGT KGN4 P27: 14RGT KGO1 P28: 14RGT KGO2 P29: 14RGT KGO3 P30: 14RGT KGO4 P31: 14RGT KGO5 P32: 14RGT KGO6 P33: 14RGT KGO7

**Tabelle 3: Datenmaterial**

Wie aus der Tabelle hervorgeht konzentriert sich das Datenmaterial auf das zeitlich letzte Drittel der Referenzgruppentätigkeit. Folgende Gründe können dafür als ausschlaggebend genannt werden:

- Persönlicher Einstieg in das Projekt und somit die Möglichkeit an den Treffen teilzunehmen ab April 2010
- Die Dokumentation einiger Treffen (Audiodateien, Transkripte, Protokolle) war leider sehr mangelhaft bzw. mir nicht zugänglich.
- Die ersten Treffen waren gekennzeichnet durch das Kennenlernen der Teilnehmer, allgemeine einführende Themen wie z.B. die UN-Konvention, sowie die Einführung in das zugrunde liegende Forschungsprojekt und die Auseinandersetzung mit der eigenen Forscherrolle -> wenig Auseinandersetzung mit konkreten Lebensgeschichten
- Die Masse an Datenmaterial hätte den Rahmen einer Diplomarbeit bei weitem überschritten.

## **8.2 Kodieren und Memos schreiben**

Die nun vorliegenden Transkripte der Referenzgruppentreffen wurden zunächst möglichst textnah und offen kodiert. Textnah und offen zu kodieren bedeutet dabei noch keine abstrakten übergeordneten Begriffe zu verwenden, sondern inhaltlich und sprachlich sehr nah am Text zu bleiben. Wichtig ist dabei – im Sinne von Kathy Charmaz – immer flexibel und offen für das Material zu bleiben und einen Code nie als endgültig zu verstehen. Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass nicht strikt ein Interview nach dem anderen kodiert wurde, sondern auch immer wieder auf bereits kodiertes Material zurückgegriffen wurde, wenn der Forschungsprozess es erforderte. So kam es dazu, dass Codes wieder geändert, zusammengefasst, spezifiziert oder umformuliert wurden. Neben diesen offenen Codes wurden auch sogenannte „in vivo Codes“ gesetzt. Das bedeutet, dass ein Ausschnitt direkt mit den Worten des Probanden bzw. in diesem konkreten Fall mit den Worten des Referenzgruppenmitgliedes kodiert wird. Zur Verdeutlichung wird dies anhand eines konkreten Beispiels dargestellt:

In der Diskussion um Erfahrungen in Einrichtungen hat sich herausgestellt, dass Referenzgruppenmitglieder ähnliche Erfahrungen gemacht haben wie erstens die interviewten Personen (IP) und zweitens wie andere Referenzgruppenmitglieder (RGM). Um darzustellen, dass es Erfahrungen gibt – in diesem konkreten Falle ging es darum, dass bereits in der Sonderschule großen Wert auf handarbeiten und basteln gelegt wird - die

scheinbar alle Menschen mit Behinderung machen müssen, fielen die Worte „*Er er weiß wovon ich sprech*“ [P7: 11RGT KGO1; 840]. Und da kein Kode besser ausdrücken könnte was diese Worte aussagen, wurde eben diese Formulierung auch als Kode (in vivo Kode) gesetzt.

Wichtig zu erwähnen ist hierbei noch, dass nur jene Ausschnitte behandelt wurden, die mit der Forschungsfrage in Verbindung standen. Jene Textstellen in denen es beispielsweise um organisatorische Belange, mit aufgezeichnete Pausengespräche oder andere Themen ging, die nicht mit einer Lebensgeschichte in Verbindung standen, wurden nicht kodiert. Diese Einschränkung erklärt auch, warum eine Datei (13RGT GG1) welche bloß Organisatorische Fragen klärte, keine Kodierungen enthält.

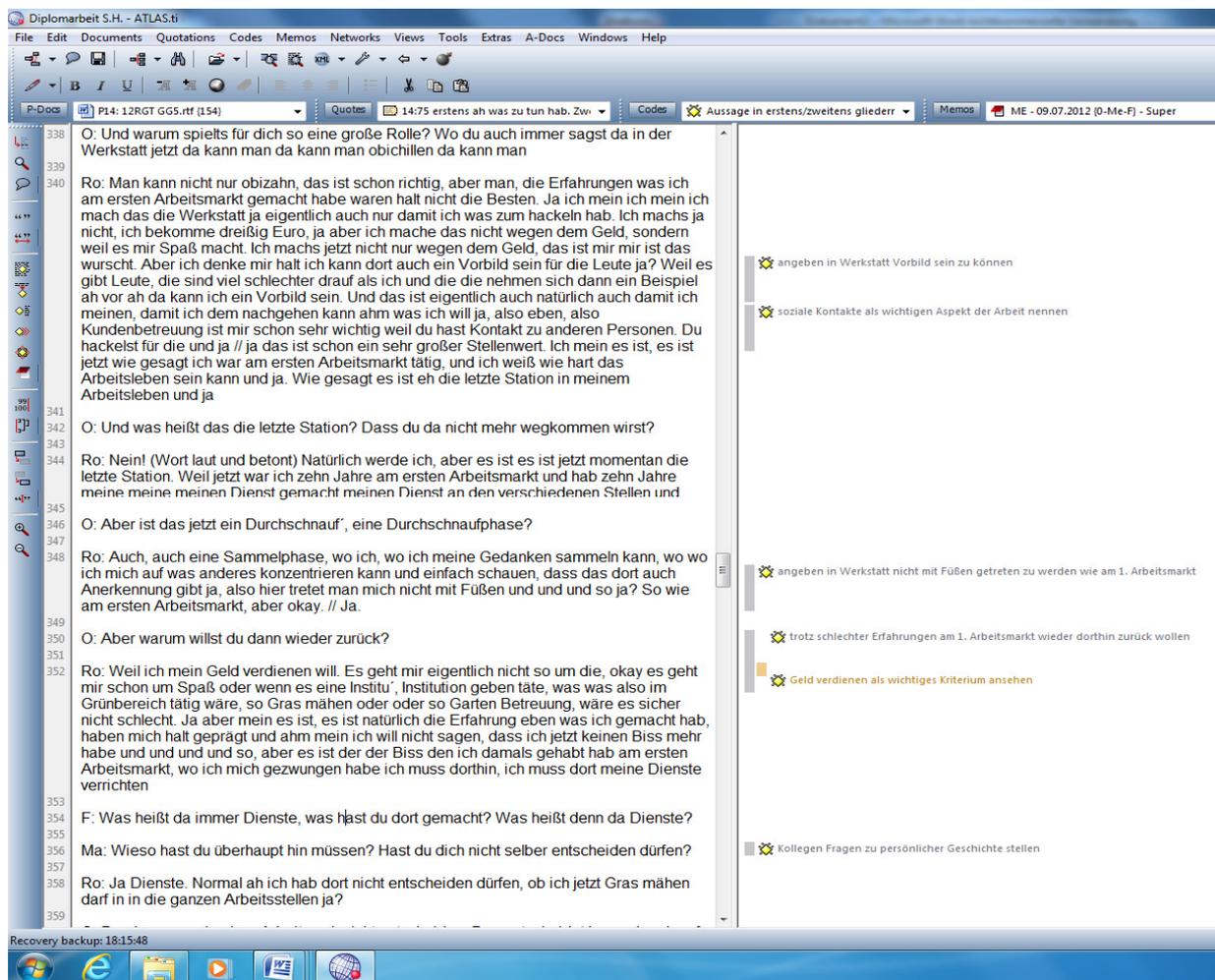


Abbildung 4: Beispiel für Kodierung im Atlas.ti

Erst im Laufe dieser ersten Auswertungsphase haben sich durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial einige der Subforschungsfragen entwickelt beziehungsweise konkretisiert. Aufgrund der Tatsache, dass sich das Forschungsinteresse in zwei große Bereiche gliedert, nämlich auf der einen Seite nach den inhaltlichen Ergebnissen der Referenzgruppendifkussionen gefragt wird und auf der anderen Seite untersucht werden soll, wie diskutiert wurde, und ob das als wissenschaftliches Arbeiten bezeichnet werden kann, musste sich auch die Art des Kodierens diesen beiden unterschiedlichen Fragestellungen anpassen. So wurden einerseits inhaltliche Kodes gesetzt wie beispielsweise:

- Sonderschule als den Beginn einer typischen Behindertenkarriere ansehen
- Die Dokumentation in Einrichtungen als Eingriff in die Privatsphäre ansehen
- Die Verlassensängste von IP ansprechen
- Angeben, dass es für IP wichtig ist Geld zu verdienen

Und andererseits Kodes, die beschreiben wie gearbeitet und diskutiert wurde, wie beispielweise:

- Ausführungen eines Kollegen durch eine Begründung ergänzen
- Sich auf eine zuvor getroffene Aussage beziehen
- Konträre Position einnehmen
- Eigene auftretende Gefühle benennen

Aufgrund dieser Tatsache kann es auch vorkommen, dass eine Textstelle mit zwei Kodes belegt wird, um einerseits den inhaltlichen aber andererseits auch den wissenschaftlichen Gehalt einer Aussage erfassen zu können.

In diesem ersten Schritt des Kodierens wurden 4.093 Kodes gesetzt, wobei die Zahl an tatsächlichen Kodes natürlich geringer ist, da einige der formulierten Kodes häufiger gesetzt wurden. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Verteilung der gesetzten Kodes bezüglich der einzelnen Dateien bzw. Referenzgruppentreffens.

11. Referenz- gruppentreffen	12. Referenz- gruppentreffen	13. Referenz- gruppentreffen	14. Referenz- gruppentreffen
P1 -> 14	P10 -> 244	P15 -> 0	P22 -> 72
P2 -> 65	P11 -> 117	P16 -> 163	P23 -> 118
P3 -> 257	P12 -> 216	P17 -> 184	P24 -> 129
P4 -> 197	P13 -> 218	P18 -> 93	P25 -> 117
P5 -> 269	P14 -> 154	P19 -> 62	P26 -> 12
P6 -> 112		P20 -> 135	P27 -> 40
P7 -> 100		P21 -> 147	P28 -> 83
P8 -> 87			P29 -> 245
P9 -> 55			P30 -> 85
			P31 -> 87
			P32 -> 90
			P33 -> 26
			<b>Kodes gesamt: 4093</b>

**Tabelle 4: Anzahl der gesetzten Kodes/ Datei**

Zeitgleich mit der Kodierung wurden auch Memos geschrieben, um Gedanken, die sich während der Auseinandersetzung mit dem Material ergaben, schriftlich festzuhalten und zu einem späteren Zeitpunkt wieder darauf zurückgreifen zu können.

### **8.3 Bilden von Kategorien**

Aus den vorliegenden Kodes wurden in einem weiteren Schritt Kategorien gebildet und diese Kategorien benannt, wobei bei der Benennung – im Gegensatz zu dem textnahen Kodieren – auf die Formulierung abstrakterer Begriffe geachtet wurde. Auch in dieser Phase wurde immer wieder auf das Originalmaterial zurückgegriffen und einzelne Kodes geändert. Anschließend wurden Beziehungen innerhalb einer Kategorie herausgearbeitet und erste Zusammenhänge erkannt und festgehalten. In einem weiteren Schritt wurde versucht einzelne Kategorien miteinander in Beziehung zu setzen. Dadurch wurden aus diesen Kategorien zum Teil Subkategorien, die Bestandteil einer abstrakteren Kategorie wurden. So wurden beispielsweise einige Kodes zu der Kategorie „den Arbeitsmarkt als Sicherung eines eigenständigen, freien und unabhängigen Lebens ansehen“ zusammengefasst. Im weiteren Forschungsverlauf wurde diese Kategorie dann zu einer Subkategorie der ihr übergeordneten Kategorie „Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt“. Diese übergeordneten aus Subkategorien bestehenden Kategorien oder Schlüsselkategorien werden im weiteren Verlauf Theorien oder Ergebnisse genannt werden. Somit können für diese Arbeit Begrifflichkeiten diesbezüglich wie folgt definiert werden:

- Kodes: möglichst texnah gesetzte Beschreibung einer Textstelle
- Kategorie: Zusammenfassung mehrerer Kodes (inklusive Beziehungen zwischen den Kodes)
- Theorie/Ergebnis: Zusammenfinden mehrerer Kategorien (inklusive Beziehungen zwischen den Kategorien)

Zu erwähnen ist hier auch, dass die Verwendung einer Kategorie bzw. Subkategorie in mehr als einer Theorie in manchen Fällen praktiziert wurde. Auf diese Weise sind aus den 4093 Kodes 402 Kategorien entstanden.

Mit Hilfe der Software atlas.ti lassen sich Verbindungen zwischen den einzelnen Kodes innerhalb einer Kategorie graphisch darstellen. Diese sogenannten „network views“ visualisieren entstehende Zusammenhänge und Beziehungen der bearbeiteten Daten und helfen beim Finden neuer Ideen und Theorien. Die Abbildung 5 zeigt zur Veranschaulichung ein „network view“ aus dem genannten Auswertungsprogramm. Im Zuge dieser Arbeit werden vermehrt jedoch selbstgestaltete Graphiken zum Einsatz kommen. Als Grund dafür kann neben der persönlichen Bevorzugung vor allem die Möglichkeit genannt werden, Gedanken und Theorien noch flexibler und pointierter darzustellen.

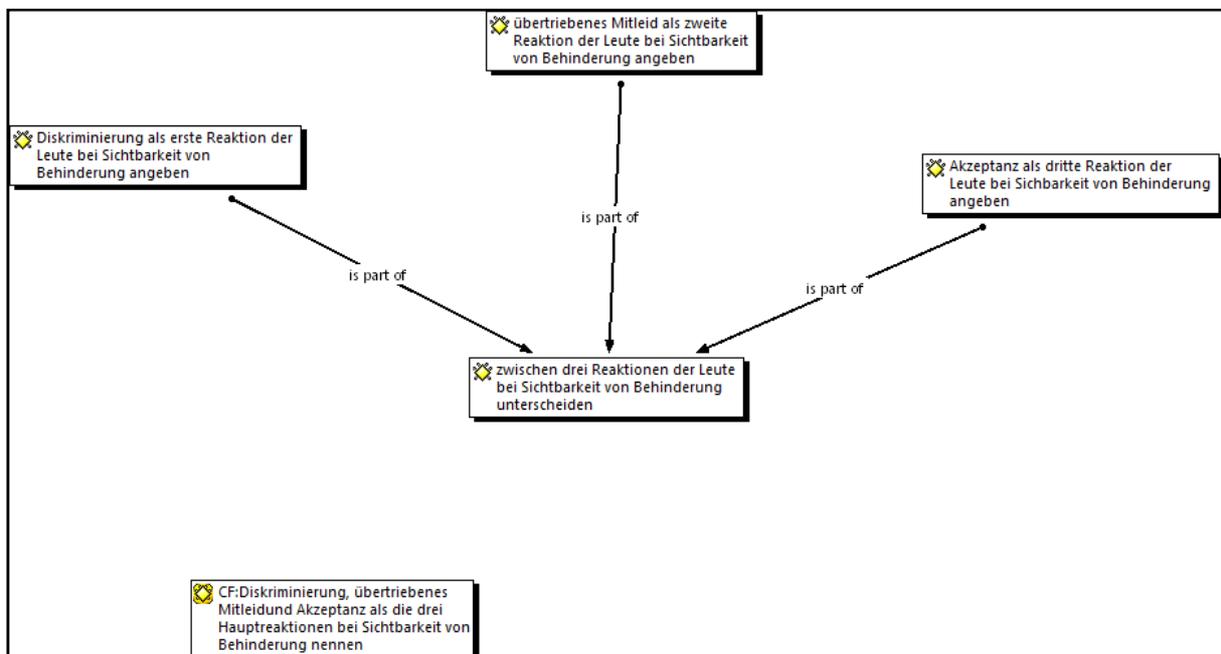


Abbildung 5: Beispiel für "network view" aus atlas.ti

#### **8.4 Schritte vom Datenmaterial zur Theorie anhand eines Beispiels**

Um die Vorgehensweise vom ersten Setzen eines Kodes bis zur vorhanden Theorie verdeutlichen zu können, sollen die einzelnen Schritte anhand eines Beispiels dargestellt werden. Die Abbildung 6 soll daher demonstrieren wie aus einzelnen Textstellen Kodes entstehen, diese in einem weiteren Schritt gemeinsam mit anderen Kodes Kategorien bilden und diese wiederum gemeinsam mit anderen Kategorien das Fundament einer Theorie gründen. Dieser Weg in dem mehrere Textstellen oder Quotes mit einem Kode versehen werden – in diesem Beispiel mit dem Kode „Aussage in einerseits/ andererseits gliedern“ -, anschließend gemeinsam mit weiteren Kodes eine Kategorie – in dem Beispiel „eigener Aussage eine Gliederung geben“ - bilden um in einem letzten Schritt gemeinsam mit anderen Kategorien Einzug in eine Theorie – in diesem Fall „diskursive Elemente“ - zu finden, wird der nachfolgenden Abbildung mit der dunkleren Hintergrundfärbung dargestellt. Jene Elemente die hell gefärbt sind, könnten auf dieselbe Weise hergeleitet werden, haben in dieser Abbildung aus Platzgründen jedoch nur Anschauungscharakter.

### Textstellen/ Quotes

- *Einerseits, einerseits redet sie von ihrer Behinderung ah, dass sie sie nicht annehmen möchte und so. Andererseits will sie aber doch ein normales Leben führen.*[P2: 11RGT GG1; 64]
- *Also sozusagen, das Prader- Willi- Syndrom das das das zeigt sich mit einer körperlichen Behinderung einerseits, aber andererseits in einer in einer Lernschwierigkeit.*[P2: 11RGT GG1; 190]
- *Dass einerseits die Iris mit ihre Eltern gut klar kommt, aber an' aber andererseits sie sich denkt ah manchmal könnt ich sie, weil die gehen mir so auf die Nerven, weil sie sich do und dort ein äh einmischen.* [P3: 11RGT GG2; 308]
- *Also einerseits war es, diese Ziele, die sie erreicht hat, hat sie für sich ausgemacht. Und andererseits ist es auch wichtig, wenn man eine [unverst. 3 sek.] Behinderung hat, dass man damit umgehen kann.* [P3: 11RGT GG2; 922]
- *Und das, dass sie einerseits äh das tut was die Mutter sagt, und andererseits wirft sie ihr aber vor,...*[P4: 11RGT KGN1; 103]
- *...Äh sie weiß einerseits, dass sie Prader- Willi- Syndrom hat, aber andererseits sieht sie sich nicht als behindert...*[P5: 11RGT KGN2; 633]

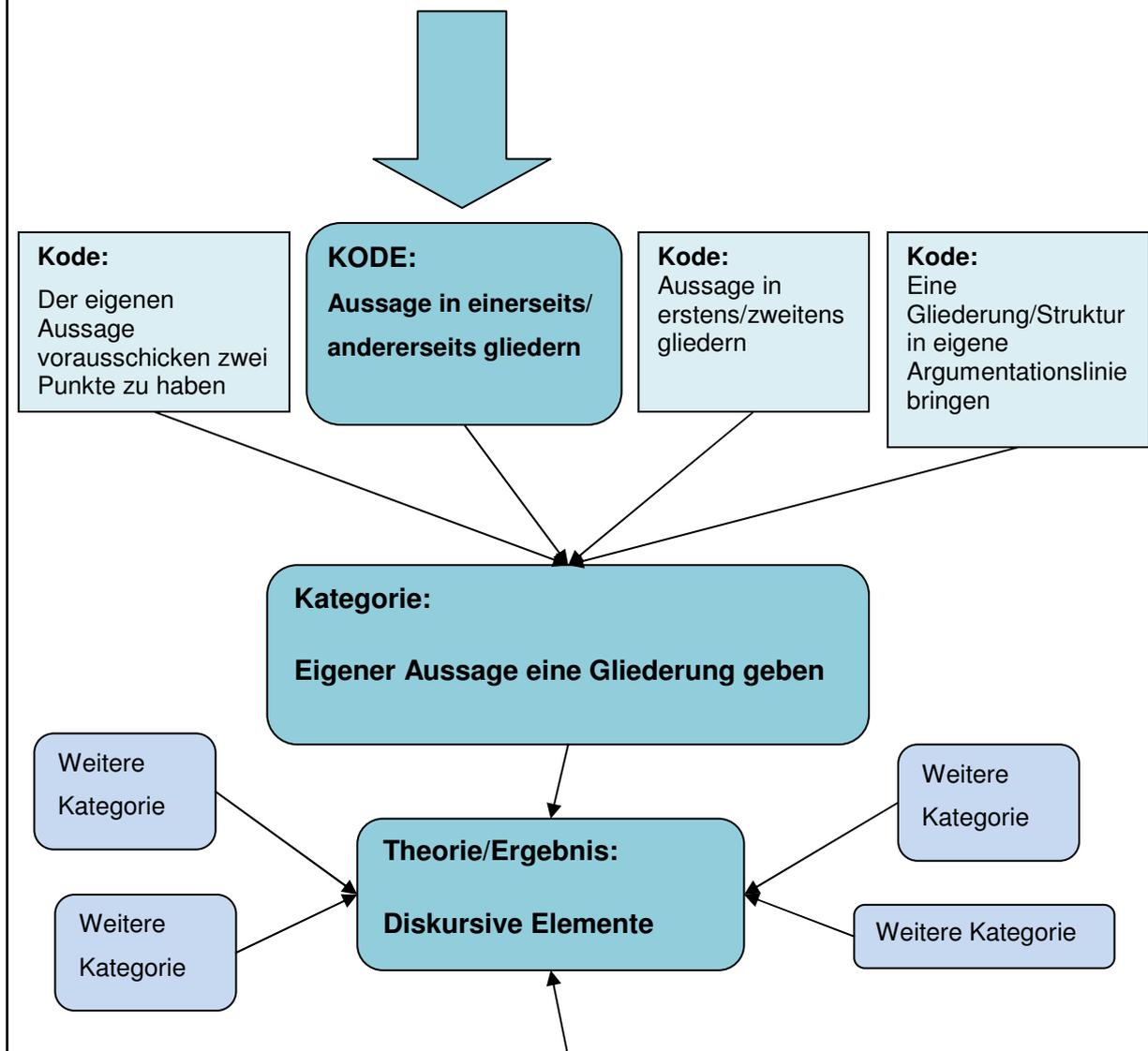


Abbildung 6: Von konkretem Datenmaterial zur Theorie

## **8.5 Formulieren der Theorien**

Beim Ausformulieren der gewonnenen Erkenntnisse erwies es sich als hilfreich mit Graphiken zu arbeiten. Die Visualisierung der Grundgedanken verhindert, dass man den Überblick verliert, und hilft dabei das Wesentliche im Blick zu halten. Um diese Graphiken herum wurde dann versucht eine Theorie zu formulieren. Auch in diesem Schritt kommt es immer wieder zur Miteinbeziehung des Datenmaterials. Zur Verdeutlichung der Ergebnisse wird häufig auf Ausschnitte aus den Referenzgruppendifkussionen zurückgegriffen und relevante, aussagekräftige Passagen zitiert. Dabei werden um die Herkunft der Zitate belegen zu können, die aus der Software Atlas.ti stammenden Dateienbezeichnungen und Absatznummern angegeben.

Alle Kategorien und Codes, die Bestandteil der im Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse bzw. Theorien sind, befinden sich im Anhang. Aus diesem geht hervor, welche Kategorien Einzug in die Darstellung eines Ergebnisses gefunden haben und welche Codes jede dieser Kategorien enthält. Auch jene Codes und Kategorien, denen im Laufe des Forschungsprozesses keine weitere Bedeutung für die konstruierten Theorien zugeschrieben wurden, finden sich im Anhang.

## 9. Auswertung und Ergebnisse

Der folgende Teil der Arbeit dient der Darstellung und Erläuterung der zentralen Ergebnisse der Forschungsarbeit. Er soll dazu dienen die Ergebnisse der Arbeit möglichst transparent zu präsentieren. Diese Ergebnisse sollen die zentrale Forschungsfrage beantworten, die im Kapitel 6.4 wie folgt definiert wurde:

***„ Welche inhaltlichen Ergebnisse und welchen wissenschaftlichen Gehalt hat die Arbeit der an das FWF Forschungsprojekt ‚Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung‘ angeschlossenen Referenzgruppe“?***

Da sich die Forschungsfrage, wie in Kapitel 6.4 erläutert wurde, in zwei große Subforschungsfragen gliedert, wird auch die Darstellung der Ergebnisse in zwei getrennten Kapiteln stattfinden.

Zunächst werden jene Ergebnisse präsentiert werden, die der Beantwortung der ersten Subforschungsfrage dienen. Diese wurde wie folgt definiert:

*„Welche Themen und Themenbereiche waren in den Diskussionen der Referenzgruppe vorherrschend und welche Hauptergebnisse lassen sich formulieren?“*

In dem anschließenden Kapitel 9.2 wird dann erläutert werden, wie in der Referenzgruppe gearbeitet, diskutiert und argumentiert wurde, ob diese Vorgehensweise als wissenschaftlich bezeichnet werden kann, und welchen (Mehr-) Wert dieses partizipative Forschungsverständnis und somit die Arbeit der Referenzgruppe für die Forschungslandschaft der Heil- und Integrativen Pädagogik mit sich bringt. Dieses zweite Unterkapitel bezieht sich dann auf die zweite Subforschungsfrage, die im Kapitel 6 wie folgt formuliert wurde:

*„Wie wurde in der Referenzgruppe gearbeitet, diskutiert und argumentiert und kann diese Vorgehensweise als wissenschaftlich bezeichnet werden?“*

## **9.1 Auswertung und Ergebnisse bezüglich Themen und Inhalt**

Wie bereits angekündigt wurde, werden in den nun folgenden Kapiteln 9.1.1 bis 9.1.6 die aus den Referenzgruppendifkussionen hervorgegangen Theorien und Hauptergebnisse dargestellt werden. Diese Kapitel dienen somit der Beantwortung der ersten Subforschungsfrage:

Es wird daraus hervorgehen, welche Themen die Referenzgruppenmitglieder in den Lebensgeschichten erkannt und in den Fokus genommen haben, und wie sie diese Themenbereiche interpretiert haben. Es wird einen Blick widerspiegeln den sie als ForscherInnen mit Behinderung auf Themen wie z.B. Arbeit, Unterstützung, Einrichtungen oder den Umgang mit Behinderung haben.

### **9.1.1 Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt**

Aus den Diskussionen der Referenzgruppe ist eine deutliche Kluft zwischen dem Wunsch am ersten (regulären) Arbeitsmarkt tätig und somit integriert zu sein und einer Realität, die für Menschen mit Behinderung meist nur die Werkstatt kennt, hervorgegangen. Die konstruierte Theorie soll die beiden Pole besser darstellen und verdeutlichen was in einer Anstellung am ersten Arbeitsmarkt gesehen wird, welche Wünsche und Chancen damit verbunden sind und welche Realität sich auf der anderen Seite in der Werkstatt bildet. Außerdem soll geklärt werden, welche Rahmenbedingungen dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung in Werkstätten ‚gefangen‘ bleiben und welche Maßnahmen, Unterstützungsangebote bzw. Veränderungen notwendig wären um einen Wechsel auf den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Die folgende Abbildung 7 soll einen Überblick über die Theorie „Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt“ geben, bevor detaillierter auf einzelne Bereiche eingegangen wird.

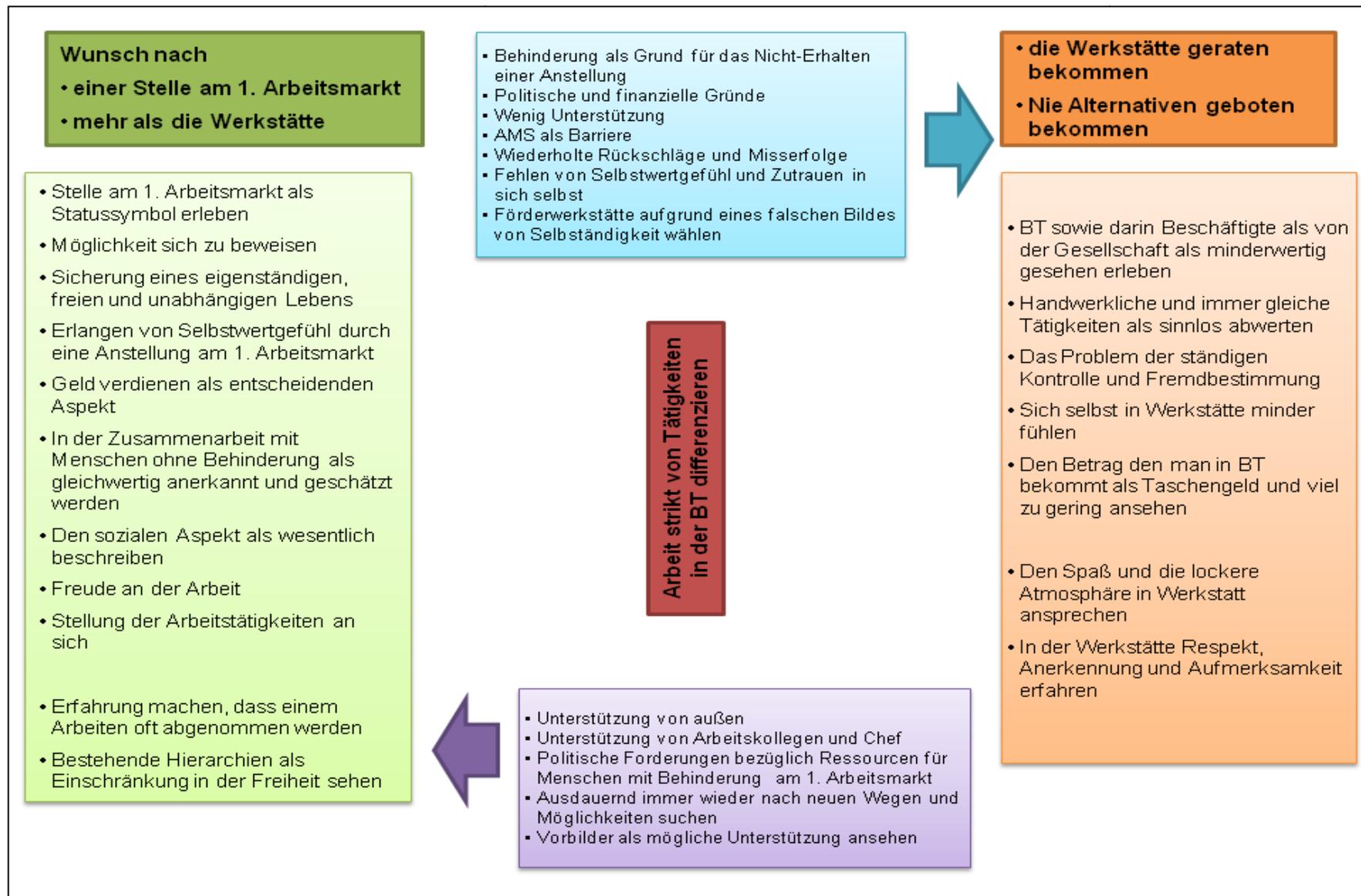


Abbildung 7: Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt

Wie aus der Abbildung 7 hervorgeht, ergibt sich bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung ein Bild, welches eine Trennung zweier Welten darstellt. Die eine Welt zeigt den Wunsch nach einer Anstellung am ersten Arbeitsmarkt, die andere repräsentiert die Realität, dass Menschen mit Behinderung oft in Werkstätten ‚festsitzen‘ und nicht die Möglichkeit geboten bekommen diese Welt zu verlassen. Um diese zwei Welten, die durch eine unüberwindbar wirkende Kluft voneinander getrennt sind, besser verstehen zu können werden sie im Folgenden detaillierter dargestellt werden.

Der erste Arbeitsmarkt ist für viele Menschen mit Behinderung das große Ziel. Sie sehen darin die Sicherung eines eigenständigen, freien und unabhängigen Lebens. Sie erhoffen sich durch eine Anstellung sich ein Leben abseits von Einrichtungen mit mehr Freiheit und Unabhängigkeit aufbauen zu können. Dabei geht es vor allem darum die Möglichkeit zu erhalten, ein Leben zu führen wie viele andere (ohne Behinderung) auch. Neben Wünschen wie ein gutes Verhältnis mit den Arbeitskollegen und Vorgesetzten oder, dass einem die Arbeit Spaß macht, steht vor allem der Aspekt des „Geld Verdienens“ im Vordergrund. Darin wird erstens die Möglichkeit gesehen sich ein selbständiges Leben zu leisten, und zweitens wird der Lohnzettel auch als Ausdruck der Anerkennung und des Lobes angesehen. Eine Anstellung am ersten Arbeitsmarkt führt somit auch zum Erlangen von Selbstwertgefühl. Man ist wer, wenn man eine gute Arbeit hat, und wird im Idealfall von Menschen ohne Behinderung als gleichwertig angesehen und geschätzt. Arbeit bekommt somit den Charakter eines Statussymbols. Oft verstehen Menschen mit Behinderung eine Anstellung am ersten Arbeitsmarkt als Möglichkeit sich zu beweisen. Sie wollen zeigen, dass sie ebenso gut sind wie andere auch und ebenso gute Arbeitsleistungen erbringen können. Dabei zeigt sich bei der Stellung konkreter Arbeitstätigkeiten ein gespaltenes Bild. Einigen ist die eigentliche Arbeitstätigkeit sehr wichtig, sie möchten nicht wie in der Werkstatt sinnlose und immer gleiche Tätigkeiten verrichten, für andere steht dies im Hintergrund. Angehörigen der zweiten Gruppe ist es lediglich wichtig am ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein und ‚richtiges Geld zu verdienen‘ und von der Gesellschaft als „wertvolles Mitglied“ anerkannt zu werden. Sie würden dafür auch in Kauf nehmen dieselben Tätigkeiten zu machen wie in einer Werkstatt oder Beschäftigungstherapie.

Folgende Zitate sollen Einblick in die Diskussionen zu diesem Thema geben:

*Ich sage nicht, es muss jeder am ersten Arbeitsmarkt arbeiten, aber ich sage es es sollte jeder. Es wäre erstrebenswert, weil weil man dann egal ob man eine Beeinträchtigung hat oder oder keine, ahm bin ich mir ziemlich sicher schon unabhängig und selbstständig ah und ah angenehm leben kann. Weil man ahm weil man glaub ich genug verdient. Klar, natürlich kommt es auf den Beruf selber auch drauf an. Aber ich glaube, dass es grundsätzlich gegeben ist, wenn man am ersten Arbeitsmarkt arbeitet.[P14: 12RGT GG5; 182]*

*Ok der erste Arbeitsmarkt da bist du, also ah das ist kein Vergleich zu einer Werkstätte oder so, weil da hast du nur Taschengeld und so und also wenst einen richtigen Lohn hast und eine richtige Anstellung ist das ganz was anderes auch, auch vom Selbstwertgefühl ja? Bist du etwas wert vorher oder warst du nur eine Nummer, nur auf Taschengeld also viel kommt auch darauf raus und und und und und ja also ich meine, weil die Werkstatt ist der zweite Arbeitsmarkt, der erste Arbeitsmarkt ist immer viel besser als also es ah, ist qualitativer schon besser ja.[P14: 12RGT GG5; 190]*

*Ah Arbeit spielt für mich die Rolle, dass ich ah trotz meiner Behinderung ah ein Leben führen kann, wie viele andere auch. Dass ich eine, eine Beschäftigung habe unter der Woche, dass ich genug Geld krieg, um gut leben zu können, dass ich unabhängig und selbstständig leben kann und wenn ah und wenn ich hin und wieder ah die Arbeit mir nicht als Pflicht vorkommt, sondern sondern Spaß macht, dann dann ist das auch super.[P14: 12RGT GG5; 406]*

Den sehr positiven Vorstellungen einer Anstellung am ersten Arbeitsmarkt stehen aber zum Teil auch schwierige und traurige Erfahrungen gegenüber. Menschen mit Behinderung machen am Arbeitsmarkt oft auch die Erfahrung, dass es zu Problemen und Konflikten mit Kollegen kommt. Außerdem erleben es viele als negativ, dass ihnen oft Arbeiten abgenommen werden, die sie selber machen könnten. Durch diese Geste fühlen sie sich des Gefühls beraubt gleichgestellt und gleichwertig zu sein. Eine weitere Erfahrung die von vielen als negativ erlebt wird, ist die Tatsache sich in der Arbeit fügen zu müssen und somit durch bestehende Hierarchien (Chef-Angestellter) in seiner Freiheit eingeschränkt zu werden.

Trotz dieser negativen Aspekte wird im Allgemeinen von einer Stelle am ersten Arbeitsmarkt eine Steigerung der Lebensqualität erwartet und ein Zurückgehen in die Werkstätte wird als Scheitern angesehen. Es bleibt der Grundgedanke, dass „Tätigkeiten in Werkstätten auch für Menschen mit Behinderung nicht alles sein können“.

Im Gegensatz zu den Vorstellungen, die bezüglich des ersten Arbeitsmarktes formuliert wurden, und Wünschen die in diesen projiziert wurden, wird in der Werkstatt eine Realität gesehen, die für viele ihr Leben lang die einzige Realität und Erfahrungsquelle bleiben wird. Menschen mit Behinderung wird von den verschiedensten Seiten wie Eltern, Schulen oder Unterstützern meist die Werkstatt geraten. Ihnen werden nie Alternativen dazu geboten und somit bekommen sie nie die Möglichkeit sich am ersten Arbeitsmarkt zu beweisen. Viele Betroffene haben die Chance erhalten eine Ausbildung zu machen oder ihre Fähigkeiten und Talente zu erproben. Ein altes Bild, das behinderte Menschen beim Basteln und Handwerken in einer Werkstätte zeigt, scheint weiterhin ungeachtet der Wünsche, Vorstellungen und Fähigkeiten der betroffenen Menschen seine Berechtigung zu haben und gelebt zu werden. Zusätzlich zu den handwerklichen und immer gleichen Tätigkeiten in der Werkstatt, die viele als sinnlos und bloß ihrer Beschäftigung dienend definieren, wird der Umgang mit den Menschen in einer Werkstatt kritisiert. Menschen mit Behinderung in einer Werkstatt fühlen sich meist kontrolliert und fremdbestimmt. Sie haben immer das Gefühl,

dass ihnen jemand über den Rücken schaut und fühlen sich dadurch in ihrer Freiheit eingeschränkt. Einige fühlen sich ihrer Rechte und Selbstbestimmung beraubt, viele andere haben nie erfahren, dass sie dies besitzen könnten. Die Arbeit in der Werkstatt wird sowohl von der Gesellschaft als auch, von den darin Beschäftigten selbst als minderwertig angesehen, und somit kommt es auch oft dazu, dass sich die Menschen selber minderwertig fühlen und minderwertig behandelt fühlen. Den Beweis für diese Minderwertigkeit sehen viele in der Höhe der Entlohnung, welche als „bloßes Taschengeld“ bezeichnet wird. Dieses Taschengeld in der Höhe von 12 bis 70€ pro Monat wird entschieden differenziert von einem Gehalt und als viel zu gering angesehen um damit ein erwachsenes Leben führen zu können. Auch die wenigen positiven Aspekte die im Zusammenhang mit der Werkstätte genannt werden können, wie beispielweise, dass dort lockere Atmosphäre und kein Leistungsdruck herrscht, oder dass man dort leichter Respekt, Anerkennung und Aufmerksamkeit von Kollegen erfährt, kann die Tatsache des finanziellen Nachteils und die Fremdbestimmung nicht aufwiegen.

*Ja, die ahm, wenn sie in der, in der Wohngemeinschaft ist, in der Werkstatt ist mehr so [unverst. was machts oder] sich wie ein kleines Kind fühlen. Der Betreuer hinterm Rücken schaut was ich tue. Ja. [P18: 13RGT KGN1; 313]*

*(...) das ist jetzt nicht böse gemeint, aber das ist irrelevant. In einer Beschäftigungstherapie da wirst du nie (Wort betont) genug Geld kriegen um erwachsen sein zu können [P17: 13RGT GG3; 364]*

Auffällig ist vor allem diese strikte Trennung und Abgrenzung, die zwischen Arbeit – assoziiert mit dem ersten Arbeitsmarkt – und der Werkstatt – welche als bloße Beschäftigung angesehen wird – getroffen wird. Der Wunsch und die beinahe als Verherrlichung anzusehende Sehnsucht nach dem ersten Arbeitsmarkt und die totale Ablehnung gegenüber Werkstätten wirft die Frage auf, was Betroffene in dem ‚System Werkstatt‘ hält und welche Rahmenbedingungen und Unterstützungsmaßnahmen notwendig wären um einer größeren Anzahl an Menschen mit Behinderung einen Wechseln von der Werkstatt in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen, bzw. eine Integration in diesen bereits nach Absolvierung der (Schul-) Ausbildung direkt zu ermöglichen. Der Beantwortung dieser Frage, welche in der Abbildung 7 durch zwei in unterschiedliche Richtung zeigende Pfeile dargestellt wurde, werden sich die nächsten Absätze widmen.

Es hat sich gezeigt, dass einem eine Anstellung aufgrund der Behinderung oft verwehrt bleibt und Firmen einem oft auch offen die Behinderung als Grund für das nicht-Erhalten einer Anstellung nennen. So erfahren viele die einen regulären Arbeitsplatz anstreben oft Rückschläge und herbe Enttäuschungen. Neben dieser Ablehnung müssen sie auch

feststellen, dass sie wenig Unterstützung erfahren bei ihrem Wunsch auf den ersten Arbeitsmarkt zu wechseln. Einrichtungen wehren sich oft gegen ein Verlassen der institutionellen Strukturen ihrer KlientInnen und bieten ihnen bei entstehender Unzufriedenheit maximal eine Stelle in einer anderen Werkstatt derselben Organisation. Und auch jene, deren berufliche Aufgabe darin besteht Menschen bei ihrer Suche nach einem Arbeitsplatz zu unterstützen, treten Menschen mit Behinderungen vorurteilbehaftet entgegen und attestieren ihnen unvermittelbar zu sein. So werden auch öffentliche Stellen, die sich als unterstützende Maßnahmen verstehen zu Barrieren, die für Menschen mit Behinderung nur die Möglichkeit der Werkstätte kennen. Zu den bisher genannten Problemen gesellen sich fehlende politische Rahmenbedingungen sowie finanzielle Gründe, die zur Benachteiligung am Arbeitsmarkt beitragen. Das durch diese Erfahrungen verstärkte Fehlen von Selbstwertgefühl und Zutrauen in sich selbst führt dann leider oft dazu, dass die Menschen ihre Bemühungen und Träume aufgeben und sich Zurücksehnen nach Halt und Sicherheit in der ihnen so angepriesenen (Förder-) Werkstätte.

Die nun folgende Aufzählung soll veranschaulichen, welche Rahmenbedingungen und Maßnahmen erforderlich wären, um diesen schwierigen Weg von der Werkstatt auf den regulären Arbeitsmarkt doch zu schaffen oder um eine Möglichkeit geboten zu bekommen nach der (Schul-) Ausbildung eine Anstellung zu erhalten:

- Politische Forderungen bezüglich Ressourcen für Menschen mit Behinderung am ersten Arbeitsmarkt müssten gestellt und angehört werden. Erwähnt werden diesbezüglich das Erhöhen der Ausgleichstaxe, eine Änderung des gesamten Behinderteneinstellungsgesetzes, sowie eine Ressourcenerhöhung für potentielle Arbeitsgeber.
- Eine von den Organisationen und Eltern unabhängige Unterstützung von außen wird als zielführend und erstrebenswert erachtet.
- Die direkte Unterstützung von Arbeitskollegen und Vorgesetzten wird als wichtiger Faktor der Integration am ersten Arbeitsmarkt angesehen.
- Vorbilder können als ausschlaggebende Unterstützung angesehen werden, um aus der sogenannten Behindertenkarriere auszubrechen
- Dem behinderten Menschen selbst muss in seiner Entwicklung die Fähigkeit mitgegeben werden ausdauernd immer wieder nach neuen Wegen und Möglichkeiten zu suchen.

Zusammenfassend kann von einer absoluten Ablehnung von Werkstätten und einer Idealisierung einer Anstellung am ersten Arbeitsmarkt gesprochen werden. Das Wissen um die Möglichkeit ein reguläres Arbeitsverhältnis erhalten zu können hat bei vielen Menschen

mit Behinderung zu der Hoffnung geführt, dadurch finanziell unabhängig zu werden, und in weiterer Folge ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Leider hat sich diese Hoffnung nur für einige wenige bewahrheitet. Jene die weiterhin in Werkstätten beschäftigt sind bzw. beschäftigt werden, fühlen sich betrogen und eines lebenswerten Lebens beraubt. Die Umsetzung der von der Referenzgruppe geforderten Maßnahmen stellt noch einen weiten Weg mit ungewissem Ausgang dar.

### 9.1.2 Die Behindertenkarriere – Wege hinein und die Suche nach Wegen hinaus

Vielen Menschen mit Behinderung ist der weitere Lebensweg und –verlauf bereits früh vorgegeben. Sie starten sehr früh in der Kindheit ihre institutionelle Karriere, werden von ihren Eltern in ein Heim gegeben, besuchen eine Sonderschule, in der statt der Bildung das Handwerken im Vordergrund steht, um somit bestens vorbereitet zu sein für die Werkstätte. Gesellt sich dazu ein Platz in einem Wohnheim und ein von diesem Heim gewünschter und organisierter Sachwalter entsteht ein klassisches Bild einer typischen Behindertenkarriere. Die einzelnen Bausteine für diesen von Institutionen und Ausschluss geprägten und bestimmten Weg, sind in den einzelnen Lebensphasen zu finden. Von der Kindheit, über die Schule bis hin zur Arbeitswelt und Wohnheim gibt es viele Erfahrungen und Entscheidungen die entscheidend dazu beitragen, ob ein Mensch diesen Weg der Behindertenkarriere geht oder ob er an einer dieser Stationen den Absprung schafft. Diese Erfahrungen werden im Folgenden als teilhabefördernd bzw. teilhabeunterstützend und teilhabehemmend beschrieben werden.

Als Tatsache anzusehen ist, dass je weiter man diesen Weg bereits gegangen ist, es umso schwieriger wird Wege aus dem System zu finden.

Da es sich bei diesem Forschungsergebnis um ein sehr komplexes System handelt, wird zunächst das Rundum-Sorglos-Paket, welches als Endziel einer Behindertenkarriere angesehen werden kann, dargestellt werden. Dabei handelt es sich, wie im Kapitel 9.1.2.1 näher erläutert werden wird, um die einem Menschen mit Behinderung jede Entscheidung und Verantwortung abnehmende Kombination aus Wohnplatz, Werkstatt und Sachwalter.

In einem weiteren Kapitel werden dann teilhabeunterstützende und –hemmende Lebensabschnittserfahrungen diskutiert. Teilhabehemmende Erfahrungen sind dabei jene, die den Weg in die Behindertenlaufbahn oder Behindertenkarriere fördern und teilhabeunterstützende Erfahrungen im Gegensatz dazu jene, die Wege hinaus darstellen können. Als Lebensabschnitte gewählt wurden hierfür die Kindheit, die Schule, der Wohnplatz, die Arbeitswelt sowie das Sozialleben.

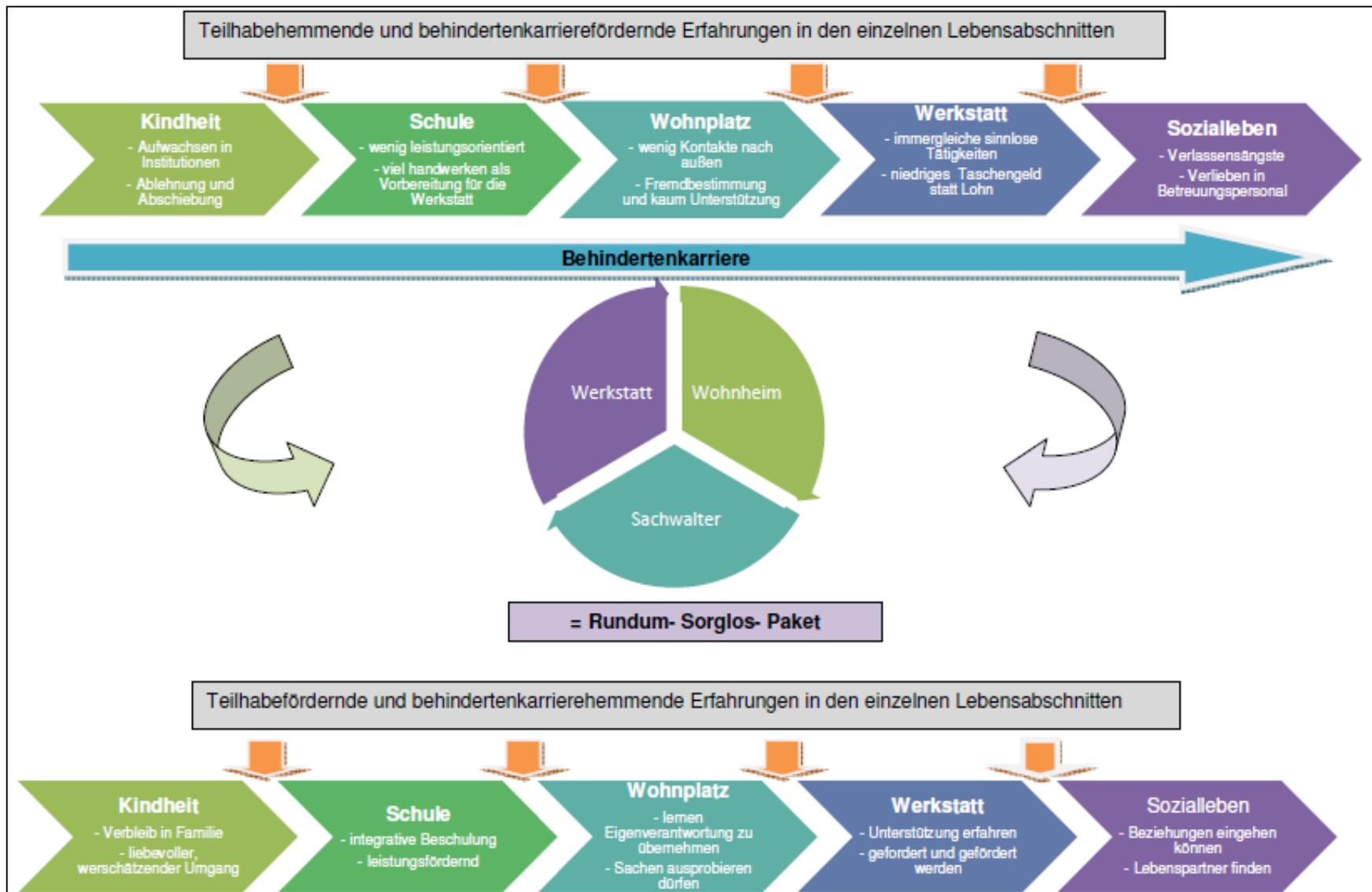


Abbildung 8: Rundum-Sorglos-Paket

### 9.1.2.1 *Das Rundum-Sorglos-Paket als Endziel der Behindertenkarriere*

Das Rundum- Sorglos- Paket wird in den Referenzgruppendifkussionen als zynischer Begriff eingebracht, der die Tatsache beschreibt, dass ein Platz im Wohnheim automatisch einen Werkstättenplatz und einen Sachwalter mit sich bringt. Somit wird dem Klienten jede Verantwortung über ein Leben und jede Entscheidungsfreiheit abgenommen bzw. entzogen. Sein Leben, welches sich nur noch in Institutionen abspielt nehmen nun andere für ihn in die Hand.

Der Einzug in ein Wohnheim setzt meist einen Werkstättenplatz voraus und ziemlich schnell äußert die Einrichtung ihren Wunsch nach Besachaltung des Klienten. Somit ist dies selten eine Entscheidung es Klienten, welcher spürt, dass durch den Sachwalter noch mehr Macht auf ihn ausgeübt wird. Diese Konstellation Wohnheim, Werkstatt, Sachwalter verdient deshalb den Namen Rundum-Sorglos-Paket, weil der Klient sich nun um nichts mehr selber kümmern muss beziehungsweise darf. In diesem System entscheiden andere, was das Beste für einen ist.

Im Folgenden sollen die drei Komponenten dieses Pakets näher erläutert werden:

- Das Wohnheim wird in diesem Prozess meist als treibende Kraft angesehen und beschrieben. Es verlangt den Werkstättenplatz und drängt den Klienten einen Sachwalter auf. Die zu strikt vorgegeben Strukturen und Abläufe werden meist als sehr einschränkend und unflexibel erlebt. Näheres und Ausführlicheres dazu wird im nächsten Kapitel ‚teilhabeunterstützende und –hemmende Lebensabschnittserfahrungen‘ erläutert und dargestellt werden.
- Der Sachwalter wird im Allgemeinen als Nachteil in finanziellen und organisatorischen Belangen angesehen. Er behindert einem in der Selbstbestimmung und im Führen eines erwachsenen Lebens. Die häufig gewählte Form der familieninternen Sachwalterschaft wird dabei konträr diskutiert und schlussendlich als abhängig von den Familienverhältnissen als erstrebenswert bzw. abzulehnen angesehen. Für den Umgang mit der eigenen Besachaltung können mehrere Strategien genannt werden. Neben dem Versuch ihn mit allen Mitteln loszuwerden wird das Akzeptieren und sich damit abfinden als Möglichkeit genannt. Deutlich wird jedoch, dass sich die Betroffenen nicht freiwillig dazu entscheiden, sondern ihnen der Sachwalter meist aufgedrängt wird. Ein Mitglied der Referenzgruppe brachte diesen Sachverhalt in einer Diskussion in folgender Weise aufgebracht zum Ausdruck:

*(...) sie hätt ja selbst entscheiden können, ob ja oder nein. Ich find das generell ah in ganzen die ganzen Institutionen so, dass die Leute überhaupt nicht gefragt werden, ob sie überhaupt einen Sachwalter brauchen. Ahm, es wird einfach bestimmt, sie kommen rein, sie treten den den, sie werden sie treten ihre ihr Leben dort an, bekommen so ein äh ja, bekommen ihr Zimmer und sie sie werden gar nicht gefragt, ob ob sie einen Sachwalter brauchen. Das ist ja automatisch dabei.*

[P10: 12RGT GG1; 253]

- Der Werkstatt oder Beschäftigungstherapie kommt in dem Konzept des Rundum-Sorglos-Pakets die Aufgabe zu die Klienten von 8:00 bis 16:00 zu beschäftigen, da zu dieser Zeit eine Betreuung im Wohnheim nicht gewährleistet ist. Desweiteren unterstützt sie die fremdbestimmenden und kontrollierenden Vorgehensweisen des Systems.

Menschen mit Behinderung wären durchaus in der Lage ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und bedürften dieses Systems des Rundum-Sorglos-Pakets nicht, wenn sie nicht schon von klein auf in diese Richtung gelenkt werden würden. Ein Herauskommen aus dem System, wenn man erstmals darin festsitzt, ist nur unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Diese Möglichkeiten werden im anschließenden Kapitel unter teilhabeunterstützenden Lebensabschnittserfahrungen diskutiert.

#### *9.1.2.2 Teilhabeunterstützende und –hemmende Lebensabschnittserfahrungen*

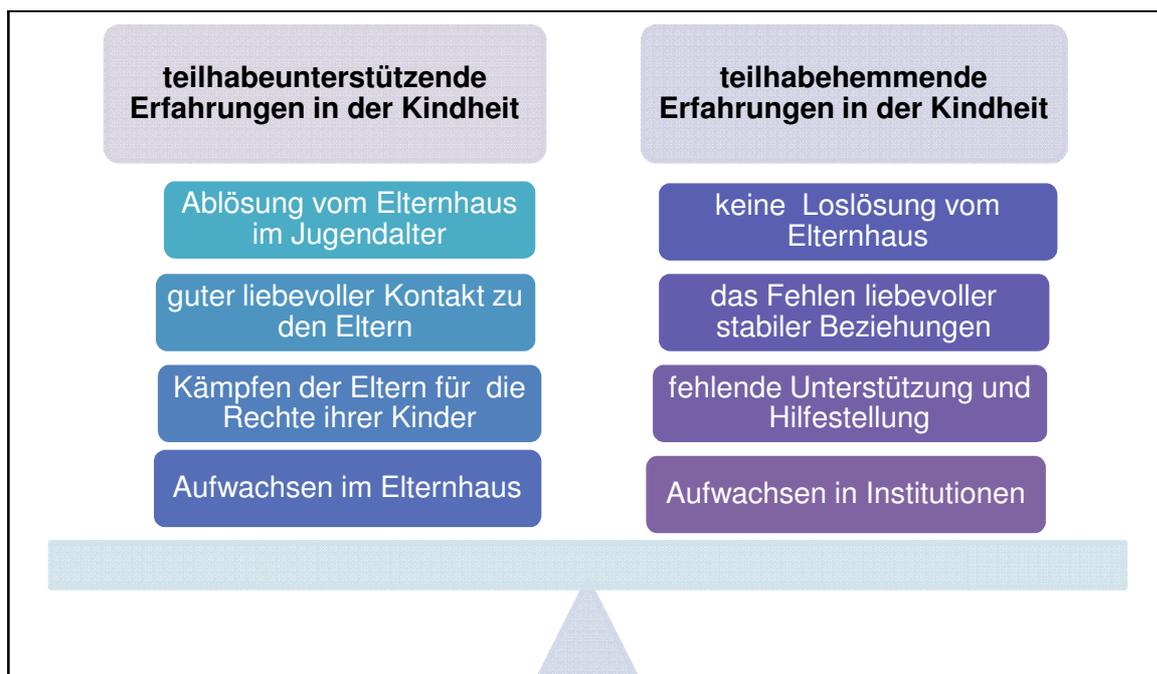
In den folgenden Unterkapiteln werden die teilhabeunterstützenden oder behindertenkarrierehemmenden sowie die teilhabehemmenden oder behindertenkarrierefördernden Erfahrungen in den einzelnen Lebensabschnitten graphisch dargestellt und formuliert werden.

- Kindheit

Die Geburt eines behinderten Kindes stellt jede Familie zunächst vor eine große Herausforderung und wirft eine Summe von Fragen auf. Strategien, die Familien entwickeln um diese Aufgabe zu bewältigen, können sehr vielfältig sein. Fest steht jedoch, dass der Weg für den sich die Familie entscheidet, bereits prägend für das weitere Leben des Kindes sein wird. Eine Ablehnung und Abschiebung in ein Kinderheim kann bereits als erster Schritt einer Behindertenlaufbahn gewertet werden, während das Annehmen des Kindes mit seiner Behinderung, eine bewusste Auseinandersetzung damit und somit eine Integration in die

Familie auch ein Zeichen für einen weiteren integrativ verlaufenden Lebensweg darstellen kann.

Die folgende graphische Darstellung soll teilhabeunterstützende und – hemmende Erfahrungen in der Kindheit gegenüberstellen. Während teilhabebehemmende eine spätere Behindertenkarriere unterstützen bzw. als erster Schritt derselben gesehen werden kann, wirken teilhabeunterstützende Erfahrungen dieser entgegen.



**Abbildung 9: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Kindheit**

Das Aufwachsen in Institutionen ist als schwerwiegendste teilhabebehemmende und behindertenkarrierefördernden Erfahrungen des Kindesalters zu nennen. Die Kinder fühlen sich dadurch abgeschoben und verlieren jedes Gefühl von Halt und Sicherheit. Oft ziehen sie direkt vom Kinderheim in eine Einrichtung für erwachsene Behinderte und verbleiben somit ihr ganzes Leben in Institutionen. Folgende Gründe können für eine Fremdunterbringung eines behinderten Kindes genannt werden:

- Die Überforderung, Hilf- und Ratlosigkeit der Eltern
- Die Behinderung wird als zu große Belastung und somit als nicht tragbar innerhalb der Familie angesehen
- Das Nicht- Akzeptieren und Umgehen- können der Eltern mit der Behinderung ihres Kindes

- Fehlende Liebe
- Die Meinung der Eltern das Kind wäre aufgrund der Behinderung in einem Heim besser aufgehoben, da es dort Spezialisten gibt, die sich mit der Behinderung oder Krankheit des Kindes besser auskennen
- Die Hoffnung der Eltern das Kind lerne im Heim Selbständigkeit
- Den Weg des kleinsten Widerstandes wählen

Durch ständige Ablehnung, Abschiebung und Zurückweisung durch die Eltern kann das Kind keine stabile Beziehung zu diesen aufzubauen. Da jedoch die Kompetenz zwischenmenschliche Beziehungen zu führen, früh durch das Erleben von Liebe und Zuneigung der Eltern vermittelt und vorgelebt wird, bleibt das Erlernen dieser Fähigkeit auf der Strecke und wird sich auch auf das spätere Sozialleben auswirken. Einem Kind mit Behinderung wird in einer Familie oft die Rolle des Außenseiters oder des mühsamen Sorgenkindes zugeschrieben. Das Kind hat oft das Gefühl abgelehnt zu werden und auch die Beziehung zu den Geschwistern ist oft belastet. Schwierige Familienverhältnisse, die unabhängig von der Behinderung des Kindes bestehen, wie etwa eine Scheidung, können dabei noch einen zusätzlichen Belastungsfaktor darstellen. Ein weiteres Problem kann darin gesehen werden, dass Eltern ihre behinderten Kinder oft überbehüten und nicht loslassen können. Sie möchten deren Leben auch noch im Erwachsenenalter bestimmen und erschweren dadurch das Führen eines eigenständigen, unabhängigen und erwachsenen Lebens. Durch dieses Bevormunden der Eltern ihres behinderten erwachsenen Kindes und einer gleichzeitigen Dankbarkeit, die das Kind seinen Eltern gegenüber verspürt, kommt es zu einem ambivalenten Verhältnis, welches ein Referenzgruppenmitglied als Hass-Liebe bezeichnet und folgendermaßen schildert:

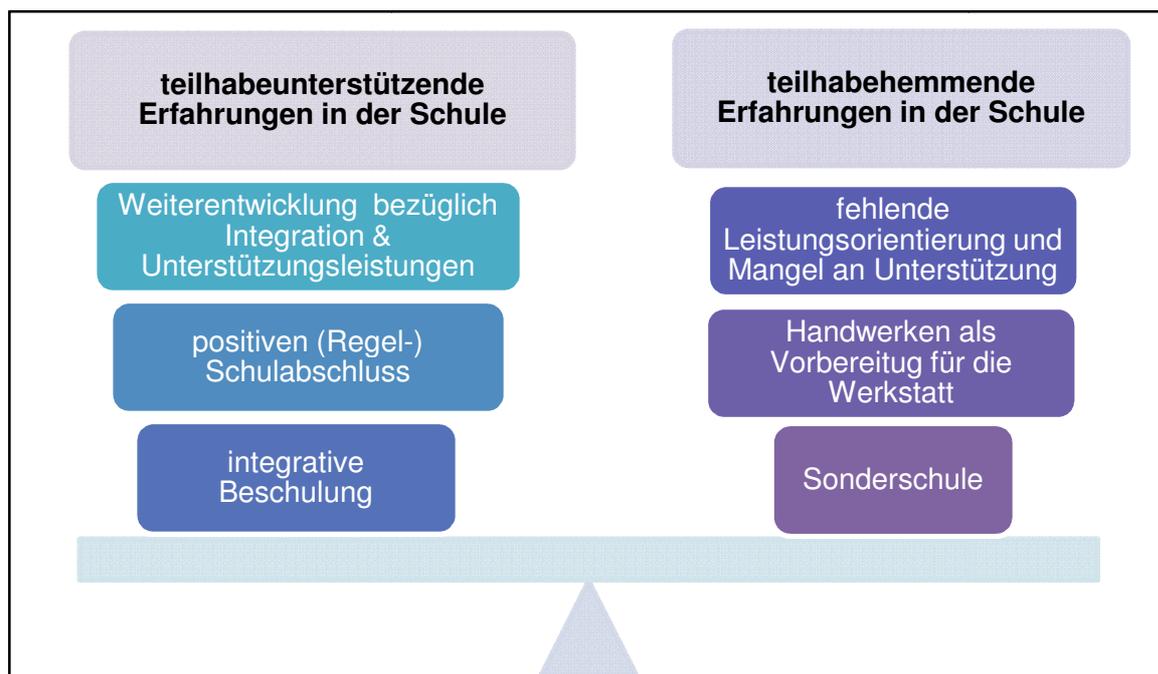
*(...)So zwischen, zwischen den Eltern, die ihre Kinder mit Behinderung unterstützen und da, also einerseits sind sie froh darum, dass die Eltern sie unterstützen, aber andererseits nervt es sie brutal und hält sie oft Vorwürfe und äh ‚sag mir nicht immer was ich tun soll, ich bin schon erwachsen‘, oder hin und her, also das ist a total auffallend, irgendwie. [P4: 11RGT KGN1; 103]*

Diese nun tendenziell negativen Kindheitserfahrungen können als teilhabehemmende und behindertenkarrierefördernden Erfahrungen des Kindesalter darstellt, und den nun folgenden teilhabeunterstützenden gegenüber gestellt werden.

Als wohl wichtigster Punkt, um einer bereits im Kindesalter eingeschlagenen Behindertenkarriere vorzubeugen, kann der Verbleib in der Familie sowie ein guter Kontakt zu den Eltern genannt werden. Hier wird die Meinung vertreten, dass auch ein schwieriges familiäres Verhältnis einer Unterbringung im Heim vorzuziehen ist. Einen entscheidenden Ausschlag hierzu kann eine frühe Aufklärung und Unterstützung der Eltern leisten. Als weitere wichtige teilhabeunterstützenden Aspekte kann einerseits eine gelungene Ablösung vom Elternhaus genannt werden, andererseits auch das Gefühl, dass die Eltern für die Rechte ihres Kindes kämpfen und ihm immer unterstützend zur Seite stehen.

- Schule

Auch die unterschiedlichen Erfahrungen in der Schule sollen zunächst anhand einer Graphik in teilhabeunterstützend und behindertenkarriereunterstützend gegliedert dargestellt und anschließend diskutiert werden.



**Abbildung 10: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Schule**

Ob Erfahrungen, die man in der Schulzeit macht, eher teilhabefördernd oder behindertenkarrierefördernd sind, hängt vor allem davon ab, ob es sich um eine integrative Beschulung oder eine Sonderbeschulung handelt. Eine Sonderschule, die von den

betroffenen Eltern leider sehr schnell gewählt wird, erleben Betroffene meist als Ausschluss und Diskriminierung. Sie können aufgrund der Tatsache, dass sie sich nie mit RegelschülerInnen vergleichen können, ihre eigene Leistungsfähigkeit nicht einschätzen und fühlen sich um eine größtmögliche Ausschöpfung ihres Potentials betrogen. Das Hauptaugenmerk in Sonderschulen liegt primär nicht auf der Bildung an sich, sondern diese wird den im Vordergrund stehenden therapeutischen Maßnahmen untergeordnet. Eine weitere problematische und traurige Tatsache muss darin gesehen werden, dass die Hauptbeschäftigung in Sonderschulen oft im Erlernen handwerklicher Fertigkeiten liegt. Dies unterstützt einerseits das Vorurteil ‚für Menschen mit Behinderung reiche ein sehr eingeschränkter Lehrplan‘ und kann andererseits schon als Vorbereitung für ein Leben in Werkstätten gesehen werden.

Folgende Ausschnitte aus den Referenzgruppendifkussionen sollen dies verdeutlichen:

*(...) dass man heute immer noch denkt, es reicht für einen Menschen mit geistiger Behinderung äh wenn wenn wer wenn er bestimmte Sachen kann äh und und das meiste braucht er nicht lernen. [P11: 12RGT GG2; 84]*

*(...) also in meiner Sicht kann ich es, also, das waren keine sinnvollen Tätigkeiten. Also, wie soll ich sagen. Mir hat das Textilwerken oder so eh nie so wirklich getaugt. Bei uns bei, also das hat ja schon in der Schule angefangen, dass das eh, dass das, dass das mit nähen und so. Aber ich hab das, ich hab das Glück gehabt meine Augenärztin hat mich vom vom Textilwerken befreien lassen (lacht). Also somit hab ich ah Glück gehabt. Aber ich weiß, dass ich, dass das schon in den in den in den Schulen schon praktiziert wird und dass das dann und dann geht's weiter in der Werkstätte. Des ist meistens so.[P7: 11RGT KGO1; 850]*

Aber auch in der integrativen Beschulung wird auf den Missstand hingewiesen, dass IntegrationsschülerInnen nicht dazu angehalten werden Leistungen zu erbringen. Die SchülerInnen haben dadurch das Gefühl, dass nicht darauf geachtet wird, dass sie etwas können, sondern ihnen gute Noten einfach geschenkt werden.

Trotz dieser Tatsache wird in einer integrativen Beschulung die Chance gesehen mit einem positiven Regelschulabschluss bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben und dadurch auch der Behindertenkarriere zu entkommen. Bezüglich Integrations- und Unterstützungsleistungen in Schulen kann in den letzten Jahren auch eine deutliche Weiterentwicklung festgestellt werden.

- Wohnplatz

Das Wohnen in einer Behinderteneinrichtung wird als einer der größten Schritte der Behindertenkarriere angesehen. Oft durchlaufen Menschen mit Behinderung viele verschiedene Institutionen, werden von einer in die andere abgeschoben und machen in allen ähnliche Erfahrungen. Viele erleben es als Abwertung in einer Behinderteneinrichtung untergebracht zu sein und sehen in der institutionellen Karriere an sich eine Behinderung.

Bevor detaillierter auf die in den Referenzgruppendifkussionen genannten Missstände in Wohnheimen, welche ein Verlassen des Weges der Behindertenkarriere fast unmöglich machen, eingegangen werden soll, soll eine Graphik einen Überblick verschaffen über teilhabefördernde und teilhabehemmende Erfahrungen am Wohnplatz.

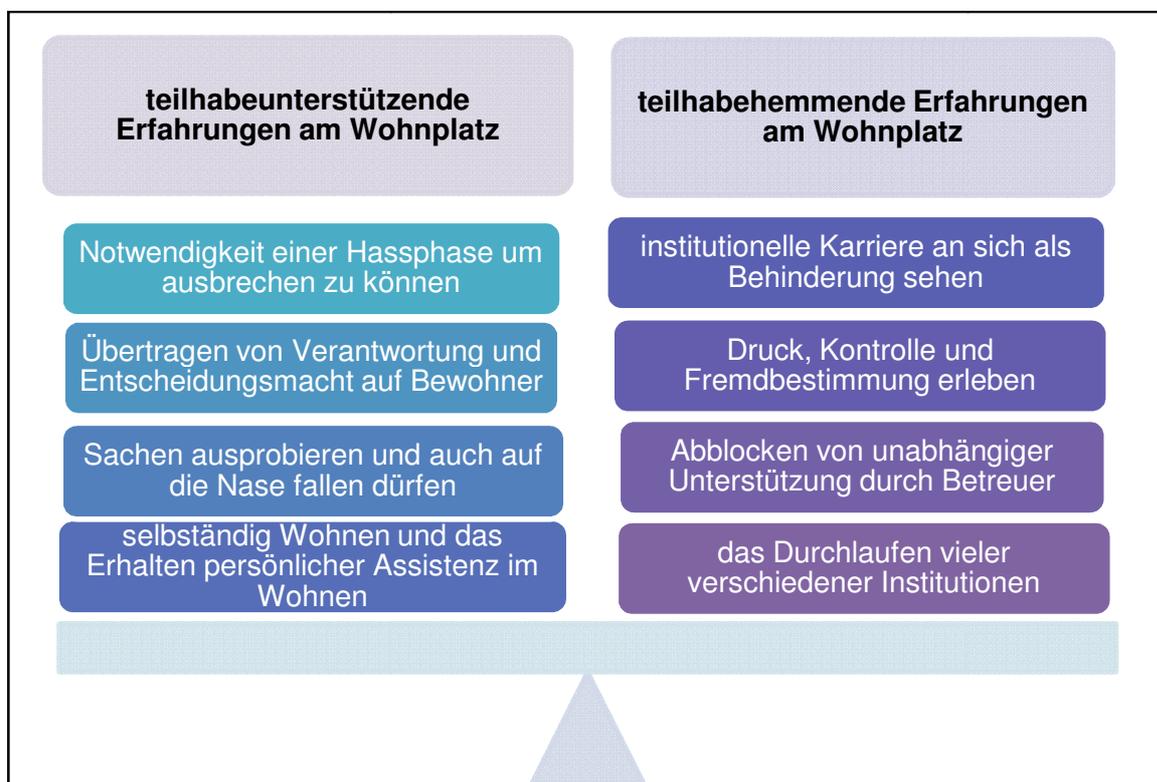


Abbildung 11: teilhabefördernde und -hemmende Erfahrungen am Wohnplatz

Folgende Missstände in Wohnheimen können genannt werden:

- Das Vorherrschen einer zu strikten Struktur
- Das Desinteresse der BetreuerInnen Menschen aus der Institution zu entlassen bzw. sie in einem selbstbestimmten Leben zu unterstützen

- sehr unflexible Abläufe die nicht auf die Bedürfnisse der KlientInnen abgestimmt sind
- KlientInnen werden von den Betreuern finanziell sehr kurz gehalten
- Dem ständigen Gefühl ausgesetzt sein müssen, beaufsichtigt, beobachtet und kontrolliert zu werden
- Kleingehalten und unterdrückt werden und nicht das Gefühl vermittelt bekommen etwas schaffen zu können.
- Ein Missachten der Privat- und Intimsphäre
- Das behandelt Werden wie ein kleines Kind
- In seiner persönlichen Freiheit eingeschränkt sein
- Das zu kurz kommen von zwischenmenschlichen Beziehungen
- Das Geben von Medikamenten als einzige Reaktion auf psychische Probleme bei Menschen mit Lernschwierigkeiten
- Das Abblocken von unabhängiger Unterstützung von außen
- mit Druck und starker Reglementierung arbeiten um das System aufrechtzuerhalten und KlientInnen daran zu hindern Unterstützung von außen zu holen

Die folgenden Ausschnitte aus einem Referenzgruppentreffen sollen zeigen wie das Thema ‚Abblocken von unabhängiger Unterstützung‘ diskutiert wurde:

*(... ) wo die Person selber kommt und sagt ich möchte ausziehen oder da gibt es Schwierigkeiten, helfen sie mir dabei, dann ist ja das immer schon so, dass die Institutionen, äh, das ja überhaupt nicht gerne sehen, dass da von außen wer kommt, ja, und und und das ist dann auch schon so, dass da die Machtkämpfe schon anfangen, ja, und wenn wir den jetzt rauslassen, dann kriegen wir sein Geld nicht und so Sachen und die und die und jeder glaubt von seine Einrichtung, jeder macht die beste Unterstützung, was meistens gar nicht stimmt und dann und dann kommt es natürlich dann dann dann fangen die Kämpfe an, ja, weil diese Kämpfe sind sehr mühsam und die Institutionen sind gar nicht interessiert, dass der persönliche Assistenz kriegt, weil wir verdienen ja auch Geld davon, also das ist ja dann schon so, dass man dann in den in den nächsten Schritten, wenn man so weit ist, fangen sie an, Leute unter Druck zu setzen, warum gehst du dort hin, du darfst dort nicht hingehen und so, (...)* [P26:14RGT KGN4; 1106]

*(...), weil sie lieber Missstände, wenn welches vorkommen, äh lieber still heimlich untern Tisch kehren, bevor wir da jemand anderen, weil es könnte ja mir ja schaden, nicht, obwohl man, obwohl man eigentlich äh ähh, wie soll ich sagen // Ich glaube, die hätten ein Schaden davon, ja (...)* [P26:14RGT KGN4; 1004]

*(...) Das sie, ja, die haben sehr wohl was zu verstecken, weil wenn sie nichts zu verstecken hätten, dann würden sie ja genau jemanden Fremden hineinlassen, und wenn sie aber etwas zu verstecken haben, dann schauen sie, dass sie den irgendwie loskriegen (...)* [P26:14RGT KGN4; 1016]

Die aufgezählten Punkte und die Eindrücke aus den Referenzgruppendifkussionen zeigen, dass Menschen in Einrichtungen sehr fremdbestimmt werden und sehr wenige Möglichkeiten haben ein individuelles, selbstbestimmtes Leben zu führen. Verbringt man ein Leben lang in diversen Institutionen entwickelt man einen sehr eingeschränkten Blickwinkel. Man hat nie etwas anderes kennengelernt und denkt daher, dass das Leben einfach so ist. Unter diesen Umständen ist ein Ausbrechen aus dem System so gut wie unmöglich.

Im Folgenden soll darauf eingegangen werden welche Erfahrungen und Maßnahmen im Bereich Wohnen notwendig wären um einen Ausstieg aus der Behindertenkarriere zu ermöglichen.

Es wird gefordert, dass Bewohnern Verantwortung und Entscheidungsmacht übertragen werden muss. Dafür ist es jedoch in einem ersten Schritt notwendig ihnen die Zeit und die Möglichkeiten zu geben um langsam zu lernen Verantwortung zu übernehmen. Entscheidend wäre dabei Sachen ausprobieren und dabei auch auf die Nase fallen zu dürfen. Diese Punkte können als Basiskompetenzen angegeben werden um den Versuch starten zu können ein von Institutionen unabhängiges Leben führen zu können und zu wollen. Neben diesen Kompetenzen bedarf es einer ‚Hassphase‘ um den Versuch zu starten aus dem System auszubrechen. Der Klient/ die Klientin muss einen Punkt erreichen an dem der Leidensdruck so groß ist, dass er/sie es nicht mehr aushält. Erst dieser Hass verleiht einem die notwendige Kraft und Energie um sich aufzulehnen und gegen die Strukturen anzukämpfen.

Ein Referenzgruppenmitglied formuliert dies folgendermaßen:

*(...) Ja, du musst einen Hass haben. Ja das stimmt. Du kommst, du kommst nur hinaus wenn du in so einer Einrichtung bist, wenn du dich, wenn du dich mit allen Mitteln wehrst und nicht das machst was die, was die wollen. Sonst kommst du da nicht raus...[P25: 14RGT KGN3; 933]*

Den Weg der Behindertenkarriere an diesem Punkt des Lebens zu verlassen ist sehr schwierig und manchen erscheint das wahrscheinlich als unmöglich, weswegen sie die Strategie des ‚sich Fügens‘ vorziehen und sich mit ihrem institutionellen Leben abfinden, und trotzdem lohnt es sich für ein Ausbrechen zu kämpfen. Denn Einigkeit besteht darin, dass ein Leben in Einrichtungen nicht erstrebenswert ist. Der Weg hinaus an diesem Punkt erfordert aber Mut, Kraft, Ausdauer, Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein. Eigenschaften

die den meisten auf ihrem bisherigen Lebensweg leider nicht mitgegeben und vermittelt wurden. Das Ausbrechen wollen, es aber nicht schaffen, bzw. nicht die Möglichkeiten dazu sehen, ist auch dadurch bedingt, dass es den BewohnerInnen meist an Wissen und Informationen fehlt.

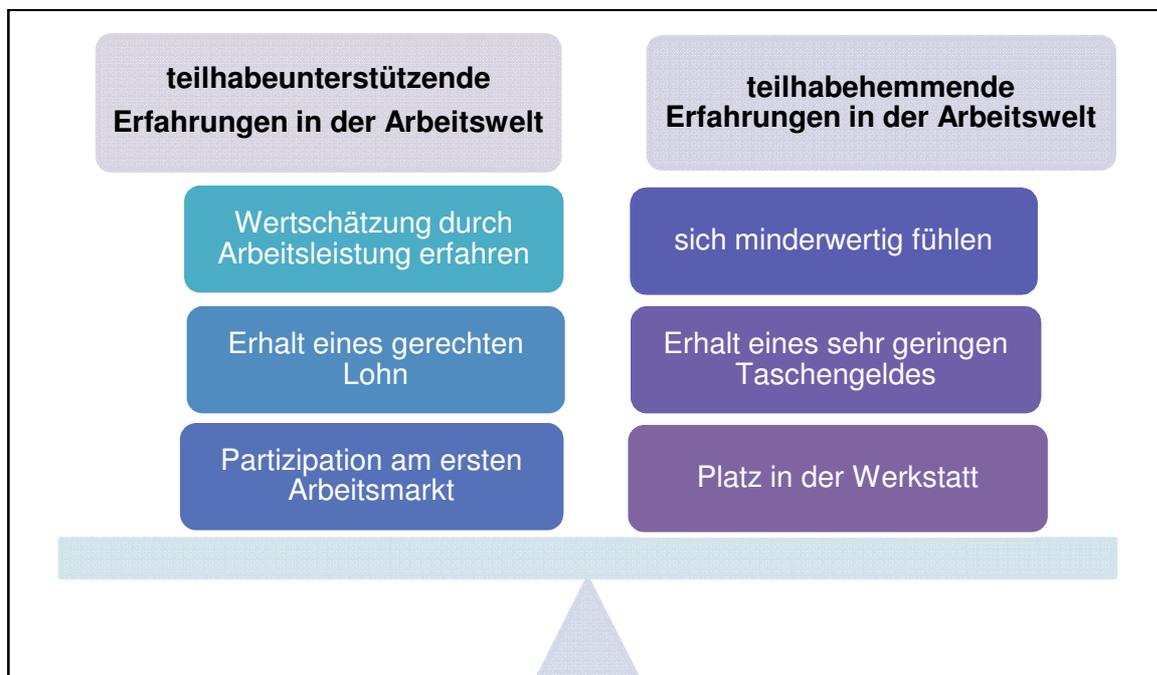
- Arbeitswelt

Da das Thema der Teilhabe am Arbeitsmarkt bereits im Kapitel 9.1.1 ausführlich diskutiert wurde, soll hier nur verdeutlicht werden, welchen Stellenwert eine Anstellung am ersten Arbeitsmarkt für das Gelingen gesellschaftlicher Teilhabe hat, und warum einem ein Platz in der Werkstätte immer weiter in die Behindertenkarriere drängt.

Eine Stelle am ersten Arbeitsmarkt in Verbindung mit dem Erhalt eines gerechten Lohns stellt für Menschen mit Behinderung ein großes Ziel dar. An dieser Stelle ist die Motivation aus der Behindertenkarriere auszubrechen am stärksten, da hier der Gewinn am größten erscheint. Die Möglichkeit ausreichend Geld verdienen zu können um ein unabhängiges und selbstbestimmtes Leben führen zu können, macht die Partizipation am ersten Arbeitsmarkt so attraktiv. Neben dem finanziellen Aspekt spielt es auch eine große Rolle, dass der/die Betroffene durch die Wertschätzung, die er/sie aufgrund eines regulären Arbeitsverhältnisses erfährt, an Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen gewinnt. Dies kann ein wesentlicher Aspekt sein, um sich gegen institutionelle Strukturen zu Wehr zu setzen. Aus diesen Gründen können gelungene partizipative Erfahrungen am ersten Arbeitsmarkt entscheidend dazu beitragen den Weg der Behindertenkarriere endgültig zu verlassen. Natürlich muss dabei auch erwähnt werden, dass der Schritt von der Werkstätte auf den ersten Arbeitsmarkt, um diese positiven Erfahrungen machen zu können, ein sehr schwieriger ist. Daher erscheint es erstrebenswert diesen Schritt bereits nach der Schulbildung zu setzen. Ob die Möglichkeit dazu besteht, ist jedoch wieder von den teilhabefördernden und –hemmenden Erfahrungen der Schulzeit abhängig.

Je länger man sich in einer Werkstatt befindet, umso geringer wird die Chance den Ausstieg zu schaffen. Der Erhalt von bloßem Taschengeld und das Wissen darum, immer gleiche sinnlose Tätigkeiten auszuführen, frustriert, es entsteht das Gefühl der Minderwertigkeit und des Versagens. Das Selbstbewusstsein sinkt und somit mit der Zeit auch die Kraft und Motivation sich aufzulehnen.

Die folgende Graphik soll diese Erläuterungen noch in verkürzter Form darstellen.



**Abbildung 12: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Arbeitswelt**

- Sozialleben

Wie bereits bei der Darstellung der teilhabefördernden und- hemmenden Erfahrungen der Kindheit diskutiert wurde, wird die Fähigkeit zwischenmenschliche Beziehungen zu führen bereits in der Kindheit vermittelt. Wie ein Referenzgruppenmitglied dies in den nachfolgenden Zitaten beschreibt, wird einem Kind dies durch ein liebevolles intaktes Elternhaus entweder mitgegeben, oder man hat sein restliches Leben damit zu kämpfen sich nicht auf andere Menschen einlassen zu können.

*(...) weil sie von ihrer Erziehung das nicht mitgekriegt hat, äh wie man zwischenmenschliche Beziehungen lebt bzw. pflegt. Das kriegt, glaub ich, das kriegt man glaub ich automatisch in der Erziehung, wenn man wenn man fürsorgliche, wenn man gute Eltern hat, mit. Dann wird einem das glaub ich, beigebracht. [P16: 13RGT GG2; 445]*

*(...) Wenn immer die wichtigsten Bezugspersonen in deinem Leben dich ablehnen, ist es für mich nachvollziehbar, dass man nachher nicht im Stande ist Leute, die ein bisschen weiter weg von einem stehen, Freunde oder so, dann zuzulassen (...) [P16: 13RGT GG2; 565]*

Der Grundstein für die Fähigkeit in seinem späteren Leben positive Beziehungserfahrungen zu machen liegt also bereits in der Kindheit, wobei es einen wesentlichen Unterschied macht, ob man diese im Elternhaus oder einer Institution verbracht hat.

Ein Leben in Einrichtungen bringt oft das Gefühl der Einsamkeit mit sich. Man hat das Gefühl abgeschoben zu sein, und entwickelt durch die sich immer wiederholende Erfahrung ‚weggegeben zu werden‘ oft Verlassensängste. Man verliert den Mut sich auf andere Menschen einzulassen und beginnt ein abgeschottetes und einsames Leben zu führen. Oft sind BetreuerInnen die einzigen Bezugspersonen die man noch hat. Aus diesem Fakt heraus, passiert es häufig, dass sich KlientInnen in ihre PflegerInnen oder BetreuerInnen verlieben. Durch die Sehnsucht nach einer Bezugsperson und nach Liebe verwechseln sie professionelle Unterstützung mit privater Zuneigung und versuchen sich näher an die entsprechende Person zu binden. Dazu kommt das Problem, dass Beziehungen in Einrichtungen nicht gern gesehen und daher oft unterbunden werden.

Als teilhabefördernde Sozialerfahrungen könnte gesehen werden, wenn Menschen es schaffen auch gegen bestehenden Widerstand Beziehungen und Freundschaften mit Personen außerhalb der Institution aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Dies könnte dazu führen, dass sie ihren Blickwinkel erweitern und sehen, dass es auch eine Welt außerhalb der Institution gibt. Auch das Eingehen einer Liebesbeziehung bzw. Lebenspartnerschaft kann einen Beitrag zum Verlassen der Behindertenlaufbahn darstellen, wenn der Partner/ die Partnerin eine entsprechende Unterstützungs- oder Vorbildfunktion einnimmt.

Wie schon bei den vorangegangenen Lebensabschnitten, werden auch hier die sich gegenüberstehenden teilhabefördernden und –hemmenden Erfahren graphisch gegenübergestellt.

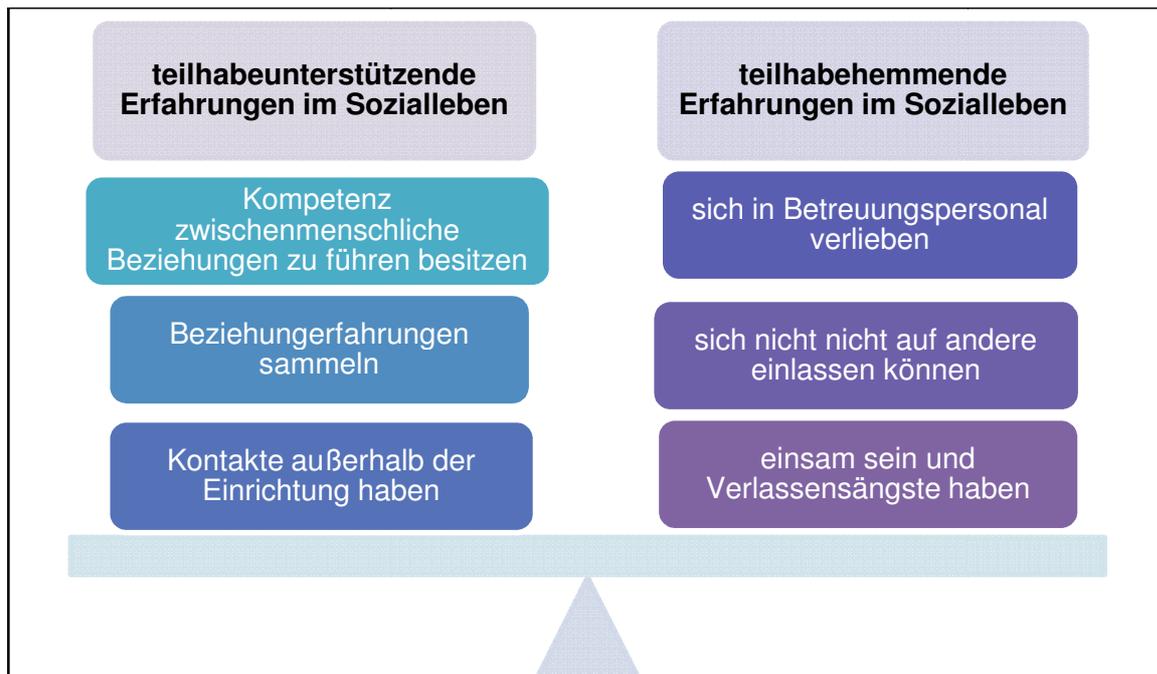


Abbildung 13: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen im Sozialleben

### 9.1.3 Umgang mit Behinderung

Der Umgang mit dem Thema Behinderung kann als weiteres Grundthema der Referenzgruppendifkussionen angeführt werden. Um dieses Thema übersichtlich abhandeln zu können wird in dem Unterkapitel 9.1.3.1 zunächst der Umgang mit Behinderung im Allgemeinen beschrieben werden. Anschließend wird im zweiten Unterkapitel im Speziellen auf unterschiedliche Reaktionen bei Sichtbarkeit bzw. Nicht- Sichtbarkeit von Behinderung eingegangen werden.

#### 9.1.3.1 Allgemein

Der Umgang mit Behinderung kann in zwei große Teilbereiche unterteilt werden:

- Den Umgang mit seiner eigenen Behinderung
- Die Reaktion der Gesellschaft auf Behinderung

Ergänzend dazu kann wie die Abbildung 14 zeigt, ein Modell eines angestrebten zielführenden Umgangs mit der eigenen Behinderung dargestellt und diskutiert werden.

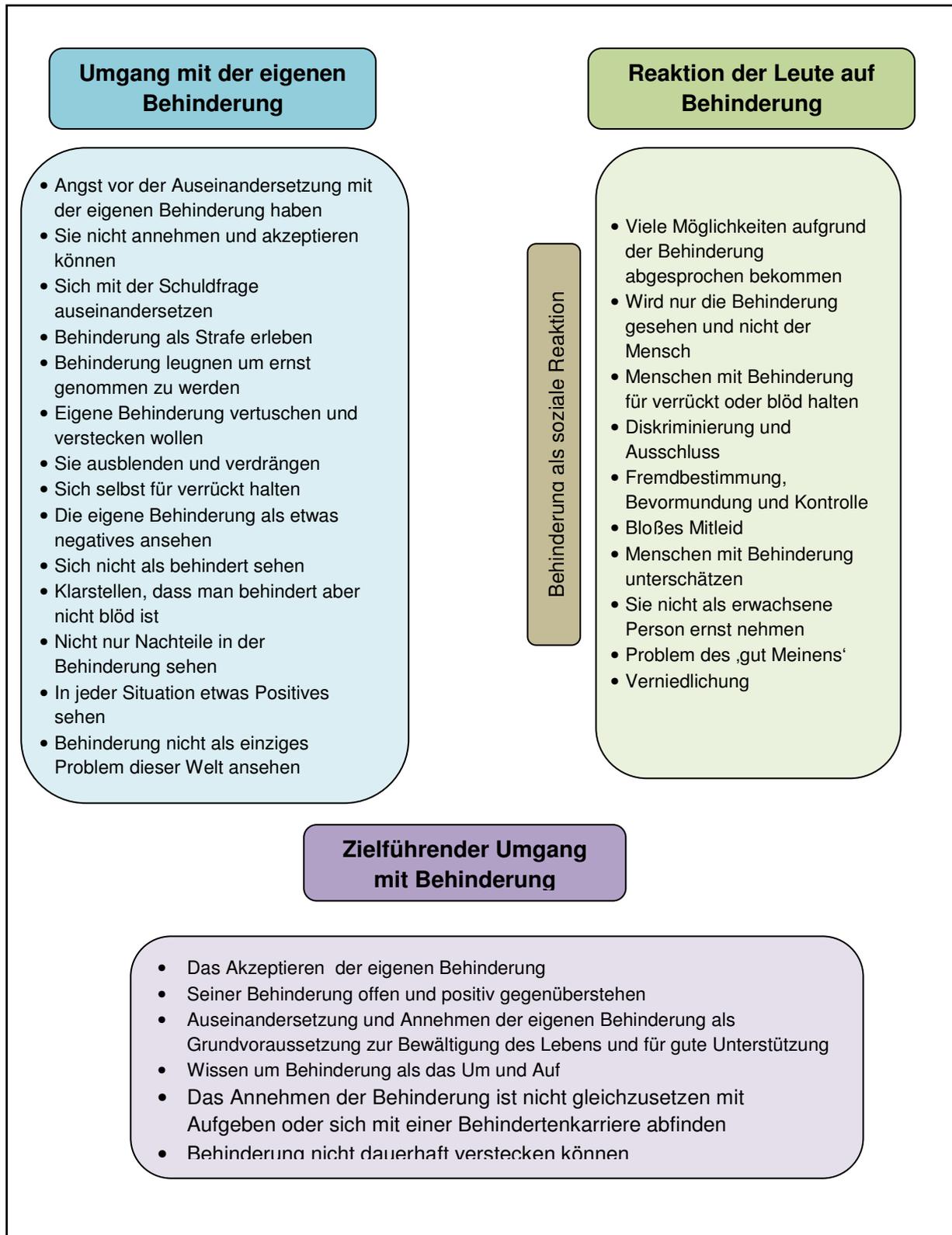


Abbildung 14: Umgang mit Behinderung

Wie man der Abbildung 14 entnehmen kann, lässt sich der Umgang mit Behinderung auch heute noch mit sehr negativen Attributen beschreiben. Vor allem die Reaktion der anderen, der Gesellschaft wird von Betroffenen sehr negativ erlebt. Sie fühlen sich ausgeschlossen, diskriminiert und haben das Gefühl für verrückt oder blöd gehalten zu werden. Sie werden unterschätzt, erfahren bloß Mitleid und werden ihr Leben lang wie Kinder behandelt.

Es muss davon ausgegangen werden, dass diese Reaktion der Gesellschaft mit ausschlaggebend dafür ist, dass viele Menschen mit Behinderung ihre Behinderung nicht annehmen und akzeptieren können. Aus Angst vor der Reaktion der Gesellschaft versuchen viele ihre Behinderung zu vertuschen und zu verstecken. Sie leugnen sie um ernst genommen zu werden, um wie ein Erwachsener behandelt zu werden und in Situationen wie zum Beispiel der Jobsuche dadurch keine negativen Konsequenzen zu erfahren.

Diese negative Einstellung zu seiner eigenen Behinderung hat auch zur Folge, dass die Menschen beginnen mit ihrem Schicksal zu hadern. Sie fühlen sich durch die Behinderung bestraft und stellen die Schuldfrage. Die Suche nach einem Schuldigen dafür beginnt meist bei den Eltern, was oft eine zusätzliche Belastung in der Familie darstellt. Erst wenn man sich mit der eigenen Behinderung auseinandersetzt und sie annehmen kann, kann man feststellen, dass das Thema Behinderung keiner Schuldfrage bedarf.

Ein Mitglied der Referenzgruppe erklärt das Bedürfnis vieler Menschen mit Behinderung einen Schuldigen für ihre Lage zu finden folgendermaßen:

*(...) Für viele Menschen glaub ich sind viele Sachen im Leben äh schwer zu verstehen, bzw. äh unerklärlich. Und um besser damit zurecht zu kommen versuchen sie als Ventil sozusagen äh jemanden zu finden, der daran schuld ist. Damit es für sie greifbarer ist. Damit sie das Problem verstehen (...) Sicher ist das ein schlechter Weg, aber (...) [P20: 13RGT KGO1; 598-602]*

Ein weiterer Grund warum Betroffene sich auf die Suche nach einem Schuldigen fixieren, kann darin gesehen werden, dass sie zu sehr im Selbstmitleid versinken und den Blick dafür verlieren, dass ihre Behinderung nicht das einzige Problem dieser Welt ist. Im Zuge eines Treffens wurde dies folgenderweise diskutiert:

*(...) Vielleicht kommt Behinderung und Schuld auch deshalb so oft in Kombination vor, weil man als Mensch mit Behinderung, oder oder dessen Angehörige oft vergessen, dass dass Leute, die jetzt keine Behinderung haben, dass jeder Mensch auf der Welt, egal wie alt, egal wie welche Schwierigkeiten in seinem Leben hat, und jeder Mensch, egal ob Behinderung*

*oder keine, hat gewisse Probleme die lösbar sind und gewisse Sachen tragt man sein Leben lang mit. Und das wird vielleicht sehr oft vergessen (...). Sondern man denkt sich vielleicht oft 'allein ich habs schwer, weil ich die Behinderung hab oder weil ich das behinderte Kind hab'(...).Aber andere haben es auch nicht leichter. Die haben halt Probleme in anderer Art und Weise (...)* [P20: 13RGT KGO1; 670-682]

Die Theorie eines zielführenden, erstrebenswerten Umgangs mit der eigenen Behinderung ist vor allem dadurch gekennzeichnet, dass man seiner Behinderung offen und positiv gegenübersteht. Dafür ist es in einem ersten Schritt notwendig sich mit der eigenen Situation auseinanderzusetzen und sie als Herausforderung des Lebens anzunehmen. Das Annehmen und Akzeptieren der eigenen Behinderung kann einerseits als Grundvoraussetzung zur Bewältigung des Lebens angenommen werden und andererseits als notwendiger Schritt um Unterstützung zu erhalten. Nur derjenige, der sich mit seiner Behinderung auseinandergesetzt und sie angenommen hat, wird auch den Versuch unternehmen, sich bestmögliche Unterstützung zu holen. Wichtig ist hierbei noch zu erwähnen, dass das Annehmen der Behinderung in keinem Fall gleichzusetzen ist mit Aufgeben oder sich mit einer Behindertenkarriere abfinden. Im Gegenteil, durch das Annehmen der Behinderung wird es erst möglich jene Unterstützung zu erhalten, die eine Behindertenlaufbahn im besten Falle verhindern kann.

Das Wissen anderer um die Behinderung wird von den Referenzgruppenmitgliedern aus folgenden Gründen als das Um und Auf bezeichnet:

- Wenn Menschen um die Behinderung eines anderen wissen, können sie besser mit ihm umgehen
- Erst wenn Wissen um Behinderung besteht, können engagierte Leute aktiv werden
- Wissen um Behinderung kann Diskriminierung verhindern und damit Lebensqualität der Betroffenen erhöhen
- Wenn das Umfeld über Behinderung Bescheid weiß, können entsprechende Unterstützungsmaßnahmen organisiert werden
- Es kann besser auf Symptome/ Schwächen/ Bedürfnisse eingegangen werden

Abschließend soll der letzte aufgeführte Punkt durch ein Zitat aus einer Diskussion des 11. Referenzgruppentreffens näher erklärt werden:

*(...) Nein, aber es geht darum, konkrete Beispiele, dass man einfach ahm, dass einfach jeder weiß okay der hat eine Wahrnehmungsstörung, des heißt wir nehmen uns die Geduld, dass wir ihm die Dinge mehrmals mehrmals erklärt. Der andere hat Prader- Willi- Syndrom,*

*okay wir überlegen uns was ah wie wir besser damit umgehen können, dass die Person, was weiß ich, auf einmal einnickt oder total total schnell müde wird, oder oder wenn sie auf einmal so Essattacken hat, was man dagegen tun kann, man überlegt sich was. Wieder ein anderer hat keine Ahnung Epilepsie. Äh dann informiert man sich am besten was man bei einem Anfall tun kann. Wieder der nächste hat die Behinderung. Da schaut man was da wichtig ist. Einfach äh Wissen über Behinderung ist total wichtig. Und das ist eben der Punkt, den wir gerade aufgeschrieben haben. Das ist eines der Um und Auf, find ich.[P4: 11RGT KGN1; 905]*

### *9.1.3.2 Sichtbarkeit von Behinderung*

Im Laufe der Diskussionen hat sich herauskristallisiert, dass die Reaktion der Menschen auch davon abhängig ist, ob die Behinderung am ersten Blick erkennbar ist oder nicht. Aus diesem Grund wurde zwischen zwei Lagern von Behinderung unterschieden, wobei das erste mit Lernbehinderung – den nicht (sofort) sichtbaren Teil von Behinderung - und das zweite mit Körperbehinderung – dem sichtbaren Teil – definiert wurde. Diese beiden unterscheiden sich sowohl in den unterschiedlichen Bedürfnissen, die daraus erwachsen, als auch durch die Reaktionen der Gesellschaft. Wie aus der nachstehenden Abbildung sichtbar wird, löst eine Behinderung, die dem Gegenüber nicht am ersten Blick ersichtlich ist, vor allem Unverständnis aus. Ein Referenzgruppenmitglied schildert dies aus eigener Erfahrung folgendermaßen:

*(...) und man mir im ersten Moment die Behinderung nicht nicht nicht ansieht, führt das immer wieder - auch heute noch, und hat es früher in der Schule- zu zu jo zu Problemen geführt. Dass Leute verwirrt waren, dass de Leit sich verappelt vorgekommen sind, dass Leit ungehalten worden sind, und ja.[P 11RGT KGN1; 883]*

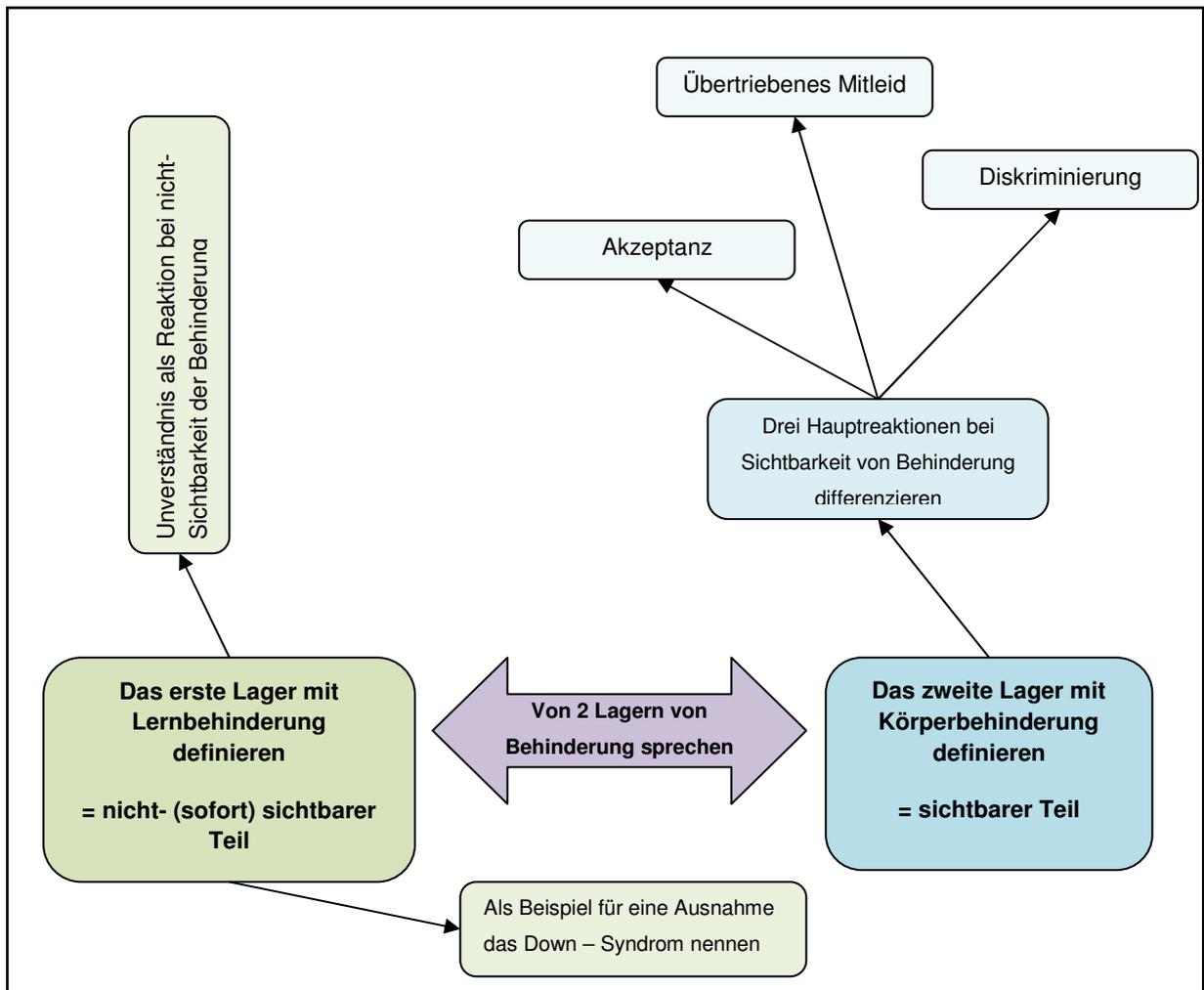


Abbildung 15: Sichtbarkeit von Behinderung

Die drei Hauptreaktionen bei Sichtbarkeit von Behinderung können mit

- Diskriminierung
- Übertriebenes Mitleid und
- Akzeptanz

betitelt werden und wurden im Zuge der Diskussion in folgender Weise erläutert:

*(...) Genau. Weil wenn man eine Behinderung sieht, äh gibt es ganz grob unterteilt drei Arten von Leuten. Die einen die sie diskriminieren, sprich auslachen oder mit dem Finger zeigen. Die einen die die wieder übertrieben die Leute bemitleiden, bei denen man die Behinderung sieht. Und jene die es einfach akzeptieren 'der hat eine Behinderung' und ihm und ihm äh gut helfen und ihm gut unterstützen. Also, ja, hab hab ich die Erfahrung gemacht. Also die die drei Arten von Menschen (...) Von Reaktionen (Wort betont) ja, gibt es, also, bei Sichtbarkeit von Behinderung. [P2: 11RGT GG1; 258- 262]*

Anzuführen ist dabei noch, dass Sichtbarkeit ebenso wie nicht- Sichtbarkeit Vor- und Nachteile mit sich bringt. Außerdem ist die Aufteilung - Körperbehinderung ist sichtbar und

Lernbehinderung ist unsichtbar - nicht immer in dieser Deutlichkeit und Einfachheit vorhanden. So kann beispielsweise das Down- Syndrom, welches vor allem Lernschwierigkeiten mit sich bringt, relativ schnell erkannt und zugeordnet werden.

#### 9.1.4 Erwachsenen Leben vs. Leben in Einrichtungen

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob das Führen eines erwachsenen Lebens in Einrichtungen möglich ist. Da, wie im Kapitel 9.1.2.2 bereits ausführlich erläutert wurde, viele Menschen mit Behinderung, die in einem Wohnheim leben, davon berichten, dass ihr Leben von Fremdbestimmung, Abhängigkeit und Kontrolle geprägt ist, drängt sich die Frage auf, ob sich dies mit einem erwachsenen Leben in Verbindung bringen lässt. Können Menschen mit Behinderung in Einrichtungen ein Leben führen, welches dem eines Erwachsenen entspricht und dem Erwachsensein auch gerecht wird? Und wenn nicht, welche Maßnahmen müssten getroffen werden um dies zu ermöglichen?

Um diese Fragen zu beantworten werden jene Aspekte, die im Rahmen der Referenzgruppentreffen als Bestandteile erwachsenen Leben diskutiert wurden, den Erfahrungen gegenübergestellt, die als Gegebenheiten in Einrichtungen – vor allem Wohnheimen - bereits analysiert wurden. Verdeutlicht wird diese Gegenüberstellung durch die Abbildung 16. In dieser wird durch die Verwendung des „Nein- Symbols“ hervorgehoben in welchen Punkten sich Aspekte des Erwachsenseins bzw. –werdens und vorgefundene Bedingungen in Einrichtungen widersprechen bzw. ausschließen. Im Anschluss an diese Gegenüberstellung werden Überlegungen angestellt, welche Maßnahmen und Veränderungen getroffen werden müssten, um auch Menschen in Einrichtungen das Führen eines erwachsenen Lebens zu ermöglichen.

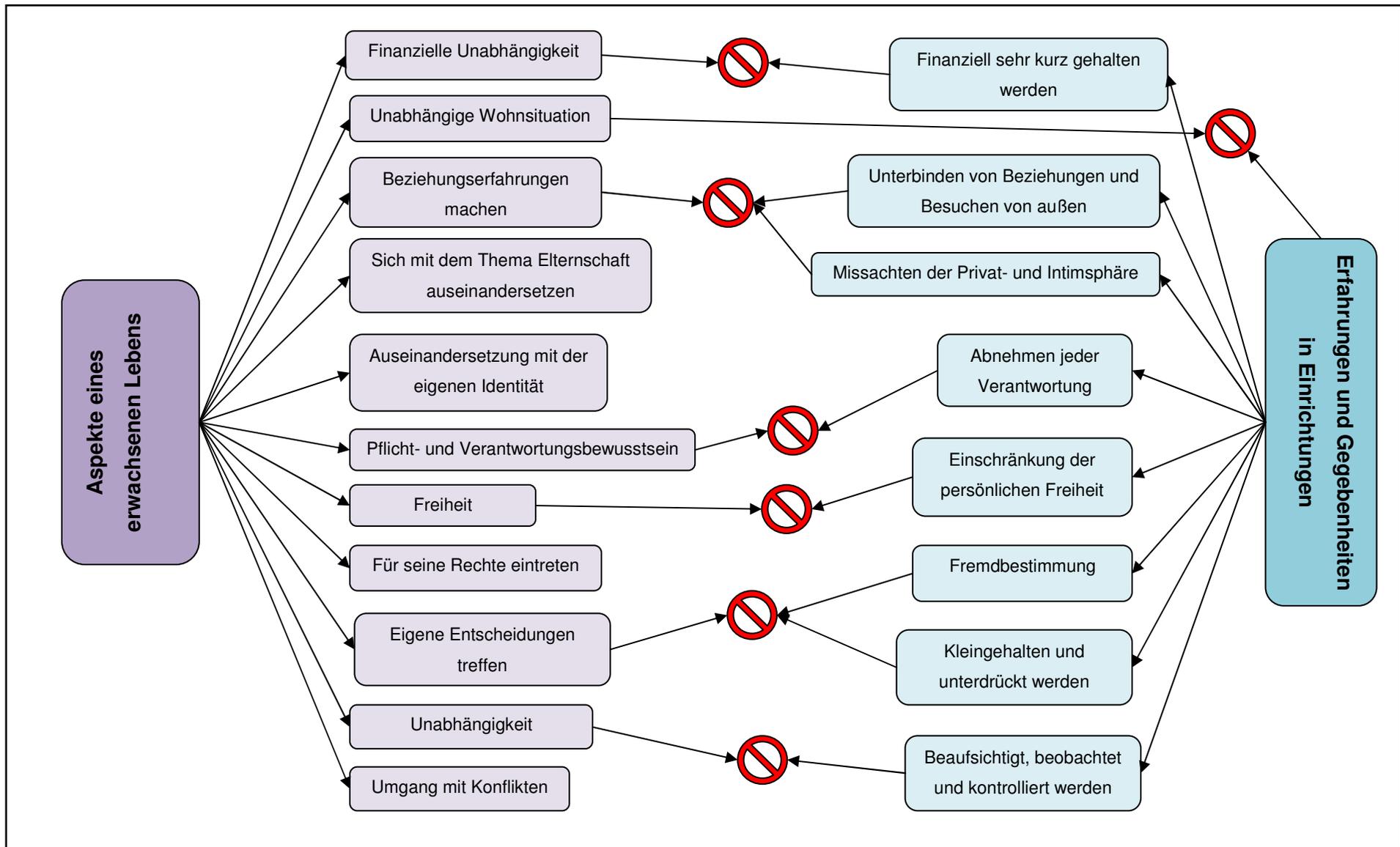


Abbildung 16: Widerspruch erwachsenes Leben und Einrichtungen

Die Hürden des Erwachsenwerdens stellen alle jungen Menschen vor eine große Herausforderung und bedürfen Mut, Kraft, Ausdauer und Selbstvertrauen. Die Identitätsbildung, die Ablösung vom Elternhaus, das Eingehen einer Partnerschaft, das Finden einer Arbeitsstelle um finanziell unabhängig zu sein, sowie das Führen eines eigenen Haushalts können als die großen Meilensteine gesehen werden, die man setzt um ein eigenständiges, unabhängiges, erwachsenes Leben zu führen. Doch wie lassen sich diese Aufgaben bewältigen, wenn man als Mensch mit Behinderung in einer Einrichtung lebt? Ruft man sich die im Kapitel 9.1.2.2 beschriebenen Erfahrungen von Menschen in Einrichtungen ins Gedächtnis, müssen hinsichtlich eines erwachsenen Lebens in diesen folgende Zweifel in Form von Fragen gestellt werden:

- Wie kann man ein finanziell unabhängiges Leben führen, wenn man nie die Chance erhält am ersten Arbeitsmarkt tätig zu werden, und anstatt dessen in der Werkstatt Taschengeld bekommt, welches erstens viel zu gering ist und zweitens von den BetreuerInnen eingeteilt wird?
- Wie kann man eine Partnerschaft eingehen und sich über eine mögliche Elternschaft Gedanken machen, wenn jede Beziehung im Wohnheim unterbunden und Kontakte nach außen sowie Besuche nicht gern gesehen werden?
- Wie kann man Unabhängigkeit leben, wenn man 24 Stunden am Tag beaufsichtigt, beobachtet und kontrolliert wird?
- Wie kann man eigene Entscheidungen treffen, wenn man immer nur Fremdbestimmung erlebt und unterdrückt wird?
- Wie kann man Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein übernehmen, wenn einem immer jede Verantwortung abgenommen wird?

Diese provokant gestellten Fragen zeigen auf, dass das Führen eines Lebens, wie es jedem erwachsenen Menschen gebührt, in Einrichtungen nicht gegeben ist. Die Rahmenbedingungen in Organisationen ermöglichen es einem Menschen mit Behinderung nicht die Meilensteine zu setzen, die sein Leben zu dem Leben eines Erwachsenen werden lassen würden.

Da vor allem die ständige Kontrolle und Fremdbestimmung als hindernd im Prozess des Erwachsenwerdens angesehen werden muss, ist die Forderung zu stellen, dass BewohnerInnen Verantwortungs- und Entscheidungsmacht übertragen wird. Unterstützung sollte auch in Einrichtungen so verstanden werden, dass die KlientInnen den BetreuerInnen sagen wo sie Unterstützung brauchen, und diese somit anleiten. Um ein derartiges Verständnis von Unterstützung jedoch leben zu können, bedarf es zunächst Zeit und die Möglichkeit um das Übernehmen von Verantwortung zu lernen. Menschen, die nie gelernt

haben für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, müssen dies zunächst in kleinen Schritten lernen. Wird ihnen dazu jedoch die Möglichkeit geboten so könnte eine Umsetzung in Einrichtungen vielleicht so aussehen, wie sie sich ein Referenzgruppenmitglied im folgenden Zitat vorstellt:

*(...) Na na na pass auf. Ich hab jetzt zum Beispiel, ich hab jetzt einen Gedanken und zwar, dass wir keinen Wohnverbandsleiter mehr eigentlich bräuchte, sondern Leute die halbwegs gescheit sind sich selbst oder oder selbst eigentlich einen Dienstplan machen (...) Selbst einteilen wann sie kommen sollen und so weiter und so fort. All diese, all diese diese Aufgaben, die sie, die jetzt ein Wohnverbandsleiter oder wer auch immer hat (...) Die zum Teil schon auf die Bewohner und Bewohner selbst abzugeben (...) Das heißt, dass die Bewohner selbst überlegen, wann brauchen sie wen, wie lang brauchen sie wen und so weiter und so fort (...)* [P17: 13RGT GG3; 1155- 1169]

Doch um diese Vorstellung umzusetzen und Menschen in Einrichtungen ein würdiges erwachsenes Leben zu ermöglichen, müssten Einrichtungen umdenken und ihre Strukturen und Prinzipien völlig überarbeiten und ändern. Dies halten die Referenzgruppenmitglieder jedoch aufgrund der Machtgier der Organisationen für wenig realistisch.

### 9.1.5 Möglichkeiten und Erleben von Unterstützung

Das Thema Unterstützung kann als essentiell im Leben eines Menschen mit Behinderung angesehen werden. Aus diesem Grund wurde es im Zuge der Referenzgruppentreffen auch häufig und oft auch relativ emotional diskutiert. Menschen mit Behinderung sind auf unterschiedlichste Art und Weise abhängig davon Unterstützung zu erfahren. Dabei hat sich – zumindest in theoretischen Diskussionen – die Art und Weise von Unterstützung in den letzten Jahren gewandelt von Betreuung hin zu Assistenz. Auch Mitglieder der Referenzgruppe differenzieren diese Begriffe ganz bewusst und bewerten Assistenz als qualitativ höherwertig. Die Wandlung bzw. Weiterentwicklung sollte in der Praxis bedeuten, dass Betroffene über mehr Selbstbestimmung verfügen und selbst die Kontrolle über ihr Leben übernehmen können. Sie sollten UnterstützerInnen anweisen und selbst darüber bestimmen wann, von wem, in welcher Weise und welchem Ausmaß sie Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen. Dies so zeigen die Ergebnisse der Referenzgruppendifkussionen, ist nicht oder bei weitem nicht ausreichend in die Praxis übergegangen und umgesetzt worden.

Das folgende Kapitel soll sich daher damit beschäftigen, welche Unterstützungsmöglichkeiten und Unterstützungsstellen es im Leben eines Menschen mit Behinderung geben kann; welche Probleme es dabei zu verzeichnen gibt und wer dafür

verantwortlich ist, dass ein Mensch mit Behinderung zu bestmöglicher Unterstützung kommt. Dazu soll zunächst die Abbildung 17 darstellen, welche unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten gesehen werden können und in den Diskussionen genannt wurden.

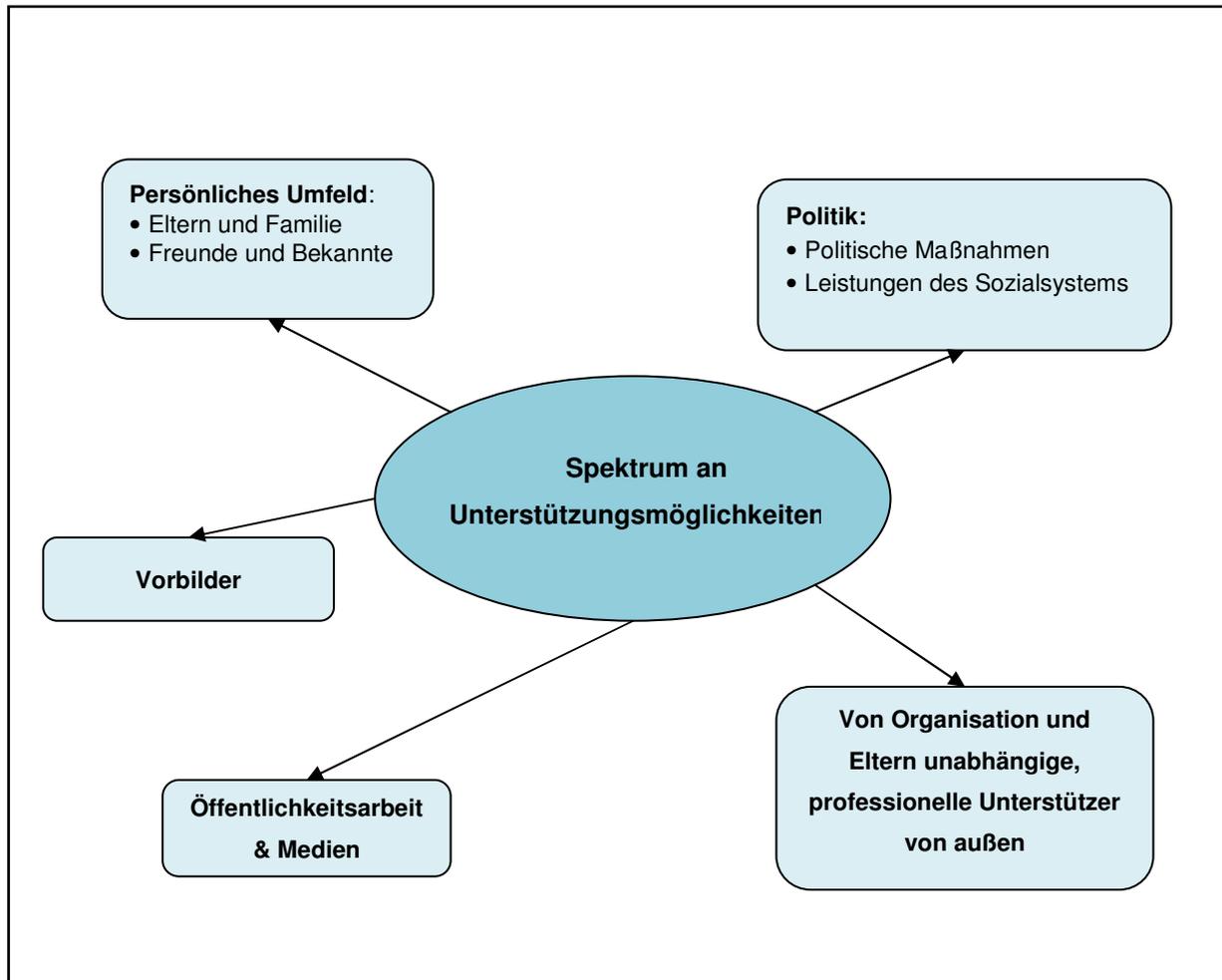


Abbildung 17: Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten

Das persönliche Umfeld, zu welchem vor allem die Familie aber auch Bekannte und Freunde zählen, kann als eines der ersten und bedeutendsten Unterstützungsangebote gesehen werden. Die Eltern sind im Leben jedes Menschen wichtige Unterstützungspersonen. Bei vielen Menschen mit Behinderung kommt jedoch hinzu, dass sich Eltern oft erst für die Rechte ihrer Kinder – auch wenn diese bereits erwachsen sind - einsetzen müssen, da diese oft unterdrückt und nicht ernst genommen werden. Fehlendes Durchsetzungsvermögen seitens der betroffenen Menschen und fehlendes motiviertes und flexibles Handeln seitens der BetreuerInnen müssen durch die Bemühungen der Eltern ausgeglichen werden.

Vorbilder kommen vor allem in jenen Situationen zu tragen, in denen es darum geht, sich gegen das System der Behinderteneinrichtungen aufzulehnen und zu versuchen diese Strukturen zu verlassen. Vorbilder haben dabei meist die Funktion der Ideengeber und Motivatoren. Das heißt, dass Menschen mit Behinderung am Beispiel dieser Personen erkennen, dass es möglich ist sich zu wehren, und sie sehen, welches Leben einem erwartet, wenn man es wagt und schafft den Weg der Behindertenkarriere zu verlassen und ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben mit Unterstützungsleistungen zu beginnen, welches weg von Betreuung hin zu Assistenz geht. Vorbilder werden somit als Menschen definiert, die es geschafft haben, die Behinderteneinrichtungen und die damit verbundene Fremdbestimmung zu verlassen.

Sehr oft wurde in den Diskussionen angegeben, dass es für Menschen mit Behinderung notwendig wäre sich „Unterstützung von außen“ zu holen. Gemeint sind damit die Summe all jener Unterstützungsleistungen bzw. UnterstützerInnen, die unabhängig von den Eltern und vor allem unabhängig von diversen Behinderteneinrichtungen arbeiten. Ihr Vorteil wird dadurch definiert, dass sie nicht die Vorstellungen der Organisationen vertreten, sondern einzig die Wünsche und Ziele sowie das Wohl der Betroffenen verfolgen. Aus diesem Grund wird diese Art der Unterstützung auch als die zielführendste und wirksamste ausgegeben.

Eine weitere wichtige Säule der Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung sind politische und gesetzliche Rahmenbedingungen und Maßnahmen. Dazu kann beispielsweise die Behindertenrechtsanwaltschaft als Anlaufstelle für Menschen mit Behinderung genannt werden, sowie die UN-Konvention, oder das Bestehen einer Behindertenausgleichstaxe, welche Menschen mit Behinderung den Erhalt einer Anstellung am ersten Arbeitsmarkt erleichtern soll.

Öffentlichkeitsarbeit oder das Einschalten von Medien wie Radio oder Zeitung, kann als unterstützende Maßnahme genutzt werden, um den Anliegen der Menschen mit Behinderung Gehör zu verschaffen oder vorhandene Missstände in den Einrichtungen publik zu machen.

Trotz des eben erläuterten Spektrums an Unterstützungsleistungen fühlen sich viele Betroffene schlecht unterstützt, oder berichten davon keine Unterstützung erhalten zu haben. Vielen fehlen auch das Wissen und die Informationen darüber, wo und in welcher Weise sie Unterstützung beantragen und einfordern könnten. Die folgende Aufzählung soll einen Überblick verschaffen über die in der Referenzgruppe diskutierten Probleme und Missstände von Unterstützung:

- Ein großes Problem darin sehen, dass KlientInnen in Einrichtungen Unterstützung seitens der BetreuerInnen oft verwehrt wird, und diese (BetreuerInnen) nicht daran interessiert sind, Menschen aus Institutionen zu entlassen bzw. sie auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben zu unterstützen. Verschärft wird dieses Problem dadurch, dass Einrichtungen nicht nur selbst Unterstützung verwehren, sondern auch Unterstützungsleistungen von außen nicht zulassen. Bemüht sich ein Klient/ eine Klientin trotzdem darum, wird mit Druck und starker Reglementierung versucht dies zu unterbinden.
- In dem Bestehen eines Informations- und Wissensmangel, bzw. einer mangelnden Informationsweitergabe kann ein weiteres Hauptproblem identifiziert werden. Dies kann als ein entscheidender Grund für das Einschlagen einer Behindertenlaufbahn angesehen werden.
- Es kann festgestellt werden, dass Maßnahmen, die eingerichtet wurden um KlientInnen mehr (Mit-) Bestimmung zu bieten, oft sehr fremdbestimmt ablaufen und ihr Ziel dadurch oft verfehlen. Ein Ausschnitt aus einer Diskussionen zu einer bestimmten Maßnahme soll diese Problematik verdeutlichen:

*(...) Zielwärtstreffen. Und da wird, da darf sie mit sitzen vielleicht? (...) Am Ende, ja. am Ende (...) Ach so du meinst die machen zuerst ihre eigene Sitzung und am Schluss holen sie sie dann rein und fragen, ob sie das eh super findet (...)* [P24: 14RGT KGN2; 785-791]

- In der Vermittlung einer Arbeitsstelle am ersten Arbeitsmarkt fühlen sich Menschen mit Behinderung oft vorurteilbehaftet als unvermittelbar eingestuft und erleben „unterstützende Maßnahmen“ seitens des Arbeitsmarktservice auf diesem Gebiet daher viel mehr als Barriere und nicht als Unterstützung.
- Leistungen des Sozialsystems werden als eine in der Zukunft gefährdete Unterstützungsmaßnahme eingeschätzt.
- Durch sich immer wieder wiederholende negative Unterstützungserfahrungen geht das Vertrauen in Unterstützung verloren. Das kann entweder dazu führen, dass Menschen resignieren und sich ihrem Schicksal fügen, oder dass sie neue Unterstützungsangebote verweigern und ihnen dadurch vielleicht tatsächliche Hilfestellungen verwehrt bleiben.

Die letzte große Frage bezüglich Unterstützungserfahrungen, die in den Referenzgruppentreffen diskutiert wurde, bezieht sich auf das Thema Verantwortlichkeit für Unterstützungsleistungen. Die Beantwortung diese Fragestellung soll klären, wer dafür verantwortlich ist, dass Menschen mit Behinderung gute Unterstützung zuteilwird.

Dazu kann zusammenfassend gesagt werden, dass auf der einen Seite Menschen mit Behinderung selbst die Aufgabe zugeschrieben bekommen, sich um Unterstützung zu bemühen. Das Einholen von Unterstützung wird als wesentlicher Aspekt definiert um die eigene Lebenssituation zu verändern, und somit wird der Suche nach guter Unterstützung auch hohe Priorität im Leben eines Menschen mit Behinderung zugeschrieben und damit an deren Eigenverantwortung plädiert. Folgende Ausschnitte aus den Diskussionen soll die Zuschreibung der Eigenverantwortung bezüglich Unterstützung verdeutlichen:

*(...) und und einfach besser versuchen äh wie du eben aufgeschrieben hast, wie kriegt sie äh wo kann sie sich gute Unterstützung holen um eine Arbeit zu kriegen? Und wenn sie eine Arbeit bereits hat, wie kann sie da am Arbeitsplatz eine richtig gute Unterstützung haben?* [P2: 11RGT GG1; 38]

*(...) Äh sie kriegt nicht die richtige Unterstützung. Aber was auch ein Problem ist, äh ihr ist es auch irgendwie kein Anliegen äh diese zu suchen (...)* [P2: 11RGT GG1; 126]

Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit genannt, Unterstützung an Menschen mit Behinderung heranzutragen. Dies wird vor allem aus dem Grund als unumgänglich angesehen, weil den Betroffenen selbst meist das nötige Wissen und die Informationen fehlen um selbst tätig zu werden. Aus diesem Missstand heraus, liegt die Verantwortung bei den UnterstützerInnen. Sie müssen sich darum bemühen und darum kämpfen auch gegen den Widerstand seitens der Einrichtungen an Menschen mit Behinderung heranzukommen und ihnen notwendige Unterstützungsleistungen anzubieten und zukommen zu lassen. Folgende Wortmeldung kann diese Forderung nach Initiative seitens der Unterstützungsleistenden belegen:

*(...) Die Unterstützer, müssten mehr dafür tun, das sie doch reinkommen in die' (...) Werkstätte (...) Und die Bewohner haben die Möglichkeit nicht, oder? //// [15 Sek.] Und das Wissen (Wort betont) nicht die Bewohner, ja (...)* [P26: 14 RGT KGN4; 1064-1072]

#### 9.1.6 Persönliche Involviertheit

Bevor die inhaltlichen Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zusammengefasst werden können und anschließend der wissenschaftliche Gehalt dergleichen diskutiert werden kann, soll in einem letzten inhaltlichen Auswertungskapitel geklärt werden, welchen persönlichen

Zugang die Referenzgruppenmitglieder zu den besprochenen Themen und Theorien haben. Um dies darzustellen wird zunächst geklärt, welche großen Themen als kollektive Erfahrungen von Menschen mit Behinderung angegeben werden können und anschließend werden die konkreten Vorschläge der Referenzgruppenmitglieder zu Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung vorgestellt werden. Hierbei handelt es sich sowohl um Ratschläge und Forderungen an Betroffene selbst, als auch um Forderungen an Gesellschaft und Politik.

#### *9.1.6.1 Kollektive Erfahrungen – “er weiß wovon ich sprech”*

Der Ausspruch eines Referenzgruppenmitglieds „er weiß, wovon ich sprech“ wurde bereits im Kapitel 8.2 angesprochen um den Begriff „in vivo Kode“ anhand eines Beispiels zu verdeutlichen. „Er weiß, wovon ich sprech“ steht dafür, dass es scheinbar Erfahrungen und Stationen im Leben eines Menschen mit Behinderung gibt, die alle machen oder machen müssen. Aus diesem Grund können diese auch als kollektive Erfahrungen definiert werden. Aus den Diskussionen geht hervor, dass das Gefühl entstehen kann, es gebe ‚ein Paket für alle‘. Dies zeigt sich beispielsweise in Situationen, in denen jemand – entweder ein Referenzgruppenmitglied oder die interviewte Person – eine Begebenheit berichtet, und der andere genau sagen kann von welcher Einrichtung, Schule oder Organisation sein Gegenüber spricht. Diese gemeinsamen Erfahrungen beziehen sich zwar oft, aber nicht ausschließlich auf institutionelle Erfahrungen. Auch Reaktionen anderer Menschen und die Aufgabe sich mit seiner eigenen Behinderung auseinanderzusetzen, können dazu gezählt werden.

Folgende Erfahrungen wurden als kollektive Erfahrungen diskutiert:

- Das unterschätzt und für dumm gehalten werden
- Das Durchlaufen vieler institutioneller Stationen
- Probleme mit dem Sachwalter
- Das Entwickeln einer ablehnenden Haltung gegenüber Werkstätten
- Den teils schwierigen Prozess der Auseinandersetzung und Akzeptanz der eigenen Behinderung
- Die Entwicklung und der Umgang mit Verlassensängsten

Diese Themen wurden sehr emotional diskutiert und viele persönliche Geschichten zur Verdeutlichung der Sachlage eingebracht. Einige dieser Themen sind für die Referenzgruppenmitglieder Themen aus ihrer Vergangenheit. So berichten manchen von ihren vergangen institutionellen Erfahrungen und betonen es nun zu schätzen selbständig wohnen zu können. Sie geben an Mitleid mit den Personen zu haben, die noch in diesem System festsitzen und sehen sich selbst als eine Art Vorbild. In diesen Fällen wird reflexiv in die Vergangenheit geblickt und die eigene Betroffenheit gekoppelt mit der Funktion als ForscherIn dazu genutzt, Auswege und Lösungen für Probleme von Menschen mit Behinderung zu kreieren. Manche Themen sind jedoch auch noch aktuelle Lebensthemen der Referenzgruppenmitglieder. So berichtet ein Referenzgruppenmitglied beispielweise:

*Um ernst genommen zu werden, ja (...) Weil ich sag es noch einmal. Ähm. Ich brauch zwar länger dafür, aber ich kann eine eine eine Rechnung oder was auch immer auch ah ausrechnen. Ich brauch zwar länger dafür, aber ich habe keine Lernschwierigkeit. [P9: 11RGT KGO4;306 - 310]*

Zu einem etwas späteren Zeitpunkt reagiert dasselbe Referenzgruppenmitglied folgenderweise auf die Aussage, dass viele Menschen glauben, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten dumm wären:

*Das sind wir aber nicht.* [P9; 11RGT KGO4; 330]

Die Tatsache, dass zunächst geleugnet wird selbst eine Lernschwierigkeit zu haben und man sich anschließend mit dem Wort „wir“ mit dieser Gruppe identifiziert, kann als Hinweis dafür angenommen werden, sich selbst noch in diesem Prozess der Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung zu befinden.

Der Grad und die Art der persönlichen Involviertheit sind ausschlaggebend dafür wie persönlich und emotional ein Thema diskutiert wird. Vor allem jedoch kann davon auch die Motivation und die Zielsetzung der Forschung von Menschen mit Behinderung abgeleitet werden. Die Schaffung neuen Wissens ist dabei ein Ziel, das jedoch viel bedeutendere Ziel für die Referenzgruppenmitglieder ist die Schaffung und Entwicklung neuer Lösungsansätze um das Leben von Menschen mit Behinderung mit mehr Lebensqualität auszustatten. Aus diesem Grund soll das nächste Kapitel 9.1.6.2 dazu dienen jene Forderungen und Verbesserungsvorschläge bzw. Ratschläge darzulegen, die sich aus den Diskussionen ableiten lassen.

### 9.1.6.2 Konkrete Ratschläge und Forderungen

Wie bereits angesprochenen haben sich in den Referenzgruppendifkussionen eine Reihe von Forderungen und Ratschlägen dargestellt, deren Umsetzung gefordert wird mit dem Ziel die Lage der Menschen mit Behinderung zu verbessern. Dabei lassen sich zwei Gruppen von Forderungen unterscheiden:

- Forderungen an Gesellschaft und Politik
- Ratschläge an Menschen mit Behinderung

Folgende Punkte können der ersten Gruppe zugeordnet werden:

- Die Umsetzung der UN-Konvention
- *Politische und gesetzliche Änderungen zugunsten von Menschen mit Behinderung, die ein RGM wie folgt definiert:  
(...)Und da ist die gewisse Ausgleichstaxe auf 323 erhöht worden. Die gehört eigentlich noch einmal erhöht auf mindestens einen Tausender. Und das das gesamte Be ah Einstellungsgesetz gehört eigentlich geändert. (...) Also rein theoretisch müsste man bei der Politik anfangen damit wir dann auch die Chance erhalten.*
- Das Schaffen sinnvollerer Formen als Heime
- Das Herantragen von Informationen an KlientInnen
- Systeme in denen auch in Institutionen mehr Macht und Entscheidungsfreiheit den Menschen selbst übertragen wird, und
- Menschen, die offen mit dem Thema umgehen und das Potential und nicht die Behinderung sehen

Diese Punkte können als ein Einfordern größtenteils bereits vorhandender Rechte in Verbindung mit politischen und gesetzlichen Optimierungsmöglichkeiten, sowie Forderungen bezüglich organisatorischer Formen in der Behindertenarbeit – beispielsweise weg von Großheimen hin zu individuellen Lösungen – zusammengefasst werden.

Die zweite Gruppe von Forderungen richtet sich an behinderte Menschen selbst, und kann auch als eine Reihe von Ratschlägen bezeichnet werden um in Eigeninitiative eine Verbesserung der Lebensqualität zu erreichen. Zu folgenden Schritten sollen Menschen dabei aufgefordert werden:

- Sich mit der Behinderung auseinandersetzen und ihr positiv gegenüberstehen
- Das Aufsuchen von Beratungsstellen
- Das Einholen von Unterstützung und Informationen
- Dem Einfordern all ihrer Rechte
- Das Nutzen von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten (beispielsweise peer-counseling Ausbildung, Empowermentlehrgang...)
- Das Durchführen einer Zukunftsplanung
- Das Ausbrechen aus den Strukturen der Institutionen
- Lernen sich durchzusetzen und das eigene Leben selbst in die Hand zu nehmen

### 9.1.7 Zusammenfassung der inhaltlichen Ergebnisse

In diesem Kapitel sollen die in den Kapiteln 9.1.1 bis 9.1.6 dargestellten Theorien und Ergebnisse zusammengefasst werden. Dies soll zeigen, welchen Themen und Themenbereiche die Referenzgruppe verstärkt diskutiert hat und welche Hauptergebnisse der Forschung sich formulieren lassen.

Folgende zentrale inhaltliche Erkenntnisse der Referenzgruppenarbeit können genannt werden:

- Eines der Hauptergebnisse der Referenzgruppenarbeit kann in der Diskrepanz zwischen bestehenden Gesetzen und Rechten für Menschen mit Behinderung und deren Umsetzung gesehen werden. Der Vorwurf hierbei ist, dass die Gleichberechtigung zwar auf Papier in den meisten Bereichen besteht, jedoch in der Praxis nicht gelebt und umgesetzt ist.
- Es besteht eine deutliche Kluft zwischen dem Wunsch am ersten Arbeitsmarkt tätig und somit integriert zu sein und einer Realität, die für Menschen mit Behinderung meist nur die Werkstatt kennt. Es kann eine Verherrlichung des ersten Arbeitsmarktes und eine totale Ablehnung der Werkstätten festgestellt werden.
- Das Rundum-Sorglos-Paket wird als Begriff eingebracht, welcher beschreiben soll, dass eine typische Behindertenkarriere einen Menschen dahin bringt, dass er in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung wohnt, in einer Werkstätte arbeitet und einem Sachwalter gestellt bekommt. Dies wird als Situation der absoluten Fremdbestimmung und Entmündigung wahrgenommen. Es wird als Ziel angegeben diesen Weg nach Möglichkeit zu verhindern oder zu verlassen.
- Dem Umgang mit der eigenen Behinderung wird große Bedeutung zugeschrieben. Es wird als erstrebenswert und notwendig erachtet sich mit der eigenen Behinderung auseinanderzusetzen und ihr positiv gegenüberzustehen. Nur dann wird von den Referenzgruppenmitgliedern die Möglichkeit gesehen sich mit guter Unterstützung ein zufriedenes selbstständiges Leben aufzubauen.
- Es wird eine Theorie über die ‚Sichtbarkeit von Behinderung‘ entworfen. Dabei wird Behinderung in zwei Lager geteilt, das Lager der sichtbaren Behinderung (=körperliche Behinderung) und das Lager der nicht oder nicht sofort sichtbaren Behinderung (=intellektuelle Beeinträchtigung). Es wird herausgearbeitet, dass diese beiden Pole jeweils andere Bedürfnisse mit sich bringen und es infolgedessen anderer Unterstützungsleistungen bedarf, dass aber vor allen auch die Reaktion der Leute sehr unterschiedlich ist. Während die Reaktion bei nicht Sichtbarkeit der Behinderung mit dem Begriff ‚Unverständnis‘ zusammengefasst werden kann, kann

bei Sichtbarkeit von Behinderung zwischen drei Hauptreaktionen unterschieden werden, nämlich Diskriminierung, übertriebenes Mitleid und Akzeptanz.

- Es wurde festgestellt, dass ein Leben in Einrichtungen in vielen Punkten einen Widerspruch darstellt zu dem Leben eines erwachsenen Menschen. Eine positive Veränderung diesbezüglich würde eine Umstrukturierung der Einrichtungen, sowie eine totale Erneuerung der Prinzipien von Organisationen erfordern. Dies wird jedoch nicht als realistische Zukunftsoption angesehen.
- Unterstützung wird als wesentlicher Punkt im Leben eines Menschen mit Behinderung angesehen. Als zielführendste und wichtigste Form davon wird die von Eltern und Organisationen unabhängige Unterstützung von außen angesehen. Das Problem wird dabei darin gesehen, dass diese Unterstützung Menschen in Einrichtungen oft nicht erreicht, da Organisationen dies bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt abblocken. Außerdem wurde festgestellt, dass Maßnahmen, die eingerichtet wurden um KlientInnen mehr (Mit-) Bestimmung zu bieten, oft sehr fremdbestimmt ablaufen und dadurch ihr Ziel oft verfehlen.

## 9.2 Auswertung und Ergebnisse bezüglich wissenschaftlichen Gehalts

Nachdem die inhaltlichen Ergebnisse der Referenzgruppenarbeit dargestellt und erläutert wurden, soll sich dieses Kapitel nun mit dem wissenschaftlichen Gehalt der Arbeit auseinandersetzen. Im Detail bedeutet dies, dass untersucht wird in welcher Art und Weise die ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten diskutiert und analysiert haben, und ob darin Elemente wissenschaftlicher Vorgehensweise gesehen werden können. Dafür wird beispielsweise die Sprache der Referenzgruppenmitglieder genauer betrachtet und dabei vor allem darauf geachtet, ob Fachvokabular verwendet wird, ob Begriffe definiert werden oder ob der Aussage eine Gliederung gegeben wird.

Desweiteren wird dann untersucht, wie die Referenzgruppenmitglieder miteinander in Kommunikation bzw. Diskurs treten. Das heißt wie sie ihre eigene Aussage aufbauen und in der Diskussion mit ihrer eigenen Aussage verfahren (auf eigener Meinung bestehen, sie bei Einwänden zurückziehen...) und vor allem, welche diskursiven Elemente bei Diskussionen auffindbar sind. Es soll beobachtet werden wie die Referenzgruppenmitglieder auf Argumente anderer reagieren, wie gefestigt sie in ihrer eigenen Meinung sind, aber auch wie flexibel und offen ihr Denken generell ist.

In einem weiteren Kapitel soll darauf eingegangen werden, welche unterschiedlichen Perspektiven die Referenzgruppenmitglieder einnehmen können und welche Bedeutung die ‚Art des Wissens‘ hat. Es soll herausgefunden werden, welche Arten von Wissen in die Diskussion einfließen und worin der Unterschied bzw. die Besonderheit zu ForscherInnen ohne Behinderung besteht.

Abschließend soll noch dargestellt werden wie die ForscherInnen vom bloßen Erzählen persönlicher Erfahrungen über ein Stufenmodell zum Formulieren einer abstrakten Theorie gelangen. Dabei wird vor allem das Ziel verfolgt herauszufinden, ob sie in ihre Forschungsarbeit die Ebene der Abstraktion schaffen und ob in ihrer Vorgehensweise wissenschaftliche Erkenntniswege erkannt werden können.

In einem anschließenden Kapitel sollen dann die zentralen Erkenntnisse in kompakter Form nochmals zusammengefasst werden und eine Stellungnahme über den wissenschaftlichen Gehalt der Arbeit abgegeben werden.

### 9.2.1 Gesprächskultur und Rahmenbedingungen

Als einführendes Kapitel in die Auswertung der Referenzgruppentreffen bezüglich deren wissenschaftlichen Gehalts sollen die Gesprächskultur und die Rahmenbedingungen der Treffen untersucht werden.

Die Referenzgruppenmitglieder pflegen einen sehr wertschätzenden Umgang miteinander. Sie stehen in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander und unterstützen sich gegenseitig in ihrer Rolle als ForscherInnen. Diese gegenseitige Unterstützung und Wertschätzung kann vor allem in folgenden Situationen beobachtet werden:

- Kann eine Unsicherheit in der Argumentation des Kollegen/der Kollegin festgestellt werden, bestärken andere RGM seine Aussage, und versuchen ihm so seine Unsicherheit zu nehmen.
- KollegInnen werden in der Formulierung unterstützt, wenn sie Probleme haben ihre Gedanken in Worte zu fassen.
- Hilfestellungen werden dankend angenommen.
- Es wird ausgesprochen, wenn man die Aussage eines Kollegen/einer Kollegin gut findet
- Es wird sich dafür entschuldigt, wenn man jemanden unterbrochen hat oder nicht aufmerksam zugehört hat.
- Wenn zwei gleichzeitig zu sprechen beginnen, verbalisiert (meist) ein Kollege/ eine Kollegin dem anderen das Wort zu überlassen.

Wie in anderen Diskussionen kommt es jedoch auch in den Referenzgruppendiskussionen dazu, dass mehrere Leute gleichzeitig sprechen, oder einer dem anderen ins Wort fällt. Auftretende disziplinäre Probleme werden dabei jedoch meist direkt angesprochen, und KollegInnen bei Bedarf an die zu Beginn der Arbeit der Referenzgruppe gemeinsam vereinbarten Gruppenregeln erinnert.

Den organisatorischen Rahmen der Treffen empfinden die Mitglieder der Referenzgruppe als zufriedenstellend und sprechen den OrganisatorInnen dafür auch offen ein Lob aus. Angesprochen werden erschwerende Rahmenbedingungen wie Hitze oder störende Geräusche von außen ebenso wie das Empfinden einer Arbeitseinheit als zu lang oder die Notwendigkeit einer Unterbrechung oder Pause. Außerdem werden didaktische Einwände und Verbesserungsvorschläge gebracht, und somit Einfluss auf die Organisation und den Ablauf der Einheiten genommen. Zusammenfassend kann die Arbeitsatmosphäre also als eine sehr offene und kollegiale bezeichnet werden.

## 9.2.2 Die Sprache in den Diskussionen der Referenzgruppe

Da der Sprache in wissenschaftlicher Arbeit eine große Rolle zugeschrieben wird, soll diese in folgendem Kapitel untersucht und diskutiert werden. Die Abbildung 18 soll einen Überblick geben über die in den Referenzgruppendifkussionen vorgefundenen sprachlichen Elementen.

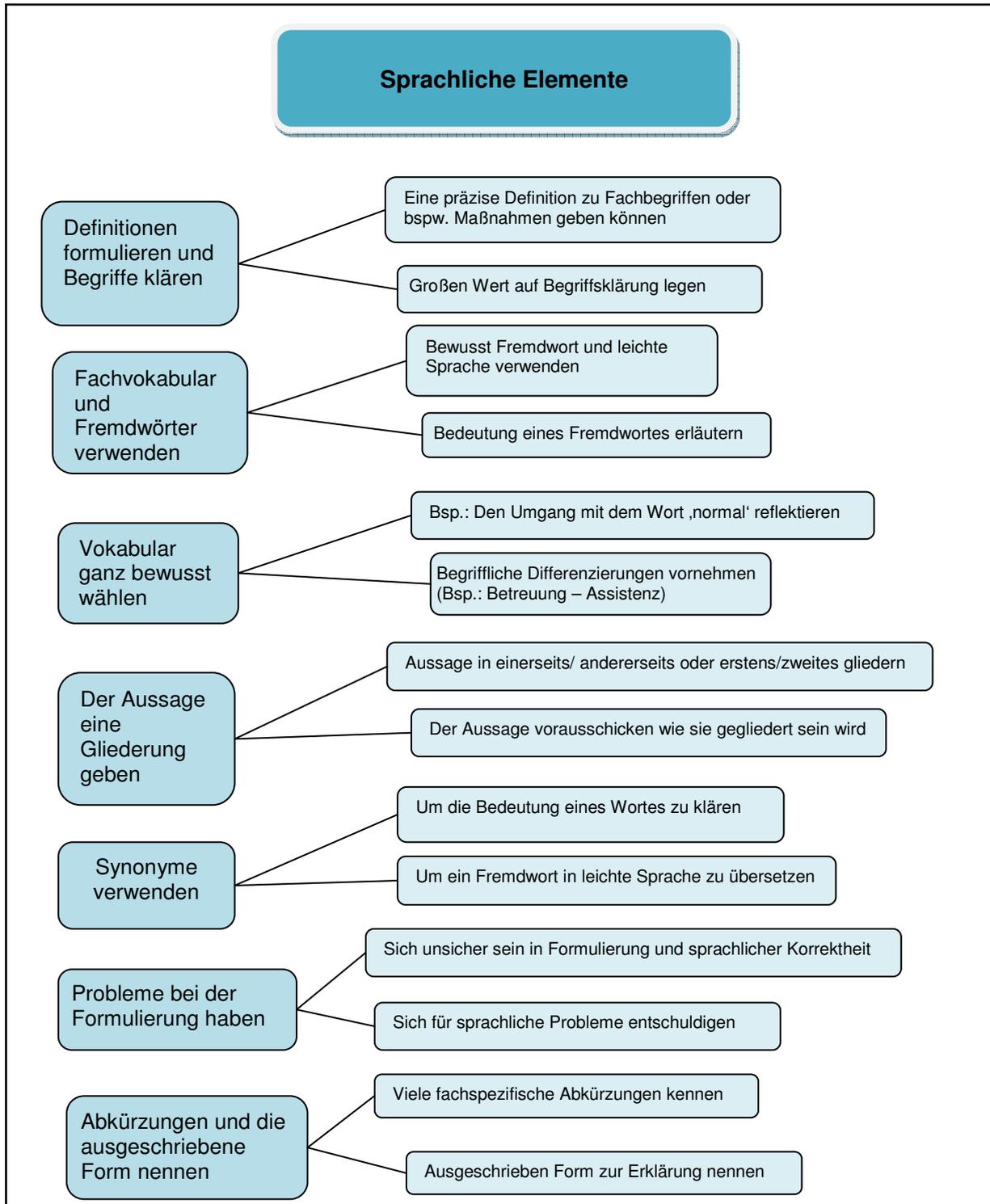


Abbildung 18: sprachliche Elemente

Ein erstes auffälliges Merkmal der Sprache in den Diskussionen der Referenzgruppe ist die hohe Priorität, die der Definition und Klärung von Begriffen zugeschrieben wird. Fachbegriffe, sowie Schlüsselwörter oder Maßnahmen werden bei ihrem Auftreten unverzüglich und präzise formuliert. Diese begriffliche Klärung wird auch eingefordert um Unklarheiten zu beseitigen. Einige Beispiele in Form von Zitaten sollen ein Bild davon vermitteln, wie diese Begriffsklärung vorgenommen wurde.

*(...) Für mich ist einfach Individualität irgendwie einfach in Bezug auf, auf Einrichtungen, dass dort jeder seinen Charakter, seine Eigenheiten, s' s' s' seine Vorlieben, seine Hobbys ähh uneingeschränkt äh ausleben kann, dass was man einfach so macht, sein Leben, seine Freizeit gestaltet, das verstehe ich unter unter Individualität. [P32 14RGT KGO6; 371]*

*Eine Identität ist die Widerspiegelung von sich. Von von von sich von sich selber.[P13: 12RGT GG4; 82]*

*Das ist äh, also Boat schreibt man das. Projekt Boat, und das ist die Abkürzung von Berufsorientierung und Arbeitstraining für Jugendliche die entweder eine Behinderung haben, oder sozial- emotionale Schwierigkeiten, oder auch eine körperliche oder psychische Behinderung. [P5 11RGT KGN2; 1272]*

Ein weiteres Merkmal der Sprache in den Diskussionen kann in der Verwendung von Fachvokabular und Fremdwörtern gesehen werden. Dieser Gebrauch von fachspezifischem Vokabular weist darauf hin, dass die Referenzgruppenmitglieder Wissen auf diesem Gebiet besitzen. Die, den Zitaten entnehmbare Sicherheit in der Formulierung von auftretenden Begriffen, deutet darauf hin, dass die Referenzgruppenmitglieder Erfahrung und Routine im Führen von wissenschaftlichen Diskussionen haben.

Eine Besonderheit bei der Verwendung von Fremdwörtern ist die bewusst gewählte Kombination aus dem Fremdwort und einer Übersetzung in ‚leichte Sprache‘. Folgende Beispiele sollen dies belegen:

*ich differenziere da. (...) Entschuldigung, ich unterscheide da, ja genau.[P4: 11RGT KGN1 1007-1011]*

*Dann kann man das jetzt nicht so pauschal, äh Tschuldigung leichte Sprache, da kann man das nicht so allgemein sehen.[P20 13RGT KGO1; 378]*

*(...)ahm dass sie das dadurch kompensieren möchte, also ausgleichen möchte (...) [P12*

12RGT GG3; 907]

*(...)Das sind so Symptome, auch so Kennzeichen.*[P4 11RGT KGN1; 921]

Für das gemeinsame Verwenden von Fremdwörtern und Ausdrücken in ‚leichter Sprache‘ können folgende Gründe vermutet und genannt werden:

- Seine Rolle als WissenschaftlerIn durch die Verwendung von Fachbegriffen und Fremdwörtern definieren und bestärken wollen
- Kompetenz zeigen wollen
- Rücksicht auf KollegInnen nehmen

Der sensible und reflektierte Umgang mit Begriffen lässt sich auch daraus ableiten, dass die Referenzgruppenmitglieder ihr Vokabular sehr bewusst wählen. So wird mit Begriffen wie ‚normal‘, der in der Behindertenarbeit als sehr sensibler Begriff angesehen werden kann, sehr bedacht umgegangen. Folgendes Beispiel soll veranschaulichen, dass die Begriffswahl der Referenzgruppenmitglieder wohl überlegt ist:

*„Nein ich ich habe absichtlich nicht das Wort normal vorhin gesagt, sondern ein Leben führen können, so wie viel andere auch. Also damit meine ich wie viele andere auch wie viele Leute ohne Behinderung habe ich habe ich damit gemeint. Ahm, ob normal oder nicht normal das stelle ich jetzt nicht in den Raum diese Frage, sondern einfach ahm ja so wie wie ich vorher gesagt habe wie Menschen ohne Behinderung leben können.“* [P14: 12RGT GG5; 414]

Auch der Gebrauch von Synonymen kann als auftretendes sprachliches Element der Referenzgruppendifkussionen genannt werden. Es wird vor allem dazu verwendet KollegInnen die Bedeutung eines Wortes zu erklären. Oft wird dafür für ein Fremdwort ein Synonym in ‚leichter Sprache‘ gebracht. Neben Synonymen werden auch oft Abkürzungen genannt und unverzüglich durch die ausgeschriebene Form davon ergänzt. Meist handelt es sich dabei um fachspezifische Abkürzungen, wie jene von Maßnahmen oder Organisationen. Auffällig dabei ist, dass den Referenzgruppenmitgliedern viele davon bekannt sind, und sie sofort die dafür ausgeschriebene Form nennen können. Folgende Beispiele sollen dies zeigen:

*FAW ist die Fachwerkstätte wahrscheinlich.*[P12: 12RGT GG3; 365]

*IP (...)Individuelle Zielplanung.*[P24: 14RGT KGN2; 703-707]

*Und auch beim BVK beim Berufsvorbereitungskurs wo sie auch ge´, ge´, gewesen ist. Das hat sie sich ja auch wohlgeföhlt. [P13: 12RGT GG4; 508]*

Ein weiteres Charakteristikum der verwendeten Sprache ist das Vornehmen einer Gliederung. Die Argumentationslinie wurde oft in erstens/ zweitens oder einerseits andererseits gegliedert. Dies erleichtert einerseits das Nachvollziehen der Ausführungen und ist andererseits ein Beleg dafür, dass die Aussage bereits dem Sprechen durchdacht wurde.

*Weil ich das weil ich erstens selbstständig ma´, äh will äh werden will, und zweitens weil ich eigentlich einen Wunschberuf habe und in die Werkstätte nicht gehen will.[P14: 12 RGT GG5; 286]*

*Ich les aus dem Satz raus, dass mit Ach und Krach mitgekommen ahm, dass die Lernschwierigkeit sie massiv beeinträchtigt hat in der Hauptschule. Das denk ich in erster Linie. Eine zweite Vermutung kann sein, aber das liest man jetzt dann da jetzt nicht wirklich nirgends wo raus, vielleicht hat es ja mit der Integration nicht so gut, nicht so gut geklappt in der Hauptschule,(...) [P4: 11RGT KGN1; 47]*

Ein weiteres Indiz für das Bestehen der Aussage in Gedanken des Referenzgruppenmitgliedes bevor es zu sprechen beginnt ist das Vorausschicken der Aussage, wie man sich ausdrücken wird, bzw. wie die Aussage zu verstehen ist. Einige Beispiele sollen dies verdeutlichen und belegen:

*zum Beispiel jetzt kurz und bündig gesagt - selbstbestimmtes Leben. [P5: 11RGT KGN2; 1070]*

*Na ja aber // ich sag es ganz grob ausgedrückt, dann können sie ääähhh Sachen entscheiden, was also, dann können sie über die Leute drüber fahren praktisch [P10: 12RGT GG1; 177]*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass vor allem aufgrund der Elemente:

- Klären von Begrifflichkeiten und Formulieren von Definitionen
- Verwendung von Fachvokabular und Fremdwörtern
- Bewusste Verwendung sensiblen Vokabulars, sowie
- Das Bringen einer Gliederung in die Argumentationslinie

die Sprache in den Referenzgruppendifkussionen als eine sich von der Alltagsprache abgrenzende angesehen werden kann. Sie enthält typische Merkmale wissenschaftlicher Sprache und beweist erstens, dass die Referenzgruppenmitglieder im Führen wissenschaftlicher Diskurse geschult wurden und Routine darin besitzen, und zweitens, dass sie in der Lage sind auf fachlich hohem abstraktem Niveau zu diskutieren.

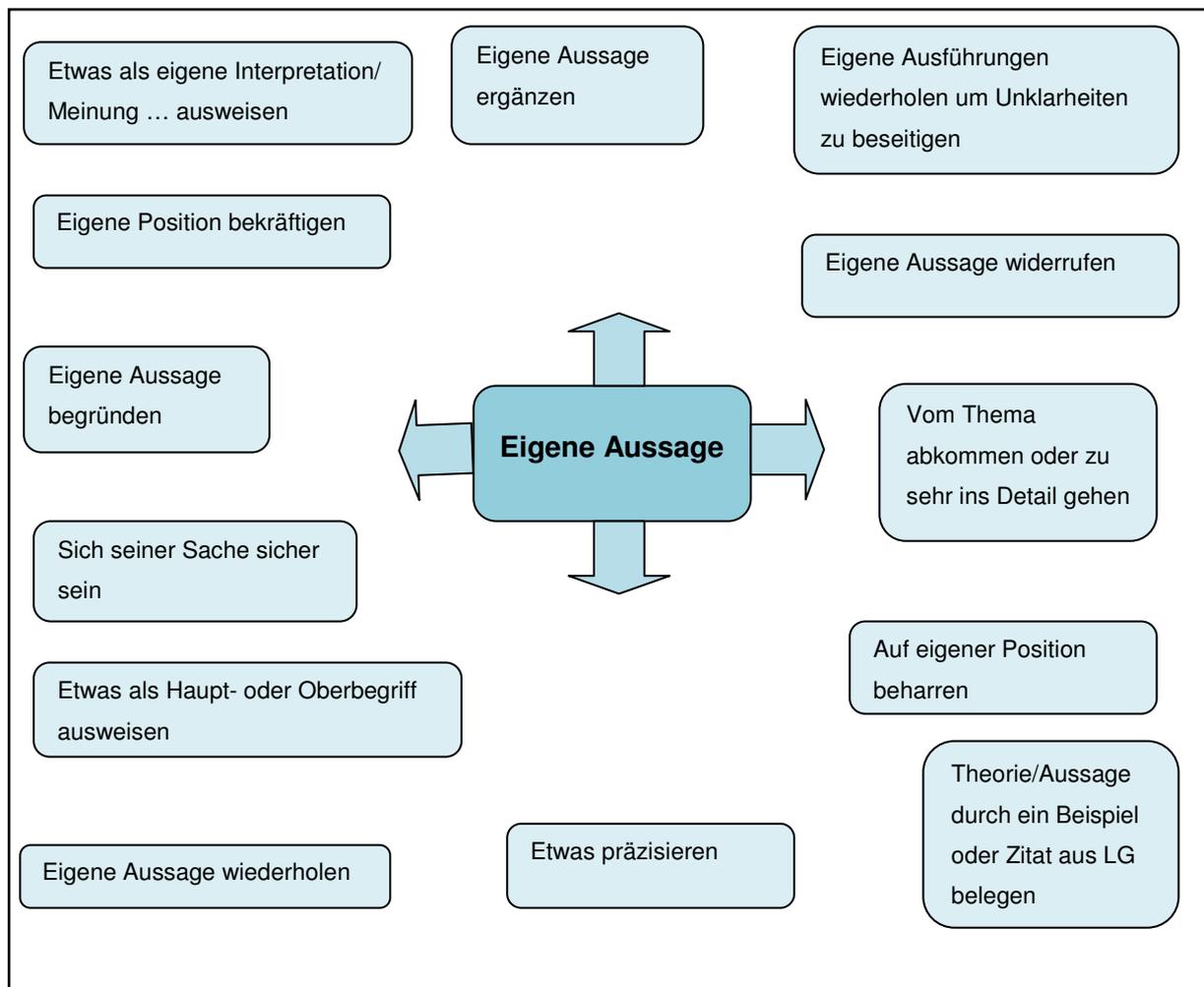
In den Diskussionen treten auch sprachliche Unsicherheiten auf, Probleme ein Wort richtig auszusprechen, oder ein Referenzgruppenmitglied verliert beim Reden den Faden. Die Reaktion darauf ist entweder eine Entschuldigung für eigene sprachliche Probleme oder auch ein sehr humorvoller Umgang damit. Das heißt, dass sich darüber amüsiert wird, sich kompliziert oder unverständlich ausgedrückt zu haben.

Diese sprachlichen Probleme müssen jedoch nicht als Widerspruch zu einer wissenschaftlichen Diskussion stehen, weil dies erstens auch in anderen wissenschaftlichen Diskussionen nicht auszuschließen ist und zweitens die Referenzgruppenmitglieder ihre sprachlichen Defizite erkennen und reflektiert damit umgehen.

### 9.2.3 Diskursive Elemente

Dieses Kapitel soll sich damit befassen, wie in der Referenzgruppe argumentiert und diskutiert wird. Es soll untersuchen wie die Referenzgruppenmitglieder ihre eigenen Argumentationen bringen und wie sie mit diesen Argumenten im Laufe der Diskussion verfahren. Können sie sie verteidigen oder bekräftigen, finden sie weitere Begründungen dafür, oder müssen sie, sie wieder zurückziehen oder wiederlegen? Des Weiteren soll dann natürlich auch analysiert werden, wie die Referenzgruppenmitglieder im Diskurs miteinander in Kontakt treten und wie diskutiert und analysiert wird. Wird auf die Aussage des Kollegen/ der Kollegin eingegangen oder handelt es sich bloß – wie vorurteilsbehaftet vielleicht angenommen werden könnte – um eine Aneinanderreihung von Aussagen und Erzählungen? Wird dem Kollegen/ der Kollegin zugestimmt, wird ihm/ ihr widersprochen, oder seine/ ihre Aussage um einen weiteren Aspekt ergänzt? All diese Fragen sollen sich im weiteren Verlauf klären und beantworten lassen.

Die folgende Abbildung soll zeigen wie die Referenzgruppenmitglieder mit ihren eigenen Aussagen und Argumentationen verfahren.



**Abbildung 19: Gestaltung der eigenen Aussage**

Wie aus der Abbildung 19 ersichtlich wird, wird in den Referenzgruppendifkussionen auf eine Vielfalt an diskursiven Mitteln zurückgegriffen. Die eigene Interpretation oder Argumentationslinie wird als solche ausgewiesen, sie wird im Laufe der Diskussion ergänzt, bekräftigt, präzisiert und begründet. Sie wird belegt durch Zitate oder Beispiele. Sie wird wiederholt um Unklarheiten zu beseitigen und manchmal wird festgestellt, dass zu sehr ins Detail gegangen wurde. Die folgenden Ausschnitte aus den Referenzgruppendifkussionen sollen darstellen wie die eigene Aussage begründet, widerrufen, präzisiert oder verteidigt wird.

Ein Beispiel für das Hinzufügen einer Begründung:

*(...) weil wenn sie nichts zu verstecken hätten, dann würden sie ja genau jemanden Fremden hineinlassen, und wenn sie aber etwas zu verstecken haben, dann schauen sie, dass sie den irgendwie loskriegen.(...)* [P26: 14RGT KGN4; 1016]

Ein Beispiel für das Widerrufen der eigenen Aussage:

*(...) Das hat vorher nicht nicht nicht gestimmt, dass Bruder und Freund, dass sie sich auf die verlassen kann.(...)[P16: 13RGT GG2; 379]*

Ein Beispiel dafür, dass etwas als eigene Interpretation ausgegeben wird:

*Mhm, vielleicht hat sie das mit dem Dürfen - ich interpretiere das jetzt - mit dem Dürfen so gemeint, dass sie jetzt äh irgendwie alleine wohnen darf, obwohl sie das nicht will. (...) [P31: 14RGT KGO5; 86]*

Ein Beispiel dafür sich seiner Sache sicher zu sein:

*Da bin ich wirklich ziemlich sicher. Also jetzt ganz, zu 100% in Bezug auf die Lebensgeschichte. [P4: 11RGT KGN1; 969]*

Ein Beispiel für das Präzisieren der eigenen Theorie:

*(...) weil mir ist jetzt gerade im Nachhinein eingefallen, äh zu 100% hätte sie nicht, wenn man die Behinderung sieht, weniger Diskriminierung erlebt. Also in Bezug auf die Unterstützung hätte sie weniger Diskriminierung erlebt, in Bezug auf ihre Mitschüler oder auf die Leute, die in [Name eines Ortes] in ihrem Dorf wohnen, hätte sie vielleicht nicht unbedingt weniger Diskriminierung erlebt. [P4: 11RGT KGN1; 993]*

Eine Aussage oder Argumentationslinie eines Referenzgruppenmitgliedes kann oder muss somit als hoch komplexes Konstrukt angesehen werden, welches in den Gedanken ihres Schöpfers über weite Strecken präsent ist und bleibt, und im Zuge der Auseinandersetzung mit anderen DiskussionspartnerInnen von dem Konstrukteur selbst weiterentwickelt wird. Diese Weiterentwicklung passiert durch das Hinzufügen von Begründungen oder neuen Aspekten, durch Präzisierungen oder bei Bedarf auch durch das Widerruf einzelner Aspekte daraus.

Bevor Überlegungen darüber angestellt werden, was diese Erkenntnis über die Qualität der Aussagen und Argumentationen in den Referenzgruppentreffen, über den wissenschaftlichen Gehalt dieser partizipatorischen Forschungsarbeit aussagen kann, soll mit Hilfe einer Tabelle dargestellt werden, welche diskursiven Elemente sich in Diskussionen der Referenzgruppenmitglieder ergeben haben.

Diskursive Elemente
Aussage eines Kollegen bestärken
Aussage eines Kollegen eine Begründung hinzufügen
Nach Argumentation eines Kollegen eigene Meinung relativieren
Aussage eines anderen vervollständigen
Skeptisch auf Aussage reagieren

(2) konträre Meinung treffen aufeinander
Jemanden korrigieren
Stellung beziehen
Auf eine Frage antworten
Sich den Ausführungen eines anderen anschließen
Kollegen teilweise zustimmen
Zwischenposition einnehmen
Auf Aussage eines Kollegen durch nachfragen eingehen
Kollegen zustimmen/ Recht geben
Aussage eines Kollegen relativieren
Aussage eines Kollegen ergänzen
Pro und kontra geben
Auf Aussage eines Kollegen Bezug nehmen und daran anschließen
Eine Zusammenfassung geben
Aussage eines Kollegen wiederholen
Um eine Erklärung bitten
Bestätigung einfordern
Eine Aussage verteidigen
Etwas über die Art wie M. etwas vorgelesen hat interpretiert haben
Vergleiche anstellen
Differenzierungen vornehmen
Einen Widerspruch erkennen
Etwas als Schlüsselstelle ausweisen
Etwas zwischen den Zeilen erkennen
Etwas von mehreren Seiten betrachten
Im Laufe der Diskussion Klarheit erhalten und Zusammenhänge herstellen
Sicher gehen wollen, ob man etwas richtig verstanden hat
Sich zu Wort melden
Inhalte des I oder bereits Gesagtes nicht mehr im Kopf haben
Angeben zu versuchen nicht zu sehr vom Thema abzukommen
Klarmachen ein Wort nicht zu kennen und nach der Bedeutung desselben fragen
Auf bereits Besprochenes zurückkommen
Vermuten etwas falsch verstanden oder interpretiert zu haben
Einem Kollegen etwas erklären
Aussage eines Kollegen nachvollziehen können
Auf eine Nachfrage eingehen
Eine Frage an Kollegen richten
Angeben etwas nicht zu verstehen
Etwas nicht ganz verstanden haben
Angeben etwas zu verstehen
Etwas Humorvolles einbringen
Auftretende Unklarheiten im I ansprechen
Nichts mehr ergänzen wollen
Das Gleiche gedacht oder gemeint haben
Etwas falsch verstanden haben
Aussage eines Kollegen für möglich halten
Das Thema abrupt wechseln

**Tabelle 5: diskursive Elemente**

Aus den in der Tabelle 5 aufgelisteten diskursiven Elementen der Referenzgruppenarbeit lässt sich ableiten, dass die Referenzgruppenmitglieder in ihren Aussagen aufeinander Bezug nehmen. Sie nehmen die Aussage ihres Gegenübers verstehend wahr und reagieren darauf. Einige, die dabei als bedeutendste Reaktionen bzw. reaktiven Kommunikationsprozesse zu bezeichnenden Elemente, sollen anhand von Beispielen dargestellt werden:

- Beispiel für eine Ergänzung der Aussage eines Kollegen:  
*Und auch ungerecht dich behandeln deswegen, weil es nicht aufgefallen ist und so.*  
[P4: 11RGT KGN1; 885]
- Beispiel für das Wiederholen einer Aussage zur Bekräftigung:  
*Ja, du musst einen Hass haben. Ja das stimmt. Du kommst, du kommst nur hinaus wenn du in so einer Einrichtung bist, (...)* [P25: 14RGT KGN3; 933]
- Beispiel für das Bestätigen der Aussage eines Kollegen:  
*Das das kannst du unterstreichen.* [P17: 13RGT GG3; 238]
- Beispiel für das Relativieren einer Aussage eines Kollegen:  
*Na ja es kommt, ob das gut ist kommt drauf an. Das muss man abwägen.* [P10: 12RGT GG1; 193]
- Beispiel für das Aufeinandertreffen von (2) konträren Meinungen:  
*Ich würde es nicht so sehen, ich vermute sie sieht das so, wenn ich mich nicht täusche, würde ich sagen, sie sieht das so, dass sie nicht in einer Behinderteneinrichtung sein wollte, sondern dass sie einfach am richtigen Arbeitsmarkt für richtiges Geld arbeiten wollte (...)* [P5: 11RGT KGN2; 635]  
*(...) ich verstehe deine A', deine Aussage nicht. Ich verstehe das nicht.* [P13: 12RGT GG4; 470]

Betrachtet man die Vielfalt und die Art der diskursiven Elemente, also die Art und Weise wie die Referenzgruppenmitglieder miteinander in Diskurs treten, kann festgestellt werden, dass die Vorgehensweise nicht von anderen wissenschaftlichen Diskursen zu unterscheiden ist. Es wird auf dieselbe Weise argumentiert und analysiert. Es werden Zitate oder Beispiele zur Verdeutlichung gebracht, es werden Differenzierungen angestellt und Vergleiche gebracht. Es wird auf Argumente der anderen Referenzgruppenmitglieder eingegangen, wobei dieses Eingehen auf die Argumentation anderer in zustimmender, ergänzender oder auch widersprechender Weise geschehen kann. Die Referenzgruppenmitglieder haben eine ausgereifte Meinung zu vielen Themen und verteidigen diese auch. Dennoch bleiben sie in

ihrem Denken offen und flexibel für Neues und sind auch bereit ihre Meinung aufgrund einer von einem Kollegen gebrachten Gegenargumentation zu überdenken und gegebenenfalls zu relativieren.

#### 9.2.4 Das Einfließen unterschiedlicher Arten von Wissen

Das Einfließen unterschiedlicher Arten von Wissen basiert auf der Tatsache, dass Referenzgruppenmitglieder unterschiedliche Perspektiven einnehmen können. Der große Unterschied zu ForscherInnen ohne Behinderung besteht hierbei in der Gegebenheit, dass die Referenzgruppenmitglieder neben der Perspektive des/ der fachlich (aus-) gebildeten Forschers/Forscherin auch eine sehr persönliche Perspektive, nämlich jene der Betroffenen einnehmen können, und somit die Forschung um ein sehr persönliches Insiderwissen bereichern.

Bevor auf die, in die Referenzgruppenarbeit einfließenden, verschiedenen Arten von Wissen eingegangen wird, soll mit Hilfe einer Abbildung dargestellt werden, welche unterschiedlichen Perspektiven die Referenzgruppenmitglieder im Laufe der Diskussionen eingenommen haben.

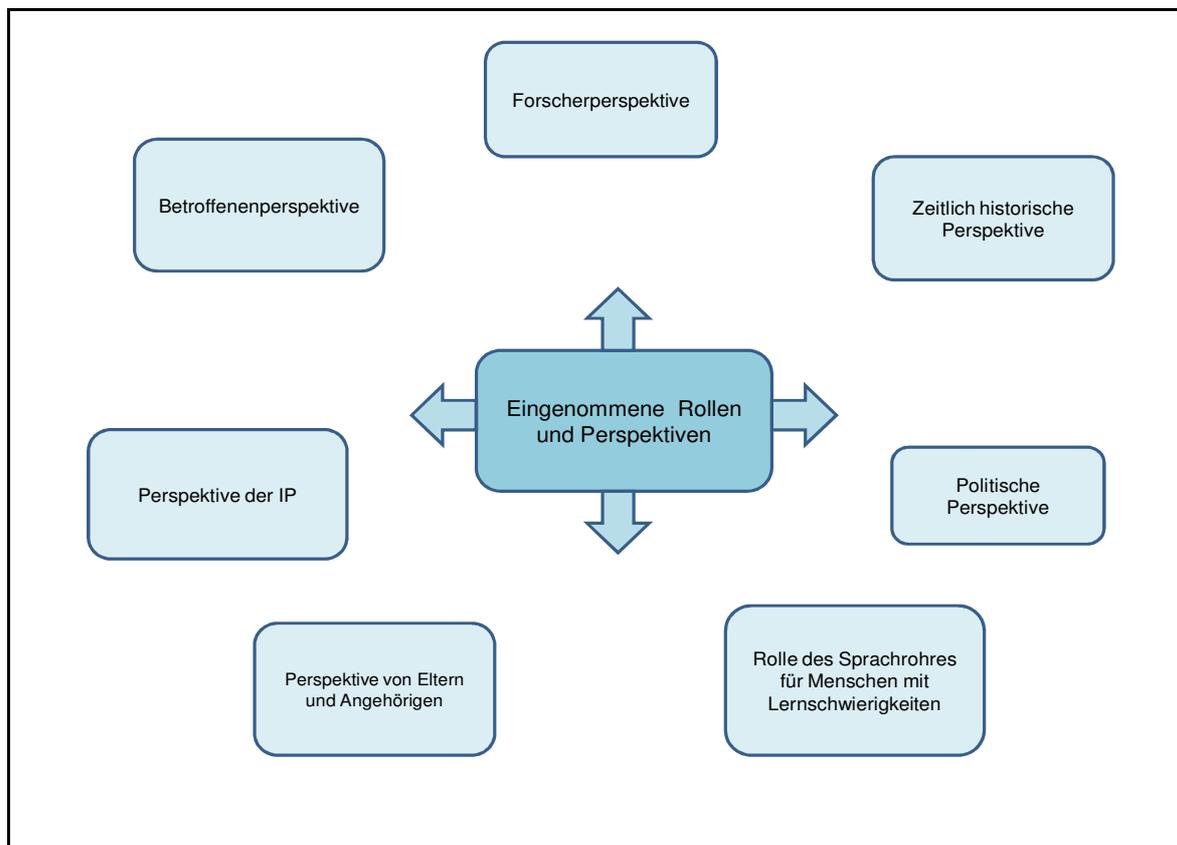


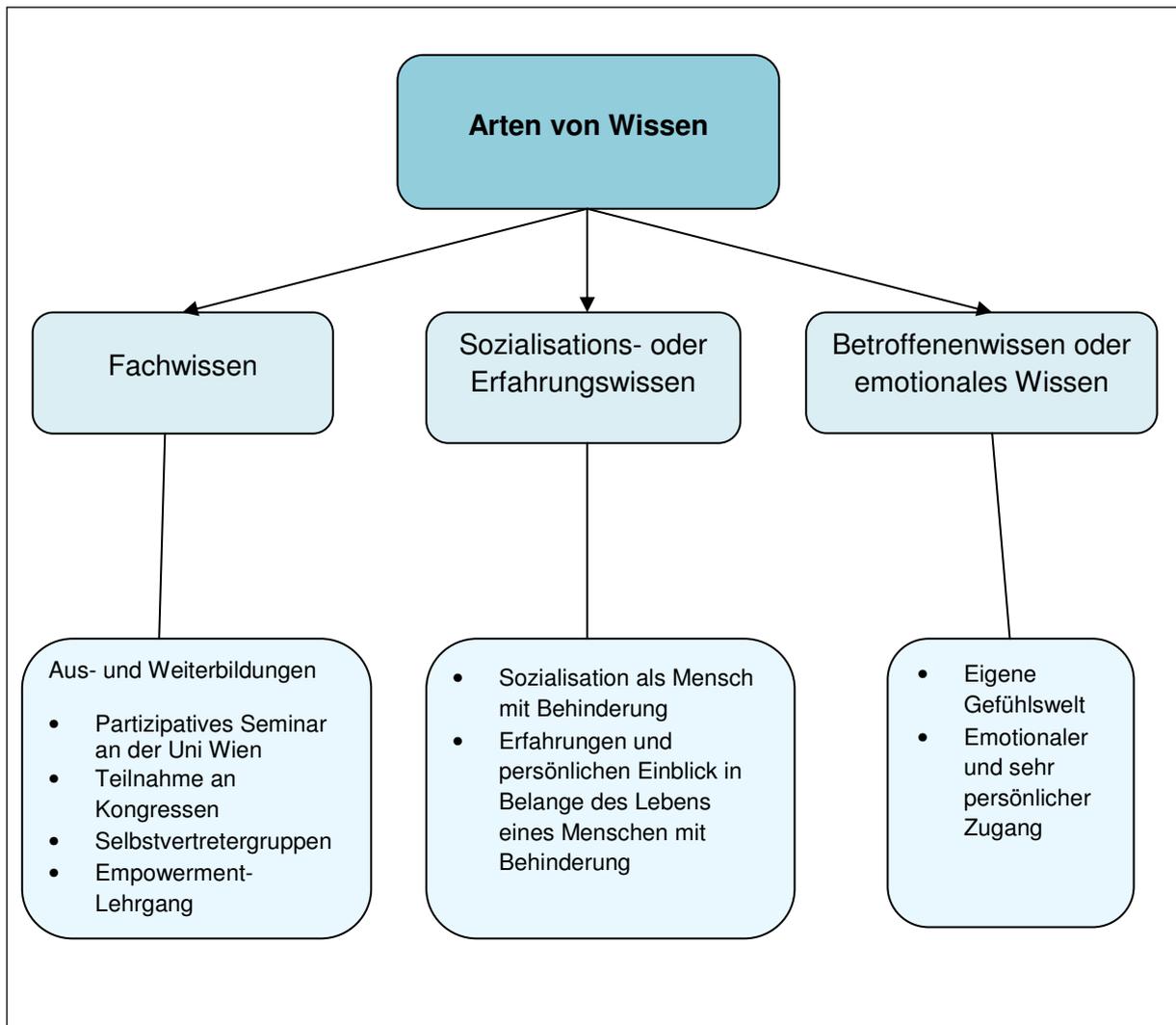
Abbildung 20: eingenommene Rollen und Perspektiven

Wie die Abbildung 20 zeigt, können die Referenzgruppenmitglieder im Zuge ihrer Referenzgruppenarbeit viele unterschiedliche Perspektiven einnehmen. Einige dieser Rollen wie die der ForscherInnenperspektive, der zeitlich- historischen Perspektive sowie der politischen Perspektive haben ihren Ursprung in der Ausbildung der Referenzgruppenmitglieder. Viele von ihnen besitzen fachspezifisches Wissen über ihre Tätigkeit als Selbstvertreter, und die meisten haben vor ihrer Forschertätigkeit an diesem Projekt an Seminaren der Universität Wien teilgenommen um sich vor allem im Bereich der Methodik auf ihre Forschungsarbeit vorzubereiten. Dies wurde bereits im Kapitel 5.2 dargelegt.

Andere der eingenommen Rollen und Perspektiven wie die Perspektive der Eltern und Angehörigen von Betroffenen, die Perspektive der Interviewten Person und die Rolle des Sprachrohres für Menschen mit Lernschwierigkeiten können aus der Sozialisation der Referenzgruppenmitglieder abgeleitet werden. Sie sind selbst als Mensch mit Lernschwierigkeiten aufgewachsen und haben daher Einblick gewonnen in Organisationen, Schulen oder Integrationsklassen, sie haben Maßnahmen der Behindertenhilfe durchgemacht und die Sorgen und Probleme ihre Eltern und Angehörigen erlebt. Sie besitzen daher ein bestimmtes Insiderwissen. Sie kennen Einrichtungen und Maßnahmen nicht nur aus der wissenschaftlichen Arbeit oder aus Büchern und vielleicht im besten Falle aus geführten Interviews oder Erfahrungsberichten von Betroffenen, sondern sie haben es selbst erlebt und besitzen dieses Wissen somit aus erster Hand.

Die eigene Betroffenenperspektive unterscheidet sich von der eben beschriebenen Perspektive durch den sehr persönlichen und emotionalen Zugang. Dabei geht es nicht darum eine Einrichtung schon von innen gesehen zu haben oder durch die Teilnahme an einer Maßnahme erfahren zu haben, wie diese organisiert ist oder tatsächlich abläuft, sondern darum, wie es einem als Mensch mit Behinderung dabei geht. Erst diese aus den eigenen Emotionen bestehende Perspektive ermöglicht es einem sich wirklich in die Lebensgeschichte einer interviewten Person einzudenken und einzufühlen und somit Stellen aus dem Interview richtig nachvollziehen zu können.

Durch diese Einteilung der Perspektiven in drei Teilbereiche lassen sich auch unterschiedliche Arten von Wissen ableiten. Diese sollen in der folgenden Abbildung 21 dargestellt werden.



**Abbildung 21: Arten von Wissen**

Wie die Abbildung 21 zeigt, besitzen die Referenzgruppenmitglieder hohes Fachwissen aus diversen Aus- und Fortbildungen, wie auch durch den Besuch von Kongressen und Tagungen und der Tätigkeit als Selbstvertreter oder peer-counseling Berater. Dieses Wissen streckt sich über Kenntnisse von Maßnahmen und Organisationen über politische und gesetzliche Bestimmungen, wie die Ausgleichstaxe, das Behinderteneinstellungsgesetz, die Behaltfrist oder den Kündigungsschutz, bis hin zu psychologischen und medizinischen Wissen bezüglich Behinderung. Die folgenden Zitate sollen fachspezifisches Wissen der Referenzgruppenmitglieder belegen.

*„Und was das, was den Arbeitsmarkt und so weiter angeht, // seh ich, ahm, ich weiß nicht wie es in Tirol ist, aber bei uns ist es leider Gottes noch immer so, dass äh sie erst ab, also dass ein Betrieb ab 25 Leuten erst einen behinderten Menschen einstellen müssen (Wort betont) derzeit noch. Und da ist die gewisse Ausgleichstaxe auf 323 erhöht worden. Die gehört eigentlich noch einmal erhöht auf mindestens einen Tausender. Und das das gesamte Be ah Einstellungsgesetz gehört eigentlich geändert.“ [P16: 13RGT GG2; 669]*

*(...) Es gibt ahm Assistenz für Menschen die bereits ah eine fixe Arbeit haben und die werden so unterm Arbeitstag bei diverse Tätigkeiten, die sie brauchen unterstützt. Dann gibts ahm dann gibts ahm Assistenz für jene Menschen, die Arbeit suchen. Die äh mit, in der Assistenz beratschlagt man mit dem Mensch mit Behinderung gemeinsam oder oder oder mit welchem Unterstützungsbedarf auch immer ähm welche Arbeit interessiert dich, in welchen Bereich sollen wir für dich eine Arbeit suchen. [P21: 13RGT KGO2; 723]*

*(...) Down- Syndrom merkt merkt man, merkt man äh sehr schnell. Die die Leute, Leute mit Down- Syndrom haben in in der Regel eine andere äh eine andere Augenform, (...)Der Kopf ist anders und und bei Untersuchungen kommt raus, wenn jetzt ein Kind mit Down- Syndrom geboren wird, dass ähm, aber das ist jetzt nicht so wichtig, wenn ich vom Thema abweiche, ist die die Nackenfalte ist ist anders. Das sind so Symptome, auch so Kennzeichen. [P4: 11RGT KGN1; 917-921]*

Dieses Fachwissen hilft den ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten in den Lebensgeschichten Zusammenhänge mit gesetzlichen Gegebenheiten herzustellen oder unterschiedliche Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zu unterschiedlichen Zeitpunkten zu diskutieren. Die Fähigkeit Themen der Interviews in Abhängigkeit der jeweiligen Zeit und in Zusammenhang mit politischen und gesetzlichen Gegebenheiten zu sehen und zu diskutieren, beziehungsweise diese gesetzlichen und historischen Gegebenheiten zu hinterfragen, soll in folgenden Beispielen veranschaulicht werden.

*Mir fällt sehr stark auf, dass da die UN- Konvention fehlt. >einige lachen leise< Das fällt mir sehr sehr stark auf. Wo halt sie eigentlich schon die Rechte einfordert, die eigentlich drinnen stehen. [P7: 11RGT KGO1; 726]*

*Ich weiß nicht inwieweit es, inwieweit es da wirklich jetzt, also, in den Jahren dann halt waren. Also welche Möglichkeiten sie gehabt haben. [P7: 11RGT KGO1; 170]*

*Und zwar vor, ähm das war mindestens vor, weiß ich nicht, 15 Jahren oder so. (...) Das mit der Schule und mit mit dem Ganzen, wo man [unverst. 2 sek.] da. Ja. Heutzutage gibt es fast an jeder Ecke irgendwelche Unterstützungsmöglichkeiten. (...) [P3: 11RGT GG2; 370-374]*

Besonders auffällig ist das große Interesse und die sehr intensive Auseinandersetzung mit der UN-Konvention. Es wird immer wieder auf einzelne Passagen Bezug genommen und wörtliche wie auch sinngetreue Zitate daraus vorgebracht. Ein Beispiel dazu:

*Wenn man sich die UN-Konvention hernimmt. Entschuldigung wenn ich's kurz einbringe, wenn ich darf. In der UN-Konvention steht 'der Achtung und der [unverst. 2 sek.] der Würde des Menschen'. (...) [P5: 11RGT KGN2; 421]*

Die UN-Konvention wird dabei als die ganz große Chance für Menschen mit Behinderung gesehen und das Datum der Ratifizierung als großer Durch- und Umbruch. Gleichzeitig jedoch merken die Referenzgruppenmitglieder, dass sich noch keine großen Veränderungen im alltäglichen Leben der betroffenen Menschen eingestellt haben. Sie stellen auch reflektierend fest, dass der Großteil der österreichischen Bevölkerung nichts über diese UN-Konvention weiß. Dieses Spannungsfeld zwischen Verherrlichung der UN-Konvention und der Einsicht, dass darin beschriebene Rechte und Forderungen bei weitem noch nicht umgesetzt sind, bleibt während der gesamten Zeit der Referenzgruppenarbeit erhalten.

Das Sozialisations- oder Erfahrungswissen ist dadurch geprägt, dass die Mitglieder als Mensch mit Lernschwierigkeit aufgewachsen sind, und somit viele Aspekte von Behindertenhilfe und Behinderteneinrichtungen selbst erlebt haben. Sie besitzen somit ein Insiderwissen, welches mit lehr- und lernbaren Fakten nur wenig zu tun hat. Es handelt sich um Wissen aus erster Hand. Dies ermöglicht es den Referenzgruppenmitgliedern auch sich intensiver in die Lebensgeschichten der interviewten Personen einzufühlen. Sie haben ähnliche Erfahrungen gemacht, haben vergleichbare Schulen und Einrichtungen besucht und es oft mit denselben Reaktionen anderer Leute zu tun gehabt.

Bei dem Betroffenenwissen oder emotionalem Wissen handelt es sich um den wohl persönlichsten Zugang zu einem Thema. Erst diese Art des Wissens, welches nur Betroffene besitzen können, ermöglicht es einem, sich wirklich in andere Menschen mit Behinderung einzudenken und einzufühlen. Erst dadurch wird es möglich, Reaktionen, Entscheidungen und Handlungen der interviewten Personen nachzuvollziehen und erklären zu können. Diese Tatsache kann vor allem auch einen Gewinn für die nichtbehinderten ForscherInnen des Forscherteams darstellen, da die Erläuterungen der Referenzgruppenmitglieder, die aus diesem Betroffenenwissen entstehen, eine Brücke für sie darstellen können - eine Brücke von der Welt der Betroffenen zu der theoretischen Welt von ForscherInnen ohne Behinderung.

Bezüglich des Betroffenenwissens muss ergänzt werden, dass sich die Referenzgruppenmitglieder oft sehr emotional auf das Interview einlassen und in manchen Situationen auch eine emotionale Überforderung bei sich feststellen. Diese emotionale Überforderung äußert sich einerseits im Tonfall, andererseits wird sie aber auch von den Referenzgruppenmitgliedern verbalisiert, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*(...) es ist unerklärlich, man kann es nicht in Worte fassen, was man sich denkt und fühlt, es geht einfach nicht wirklich. Also ich kann nicht mehr weiter, es ist mir zuviel. [P12: 12RGT GG3; 951]*

*Es macht mich auch etwas depressiv dieses Ding (...) [P12: 12RGT GG3; 935]*

*(...) da habe ich mich, da habe ich eine Schweigeminuten gebraucht, um das zu verdauen.*

*(...) [P12: 12RGT GG3; 819]*

*(...)weil der weil der Vater hat Schwierigkeiten gehabt auch gegenüber der [Name der IP] seine Zuneigung zu zeigen. Und was ich, was mich besonders ärgert ist, er hat, er hat irgendwie sein Verhältnis äh zu seine Kinder, insbesondere zur [Name der IP], weil die anderen 2 hat er ja relativ links liegen lassen, hat er eigentlich voll von seinen Launen abhängig gemacht (...) [P16: 13RGT GG2; 195]*

Die Fähigkeit, sich durch die eigene Betroffenheit derart emotional auf das Interview einzulassen, fordert von den Referenzgruppenmitgliedern zwar viel Energie und Arbeit an der eigenen Person, kann den KollegInnen – sowohl jenen mit als auch jenen ohne Behinderung – jedoch dabei helfen, aufgrund der auftretenden Emotionen bei dem Kollegen/der Kollegin, die der interviewten Person nachzuvollziehen. Infolgedessen können auch ihre Erzählungen und Ausführungen, sowie ihre Erfahrungen, Handlungen und Reaktionen besser nachvollzogen und in weiterer Folge auch in einer anderen – durch dieses Wissen bereicherten – Art und Weise diskutiert werden. Die Bereicherung des wissenschaftlichen Diskurses im Bereich der Heil- und Integrativen Pädagogik durch die Durchführung partizipativer Forschungsprojekte, kann vor allem in diesem Bereich des Wissens gesehen werden. Die Kombination aus der Betroffenenperspektive und der guten fachlichen und methodischen Ausbildung, die es den Referenzgruppenmitgliedern erlaubt, diese ihnen so nahe stehenden Themen in allgemeinerer und abstrakterer – wissenschaftlicher – Form zu diskutieren, ist es, die die Forschung auf diesem Gebiet bereichert.

### 9.2.5 Von persönlichen Erfahrungen zu abstrakten Theorien

Dieses Kapitel soll dazu dienen zu untersuchen, ob es sich bei den Referenzgruppendifkussionen und das bloße Wiedergeben von persönlichen Erfahrungen handelt, oder ob abstraktere Ebenen erreicht und übergeordnete Theorien formuliert werden können.

Die Abbildung 22 zeigt ein stufenförmiges Modell, welches einige Schritte vom bloßen Erzählen persönlicher Geschichten bis hin zum Kreieren und Formulieren abstrakter Theorien beschreibt.

Eine der großen Herausforderungen dieser Forschungsarbeit war es herauszufinden, ob sich das Vorurteil ‚Menschen mit Lernschwierigkeiten seien nicht in der Lage eine abstrakte Ebene der Erkenntnis zu erreichen und somit wissenschaftliche Arbeit zu leisten‘ bestätigen oder widerlegen lässt. Diese Abbildung und die anschließenden Erläuterungen werden darüber Auskunft geben können.

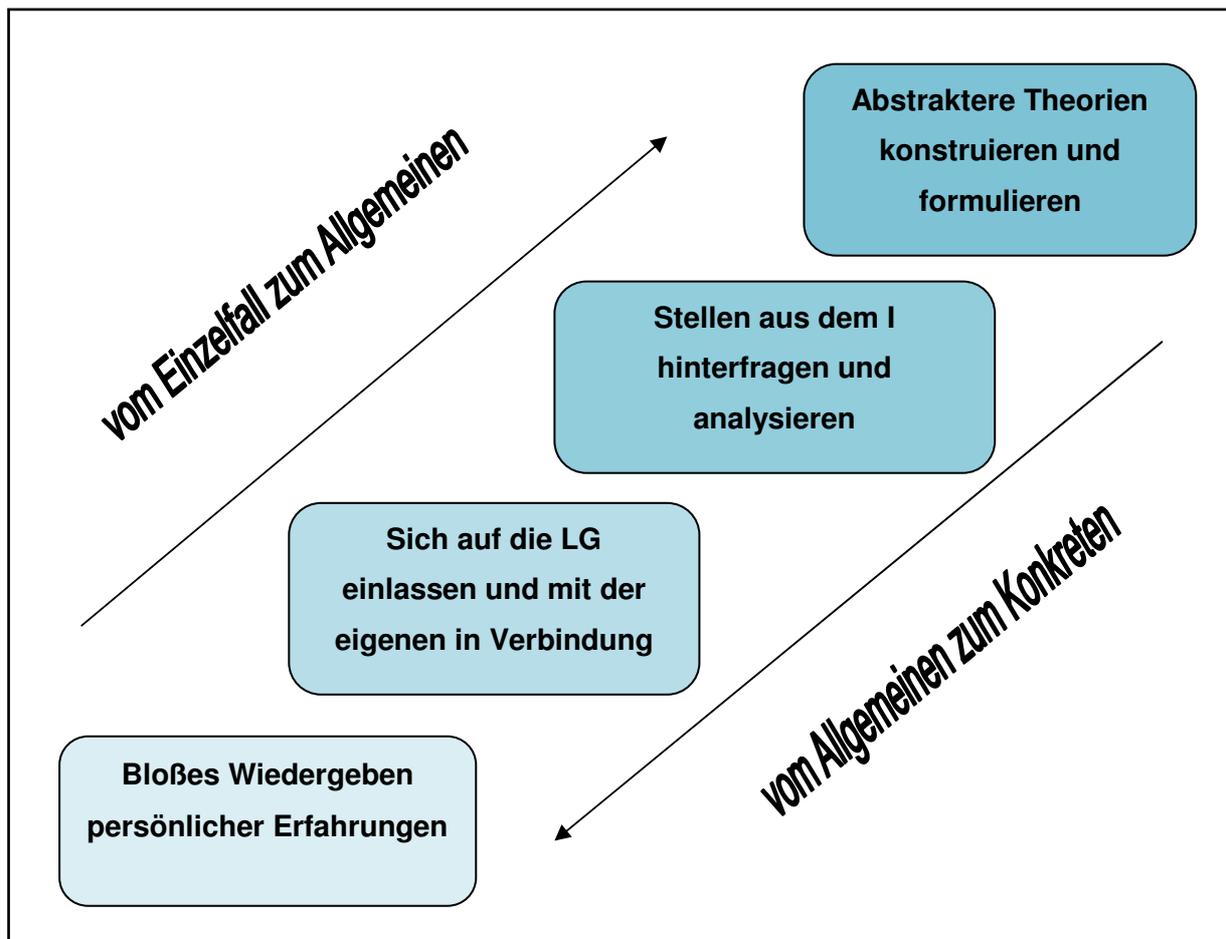


Abbildung 22: Von persönlichen Erfahrungen zu abstrakten Theorien

Die unterste Stufe des dargestellten Modells, ‚das bloße Wiedergeben persönlicher Erfahrungen‘, kann in den Referenzgruppendiskussionen erkannt und beobachtet werden. Entscheidend dabei ist jedoch, dass die Referenzgruppenmitglieder nicht in diesem Stadium verharren, sondern diese ihre eigenen Erfahrungen lediglich als Basis nehmen um sich mit dem Thema bzw. den Lebensgeschichten näher zu beschäftigen und im Laufe des Forschungsprozess immer allgemeiner und abstrakter über auftretende Themen zu diskutieren. Über den Zugang der eigenen Erfahrung können die Referenzgruppenmitglieder Vergleiche zu den Lebensgeschichten anstellen und sich so auf die Themen der interviewten Person einlassen. In einem weiteren – etwas abstrakteren Schritt - werden dann einzelne

Stellen aus dem Interview hinterfragt und immer losgelöst von der eigenen Geschichte und auch von der der interviewten Person analysiert. Dass aus diesen Diskussionen letztendlich abstrakte, allgemeingültige Theorien entstehen können, zeigt beispielsweise die in Kapitel 9.1.3.2 dargestellte Theorie über die ‚Sichtbarkeit von Behinderung‘. Das Entstehen dieser Theorie soll nun durch Belege aus den Diskussionen transparent dargestellt und nachgezeichnet werden. Die nachfolgenden Zitate zeigen, dass zunächst etwas aus eigener Erfahrung berichtet wurde, anschließend die Situation der IP bezüglich dieser Thematik oder Problematik hinterfragt wurde, und in einem letzten Schritt eine abstrakte Theorie dazu formuliert wurde.

*(...) Bei mir war es auch oft so im Arbeitsleben, beziehungsweise im Schulleben, dadurch dass ich Wahrnehmungsstörungen äh und Teilleistungsschwäche erst später gezeigt und nicht sofort und man mir im ersten Moment die Behinderung nicht nicht nicht ansieht, führt das immer wieder - auch heute noch, und hat es früher in der Schule- zu zu ja zu Problemen geführt. Dass Leute verwirrt waren, dass de Leit sich verappelt vorgekommen sind, dass Leit ungehalten worden sind, und ja. [P4: 11RGT KN1; 883]*

*Wenn, wenn, wenn man der [Name der IP] die Behinderung angesehen äh hätte, dann glaub ich hätte sie es dann angenehmer gehabt. Weil dann hätte es sicher engagierte Leute gegeben, und selbst wenn es die Mutter alleine ist. Es hätte Leute gegeben, die sich überlegt haben, die sich überlegt hätten, okay, die Frau hat eine Behinderung und wir überlegen uns wie wir jetzt, wie sie und wie wir am besten da da da damit umgehen. Weil die die [Name der IP] ist nicht völlig allein. Äh die die Mutter setzt sich setzt sich sehr für sie ein, gefällt ihr zwar nicht, äh zwar oft nicht gut, aber ähm der Mutter liegt viel an der an der [Name der IP]. Und da hätten sich sicher die Leute äh was überlegt.[P4: 11RGT KGN1; 977]*

*Genau. Weil wenn man eine Behinderung sieht, äh gibt es ganz grob unterteilt drei Arten von Leuten. Die einen die sie diskriminieren, sprich auslachen oder mit dem Finger zeigen. Die einen die die wieder übertrieben die Leute bemitleiden, bei denen man die Behinderung sieht. Und jene die es einfach akzeptieren 'der hat eine Behinderung' und ihm und ihm äh gut helfen und ihm gut unterstützen. Also, ja, hab hab ich die Erfahrung gemacht. Also die die drei Arten von Menschen (...) Von Reaktionen (Wort betont) ja, gibt es, also, bei Sichtbarkeit von Behinderung.[P2: 11RGT GG1; 258-262]*

Zu ergänzen ist dabei natürlich, dass nicht jede Erkenntnis der Referenzgruppe alle, der in Abbildung 22 dargestellten Schritte bedarf. Manche Themen wurden von Beginn an auf einer abstrakten von persönlichen Erfahrungen losgelösten Ebene geführt. Andere Themen oder Diskussionsansätze hingegen habe die persönliche Ebene auch nie verlassen. Zu diesen Fällen muss jedoch ergänzt werden, dass das bloße Wiedergeben persönlicher Erfahrungen eines Referenzgruppenmitgliedes von den KollegInnen meist erkannt und auch kommentiert wird.

*Ich glaube, (...) dass die die anderen vermuten, dass du dass du immer wieder von dir sprichst. [P13: 12RGT GG4; 378]*

So weisen sie - wie das Zitat zeigt - in diesem Fall darauf hin, dass sie die Vermutung haben, dass der Kollege/ die Kollegin nur von sich selbst spricht und nicht von der interviewten Person. Der Großteil jedoch, der in der Diskussion aufgetretenen Themen wurde auf mehreren Ebenen diskutiert, wenn auch nicht streng nach dem in Abbildung 22 schematisch dargestellten Modell. So enthält beispielsweise auch das zuvor gebrachte Beispiel der ‚Sichtbarkeit von Behinderung‘ im zweiten der drei Zitate Elemente aus den Schritten zwei und drei der Darstellung. Eindeutig festhalten lässt sich jedoch, dass das Stadium der bloßen Addition persönlicher Erfahrungen verlassen wird und die Ebene der Abstraktion erreicht wird.

Ein weiteres Merkmal der Forschungsarbeit der Referenzgruppe kann darin gesehen werden, dass sowohl der erkenntnistheoretische Weg „vom Einzelfall ausgehend eine allgemeinere Aussage formulieren“ gegangen wird, als auch jener der „von einer allgemeinen Aussage zurück zum Konkreten kommt“. Diese beiden Wege, die in der Wissenschaft auch als deduktiver bzw. induktiver Schluss bekannt sind, sind weitere eindeutige Indizien für wissenschaftliches Arbeiten. Während das erste der folgenden zwei Zitate zeigt, wie von Erzählungen über die Lebensgeschichte der interviewten Person dazu übergegangen wird eine generelle Aussage zu treffen, gibt das zweite Zitat ein Beispiel dafür, wie nach allgemeinen Aussagen plötzlich auf die konkrete Situation einer Einzelperson eingegangen wird.

*Ja also äääähhh ja der also das find ich arg, dass der Papa, also dass sie nicht gefragt worden ist und dass irgendjemand, ein Fremder gesagt hat der Papa muss jetzt ihr Sachwalter werden ja. Sie könn´, sie hätt ja selbst entscheiden können, ob ja oder nein. Ich find das generell ah in ganzen die ganzen Institutionen so, dass die Leute überhaupt nicht gefragt werden, ob sie überhaupt einen Sachwalter brauchen. Ahm, es wird einfach bestimmt, sie kommen rein, sie treten den den, sie werden sie treten ihre ihr Leben dort an, bekommen so ein äh ja, bekommen ihr Zimmer und sie sie werden gar nicht gefragt, ob ob sie einen Sachwalter brauchen. Das ist ja automatisch dabei. [P10: 12RGT GG1; 253]*

*Na ja sonst, sonst bleibt man ja nicht dort. Da geht man ja weg. Wenn einem irgendwas nicht taugt. Das hat ja sie auch gemacht. Sie ist ja dauernd weggegangen, weil ihr irgendwas nicht gepasst hat. [P14: 12RGT GG5; 180]*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dieses Kapitel gezeigt hat, dass die Referenzgruppe in vielen Fällen die Ebene der Abstraktion erreicht, und viele in der Wissenschaft übliche Wege der Erkenntnisgewinnung gegangen sind.

### 9.2.6 Zusammenfassung des wissenschaftlichen Gehalts

In diesem Kapitel soll zusammenfassend dargestellt werden welche Elemente wissenschaftlicher Arbeit in den Transkripten der Referenzgruppenarbeit gefunden werden konnten. Daraus soll sich der wissenschaftliche Gehalt der Arbeit ableiten lassen.

Wichtig ist dabei zu betonen, dass die Arbeit in einem konstruktivistischen Wissenschaftsverständnis entstanden ist und auch in der Untersuchung hinsichtlich des wissenschaftlichen Gehalts in diesem Verständnis verankert bleiben soll. Das heißt, dass nicht wie in einem positivistischen Verständnis nach der Wahrheit an sich gesucht wird, sondern eine wie Ameln (2004, 4) es formulierte, gangbare ‚viable‘ Theorie konstruiert wird.

Es werden nun Punkte formuliert, die als Indizien für wissenschaftliches Arbeiten, verstanden werden können. Dies wiederum würde bedeuten, dass es sich bei der Referenzgruppenarbeit des Forschungsprojektes „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ um einen wissenschaftlichen Diskurs handelt.

- Der Gebrauch von fachspezifischem Vokabular und Fremdwörtern weist darauf hin, dass die Referenzgruppenmitglieder erstens Fachwissen besitzen und zweitens Routine und Erfahrung im Führen von wissenschaftlichen Diskursen haben.
- Der Definierung von Phänomenen sowie der Klärung von Begriffen wird hohe Priorität zugeschrieben.
- Der reflektierte Umgang mit Begriffen wird vor allem dadurch sichtbar, dass die Referenzgruppenmitglieder Begriffe bewusst einsetzen und auch verbalisieren, dass sie bestimmte Ausdrücke bewusst wählen oder auch bewusst vermeiden.
- Das Gliedern der eigenen Argumentationslinie lässt darauf schließen, dass das Referenzgruppenmitglied die Aussage bereits vollständig im Kopf hat und es sich nicht um eine spontan auftretende Idee handelt.
- Es wird von einer Vielzahl an diskursiven Mitteln in der Diskussion Gebrauch gemacht. Es wird auf Aussagen von anderen ForscherInnen auf unterschiedlichste Art und Weise eingegangen und reagiert. So werden Aussagen, begründet, ergänzt,

präzisiert oder widerlegt. In dieser Hinsicht lässt sich die Referenzgruppenarbeit nicht von anderen wissenschaftlichen Diskursen unterscheiden.

- Die Referenzgruppenmitglieder besitzen eine große Bandbreite an unterschiedlichen Formen von Wissen. Dies reicht über das fachliche Wissen, welches sie sich durch unterschiedliche Ausbildungen angeeignet haben, bis hin zu einem sehr privaten emotionalen Wissen, dem Betroffenenwissen. Dies ist jenes Wissen, welches es ihnen ermöglicht in den Daten mehr zu sehen, als ForscherInnen ohne Behinderung.
- In vielen Fällen ist die Diskussion der Referenzgruppe eine sehr emotionale. Dies kann natürlich auch durch die Sozialisation der Referenzgruppenmitglieder als Mensch mit Lernschwierigkeiten und der damit verbundenen Tatsache, dass sie sich oft mit den Interviewten Personen identifizieren können oder Parallelen zu ihrem eigenen Leben herstellen, gesehen werden. Ausschlaggebend ist dabei jedoch, dass sie diese Gefühle reflektieren und auch benennen können.
- Auch das Vorurteil Menschen ‚mit intellektueller Beeinträchtigung würden es nicht schaffen eine abstraktere Form des Denkens zu erreichen‘ kann widerlegt werden. Es werden in der Referenzgruppenarbeit Theorien konstruiert und formuliert, die losgelöst von der privaten Person des Forschers zu sehen sind, Theorien, denen generalisierende und abstrahierende Prozesse zugrunde liegen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich in der Referenzgruppenarbeit eine Vielzahl an Elementen wissenschaftlichen Arbeitens oder eines wissenschaftlichen Diskurses ausfindig machen lassen und dass zudem Momente gefunden wurden, die zeigen, wie Referenzgruppenarbeit die heilpädagogische Forschung bereichern kann.

## 10. Diskussion und Ausblick

Ziel der Arbeit war es zu zeigen, welche inhaltlichen Ergebnisse eine Referenzgruppenarbeit bringen kann und welche Indizien wissenschaftlichen Arbeitens sich finden lassen. Dabei wurde festgestellt und aufgezeigt, dass sich viele Elemente ausfindig machen lassen, die mit wissenschaftlichem Arbeiten in Verbindung gebracht werden können. Die wesentlichsten sollen hier stichwortartig wiederholt werden:

- Das Definieren von Phänomenen sowie die Klärung von Begriffen
- Der Gebrauch von fachspezifischen Vokabular
- Der reflektierte Umgang mit Begriffen sowie die Gliederung der Argumentationslinien
- Das Reflektieren und Benennen eigener Gefühle
- Generalisierende und abstrahierende Prozesse sowie das Konstruieren und Formulieren von Theorien

Zusätzlich konnten noch Elemente gefunden werden, die belegen wie der Einbezug von Referenzgruppen und somit auch inklusive Forschung im Allgemeinen die heilpädagogische Forschungslandschaft bereichern kann. Es handelt sich dabei um Momente und Prozesse die voraussetzen, dass einen das Forschungsthema persönlich betrifft. Folgende Punkte können dabei genannt werden:

- Die Möglichkeit sich aufgrund der eigenen Sozialisation als Mensch mit Behinderung mit den ‚Objekten der Forschung‘ zu identifizieren
- Das Besitzen eines sehr privaten Betroffenenwissen, welches den ForscherInnen mit Lernschwierigkeiten bemächtigt mehr in den Daten zu sehen und intensiver in das Thema der interviewten Personen einzutauchen, als ForscherInnen ohne Behinderung
- Die Möglichkeit Forschern ohne Behinderung durch auftretende Emotionen oder einer vergleichenden Darstellung der eigenen Erfahrungen, jene der Interviewten Personen zu verdeutlichen. Das Referenzgruppenmitglied kann so als ‚vermittelndes Element‘ oder ‚Brücke‘ zwischen dem Forscher/ der Forschern ohne Behinderung und dem ‚untersuchten Subjekt‘ gesehen werden und ihm so zu Erkenntnissen verhelfen, die ihm ohne den subjektiven Zugang des RGM verwehrt geblieben wäre.

Diese Erkenntnisse sowie die im Kapitel 9.1 dargestellten inhaltlichen Theorien, die durch die Referenzgruppenarbeit entstanden sind, sind ein Beweis dafür, dass sich der Aufwand eines partizipativen Forschungsprojektes lohnen kann. Es zeigt welchen Mehrwert partizipative bzw. inklusive Forschung bringen kann.

Wichtig ist dabei zu erwähnen, dass sich diese Ergebnisse zunächst nur beschränkt für die, in dieser Arbeit untersuchten Referenzgruppe nennen lassen. Eine Reihe von Bausteinen scheint erforderlich um eine Referenzgruppe erfolgreich in ein Projekt zu integrieren. Einige der für mich wesentlichen Punkte für den Erfolg dieser Gruppe können wie folgt definiert werden:

- Die Vorbereitung der Referenzgruppenmitglieder auf diese Aufgabe durch ein partizipatives Seminar an der Universität Wien
- Erfahrungen der Mitglieder in Selbstvertretungsgruppen
- Die partizipative Grundhaltung der Projektmitarbeiter sowie der ModeratorInnen der Treffen
- Die Zusammenstellung der Gruppe
- Der lange Zeitraum, in dem die Treffen stattfanden, da sich die Mitglieder so weiterbilden und in ihrer Rolle als ForscherInnen wachsen konnten
- Zur Verfügung gestellte UnterstützerInnen und Unterstützungsmaßnahmen

Bei der Beantwortung der Subforschungsfrage 2 nach dem wissenschaftlichen Gehalt der Referenzgruppenarbeit musste festgestellt werden, dass es keine ausgearbeiteten Qualitätskriterien zu geben scheint, die diesen innovativen Forschungsstil gerecht werden. Es könnte daher als sinnvoll angesehen werden für die Arbeit von Referenzgruppen in partizipativen Forschungssettings Qualitätskriterien zu finden, die es ermöglichen diese Arbeit hinsichtlich ihrer Qualität zu hinterfragen. Diese Kriterien könnten auch bereits bei der Planung eines partizipativen Forschungsprojektes als Orientierung und Hilfestellung dienlich sein.

Außerdem muss ergänzt werden, dass im Laufe meiner Teilnahme an den Referenzgruppentreffen meine Skepsis in Begeisterung für diese Art und Weise der Forschung umgeschlagen ist. Aus diesem Grund versteht sich die Arbeit als Plädoyer für partizipative Forschung und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass aufgrund der entstandenen Begeisterung und Euphorie der kritische Blick vernachlässigt wurde.

Wünschenswert wäre, dass noch viele Arbeiten folgen, die sich den inhaltlichen und wissenschaftlichen Gehalt der Referenzgruppenarbeit widmen, da diese Arbeit nur einen ersten Schritt darstellen kann. Es wäre notwendig sich noch intensiver damit zu beschäftigen, welche Prozesse und welches Wissen den Mehrwert partizipativer Forschung im Vergleich zu herkömmlicher Forschung in der Praxis tatsächlich ausmachen. Dazu wäre es wünschenswert, dass auch andere Projekte sich der Herausforderung einer inklusiven

Herangehensweise stellen und diese gewonnenen Erkenntnisse dann auch detailliert untersuchen.

Diese Arbeit wollte aufzeigen, welche Ergebnisse eine Referenzgruppe inhaltlich geliefert hat und wie dabei im Konkreten gearbeitet, argumentiert, diskutiert und analysiert wurde. Es sollte gezeigt werden, welche Aspekte wissenschaftlicher Arbeit dabei gefunden werden konnten und in welchen Bereichen und welcher Art und Weise sich dabei eine Bereicherung für die Forschungspraxis ableiten lässt. Ich hoffe mit meiner Arbeit einen kleinen Beitrag zu der Entwicklung partizipativer Forschung geleistet zu haben und beende die Ausführungen mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass Forschung über Menschen mit Behinderung zukünftig vermehrt unter einem inklusiven/partizipatorischen Forschungsparadigma stattfindet.

## Literaturverzeichnis

- Ameln, F. v. (2004): Konstruktivismus. Die Grundlagen systemischer Therapie, Beratung und Bildungsarbeit. Tübingen und Basel: A. Francke Verlag
- Aspis, S. (2003): Involving people with learning difficulties in research. URL: [http://www.lancs.ac.uk/fass/events/disabilityconference\\_archive/2003/papers/aspis2003.pdf](http://www.lancs.ac.uk/fass/events/disabilityconference_archive/2003/papers/aspis2003.pdf)
- Berger, P./ Luckmann, Th. (2010): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. 23 Auflage.
- Bex Lempert, L. (2010): Asking Questions of the Data. Memo writing in the Grounded Theory Tradition. In Bryant, A. Charmaz, K. (Hrsg.) (2010): The SAGE Handbook of Grounded Theory. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE; S. 245 - 262.
- Biewer, G. (2009): Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt
- Biewer, G./ Fasching, H./ Koenig, O. (2009): Teilhabe von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung an Bildung, Arbeit und Forschung. In: SWS- Rundschau (49.Jg.) Heft 3/ S. 391- 403
- Bohnsack, R. (2007): Gruppendiskussion. In: Flick, U./ Kardorff, E./ Steinke, I. (Hg): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reibek bei Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie. 5 Auflage; S.369- 383.
- Bohnsack, R./ Przyborski, A./ Schäffer, B. (Hrsg.)(2010): Das Gruppendiskussionsverfahren in der Forschungspraxis. Opladen&Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. 2. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage.
- Bowers, B./ Schatzmann, L. (2009): Dimensional Analyses. In: Morse, J.M./ Stern, P.N. (Hrsg.): Developing Grounded Theory. The Second Generation. Kalifornien: Left Coast Press
- Brezinka W. (1978): Metatheorie der Erziehung : eine Einführung in die Grundlagen der Erziehungswissenschaft, der Philosophie der Erziehung und der Praktischen Pädagogik. München : Reinhardt, 4., vollst. neu bearb. Aufl.

- Bryant, A./ Charmaz, K.(2010): Grounded Theory in Historical Perspektive: An Epistemological Account. In: In Bryant, A. Charmaz, K. (Hrsg.) (2010): The SAGE Handbook of Grounded Theory. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE; S. 31-57
- Buchner, T./ Koenig, O./ Schuppener, S. (2011): Gemeinsames Forschen mit Menschen mit intellektueller Behinderung. Geschichte, Status quo und Möglichkeiten im Kontext der UN- Behindertenrechtskonvention. In: Teilhabe (Hrsg.) Heft 1/2011, Jg 50, S.4-10)
- Bundesgesetzblatt (2008): Gesetz zu dem Übereinkommen der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie zu dem Fakultativprotokoll vom 13. Dezember 2006 zum Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bonn, Teil II, Nr. 35; URL: <http://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar61106-dbgbl.pdf>/ letzter Zugriff 10.09.2012
- Carraro, A./ Hintringer, E. (2010): Prozesse soziale Interaktion und Prozesse der Erkenntnisgewinnung in der Arbeit einer Referenzgruppe. Diplomarbeit. Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft.
- Charmaz, K. (2009): Constructing Grounded Theory. A Practical Guide Through Qualitative Analysis. Los Angeles, London, New Delphi, Singapore, Washington DC: Sage
- Clarke, A./ Friese, C (2002): Grounded Theorizing Using Situational Analysis. In: Bryant, A. Charmaz, K. (Hrsg.) (2010): The SAGE Handbook of Grounded Theory. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE; S. 363 – 397.
- Dick, B. (1997): Participative processes; URL: <http://www.aral.com.au/resources/partproc.html> letzter Zugriff: 09.09.2012
- Flick, U./ Kardorff, E./ Steinke, I. (2003): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt- Taschenbuch- Verlag. 2. Auflage
- Flick, U. (2007): Konstruktivismus. In: Flick, U./ Kardorff, E./ Steinke, I. (Hg): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlts Enzyklopädie. 5 Auflage; S.150- 163.
- Flick, U. (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.

- Flieger, P. (2003): Partizipative Forschungsmethoden und ihre konkrete Umsetzung. URL: <http://bidok.uibk.ac.at/library/flieger-partizipativ.html> letzter Zugriff: 20.8.2012
- Flieger, P. (2005): Der Partizipative Forschungsansatz des Projektes ‚Bildnis eines behinderten Mannes‘ URL: <http://bidok.uibk.ac.at/library/beh5-05-flieger-partizipation.html> letzter Zugriff 17.07.2011
- Fuchs, W./ Lautmann R./ Rammstedt, O./ Wienold, H. (Hrsg.) (1978): Lexikon zur Soziologie. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Gergen, K. J (2002): Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Hinführung zum sozialen Konstruktivismus. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer
- Glaser, B./ Strauss, A (2008): Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung (1. Nachdruck der 2. korrigierten Auflage 2005). Bern: Verlag Hans Huber, Hogrefe AG.
- Glaserfeld, von E. (1997): Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse, Probleme. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag.
- Harbach, H. (2004): Konstruktivismus und Realismus in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften. Münster: LIT Verlag
- Johnson, K. (2009): No Longer Researching About Us Without Us: a researcher’s reflection on rights and inclusive research in Ireland. In: British Journal of Learning Disabilities, 37, S.250- 256
- Kamberelis, G./ Dimitriadis G. (2005): Focus Groups. Strategic Articulations of Pedagogy, Politics, and Inquiry. In: Denzin, N./ Lincoln Y. (Hrsg.): The sage handbook of qualitative research. Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage publications. S.887-907
- Kitzinger, J. (1994): The Methodologie of Focus Groups. The Importance of Interaction between Research Participants. In: Sociology of Health and Illness, Vol16, No1, S.103-121
- Koenig, O./ Buchner, T. (2009): Inklusion in Forschung und Lehre am Beispiel des Seminars „Partizipative Forschungsmethoden mit Menschen mit Lernschwierigkeiten“ an der Universität Wien. In: Jerg, J., Thalheim, S. & Merz-Atalik, K.: Entgrenzung. Dokumentation der 23. Jahrestagung der IntegrationsforscherInnen der deutschsprachigen Länder. Bad Heilbrunn: Klinkhardt; 123-131

- Koenig, O./ Buchner, T. (2011) Von der Ausgrenzung zur Inklusion: Entwicklung, Stand und Perspektiven des gemeinsamen Forschens. In: Forschungsfälle Methode? Partizipative Forschung im Diskurs. Dokumentation der Jahrestagung der DIGB vom 18.-19. November 2010 in Kassel. Leipzig: Eigendruck der DIFGB
- Konzett, M. (2011): Menschen mit Lernschwierigkeiten im Forschungssetting Referenzgruppe. Reflexion über die Bedeutung der Rolle als ForscherIn/ ExpertIn mit Fachwissen im Rahmen der Arbeit in einer Referenzgruppe. Diplomarbeit. Universität Wien, Institut für Bildungswissenschaft.
- Krach, S. (2011): Partizipative Evaluation als Beitrag zur Praxisentwicklung. In: Teilhabe (Hrsg.) Heft 1/2011, Jg. 50, S.11-16)
- Lamnek, S. (2005): Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 4., vollständig überarbeitete Auflage.
- Legewie, H. (1996): Vorwort zur deutschen Ausgabe. In: Strauss, A/ Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz (PVU)
- Lewins, A./ Silver, Ch. (2007): Using Software in Qualitative Research. A Step-by-Step Guide. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore: Sage.
- Lewis, A. et al. (2008): Reference, or advisory, groups involving disabled people: reflections from three contrasting research projects. In: British Journal of Special Education; Vol. 35 (2); S.78-84.
- Miles-Paul, O. (2006): Selbstbestimmung behinderter Menschen. Eine Grundlage der Disability Studies. In: Hermes, G./ Rohrmann, E. (Hrsg.) (2006): Nichts über uns - ohne uns! Disability Studies als neuer Ansatz emanzipatorischer und interdisziplinärer Forschung über Behinderung. Neu-Ulm: AG SPAK, S. 31-41.
- Morgan, D.L (1988): Focus Groups as Qualitative Research. Newbury Park, London, New Dehli: Sage
- Moser, H. (1995): Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg im Breisgau: Lambertus
- Moser, S. (2004): Konstruktivistisch Forschen? Prämissen und Probleme einer konstruktivistischen Methodologie. In: Moser, S. (Hrsg.): Konstruktivistisch Forschen. Methodologie, Methoden, Beispiele. VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Muhr, T. (2004) (Hrsg.): User'sManual for ATLAS.ti 5.0, 2nd Edition.-Berlin

- Niehoff, U. (2007): Partizipation. In: Theunissen, G./ Kulig, W./ Schirbort, K. (Hrsg.) Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik. Stuttgart: Kohlhammer, S. 249-250
- OECD (2012): Die OECD in Zahlen und Fakten 2011-2012: *Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft*.
- URL:<http://www.oecd-ilibrary.org/sites/9789264125476-de/08/01/02/index.html;jsessionid=61bqkh3qss4am.delta?contentType=&itemId=/content/chapter/9789264125469-69-de&containerItemId=/content/book/9789264125476-de&accessItemIds=/content/book/9789264125476-de&mimeType=text/html>
- Porter, J./ Parsons, S./ Robertson, C. (2006): Time for review: supporting the work of an advisory group. In: Journal of Research in Special Educational Needs. Vol. 6 (1); S.11-16.
- Riddell, S./ Baron, S./ Wilson, A. (2001): The learning society and people with learning difficulties. Bristol: The Policy Press.
- Sigot M. (2012): Partizipatorische Forschung mit Frauen mit Lernschwierigkeiten – Herausforderung und Bereicherung für die empirische Forschung. In: Heimgartner, A./ Loch, U./ Sting, S. (Hg.) (2012): Empirische Forschung in der Sozialen Arbeit. Methoden und methodologische Herausforderungen. Wien (u.a.): LIT Verlag.
- Simons, K./ Williams, V. (2005): More researching together: the role of nondisabled researchers in working with People First members. In: British Journal of Learning Disabilities (Hrsg.), Vol 33, S. 6-15
- Speck, O. (2007): Geistige Behinderung. In: Theunissen, G./ Kulig, W./ Schirbort, K. (Hrsg.) Handlexikon Geistige Behinderung. Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik. Stuttgart: Kohlhammer,
- Stangl W. (o.J.) Lexikon für Psychologie und Pädagogik. URL: <http://lexikon.stangl.eu/3349/wissenschaftliche-forschung/> letzter Zugriff: 10.8.2012
- Strauss, A. (1998): Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink (UTB)

- Strauss, A./ Corbin, J. (1996): Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz (PVU)
- Ströbl, J. (2006): Behinderung und gesellschaftliche Teilhabe aus Sicht von Menschen mit so genannter geistiger Behinderung. In: Hermes, G./ Rohrmann, E. (Hrsg.): Nichts über Uns - Ohne Uns! Disability Studies als neuer Ansatz emanzipatorischer und interdisziplinärer Forschung über Behinderung. Neu- Ulm: AG SPAK Bücher, S. 42-49
- Strübing, J. (2008): Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung (2. Überarbeitete und erweiterte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Theunissen, G. (2005): Pädagogik bei geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten: Ein Kompendium für die Praxis; 4 neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Thimm, W. (Hrsg.) (2005): Das Normalisierungsprinzip. Ein Lesebuch zu Geschichte und Gegenwart eines Reformkonzepts. Marburg: Lebenshilfe
- Townson, L. et al. (2004): We are all in the same boat: doing people- led research. In: British Journal of Learning Disabilities, Vol 32; S. 72-76.
- Walmsley, J (2001): Normalisation, emancipatory research and inclusive research in learning disability. In: Disability & Society 16 (2); S. 187-205
- Walmsley, J./ Johnson, K. (2003): Inclusive Research with People with Learning Disabilities. Past, Present and Future. London: Jessica Kingsley Publishers
- Ward, L. (1998): Voices and choices. Innovations in Advocacy and Empowerment – an overview. In: Ward, L. (Hrsg.) (1998): Innovations in advocacy and empowerment for people with intellectual disabilities. Chorley: Lisieux Hall Publications; S7-19
- WHO (2005): International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) URL: <http://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/endaussung/> letzter Zugriff: 10.7.2012

**Verwendete Webseiten:**

Sonoma State University: [http://www.sonoma.edu/sociology/faculty/kathy\\_charmaz.html](http://www.sonoma.edu/sociology/faculty/kathy_charmaz.html)

Homepage des Forschungsprojektes Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ der Universität Wien  
<http://vocational-participation.univie.ac.at/>

Bidok Bibliothek: <http://bidok.uibk.ac.at/bibliothek/index.html>

United Nations: <http://www.un.org/>

# Anhang

## I Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: Bandbreite inklusiver Forschung.....	4
Abbildung 2: Entwicklung partizipativer Forschung im deutschsprachigen Raum .....	12
Abbildung 3: Entwicklung der Forschungsfrage.....	41
Abbildung 4: Beispiel für Kodierung im Atlas.ti .....	67
Abbildung 5: Beispiel für "network view" aus atlas.ti .....	70
Abbildung 6: Von konkretem Datenmaterial zur Theorie.....	72
Abbildung 7: Wunsch und Realität bezüglich Teilhabe am Arbeitsmarkt.....	76
Abbildung 8: Rundum-Sorglos-Paket.....	82
Abbildung 9: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Kindheit .....	85
Abbildung 10: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Schule .....	87
Abbildung 11: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen am Wohnplatz .....	89
Abbildung 12: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen in der Arbeitswelt.....	93
Abbildung 13: teilhabeunterstützende und -hemmende Erfahrungen im Sozialleben.....	95
Abbildung 14: Umgang mit Behinderung .....	96
Abbildung 15: Sichtbarkeit von Behinderung .....	100
Abbildung 16: Widerspruch erwachsenes Leben und Einrichtungen.....	102
Abbildung 17: Spektrum an Unterstützungsmöglichkeiten .....	105
Abbildung 18: sprachliche Elemente.....	117
Abbildung 19: Gestaltung der eigenen Aussage .....	122
Abbildung 20: eingenommene Rollen und Perspektiven.....	126
Abbildung 21: Arten von Wissen.....	128
Abbildung 22: Von persönlichen Erfahrungen zu abstrakten Theorien.....	132

## II Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Positivismus vs. Konstruktivismus [Moser 2004; Ameln 2004; Glasersfeld 1997; Harbach 2004].....	22
Tabelle 2: objektivistische vs. konstruktivistische Grounded Theory (eigene Darstellung; in Anlehnung an Charmaz 2009, 129ff.) .....	58
Tabelle 3: Datenmaterial .....	65
Tabelle 4: Anzahl der gesetzten Codes/ Datei .....	69
Tabelle 5: diskursive Elemente.....	124

### III Kodes und Kategorien der Ergebnisse

Ergebnis : 9.1.1

KATEGORIE	KODES
<p><b>Geld verdienen als entscheidenden Aspekt von Arbeit ansehen</b></p>	<p>'gut verdientes Geld' als Motivation für eine Anstellung am 1. Arbeitsmarkt angeben            1. Arbeitsmarkt mit Geld verdienen in Verbindung bringen            angeben dass IP in einer Firma arbeiten möchte um Geld zu verdienen            angeben dass man am 1. Arbeitsmarkt Geld verdient von dem man relativ gut leben kann            angeben dass es für IP wichtig ist Geld zu verdienen            angeben IP möchte nicht in eine Behinderteneinrichtung sondern am 'richtigen Arbeitsmarkt richtiges Geld verdienen'            wiederholt das Geld als wesentlichen Vorteil des 1. Arbeitsmarktes nennen            IP unterstellen dass sie wegen des Geldes in eine Firma will            Geld verdienen als Motiv von IP ansprechen            Geld verdienen als wichtiges Kriterium ansehen            die 'echte' Arbeit sofort mit Geld verdienen umschreiben            den Lohnzettel als Ausdruck der Anerkennung und des Lobes ansehen</p>
<p><b>Arbeit strikt von Tätigkeiten in BT differenzieren</b></p>	<p>angeben 1 Arbeitsmarkt nicht mit Werkstatt vergleichen zu können            verneinen dass BT Arbeit ist            Werkstatt von einem regulären Arbeitsverhältnis abgrenzen            BT nicht als Arbeit ansehen            den Unterschied zwischen Bilder malen in BT und MalerIn sein darin sehen, dass die einen Taschengeld und die anderen richtiges Gehalt erhalten            einen Unterschied sehen zwischen Bilder malen in BT und MalerIn das Malen von Bildern in BT als Beschäftigung und nicht als Arbeit ansehen</p>
<p><b>Das Erlangen von Selbstwertgefühl durch eine Anstellung am 1. Arbeitsmarkt nennen</b></p>	<p>angeben dass ein Job am 1. Arbeitsmarkt Selbstwertgefühl vermittelt            neben dem Lohn das steigende Selbstwertgefühl als positiven Aspekt des 1. Arbeitsmarktes nennen</p>
<p><b>Den sozialen Aspekt in der Arbeit als wesentlich ansehen</b></p>	<p>angeben dass für viele Leute der soziale Aspekt in der Arbeit mindestens genauso wichtig ist wie die Arbeit an sich            angeben dass es für IP wichtig ist von Kollegen gut behandelt zu werden            das an der Arbeit Spaß haben von den Kollegen abhängig machen            soziale Kontakte als wichtigen Aspekt der Arbeit nennen            angeben in der Arbeit das Gefühl haben zu wollen Kollegen fragen zu können wenn man Unterstützung braucht            angeben, dass einem persönlich der soziale Aspekt in der Arbeit auch sehr wichtig ist            angeben, dass sozialer Aspekt in Arbeit für IP wichtig ist</p>

	<p>es wichtig finden am Arbeitsplatz jemanden zu haben der einen kennt</p> <p>es als wichtig ansehen mit Kollegen in der Arbeit sowohl Positives als auch Negatives besprechen zu können</p> <p>es als wichtig erachten sich mit Chef und Kollegen gut zu verstehen</p> <p>gutes Auskommen mit Kollegen wichtig finden</p> <p>angeben dass in der Arbeit für IP die Kollegen am wichtigsten sind</p> <p>angeben dass IP ein funktionierendes soziales Umfeld in jeder Form von Arbeit wichtig ist</p>
<b>Die Arbeitstätigkeiten an sich als wesentlich ansehen</b>	angeben dass einem neben dem soziale Aspekt in der Arbeit auch die Arbeit an sich wichtig ist
<b>Freude an der Arbeit als wesentlich beschreiben</b>	<p>angeben dass Freude an der Arbeit wichtig ist um zu bleiben</p> <p>Freude an der Arbeit als ebenso wichtig erachten als die Entlohnung</p> <p>das Spaß haben an seiner Arbeit als super Draufgabe ansehen</p>
<b>Den 1. Arbeitsmarkt als Möglichkeit sehen sich zu beweisen</b>	<p>angeben dass IP beweisen will, dass sie ebenso gut arbeiten kann wie andere auch</p> <p>angeben dass IP durch eine Arbeitsstelle beweisen will dass sie etwas kann</p> <p>angeben IP wolle in eine Firma um zeigen zu können, dass sie auch arbeiten kann</p>
<b>Der Wunsch nach einer Stelle am 1. Arbeitsmarkt</b>	<p>angeben dass IP eigentlich in einer Firma arbeiten will</p> <p>angeben dass IP für sich selber in eine Firma will</p> <p>angeben dass IP gerne in einer Firma schnuppern würde</p> <p>angeben dass IP in einer Firma arbeiten möchte</p> <p>angeben dass IP in einer Firma arbeiten will</p> <p>angeben dass IP sich wünscht in einer Firma zu schnuppern</p> <p>angeben dass IP versucht in den Arbeitsmarkt zu kommen</p> <p>angeben dass der Wunsch bei IP am 1. Arbeitsmarkt tätig zu sein noch größer ist als ihre Zufriedenheit bezüglich ihrer sozialen Stellung in der Werkstätte</p> <p>angeben, dass IP in einer Firma schnuppern will</p> <p>aus dem I herauslesen, dass IP eigentlich am 1. Arbeitsmarkt will</p> <p>den Eindruck haben, dass IP in die freie Wirtschaft will</p> <p>trotz schlechter Erfahrungen am 1. Arbeitsmarkt wieder dorthin zurück wollen</p> <p>den Wunsch nach einer richtigen Arbeit im I erkennen</p> <p>den Wunsch von IP nach richtiger Arbeit deutlich machen</p> <p>es als den größten Traum von IP ausgeben in einer Firma zu arbeiten und Geld zu verdienen</p> <p>es als erstrebenswert erachten am 1 Arbeitsmarkt tätig zu sein</p> <p>den Wunsch von IP Geld zu verdienen und nicht in eine Einrichtung zu kommen formulieren</p>
<b>Den Betrag den man in BT bekommt als Taschengeld und viel zu gering ansehen</b>	<p>12 Euro monatlich als sehr geringen Lohn ansehen</p> <p>75 Euro monatlich auch als geringes Gehalt ansehen</p> <p>angeben dass man in BT nur Taschengeld bekommt</p>

	<p>angeben dass man in BT zwischen 30 und 50€ bekommt</p> <p>angeben dass es irrelevant ist ob man in BT 30€ oder 50€ bekommt</p> <p>angeben in BT kein eigenes Geld zu verdienen</p> <p>angeben in BT nie genug Geld zu bekommen um erwachsen sein zu können</p> <p>das bloße Erhalten von Taschengeld als Nachteil der Werkstatt ansehen</p> <p>Entlohnung in Werkstätten als Taschengeld bekommen und nicht als Geld verdienen ansehen</p> <p>es als Wahnsinn bezeichnen, dass jemand für einen 30 Stunden Job 45€ verdient</p> <p>Taschengeld entschieden unterscheiden von Gehalt, auch wenn dieses gering ist</p> <p>den geringen Verdienst von 50 Euro in einer Einrichtung erwähnen</p>
<b>Bestehende Hierarchien am 1. Arbeitsmarkt als Einschränkung in der Freiheit sehen</b>	<p>angeben am 1. Arbeitsmarkt nicht frei sein zu können</p> <p>angeben am 1. Arbeitsmarkt durch den Chef in Freiheit eingeschränkt zu werden</p> <p>angeben dass man in Arbeit aufgrund bestehender Hierarchien nicht frei sein kann</p> <p>angeben dass man sich in der Arbeit fügen muss</p> <p>angeben in der Arbeit nur frei zu sein wenn man der Boss ist</p>
<b>Politische Forderungen bezüglich Ressourcen für Menschen mit Behinderung am 1. Arbeitsmarkt stellen</b>	<p>angeben dass Ausgleichstaxe erhöht werden müsste</p> <p>angeben dass Arbeitgebern oft die Ressourcen fehlen um Menschen mit Behinderungen zu behalten</p> <p>angeben dass das gesamte Einstellungsgesetz geändert werden müsste</p>
<b>Wenig Unterstützung erfahren wenn man von Werkstätte auf 1. Arbeitsmarkt wechseln möchte</b>	<p>angeben dass IP bezüglich des Einschlafens in der Arbeit um Hilfe gebeten hat, aber keine bekommen hat</p> <p>angeben dass von IP verlangt wird sich zunächst zu beweisen, bevor sie eine Chance außerhalb der Werkstätte bekommt</p> <p>es als Verarschung ansehen, dass IP in eine andere Einrichtung der selben Organisation vermittelt wurde als sie den Wunsch äußerte in einer Firma zu schnuppern</p> <p>auf den Wunsch von IP hin in einer Firma zu schnuppern haben ihre Betreuer ein Schnuppern in einer anderen Einrichtung der selben Organisation organisiert</p> <p>angeben IP lehne Arbeit ab, da sie dafür Unterstützung bräuchte und diese bisher nur als negativ erlebte</p>
<b>Die BT sowie darin Beschäftigte als von der Gesellschaft als minderwertig gesehen erleben</b>	<p>angeben dass man für minder erklärt wird wenn man in BT ist</p> <p>angeben dass BT von Gesellschaft nicht so anerkannt wird wie der 1. Arbeitsmarkt</p>
<b>In der Werkstätte Respekt, Anerkennung und Aufmerksamkeit erfahren</b>	<p>angeben dass IP in Werkstatt Respekt bekommt</p> <p>angeben dass IP in Werkstätte Anerkennung bekommt</p> <p>angeben dass IP in Werkstätte Aufmerksamkeit bekommt</p> <p>angeben dass IP in Werkstätte gemocht wird</p> <p>angeben dass IP in Werkstätte gleichberechtigt ist</p>

	<p>angeben dass IP in Werkstätte wertgeschätzt wird</p> <p>angeben dass IP die Werkstätte als positiv empfindet, weil sie da wer ist</p> <p>angeben, dass IP in der Werkstatt von Menschen mit Behinderung vollste Anerkennung spürt</p> <p>angeben, dass IP Leute in Werkstatt nett und freundlich findet</p> <p>angeben dass IP in der Werkstatt die Rolle hat beliebt zu sein</p> <p>angeben, dass IP ihre Position in der Werkstätte 'Liebling aller zu sein' genießt</p> <p>angeben in Werkstatt nicht mit Füßen getreten zu werden wie am 1. Arbeitsmarkt</p>
<b>Sich selbst in der Werkstätte minder fühlen</b>	<p>angeben dass sich das Arbeiten in Werkstätten peinlich anfühlt</p> <p>keinen Sinn im Leben in Werkstätte sehen</p> <p>angeben dass jemand aus der Privatwirtschaft darüber lachen würde 1€ am Tag zu bekommen</p>
<b>Eine Stelle am 1. Arbeitsmarkt als Statussymbol erleben</b>	<p>dem 1. Arbeitsmarkt höheren Stellenwert als der Werkstatt zuschreiben</p> <p>angeben dass sich Menschen über die Arbeit definieren</p> <p>den 1. Arbeitsmarkt als qualitativ hochwertiger bezeichnen</p>
<b>Handwerkliche und immer gleiche Tätigkeiten in Werkstätte als sinnlose Tätigkeiten abwerten mit denen man auf Dauer nicht klarkommen kann</b>	<p>sinnlose Tätigkeiten in BT aufzählen</p> <p>angeben dass IP Tätigkeiten machen muss, die typische Fabrikarbeitern sind</p> <p>Kugelschreiber zusammenschrauben als typische Arbeit für Werkstätten ansehen</p> <p>Handwerken und basteln nicht als sinnvolle Tätigkeiten ansehen</p> <p>handwerkliche Arbeiten in Werkstätten abwertend mit 'Klumpat' betiteln</p> <p>angeben 'Arschkrämpfe' zu bekommen wenn man Monate lang die gleiche Tätigkeit durchführt</p> <p>angeben dass alle Arbeiten die IP in Werkstätte macht Textil- bzw. Hausarbeiten sind</p> <p>angeben, dass IP mit den handwerklichen Sachen in der Werkstätte nicht klargeworden ist</p> <p>angeben dass IP das Arbeiten an der Nähmaschine nicht so gefallen hat</p>
<b>Den ersten Arbeitsmarkt als Sicherung eines eigenständigen, freien und unabhängigen Lebens ansehen</b>	<p>fixe Arbeit als Grundstein ansehen um sich privat etwas aufbauen zu können</p> <p>angeben dass Freiheit am ersten Arbeitsmarkt und im selbständigen Wohnen mehr gegeben ist</p> <p>den 1. Arbeitsmarkt als Sicherung eines unabhängigen und selbständigen Lebens ansehen</p> <p>Arbeit als Basis ansehen um sich Freizeitvergnügungen leisten zu können</p> <p>es als Verlust an Lebensqualität ansehen wenn man Anstellung am 1. Arbeitsmarkt nicht halten kann</p> <p>Arbeit als Möglichkeit ansehen als Mensch mit Behinderung ein Leben führen zu können wie viele andere auch</p>

<p><b>Das (zurück-) Gehen oder Verbleiben in eine (Förder-) Werkstatt als Scheitern und Aufgeben ansehen</b></p>	<p>in die Werkstätte gehen als aufgeben bezeichnen  das Zurückgehen in eine Werkstatt als Scheitern ansehen  es als Absturz definieren, dass sich IP nach Misserfolg am 1. Arbeitsmarkt für die Förderwerkstatt entschieden hat  es als völligen Absturz ansehen sich bewusst für eine Förderwerkstatt zu entscheiden  Gang in die Förderwerkstätte als großen Rückschritt ansehen  das Wählen der Förderstätte als ein 'sich auf das Niedrigste Herunterlassen ' bezeichnen  nicht aus Werkstatt ausbrechen wollen als 'sich aufgeben' ansehen  sich für die Förderwerkstatt zu entscheiden als sich gegen das Leben zu entscheiden ansehen</p>
<p><b>Den Spaß und die lockere Atmosphäre in der Werkstatt ansprechen</b></p>	<p>angeben dass IP den Spaß, die Gaude und das miteinander blödeln in Werkstätte auffällig betont  angeben dass IP ihren Alltag in der Werkstatt als eher locker beschreibt  angeben dass IP in Werkstatt mit den Kollegen eine Gaude beim Mittagessen hat  angeben in der Werkstatt auch Kartenspielen zu können  angeben, dass in Werkstatt kein Leistungsdruck entsteht  angeben, dass für IP in Werkstätte der Spaß im Mittelpunkt steht  angeben, dass IP angibt Spaß an der Arbeit in der Werkstätte zu haben  den 1. Arbeitsmarkt als härter als Beschäftigungstherapie bezeichnen</p>
<p><b>In Werkstatt das Problem der ständigen Kontrolle und Fremdbestimmung sehen</b></p>	<p>angeben dass einem in Werkstatt ständig jemand über den Rücken schaut  angeben in Werkstätten keine Rechte zu haben  Selbständigkeit als Widerspruch zu Werkstätten ansehen  angeben in BT durch Betreuer in Freiheit eingeschränkt zu werden  den Umgang mit Menschen mit Behinderung in Werkstätten kritisieren</p>
<p><b>Es als Tatsache sehen, dass vielen Menschen nie Alternativen zu Werkstätten geboten werde und sie nie die Möglichkeit erhalten sich am 1. Arbeitsmarkt zu beweisen</b></p>	<p>angeben dass IP noch nie am 1. Arbeitsmarkt war  angeben, dass IP nicht die Möglichkeiten gegeben werden um aus der Werkstatt auszubrechen und in einer Firma zu arbeiten  betonen, dass IP nie die Möglichkeit hatte eine Ausbildung zu machen oder am 1. Arbeitsmarkt ihr Geld zu verdienen  das Abschieben in eine Werkstätte thematisieren  angeben, dass es für IP nicht funktioniert am 1. Arbeitsmarkt zu kommen  angeben nicht gefragt worden zu sein, ob man in Werkstätte will erschrocken darüber sein, dass IP nie eine Ausbildung gemacht hat  Problem erläutern eine Ausbildung zu bekommen</p>
<p><b>Als Mensch mit Behinderung von vielen die Werkstätte geraten bekommen</b></p>	<p>angeben, dass Menschen mit Behinderung oft nur die Werkstätte angeboten wird  angeben, dass einem die Werkstätte von vielen geraten wird</p>

	angeben Eltern würden Werkstatt für IP bevorzugen
<b>Den Wunsch nach mehr als die Werkstatt erkennen</b>	angeben dass IP von der Werkstatt weg will angeben dass IP möglicherweise erkannt hat, dass Tätigkeiten in Werkstatt auch für Menschen mit Behinderung nicht alles sein können
<b>Wiederholte Rückschläge und Misserfolge bezüglich Arbeitsplatz erfahren</b>	wiederholte Rückschläge und Misserfolge bezüglich Jobsuche als Thema nennen angeben IP habe Platz bei Job- In auf den sie gewartet hat nicht bekommen
<b>Konflikte mit Arbeitskollegen als Thema sehen</b>	Konflikte mit Arbeitskollegen als Thema nennen angeben, dass IP Probleme mit Arbeitskollegen hatte angeben dass Arbeitskollegen sich über IP beschwert haben
<b>Die eigentliche Arbeitstätigkeit als zweitrangig beschreiben</b>	angeben, dass bei IP andere Motive als die konkrete Arbeitstätigkeit vorrangiger sind bei ihrem Wunsch am 1. Arbeitsmarkt zu kommen angeben, dass die eigentliche Arbeit in Werkstatt für IP nebensächlich ist erstaunt angeben das sich IP die gleiche Tätigkeit für eine Stelle am 1. Arbeitsmarkt vorstellt, die sie jetzt auch macht
<b>Die Erfahrung machen, dass einem oft Arbeiten abgenommen werden</b>	das Abnehmen von Aufgaben als negativ ansehen angeben dass Kollegin IP gegen ihren Willen immer die Arbeit abgenommen hat angeben, dass einem oft Arbeiten abgenommen werden die man selber machen könnte
<b>Die heile Welt der Förderwerkstätte aufgrund eines falschen Bildes von Selbständigkeit und dem Wunsch nach Sicherheit uns Halt wählen</b>	Förderwerkstätte als 'heile Welt' bezeichnen angeben IP hätte sich aufgrund eines falschen Bildes von Selbständigkeit für Förderwerkstätte entschieden angeben dass die Förderwerkstätte dem Wunsch von IP nach einer überbehüteten Umgebung Rechnung tragen kann
<b>Die Behinderung als Grund für das nicht Erhalten einer Anstellung genannt bekommen</b>	die Erfahrung kennen, dass einem aufgrund der Behinderung viele Jobs verwehrt bleiben die Behinderung als Grund für eine Jobabsage genannt bekommen angeben, IP werde gesagt, dass sie ihre beruflichen Ziele aufgrund ihrer Behinderung nicht erreichen wird das Vorurteil ansprechen, Menschen mit Lernschwierigkeiten haben am ersten Arbeitsmarkt nichts verloren
<b>Unterstützung von Arbeitskollegen und seinem Chef als wichtigen Faktor der Integration am 1. Arbeitsmarkt ansehen</b>	angeben um es auf dem 1. Arbeitsmarkt zu schaffen braucht man Unterstützung von Chef und Kollegen und einen starken Willen angeben IP habe Unterstützung von den Arbeitskollegen bekommen
<b>In der Zusammenarbeit mit Menschen ohne Behinderung</b>	von den Kollegen als gleichwertig angesehen werden als wichtig erachten

<b>als gleichwertig angesehen und geschätzt zu werden als wichtigen Faktor ansehen</b>	es wichtig finden auf gleicher Ebene wie Arbeitskollegen zu sein es wichtig finden, dass eigene Arbeit geschätzt wird den Wunsch nach dem Zusammenarbeiten mit Menschen ohne Behinderung heraushören
<b>Politische und finanzielle Gründe für die Benachteiligung am Arbeitsmarkt nennen</b>	wiederholt trotz guter Arbeit Job aus bürokratischen Gründen nicht erhalten das Problem erkennen, dass Firmen Probleme mit Menschen mit Behinderung schnell mit Kündigungen lösen fehlende finanzielle Mittel als Grund nennen warum Menschen mit Behinderungen oft vom Arbeitgeber nach Behaltfrist gekündigt werden
<b>Unterstützung von außen als zielführend und erstrebenswert erachten</b>	Unterstützung von außerhalb als wichtigen Aspekt für Menschen mit Lernschwierigkeiten sehen, um Lebenssituation zu ändern angeben dass IP jemanden zur Unterstützung bräuchte der außerhalb der Organisation steht angeben dass es hilfreich wäre bei Problemen jemand von außen als Unterstützung zu holen angeben dass IP Hilfe von außen braucht angeben dass IP sich Unterstützung von außen holen muss angeben dass nichts weiter gehen wird, wenn sie sich keine Unterstützung von außen holt Hilfe von einer außenstehenden neutralen Person vorschlagen eine von den Eltern unabhängige Unterstützung von außen als zielführend erachten
<b>Vorbilder als mögliche Unterstützung ansehen</b>	angeben bei Auszug selbst ein Vorbild gehabt zu haben Vorbilder als ausschlaggebend betrachten um aus Behindertenkarriere ausbrechen zu können
<b>AMS als Unterstützung von außen ansehen, die Menschen mit Behinderung vorurteilbehaftet generell als unvermittelbar ansieht, nur Werkstatt als Möglichkeit vorschlägt und daher eine Barriere zu richtigerer Arbeit darstellt</b>	AMS als Unterstützung von außen nennen angeben AMS halte IP für unvermittelbar angeben AMS schlage meist die Werkstatt vor angeben das AMS sage jedes Jahr zu Tausenden, dass sie nicht vermittelbar wären Vorurteile bezüglich Vermittelbarkeit beim AMS erkennen das 'nicht vermittelbar sein' als Behauptung des AMS ausgeben das AMS als Barriere zu richtiger Arbeit ansehen angeben IP werde vom AMS sehr schlecht behandelt angeben IP werde vom AMS unfair behandelt angeben, dass das AMS sie gegen ihren Willen auf einen Orientierungslehrgang schickt angeben, dass IP vom AMS nicht richtig vermittelt wird angeben IP habe beim AMS keine gute Unterstützung erhalten
<b>Das Fehlen von Selbstwertgefühl und Zutrauen in sich selbst</b>	angeben dass IP sich selbst mehr zutrauen muss angeben dass IP mehr Selbstvertrauen bräuchte
<b>Ausdauernd immer wieder nach neuen Wegen und Möglichkeiten suchen</b>	angeben dass IP nach Alternativen sucht IP als Person beschreiben die nicht leicht aufgibt Ausdauer bei IP erkennen angeben, dass IP ihre Ziele mit ungemeiner Ausdauer verfolgt

KATEGORIE	KODES
<p><b>Sachwalter als hindernd in Selbstbestimmung und dem Führen eines erwachsenen Lebens sehen</b></p>	<p>angeben dass einem durch Sachwalterschaft Selbständigkeit genommen wird                      auf die Frage ob IP durch Sachwalterschaft etwas abgesprochen wird mit klarem 'Ja' antworten                      angeben, dass Sachwalterschaft Verletzung der Würde darstellt                      angeben, dass durch Sachwalterschaft andere über IP entscheiden können                      angeben nicht mündig zu sein, wenn man Sachwalter hat                      angeben, dass einem durch Sachwalterschaft die Selbstbestimmung genommen wird                      angeben, dass einem durch Sachwalter die Möglichkeit genommen wird eigene Entscheidungen zu treffen                      davon ausgehen, dass Sachwalterschaft Einschränkung für IP bedeutet                      angeben, dass man durch Sachwalter klein gehalten wird</p>
<p><b>Sachwalter als zumeist nicht eigene Entscheidung der Klienten sehen</b></p>	<p>die Fremdbestimmung in Bezug auf Sachwalterschaft für alle Institutionen verallgemeinern                      angeben IP habe sich von Einrichtung zu Sachwalter überreden lassen                      die Sachwalterschaft als Situation nennen, in der IP nicht selbst entscheiden konnte                      angeben, dass Menschen mit Behinderung in Bezug auf Sachwalterschaft oft übergangen werden                      das Besorgen eines Sachwalters gegen den Willen von IP ansprechen                      Sachwalter gegen eigenen Willen zu bekommen als zentrales Thema sehen                      angeben, dass IP nicht gefragt wurde, ob sie Sachwalter will</p>
<p><b>Den Wunsch der Einrichtung nach Besachwalterung nennen</b></p>	<p>es als offensichtlich betrachten, dass das Heranziehen eines Sachwalters von Einrichtung kommt nicht von betroffener Person                      angeben Einrichtung hätte IP Sachwalter eingeredet                      Sachwalterschaft als Wunsch der Betreuer ansehen                      angeben, dass Sachwalter Wunsch der WG war</p>
<p><b>Das Rundum- Sorglos- Paket als zynischen Begriff ausweisen der die Tatsache beschreibt, dass ein Platz im Wohnheim automatisch einen Werkstättenplatz und einen Sachwalter mit sich bringt</b></p>	<p>das Rundum- Sorglos- Paket als zynischen Begriff ausweisen                      Rundum- Sorglos- Paket als Begriff einbringen                      angeben über die Tatsache Bescheid zu wissen, dass man sich zu BT verpflichtet wenn man Wohnplatz annimmt                      angeben Sachwalter sei in Institutionen ebenso automatisch inkludiert wie das Zimmer</p>
<p><b>Das Rundum- Sorglos- Paket als ein Entziehen jeder Verantwortung ansehen</b></p>	<p>angeben dass im Rundum- Sorglos- Paket erwachsenen Menschen mit Behinderung jede Verantwortung abgenommen wird</p>
<p><b>(Entscheidungs-) Macht über den Klienten als Grund für den Wunsch der</b></p>	<p>bei Einrichtungen den Wunsch nach Besachwalterung darin sehen über Klienten bestimmen zu können                      rechtliche Gründe als Erklärung für den Wunsch der Einrichtung</p>

<b>Einrichtungen nach Sachwalter nennen</b>	nach einem Sachwalter nennen
<b>Sachwalter als Nachteil in finanziellen und organisatorischen Belangen sehen</b>	<p>angeben dass immer der Sachwalter das Geld einteilt, egal wie viel man verdient</p> <p>verallgemeinern, dass die meisten Sachwalter kein Geld hergeben sich über organisatorische Nachteile in Bezug auf Sachwalterschaft beschweren</p> <p>sich über entstehende Kosten in Bezug auf Sachwalter beschweren</p> <p>empört sein über die Information Sachwalter selbst bezahlen zu müssen</p> <p>angeben dass Sachwalter von betroffener Person selbst bezahlt werden muss</p> <p>angeben, dass viele unzufrieden sind damit aufgrund des Sachwalters abhängig zu sein in finanziellen Belangen</p>
<b>Den Sachwalter als wiederkehrendes Thema im Leben vieler Menschen mit Behinderung sehen</b>	<p>feststellen dass in jedem I der Sachwalter eine Rolle spielt davon ausgehen dass IP besachwaltet ist</p> <p>beim Thema Sachwalterschaft skeptisch nachfragen, ob es nicht doch einen gibt</p> <p>den Vormund als wichtiges Thema nennen</p> <p>den Vormund als wiederkehrendes Thema identifizieren</p> <p>nachfragen ob IP einen Sachwalter hat</p> <p>überrascht sein über Tatsache, dass IP keinen Sachwalter hat</p>
<b>Die häufig gewählte Form der familieninterne Sachwalterschaft unter Voraussetzung entsprechenden Familienverhältnissen positiv gegenüberstehen, aber auch negative Aspekte sehen</b>	<p>Vater als Sachwalter besser finden als Fremden</p> <p>anmerken, dass Vater Sachwalter von IP ist</p> <p>es von den Familienverhältnissen abhängig machen, ob Sachwalterschaft innerhalb der Familie ratsam ist</p> <p>es gut finden, dass Vater Sachwalter ist</p> <p>nicht nur Vorteile darin sehen, wenn Sachwalterschaft Familienmitglied übernimmt</p>
<b>Das Akzeptieren des Sachwalters und des Sehens keiner großen Nachteile als mögliche Strategie des Umgangs damit ansehen</b>	<p>angeben IP akzeptiere Sachwalterschaft</p> <p>angeben, IP erlebe durch Sachwalterschaft keine großen Einschränkungen</p>
<b>Meinung vertreten Menschen mit Behinderung seien durchaus in der Lage ihre Angelegenheiten selbst zu regeln und bedürfen keines Sachwalters</b>	<p>angeben dass Menschen mit Behinderung ihre Angelegenheiten auch selber regeln könnten</p> <p>den Sachwalter als unnötig empfinden</p>
<b>Es als zielführend erachten nach Möglichkeiten zu suchen um ohne Sachwalter auszukommen</b>	<p>es als zielführend ansehen etwas zu unternehmen um ohne Sachwalter auskommen zu können</p> <p>die Chance sehen durch Arbeitsplatz Sachwalter los zu werden</p>
<b>Das Herauskommen aus dem Rundum- Sorglos- Paket nur unter bestimmten Voraussetzungen als möglich</b>	<p>angeben, dass man aus Rundum- Sorglos- Paket nicht mehr heraus kommt</p> <p>Selbstbewusstsein als Voraussetzung ansehen um aus Rundum- Sorglos- Paket heraus zu kommen</p>

<b>ansehen</b>	angeben nur noch schwer rauszukommen wenn man einmal den Weg in Richtung Behindertenkarriere eingeschlagen hat
<b>Die Erfahrung machen, dass andere entscheiden, was das Beste für einen ist</b>	Betreuer, Unterstützer und Familie als diejenigen nennen die entscheiden was am besten ist für IP angeben, dass andere sagen wo es ihr am besten geht vermuten dass IP die Kraft fehlt um etwas zu ändern
<b>Die sogenannte Behindertenkarriere als typischen und leider oft relativ schnell eingeschlagenen Weg für Menschen mit Behinderung nennen</b>	den Begriff Behindertenkarriere definieren als typischen Weg den Menschen mit Behinderung einschlagen von der Sonderschule bis zur Werkstätte angeben dass IP nach der Sonderschule direkt in eine Werkstatt gekommen ist angeben dass IP nicht die Möglichkeit sieht aus dem Wohnheim auszuziehen angeben dass IP gleich die sogenannte Behindertenkarriere eingeschlagen hat

Ergebnis: 9.1.2.2 Kindheit

KATEGORIE	KODES
<p><b>Das Aufwachsen in Institutionen als traurige Tatsache thematisieren</b></p>	<p>angeben dass die Geschwister im gleichen Kinderheim waren            angeben dass IP aufgrund schwieriger Familienverhältnisse ins Heim musste            angeben dass IP aufgrund familiärer Probleme ins Heim gekommen ist            angeben dass bei IP der Weg der Exklusion schon sehr früh angefangen hat            angeben IP sei relativ früh in Einrichtungen gegeben worden            angeben IP sei mit ihren Geschwistern ins Heim gekommen ergriffen sein von der Tatsache, dass bei IP institutionelle Karriere bereits mit 4 Jahren begonnen hat            es als hart ansehen, dass IP bereits als Kind in Institution gekommen ist            feststellen dass IP sehr früh ins Kinderheim gekommen ist</p>
<p><b>In der Überforderung der Eltern den Grund für das Abschieben der Kinder in Einrichtungen sehen</b></p>	<p>angeben dass Mutter die Situation zu viel geworden ist            angeben dass IP Mutter zu viel wurde            angeben dass Mutter IP als Kind nicht mehr ausgehalten hat            angeben dass IP ins Heim musste weil Mutter sie nicht ausgehalten hat            angeben dass Mutter nach Teneriffa gezogen ist, weil IP ihr zu viel geworden ist            angeben dass Eltern IP nicht richtig versorgen konnten            angeben IP's Mutter wäre die Verantwortung für ihre Tochter zu groß geworden            vermuten dass IP ihrer Mutter zu mühsam war            Überforderung der Familie ansprechen            angeben, dass es Mutter nur sehr kurz geschafft hat IP bei ihrer Behinderung zu unterstützen und zu pflegen            betroffen angeben, dass Eltern ihre Kinder aufgrund von Überforderung dann ins Heim abschieben            angeben, dass Eltern am Ende ihrer Kräfte sind</p>
<p><b>Zurückweisung durch Eltern erleben</b></p>	<p>angeben dass Mutter Kontakt ganz abgebrochen hat            angeben dass Mutter letztendlich ausgewandert ist            angeben dass IP immer wieder einen Schritt auf ihren Vater zugeht, dieser jedoch abblockt            angeben dass IP nicht mehr von ihren Eltern besucht wurde nachdem sie ins Heim gekommen ist            angeben Mutter von IP wolle neues Leben ohne Kinder anfangen            angeben IP sei von Familie einfach abgeschoben worden            angeben IP sei von Familie in Stich gelassen worden            ansprechen dass IP's Vater auf ihres Liebeserklärung nicht reagiert            angeben, dass Vater sich sehr wenig um IP kümmert            angeben, dass Vater von IP Schwierigkeiten hat IP seine Zuneigung zu zeigen            die Zurückweisung durch den Vater schlimm finden            erschrocken sein darüber dass IP von Vater ausgelacht wird wenn sie ihm sagt dass sie ihn lieb hat            angeben dass IP trotz Zurückweisung absolutes Papa- Kind war</p>

	<p>angeben dass Mutter mit IP wenig zu tun haben will</p> <p>angeben dass Vater wenig Interesse an ihr hat</p> <p>angeben dass Vater IP nie akzeptiert hat</p> <p>angeben dass Vater sich nicht ganz freiwillig um IP kümmert</p>
<b>Das Fehlen eines familiären Rückhalts nennen</b>	<p>angeben dass IP keinen familiären Rückhalt habe</p> <p>angeben dass IP nie richtige Familie hatte</p>
<b>Schwierige familiäre Situation als Belastungsfaktor</b>	<p>angeben dass es an den Eltern liegt wenn ein 4jähriges Kind verwaorlost ist</p> <p>angeben dass familiäre Situation immer schwieriger geworden ist</p> <p>angeben dass sich Eltern von IP schon lange nicht mehr geliebt haben</p> <p>aufgrund des außerehelichen Verhältnisses des Vaters angeben, dass es nie richtige Familie war</p> <p>das außereheliche Verhältnis des Vaters ansprechen</p> <p>schwierige familiäre Situation ansprechen</p> <p>schwierige Familiensituation als zentrales Thema anführen</p> <p>schwierige Kindheit als zentrales Thema im I sehen</p> <p>Probleme in der Familie als Thema ansprechen</p> <p>angeben, dass die Fronten in Familie von IP verhärtet sind</p> <p>die familiäre Situation von IP als ziemlich hart bezeichnen</p> <p>die Familienverhältnisse der IP als hart bezeichnen</p> <p>die zerrütteten Familienverhältnisse der IP ansprechen</p> <p>die Situation von IP und ihrer Familie als traurig bezeichnen</p> <p>angeben dass IP erst nach mehreren Versuchen ihre Familienverhältnisse zu verbessern, aufgegeben hat</p> <p>angeben dass Mutter und Tochter von vornherein keinen guten Kontakt hatten</p>
<b>Im Nicht- Akzeptieren und Umgehen können der Behinderung den Grund für das Abschieben in Institutionen sehen</b>	<p>angeben dass Mutter mit Behinderung von IP nicht zurechtgekommen ist</p> <p>angeben dass Eltern ihre behinderten Kinder oft in Einrichtungen abschieben um sich nicht damit auseinandersetzen zu müssen</p> <p>angeben dass Familie Behinderung von IP nicht akzeptiert</p> <p>das 'nicht umgehen können' mit der Behinderung als Grund ansehen warum Eltern ihre Kinder früh in Einrichtungen geben</p>
<b>Gute Versorgung über Familienleben stellen</b>	<p>'gute Versorgung' über Integration und Familienleben stellen</p> <p>angeben dass Eltern der Meinung waren IP wäre im Heim besser betreut</p> <p>das gut aufgehoben sein als Grund für die Unterbringung in Institutionen nennen</p> <p>den Wunsch der Eltern nach 'guter Versorgung' ihres Kindes als Grund für das Unterbringen in Institutionen nennen</p>
<b>Fehlende Liebe als Grund für frühes Abschieben nennen</b>	<p>angeben es fehle an Liebe wenn Eltern ihre Kinder früh abschieben</p>
<b>Zu wenig Liebe und Zuneigung von Eltern erfahren</b>	<p>angeben IP sehne sich nach Geborgenheit, weil sie sie von ihren Eltern zu wenig erhalten hat</p> <p>angeben IP habe zu wenig Liebe und Zuneigung erfahren</p> <p>wiederholt die fehlende Liebe als Thema einwerfen</p> <p>angeben IP habe Liebe der Eltern gefehlt</p>

	<p>angeben IP habe zu wenig Liebe von ihren Eltern erfahren vorsichtig erwähnen, dass Eltern vielleicht doch zu wenig für IP da waren</p>
<p><b>Den Wunsch und die Bewältigung nach Ablösung und Unabhängigkeit vom Elternhaus als wesentlich ansehen</b></p>	<p>annehmen, dass IP von den Eltern weg wollte Wunsch nach Abstand zu den Eltern ansprechen Ablösung vom Elternhaus als Chance sehen Ablösungsprozess von Eltern thematisieren den Wegzug vom Elternhaus als sehr großen Schritt zur Veränderung beschreiben den Wunsch nach Ablösung von Eltern bei IP erkennen es als herausstechend bezeichnen, dass IP es gut findet den Auszug von zu Hause geschafft zu haben die Unabhängigkeit von den Eltern als wichtiges Thema identifizieren Emanzipation von den Eltern als wichtiges Thema identifizieren wiederholen IP wolle ihr Leben nun nach eigenen und nicht nach Vorstellung der Eltern leben angeben IP habe sich nun entschieden ein Leben ohne Mutter anzufangen</p>
<p><b>Das ‚selbständig werden‘ als Grund für das Abschieben in Institutionen nennen</b></p>	<p>das 'selbständig werden' als Grund angeben warum Eltern ihre behinderten Kinder früh in Einrichtungen geben</p>
<p><b>Das ‚nie ganz frei sein‘ von den Eltern ansprechen</b></p>	<p>angeben seine Eltern immer fragen zu müssen angeben von den Eltern nie ganz frei zu sein</p>
<p><b>Einen Verbleib in der Familie und guten Kontakt zu den Eltern als essentiell für ein Kind ansehen</b></p>	<p>angeben dass ein Kind immer bei der Mutter bleiben will angeben dass ein Kind nicht verstehen kann warum es von zu Hause weg muss es als erstrebenswert erachten eine Betreuungsmöglichkeit innerhalb der Familie zu finden es als essentiell erachten, dass Kind Kontakt zu Eltern hat es als sinnvoll erachten Kinder in Familien zu belassen die Beziehung zu Eltern als wichtig für IP ansehen dass Eltern einen Teil der Unterstützung für behindertes Kind selbst übernehmen als wichtig erachten</p>
<p><b>Das ambivalente Verhältnis zwischen Eltern und ihren behinderten Kindern erläutern</b></p>	<p>das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern mit Behinderung als Hass- Liebe betiteln die Dankbarkeit für die Unterstützung der Eltern und das gleichzeitige 'genervt sein' durch deren Bemutterung als ambivalente Beziehung identifizieren das ambivalente Verhältnis zwischen Eltern und Kindern mit Behinderung erläutern</p>
<p><b>In Aufklärung und Unterstützung der Eltern eine Möglichkeit sehen das frühe Abschieben der Kinder in Einrichtungen zu verhindern</b></p>	<p>angeben dass es mehr Aufklärung für Eltern bedarf um das frühe Abschieben in Einrichtungen zu verhindern angeben um Alltag mit behindertem Kind zu meistern eine Familie zu brauchen die hinter einem steht Förderung und psychologische Betreuung als Alternative zum Weggeben eines psychisch kranken Kindes nennen</p>

	mobile Pflegedienste als Möglichkeit ansehen um behindertes Kind nicht früh in Einrichtungen abschieben zu müssen
<b>Identifizieren dass Eltern ihre behinderten Kinder oft überbehüten und nicht loslassen können</b>	angeben, dass Eltern sehr übervorsichtig reagieren Problem ansprechen, dass Eltern ihre behinderten Kinder nicht gehen lassen wollen ein Problem des Loslassens bei Eltern erkennen
<b>Durch ständige Ablehnung und Abschiebung sowie schwierige Familienverhältnisse in der Erziehung nicht vermittelt bekommen wie man zwischenmenschliche Beziehungen lebt</b>	angeben dass IP in Erziehung nie vermittelt wurde wie man zwischenmenschliche Beziehungen lebt und pflegt es als nachvollziehbar bezeichnen, dass man Menschen nicht mehr an sich heranlassen kann, wenn einem die wichtigsten Bezugspersonen immer ablehnen einen Zusammenhang sehen zwischen dem ständigen abgeschoben werden und dem Problem Beziehungen zu haben es als logisch erachten, dass IP Mauer aufbaut, wenn sie Scheidung und Eheprobleme der Eltern als Kind miterlebt hat wiederholte schlechte Erfahrungen als Grund für die Tatsache ansehen, dass IP niemanden an sich heranlässt
<b>In der Familie die Rolle der Außenseiterin oder des mühsamen Sorgenkindes zugeschrieben bekommen</b>	sich über starke Ausgrenzung von IP aus Familie wundern IP's Rolle in der Familie als schlecht beurteilen IP als Außenseiterin der Familie sehen angeben Eltern schreiben IP die Rolle des mühsamen Sorgenkindes zu
<b>Belastete Beziehung zu Geschwistern</b>	angeben dass Beziehung zu Geschwistern nicht so gut ist angeben dass IP ihre Schwester nicht so oft sieht angeben dass IP lediglich zu Bruder richtigen Kontakt hat angeben dass IP sich nicht auf Bruder verlassen kann, da dieser nur manchmal anruft angeben, dass zu Bruder telefonischer Kontakt besteht angeben dass Schwester nicht viel mit ihr redet zustimmen dass IP Bruder eigentlich auch seit 3 Jahren nicht mehr gesehen hat angeben dass IP von ihrer Schwester nicht ernst genommen wird
<b>Den Eltern die Aufgabe zuschreiben einem Kind durch das Geben von Liebe und Zuneigung die Kompetenz zwischenmenschlicher Beziehungen zu vermitteln</b>	angeben die Fähigkeit Beziehungen zu führen automatisch zu erwerben durch fürsorgliche gute Eltern angeben dass Eltern dafür zuständig sind dem Kind Liebe und Zuneigung zu geben
<b>Auch ein schwieriges familiäre Umfeld einer Unterbringen im Heim vorziehen</b>	Meinung vertreten, dass das Leben in schwierigen Familienverhältnissen für Menschen mit Behinderungen immer noch besser ist als im Heim untergebracht zu werden Eltern immer als wichtige Bezugspersonen ansehen bei Leben in Familie mehr in Gesellschaft eingebunden sein
<b>Das Bestimmen der Eltern über das Leben ihres</b>	angeben Eltern wollen auch Lebensort von IP bestimmen angeben Eltern beeinflussen berufliche Karriere von IP

<b>behinderten Kindes auch im Erwachsenenalter thematisieren</b>	angeben, dass Mutter sehr großen Einfluss auf IP hat angeben, die Eltern von IP mischen sich noch immer in ihr Leben ein die Dominanz der Eltern sehen
<b>Den Eltern fehlende Hilfestellung unterstellen</b>	fehlende Hilfe der Eltern als Problem anführen die Unterstützung der Eltern bei IP vermissen Eltern fehlende Hilfestellung vorwerfen angeben dass Eltern nicht auf Hilfescrei von IP reagieren
<b>die Behinderung als zu große Belastung für die Familie ansehen und somit auch als möglichen Grund für Fremdunterbringung</b>	Belastung der Familie als Grund ansehen warum IP weggegeben wurde angeben IP's Mutter wäre von Hilfsbedürftigkeit von IP genervt gewesen angeben Eltern seien mit Zwangshandlungen von IP nicht zurecht gekommen Ausbruch der Krankheit als Wendepunkt in Familie sehen angeben Eltern hätten aufgrund der Auffälligkeiten von IP entschieden dass sie gehen muss psychische Erkrankung als Belastung in einer Familie ansehen
<b>Das Kämpfen der Eltern für die Rechte ihrer Kinder</b>	angeben, dass sich Mutter sehr für IP einsetzt angeben IP habe zu den Eltern einen relativ guten Draht angeben dass sich Eltern oft erst für Wahlmöglichkeiten für IP einsetzen mussten
<b>Das Geben des Kindes in eine Einrichtung als den Weg des kleinsten Widerstandes, das Behalten in der Familie als den Weg des größten Widerstandes bezeichnen</b>	das Geben eines Kindes mit Behinderung in eine Institution als den Weg des geringsten Widerstandes bezeichnen das Behalten eines behinderten Kindes in der Familie als den Weg des größten Widerstandes bezeichnen
<b>Hilf- und Ratlosigkeit bei Eltern identifizieren</b>	Hilflosigkeit als Erklärung für das Verhalten der Eltern angeben Hilflosigkeit der Eltern ansprechen unüberlegtes Handeln der Eltern mit deren Hilflosigkeit begründen Ratlosigkeit der Eltern anführen

KATEGORIE	KODES
<p><b>Ausschluss und Diskriminierung als Erfahrungen der Schulzeit</b></p>	<p>'ausgeschlossen werden' als Thema in der Schulzeit der IP identifizieren                      eine Situation als Diskriminierung durch Lehrer identifizieren                      Schulerfahrungen der IP mit dem Wort 'Aussonderung' beschreiben                      angeben IP wäre von anderen Leuten in der Schule nicht gut behandelt worden                      annehmen, dass Mitschüler Behinderung von IP nicht wahrgenommen haben</p>
<p><b>Auf den Missstand hinweisen dass I- Schüler nicht dazu angehalten werden Leistungen zu erbringen</b></p>	<p>angeben dass bei I- Schülern nicht darauf geachtet wird ob sie etwas können                      angeben, dass Integrationsschüler in den nach ASO- Lehrplan beurteilten Fächern automatisch mit einem Einser benotet werden</p>
<p><b>Die Sonderbeschulung als oft relativ schnell gesetzten ersten Schritt des Weges zu einer Behindertenkarriere ansehen</b></p>	<p>Sonderschule als den Beginn einer typischen Behindertenkarriere ansehen                      es schade finden dass IP sofort nach der Vorschule in die Sonderschule gekommen ist                      angeben dass IP ASO gemacht hat                      angeben dass IP in der Sonderschule war                      das in die Sonderschule kommen als einschneidendes Erlebnis ansehen</p>
<p><b>Die Bildung an sich den therapeutischen Maßnahmen hinsichtlich der Behinderung unterordnen</b></p>	<p>angeben dass die Bildung an sich der Krankheit oder Behinderung untergeordnet wird                      die Tatsache, dass IP in eine Schule gehen soll in der man sich mit ihrer Krankheit auskennt als diskriminierend ansehen                      zustimmen, dass in Sonderschule für Körperbehinderte oft mehr therapeutisches Angebot vorhanden ist als Lernunterstützung</p>
<p><b>Einen positiven (Regel-) Schulabschluss als Erfolg hervorheben</b></p>	<p>es als Erfolg ansehen dass IP erfährt mit Hauptschülern mithalten zu können                      es als positiv hervorheben, dass IP trotz Lernschwierigkeiten die Hauptschule positiv abgeschlossen hat                      aufgrund eines guten Zeugnisses Potential bei IP sehen                      angeben IP sei nach dem normalen Lehrplan unterrichtet worden</p>
<p><b>Handwerken als Hauptbeschäftigung sowie das Leben des Vorurteils ‚für Menschen mit Behinderung reiche ein sehr eingeschränkter Lehrplan‘ als trauriges Bild einer Sonderschule darstellen</b></p>	<p>Handwerken als Hauptbeschäftigung in der Schule angeben                      kritisieren, dass in der Schule schon der Schwerpunkt auf 'Handwerken' gelegt wird, um das in den Werkstätten gleich fortzuführen                      darstellen, dass Mädchen mit Lernschwierigkeiten in ihrer Ausbildung sehr in die traditionelle Frauenrolle gedrängt werden                      das Vorurteil ansprechen für Menschen mit Lernschwierigkeiten reiche ein sehr eingeschränkter Lehrplan</p>
<p><b>Die Weiterentwicklung</b></p>	<p>anmerken, dass es zur Schulzeit von IP noch keine Stützlehrer</p>

<p><b>bezüglich Integration &amp; Unterstützungsleistungen in Schulen in den letzten Jahren bzw. zwei Jahrzehnten erkennen</b></p>	<p>gegeben hat die Aussage wiederholen, dass es zur Schulzeit von IP noch keine Integrationsklassen gegeben hat das Abschieben in Sonderschulen als typischen Weg zu der Schulzeit der IP ansprechen</p>
<p><b>Die eigene Leistungsfähigkeit aufgrund der Tatsache immer in einer Sonderschule gewesen zu sein nicht einschätzen können</b></p>	<p>IP habe es anderen geglaubt langsamer zu sein, weil sie nie in normaler Schule war angeben IP wisse nicht wie es in Regelschule gewesen wäre</p>
<p><b>Fehlende oder schlechte Unterstützung und Integration dafür verantwortlich machen, dass Potentiale nicht voll ausgeschöpft werden können</b></p>	<p>angeben IP hätte mit Unterstützung schulisch mehr erreichen können angeben, IP hätte in ihrer Schulzeit keinerlei Unterstützung erfahren Frage ob IP in Schule Unterstützung hatte verneinen davon überzeugt sein, dass IP in Schule keine Unterstützung hatte vermuten, das Integration in der Schule der IP nicht funktioniert hat erkennen, dass sich IP für ihr Scheitern in der Schule nicht selbst verantwortlich fühlt</p>
<p><b>Die integrativer Beschulung den richtigen Weg sehen</b></p>	<p>die integrative Beschulung als den richtigen Weg definieren sarkastisch fragen ob Sonderschule für besonders oder sonderbar steht die Unzufriedenheit von IP in der Sonderbeschulung sehen</p>
<p><b>Das gesonderte bzw. fehlende Benotungssystem für Menschen mit Behinderung als störend empfinden</b></p>	<p>angeben dass einem gesondertes Benotungssystem für I-Schüler gestört hat angeben dass es beim S- Lehrplan keine Noten gibt</p>

Ergebnis: 9.1.2.2 Wohnplatz

KATEGORIE	KODES
<p><b>Dokumentation in Einrichtungen als Übergriff erleben</b></p>	<p>angeben dass die Dokumentation in Einrichtungen untersagt werden müsste  die Dokumentation als Höhepunkt der Kontrolle durch Betreuer ansehen  die Dokumentation in Einrichtungen als Eingriff in die Privatsphäre ansehen</p>
<p><b>Die Betreuer als sehr fremdbestimmend erleben</b></p>	<p>angeben dass Betreuer sehr bestimmend sind  angeben dass die Betreuer entscheiden wo sie hinkommt  angeben dass die Betreuer entschieden haben, dass IP umziehen muss  angeben dass Betreuer fremdbestimmen  angeben dass eine Idee von der Betreuerin ausgeht  angeben dass Betreuer etwas für IP beschlossen haben  angeben dass Betreuer bestimmen was Klienten zu tun haben  angeben dass einem im Wohnheim jede Tätigkeit vorgeschrieben wird  angeben dass IP von den Betreuern etwas ganz anderes bekommt als sie eigentlich wollte  angeben dass das nichts mit Selbstbestimmung zu tun hat, was Betreuer mit IP machen  angeben dass IP fremdbestimmt wird  angeben dass in Wirklichkeit die Betreuer sagen was die Klienten zu tun haben und nicht umgekehrt  der Meinung sein, dass Betreuer einfach entscheiden und IP nicht gefragt wird  über die fremdbestimmende Vorgehensweise gegenüber IP empört sein  K. zustimmen, dass eigentlich die Betreuer den Klienten sagen was sie tun sollen  angeben selbst einen Betreuer gehabt zu haben der über einen bestimmt hat  angeben, dass die Betreuer fremdbestimmen  die Bevormundung der Betreuer als Fremdbestimmung ausweisen</p>
<p><b>Die zu strikte Struktur in Einrichtungen kritisieren</b></p>	<p>angeben dass die starke Struktur von der Institution vorgegeben wird  angeben dass das Leben im Wohnheim so strukturiert ist  angeben Duschplan in WGs aus eigener Erfahrung zu kennen  angeben, dass in WGs Listen existieren, in denen eingetragen wird wann Bewohner duschen waren  angeben, dass IP das Wohnheim eher als straff beschreibt von Vorschriften wie um halb 10 zu Hause sein zu müssen berichten  die Vorschriften in Einrichtungen als 'Hölle' bezeichnen  den strikt vorgegebenen Zeitplan in Institutionen als Problem ansehen  den strukturierten Wochenplan mit Institutionen in Verbindung bringen</p>

<b>Die zu starke Struktur und den Zwang als falschen Weg ansehen</b>	<p>angeben dass das stark Strukturierte in Institutionen nicht funktioniert, weil jeder Mensch seine eigenen Wünsche und Hobbies hat</p> <p>angeben dass man mit Zwang nichts erreicht</p>
<b>Fordern, dass Bewohnern Verantwortung und Entscheidungsmacht übertragen wird</b>	<p>angeben dass die Verantwortlichen in Heimen dazu übergehen sollten den Bewohnern Verantwortung zu übergeben</p> <p>angeben dass eigentlich die Klienten den Betreuern sagen sollten was diese tun sollen</p> <p>angeben dass Bewohner ihre Unterstützung weitgehend selbst planen könnten</p>
<b>Betreuung in Einrichtungen als sehr unflexibel ausweisen</b>	<p>angeben dass IP nach Berufsvorbereitung noch in BT musste weil Betreuung im Wohnen erst ab 16:00 wieder möglich war nicht damit zurechtkommen, dass einem 'Duschrhythmus vorgegeben wird</p> <p>angeben dass man aufgrund des bestehenden Unterstützungsbedarfs nicht selbst entscheiden kann wann bzw. wie oft man duschen geht</p> <p>die Meinung vertreten, dass Menschen in Institutionen sich gerne mehr pflegen würden, aber aufgrund der unflexiblen Strukturen nicht die Möglichkeit haben</p>
<b>Die persönliche Freiheit in Einrichtungen eingeschränkt sehen</b>	<p>angeben dass das Leben im Wohnheim kein freies Leben ist</p> <p>angeben dass man die Aussage in WG habe man keine Freiheit unterstreichen kann</p> <p>angeben in Institutionen nicht frei sein zu können</p> <p>sich die Frage stellen ob ein Mensch in einer Institution überhaupt frei sein kann</p> <p>angeben in WG keine Freiheit gehabt zu haben</p> <p>angeben dass IP im Heim Regeln aufgezwungen werden</p> <p>bestätigen dass man bei vollbetreutem Wohnen keinen Schlüssel zur Wohnung bekommt</p>
<b>Sich fügen als Reaktion auf Strukturen</b>	<p>angeben dass IP der Typ ist der es allen Recht machen will</p> <p>angeben dass IP die perfekte Bewohnerin ist, die es allen Recht machen will</p> <p>angeben dass IP es für sich als besser empfindet keinen Widerstand zu leisten</p>
<b>Ein Missachten der Privat- und Intimsphäre in Institutionen angeben</b>	<p>angeben dass Aktionen der Organisationen sehr eingreifend in den Menschen sind</p> <p>etwas als Eingriff in die Privatsphäre der IP ausgeben</p> <p>das aufgezwungene jeden Tag duschen müssen für sich als zu viel ansehen</p>
<b>Die institutionelle Karriere an sich als Behinderung erleben</b>	<p>angeben dass institutionelle Karriere an sich eine Behinderung sein kann, wenn man nicht die Möglichkeit hat herauszukommen</p> <p>Fragen ob in institutioneller Karriere per se schon Behinderung gesehen werden kann</p> <p>davon überzeugt sein, dass institutionelle Karriere an sich Behinderung sein kann</p>
<b>Die Notwendigkeit einer</b>	<p>angeben dass es einer Hassphase bedarf um den Versuch zu</p>

<p><b>Hassphase ansprechen um den Versuch des Ausbrechens starten zu können</b></p>	<p>starten auszubrechen  angeben dass Klienten einen Punkt erreichen müssen wo sie explodieren  angeben dass man erst dann ausbrechen kann, wenn es einem so ankotzt, dass man es nicht mehr aushält  angeben dass der Leidensdruck groß genug sein muss, um sich dann endlich aufzulehnen  angeben dass es den Hass braucht um die Kraft zu bekommen um auszubrechen  angeben dass die Hassphase nach der Gleichgültigkeit kommt  angeben dass man einen Punkt erreichen muss, wo man sagt 'da geht man nicht mehr weiter'</p>
<p><b>Individualität in Einrichtungen aufgrund der starken Reglementierung und Strukturierung nicht sehen</b></p>	<p>angeben dass IP keinen Raum hat um ein individuelles Leben zu führen  angeben dass es IP nicht erlaubt ist im Zimmer Räucherstäbchen anzuzünden  angeben dass Individualität in Institutionen kaum gegeben ist  angeben dass Institution kaum Möglichkeiten für Individualität bietet  angeben dass Hausregeln Individualität in Institutionen erschweren  angeben dass Freizeitbeschäftigung in Institutionen oft mit großen Gruppen stattfindet  angeben dass in Institutionen immer das gemacht wird, was die Mehrheit will  angeben, dass Individualität in Einrichtungen nicht gegeben ist  die Frage stellen ob es in Institutionen überhaupt möglich ist ein individuelles Leben zu führen</p>
<p><b>Den Einrichtungen das Abblocken von unabhängiger Unterstützung von außen ankreiden</b></p>	<p>angeben dass Institutionen es nicht gerne sehen wenn jemand von außen kommt  angeben dass Einrichtungen nicht daran interessiert sind Hilfe von außen zuzulassen  zustimmen, dass Unterstützung von außen von den Institutionen schon sehr früh abgeblockt wird</p>
<p><b>Geld- und Machtgier sowie das Verstecken wollen von Missständen in Einrichtungen als Gründe für das Abblocken unabhängiger Unterstützung von außen nennen</b></p>	<p>angeben dass Einrichtungen Unterstützung von außen zulassen könnten, wenn sie nichts zu verstecken hätten  angeben dass Einrichtungen Missstände lieber stillheimlich unter den Tisch kehren als sich Hilfe von außen zu holen  angeben dass Institutionen Unterstützung von außen nicht zulassen aus Angst Geld und Macht zu verlieren  das Abblocken der Einrichtungen als Indiz sehen dass sie etwas zu verstecken haben  der Meinung sein, dass Einrichtungen etwas zu verstecken haben  Institutionen unterstellen zu geldgierig zu denken  angeben dass Einrichtungen keine Macht abgeben wollen  angeben dass es Institutionen nur ums Geld geht  die Meinung vertreten dass sich bei Institutionen alles um Geld dreht</p>

<p><b>Angeben das Abläufe in Einrichtungen nicht auf die Bedürfnisse der Klienten abgestimmt sind, sondern die Klienten den Strukturen untergeordnet werden</b></p>	<p>angeben dass einem im Heim Strukturen aufgezwungen werden  angeben dass einem Abläufe in Institutionen aufgezwungen werden und nicht den Bedürfnissen angepasst werden  angeben dass in Institutionen die Unterstützung bei Körperpflege nicht flexibel ist, sondern streng in einem regelmäßigen Rad abläuft</p>
<p><b>Bewohner in ihren Möglichkeiten sich gegen das System aufzulehnen aufgrund fehlenden Wissens und nicht erhaltener Informationen sehr eingeschränkt sehen</b></p>	<p>angeben dass den Bewohnern Möglichkeiten und das Wissen fehlen um sich selber um Unterstützung von außen zu kümmern  angeben dass es die Leute nicht schaffen alleine aus dem System heraus zu kommen</p>
<p><b>Angeben in Einrichtungen einen sehr eingeschränkten Blickwinkel zu entwickeln</b></p>	<p>angeben dass es nur die eine Welt gibt wenn man im Heim ist  angeben dass IP glaubt, dass das Leben einfach so ist  zustimmen, dass IP nie etwas anderes gesehen hat als Einrichtungen  angeben, dass Menschen in Institutionen oft einen gewissen Alltagstrott ausgesetzt sind</p>
<p><b>das Durchlaufen vieler verschiedener Institutionen</b></p>	<p>angeben dass IP nach Kinderheim in Mädchen WG gekommen ist  angeben dass IP in eine Mädchen WG gekommen ist  angeben dass IP in vielen Heimen war  das Durchlaufen vieler verschiedener Einrichtungen als zentrales Thema nennen  Tatsache erwähnen, dass IP im Internat war  angeben dass IP von einer Lebenshilfeeinrichtung in die nächste abgeschoben wurde  das Abschieben von Institution zu Institution als Thema nennen</p>
<p><b>Das Kleinhalten und unterdrücken der Klienten als Problem ansprechen</b></p>	<p>das Kleinhalten von IP im Wohnen als extrem bezeichnen  angeben dass Betreuer in Einrichtungen immer auf Druck arbeiten um einen psychisch fertig zu machen  vermuten, dass IP von Betreuern zu etwas gedrängt wird  angeben Wohnheim mache Klienten runter um sie am ausziehen zu hindern  vermuten, dass IP etwas nicht sagen darf</p>
<p><b>Von Betreuern das Gefühl vermittelt bekommen nichts schaffen zu können</b></p>	<p>verallgemeinern, dass die Betreuer einem einreden es nicht zu schaffen  angeben dass Betreuer einem eintrichtern es nicht zu schaffen</p>
<p><b>Das Desinteresse der Betreuer ansprechen Menschen aus Institution zu entlassen bzw. sie in selbstbestimmten Leben zu unterstützen</b></p>	<p>Institutionen unterstellen, dass sie nicht daran interessiert sind Klienten aus Werkstätte hinaus zu lassen  angeben das Wohnheim würde IP nicht ausziehen lassen  angeben dass Einrichtung IP in Struktur halten will  angeben dass Institutionen Menschen mit Behinderung in Abhängigkeitsstrukturen halten wollen  die Vermutung anstellen, dass einem im Heim nicht gelehrt wird Verantwortung zu übernehmen  angeben Wohnheim sei nicht daran interessiert dass Leute normales Leben in eigener Wohnung führen  angeben Wohnheim rede ihr persönliche Assistenz im Bereich</p>

	<p>Wohnen aus angeben dass Unterstützer nicht wollen, dass Klienten auf die Idee kommen mehr zu wollen als die Werkstätte</p>
<p><b>Das Gefühl des beaufsichtigt, beobachtet- und kontrolliert Werdens in Institutionen als sehr einschränkend empfinden</b></p>	<p>angeben im Heim das Gefühl zu haben beobachtet zu werden die totale Kontrolle durch Betreuer ansprechen die totale Kontrolle durch Betreuer bestätigen die Kontrolle in Einrichtungen als katastrophal empfinden die ständige Aufsicht durch Betreuer ansprechen Betreuer mit Aufsichtswärter vergleichen</p>
<p><b>Ein Verwehren der Unterstützung seitens Betreuer identifizieren</b></p>	<p>verneinen dass IP von den Betreuern Unterstützung bekommt angeben dass die Betreuer nichts machen angeben dass IP von ihren Betreuern auferlegt bekommt es selber zu schaffen angeben, dass Betreuer nicht motiviert sind ihre Klienten zu unterstützen angeben, dass IP in WG Unterstützung verwehrt wurde mit der Begründung sie müsse Selbständigkeit lernen</p>
<p><b>Angaben dass einem im Heim jegliche Verantwortung abgenommen wird und man wie ein Kind behandelt wird</b></p>	<p>das 'Behandelt werden wie ein Kind' als Thema nennen angeben in Betreuung wie ein kleines Kind behandelt zu werden angeben dass Menschen im Heim Verantwortung abgenommen wird</p>
<p><b>Es als wichtig erachten, dass man Sachen ausprobieren und auch auf die Nase fallen darf</b></p>	<p>angeben dass es wichtig wäre dass IP etwas ausprobieren darf angeben dass man nur dazu lernen kann wenn man auch auf die Nase fallen darf den Raum um Dinge auszuprobieren als wichtig erachten angeben dass IP auch das Recht haben muss auf die Nase zu fallen</p>
<p><b>Angaben, dass einem die Zeit und Möglichkeit gegeben werde muss um zu lernen Verantwortung zu übernehmen</b></p>	<p>angeben dass es zu Überforderung führt, wenn man von Menschen von einem Tag auf den anderen verlangt Verantwortung zu übernehmen angeben dass Leute im Heim erst lernen müssen Verantwortung zu übernehmen angeben dass man es erst lernen muss Verantwortung zu übernehmen angeben dass man nicht von heute auf morgen Verantwortung übernehmen kann</p>
<p><b>Das Geben von Medikamenten als einzige Reaktion auf psychische Probleme bei Menschen mit Lernschwierigkeit sehen</b></p>	<p>angeben, dass Einrichtungen auf psychische Symptome bei Menschen mit Lernschwierigkeiten immer nur mit Tabletten reagieren angeben dass Betreuer auf Depressionen bei Klienten oft nur mit Tabletten reagieren vermuten, dass IP Psychopharmaka bekommt angeben, dass IP einerseits mit Medikamenten vollgepumpt wird, andererseits von ihr verlangt wird zu beweisen, dass sie während der Arbeit nicht einschläft</p>

<p><b>Das finanziell sehr kurz gehalten werden von Betreuern kritisieren</b></p>	<p>es als 'Zustände' bezeichnen dass IP 1€ pro Tag bekommt  es als unglaublich bezeichnen, dass IP 1€ pro Tag bekommt entsetzt sein darüber, dass IP unter der Woche 1€ am Tag bekommt  erneut betonen dass IP 1€ am Tag bekommt  sich darüber aufregen dass IP so wenig Geld bekommt  den Umgang mit IP bezüglich Geld in WG als Abzocke bezeichnen  wiederholen, dass IP nur 1€ am Tag und 8€ am Wochenende bekommt  angeben eine Liste führen zu müssen über das Geld das man ausgibt  angeben, dass nicht der Sachwalter bestimmt wieviel Geld Klient bekommt, sondern dass das oft an die Betreuer weitergegeben wird  angeben dass das Wohnen das Taschengeld für IP von Sachwalter bekommt</p>
<p><b>Die oft fehlende Körperhygiene bei Heimbewohnern anmerken</b></p>	<p>angeben dass sich einige Frauen bezüglich Körperpflege in Institutionen oft gehen lassen  sich die Frage stellen warum sich Menschen in Institutionen nicht pflegen  verallgemeinern dass Frauen in Institutionen nicht auf körperliche Hygiene achten</p>
<p><b>Angeben dass in Institutionen bezüglich Körperhygiene Druck gemacht und diese kontrolliert wird</b></p>	<p>angeben dass in WGs kontrolliert wird, ob Bewohner regelmäßig duschen  angeben dass Betreuer darauf achten dass IP sauber ist  angeben dass in Institutionen immer Druck gemacht wird bezüglich Körperhygiene  davon ausgehen dass Sauberkeit IP von den Betreuern aufgezwungen wird</p>
<p><b>Das Ausbrechen wollen es aber nicht schaffen bzw. nicht die Möglichkeit dazu sehen</b></p>	<p>der Meinung sein, dass jeder aus Institutionen raus will  angeben dass IP es nicht geschafft hat auszubrechen, sondern immer noch in Werkstatt und Wohnheim ist  angeben dass IP aus Institution eigentlich raus möchte</p>
<p><b>Die sogenannte Behindertenkarriere als typischen und leider oft relativ schnell eingeschlagenen Weg für Menschen mit Behinderung nennen</b></p>	<p>den Begriff Behindertenkarriere definieren als typischen Weg den Menschen mit Behinderung einschlagen von der Sonderschule bis zur Werkstatt  angeben dass IP nach der Sonderschule direkt in eine Werkstatt gekommen ist  angeben dass IP nicht die Möglichkeit sieht aus dem Wohnheim ausziehen  angeben dass IP gleich die sogenannte Behindertenkarriere eingeschlagen hat</p>
<p><b>Angeben dass es Bewohnern an Mut, Kraft, Ausdauer Durchsetzungsvermögen und Selbstbewusstsein oft fehlt,</b></p>	<p>angeben dass es IP an Selbstbewusstsein fehlt um sich aufzulehnen  angeben dass es Mut braucht um sich zu wehren  angeben dass IP der Mumm fehlt sich zu wehren</p>

<b>die es bräuchte um sich aufzulehnen</b>	angeben dass Bewohner Kraft und Ausdauer brauchen um sich gegen Methoden der Einrichtungen durchsetzen zu können
<b>Es als Abwertung erleben in einer Behinderteneinrichtung untergebracht zu sein</b>	Unterbringung in Behinderteneinrichtungen als abwertend empfinden die Unterbringung in Behinderteneinrichtung als Statement dass man etwas nicht kann verstehen
<b>Dafür plädieren sich mit allen Mitteln gegen eine institutionelle Karriere zu wehren</b>	angeben dass man sich mit allen Mitteln wehren muss um aus einer Einrichtung zu entkommen es als nicht erstrebenswert erachten sein ganzes Leben in Institutionen zu verbringen
<b>Angeben dass in Heimen Zwischenmenschliches oft zu kurz kommt</b>	angeben dass im Heim Liebe und Zuneigung immer fehlen angeben dass IP sich gefreut hat über das I, weil ihr da im Gegensatz zur WG einmal jemand zugehört hat
<b>Mit Druck und starker Reglementierung arbeiten um das System aufrechtzuerhalten und Klienten daran zu hindern Unterstützung von außen zu holen</b>	angeben dass Institutionen beginnen Menschen unter Druck zu setzen wenn diese versuchen sich Unterstützung von außen zu holen angeben dass Institutionen der Meinung sind, dass sie am besten funktionieren wenn sie die Menschen stark reglementieren angeben dass Unterstützer innerhalb der Institution immer nur das Wohl der Institution im Sinne hat

KATEGORIE	KODES
<p><b>Geld verdienen als entscheidenden Aspekt von Arbeit ansehen</b></p>	<p>'gut verdientes Geld' als Motivation für eine Anstellung am 1. Arbeitsmarkt angeben                      1. Arbeitsmarkt mit Geld verdienen in Verbindung bringen                      angeben dass IP in einer Firma arbeiten möchte um Geld zu verdienen                      angeben dass man am 1. Arbeitsmarkt Geld verdient von dem man relativ gut leben kann                      angeben dass es für IP wichtig ist Geld zu verdienen                      angeben IP möchte nicht in eine Behinderteneinrichtung sondern am 'richtigen Arbeitsmarkt richtiges Geld verdienen'                      wiederholt das Geld als wesentlichen Vorteil des 1. Arbeitsmarktes nennen                      IP unterstellen dass sie wegen des Geldes in eine Firma will                      Geld verdienen als Motiv von IP ansprechen                      Geld verdienen als wichtiges Kriterium ansehen                      die 'echte' Arbeit sofort mit Geld verdienen umschreiben                      den Lohnzettel als Ausdruck der Anerkennung und des Lobes ansehen</p>
<p><b>Das Erlangen von Selbstwertgefühl durch eine Anstellung am 1. Arbeitsmarkt nennen</b></p>	<p>angeben dass ein Job am 1. Arbeitsmarkt Selbstwertgefühl vermittelt                      neben dem Lohn das steigende Selbstwertgefühl als positiven Aspekt des 1. Arbeitsmarktes nennen</p>
<p><b>Den 1. Arbeitsmarkt als Möglichkeit sehen sich zu beweisen</b></p>	<p>angeben dass IP beweisen will, dass sie ebenso gut arbeiten kann wie andere auch                      angeben dass IP durch eine Arbeitsstelle beweisen will dass sie etwas kann                      angeben dass IP ein funktionierendes soziales Umfeld in jeder Form von Arbeit wichtig ist                      angeben IP wolle in eine Firma um zeigen zu können, dass sie auch arbeiten kann</p>
<p><b>Der Wunsch nach einer Stelle am 1. Arbeitsmarkt</b></p>	<p>angeben dass IP eigentlich in einer Firma arbeiten will                      angeben dass IP für sich selber in eine Firma will                      angeben dass IP gerne in einer Firma schnuppern würde                      angeben dass IP in einer Firma arbeiten möchte                      angeben dass IP in einer Firma arbeiten will                      angeben dass IP sich wünscht in einer Firma zu schnuppern                      angeben dass IP versucht in den Arbeitsmarkt zu kommen                      angeben dass der Wunsch bei IP am 1. Arbeitsmarkt tätig zu sein noch größer ist als ihre Zufriedenheit bezüglich ihrer sozialen Stellung in der Werkstätte                      angeben, dass IP in einer Firma schnuppern will                      aus dem I herauslesen, dass IP eigentlich am 1. Arbeitsmarkt will den Eindruck haben, dass IP in die freie Wirtschaft will trotz schlechter Erfahrungen am 1. Arbeitsmarkt wieder dorthin zurück wollen                      den Wunsch nach einer richtigen Arbeit im I erkennen</p>

	<p>den Wunsch von IP nach richtiger Arbeit deutlich machen  es als den größten Traum von IP ausgeben in einer Firma zu arbeiten und Geld zu verdienen  es als erstrebenswert erachten am 1. Arbeitsmarkt tätig zu sein  den Wunsch von IP Geld zu verdienen und nicht in eine Einrichtung zu kommen formulieren</p>
<b>Den Betrag den man in BT bekommt als Taschengeld und viel zu gering ansehen</b>	<p>12 Euro monatlich als sehr geringen Lohn ansehen  75 Euro monatlich auch als geringes Gehalt ansehen  angeben dass man in BT nur Taschengeld bekommt  angeben dass man in BT zwischen 30 und 50€ bekommt  angeben dass es irrelevant ist ob man in BT 30€ oder 50€ bekommt  angeben in BT kein eigenes Geld zu verdienen  angeben in BT nie genug Geld zu bekommen um erwachsen sein zu können  das bloße Erhalten von Taschengeld als Nachteil der Werkstatt ansehen  Entlohnung in Werkstätten als Taschengeld bekommen und nicht als Geld verdienen ansehen  es als Wahnsinn bezeichnen, dass jemand für einen 30 Stunden Job 45€ verdient  Taschengeld entschieden unterscheiden von Gehalt, auch wenn dieses gering ist  den geringen Verdienst von 50 Euro in einer Einrichtung erwähnen</p>
<b>Die BT sowie darin Beschäftigte als von der Gesellschaft als minderwertig gesehen erleben</b>	<p>angeben dass man für minder erklärt wird wenn man in BT ist  angeben dass BT von Gesellschaft nicht so anerkannt wird wie der 1. Arbeitsmarkt</p>
<b>Sich selbst in der Werkstätte minder fühlen</b>	<p>angeben dass sich das Arbeiten in Werkstätten peinlich anfühlt  keinen Sinn im Leben in Werkstätte sehen  angeben dass jemand aus der Privatwirtschaft darüber lachen würde 1€ am Tag zu bekommen</p>
<b>Eine Stelle am 1. Arbeitsmarkt als Statussymbol erleben</b>	<p>dem 1. Arbeitsmarkt höheren Stellenwert als der Werkstatt zuschreiben  angeben dass sich Menschen über die Arbeit definieren  den 1. Arbeitsmarkt als qualitativ hochwertiger bezeichnen</p>
<b>Handwerkliche und immer gleiche Tätigkeiten in Werkstätte als sinnlose Tätigkeiten abwerten mit denen man auf Dauer nicht klarkommen kann</b>	<p>sinnlose Tätigkeiten in BT aufzählen  angeben dass IP Tätigkeiten machen muss, die typische Fabrikarbeitern sind  Kugelschreiber zusammenschrauben als typische Arbeit für Werkstätten ansehen  Handwerken und basteln nicht als sinnvolle Tätigkeiten ansehen  handwerkliche Arbeiten in Werkstätten abwertend mit 'Klumpat' betiteln  angeben 'Arschkrämpfe' zu bekommen wenn man Monate lang die gleiche Tätigkeit durchführt  angeben dass alle Arbeiten die IP in Werkstätte macht Textil- bzw. Hausarbeiten sind</p>

	<p>angeben, dass IP mit den handwerklichen Sachen in der Werkstätte nicht klargekommen ist</p> <p>angeben dass IP das Arbeiten an der Nähmaschine nicht so gefallen hat</p>
<p><b>Den ersten Arbeitsmarkt als Sicherung eines eigenständigen, freien und unabhängigen Lebens ansehen</b></p>	<p>fixe Arbeit als Grundstein ansehen um sich privat etwas aufbauen zu können</p> <p>angeben dass Freiheit am ersten Arbeitsmarkt und im selbständigen Wohnen mehr gegeben ist</p> <p>den 1. Arbeitsmarkt als Sicherung eines unabhängigen und selbständigen Lebens ansehen</p> <p>Arbeit als Basis ansehen um sich Freizeitvergnügungen leisten zu können</p> <p>es als Verlust an Lebensqualität ansehen wenn man Anstellung am 1. Arbeitsmarkt nicht halten kann</p> <p>Arbeit als Möglichkeit ansehen als Mensch mit Behinderung ein Leben führen zu können wie viele andere auch</p>
<p><b>In der Zusammenarbeit mit Menschen ohne Behinderung als gleichwertig angesehen und geschätzt zu werden als wichtigen Faktor ansehen</b></p>	<p>von den Kollegen als gleichwertig angesehen werden als wichtig erachten</p> <p>es wichtig finden auf gleicher Ebene wie Arbeitskollegen zu sein</p> <p>es wichtig finden, dass eigene Arbeit geschätzt wird</p> <p>den Wunsch nach dem Zusammenarbeiten mit Menschen ohne Behinderung heraushören</p>

Ergebnis: 9.1.2.2 Sozialleben

<b>KATEGORIE</b>	<b>KODES</b>
<b>Verlassensängste haben</b>	<p>angeben dass IP das Gefühl hat ihr Freund hätte es leichter einfach zu gehen            angeben dass IP immer Angst hat verlassen zu werden            die Angst von IP nennen von ihrem Freund ebenso verlassen zu werden wie von den anderen            die Angst von IP verlassen zu werden wiederholen            angeben IP habe Angst ihr Freund könne sie verlassen            die Verlassensängste von IP ansprechen</p>
<b>Angst vor dem Alleinsein haben</b>	<p>angeben dass IP Angst vor dem Alleinsein hat            angeben dass IP Angst davor hat alleine zu wohnen            angeben IP wolle aufgrund ihrer psychischen Verfassung nicht alleine sein            angeben dass IP es sich nicht vorstellen kann in eine eigene Wohnung zu ziehen</p>
<b>Einsam sein</b>	<p>angeben dass bei Hobbies von IP keine anderen Menschen vorkommen            zustimmen, dass IP ganz allein ist            gedrückt und traurig feststellen, dass IP eigentlich ganz allein ist</p>
<b>Das Fehlen von Bezugspersonen</b>	<p>angeben dass IP ein einsames Leben führt            angeben dass IP eine fixe Bezugsperson nur eine Zeitlang hatte            angeben dass IP ziemlich alleine da steht            angeben dass Konstante im Leben von IP fehlt            angeben dass IP niemanden hat der wirklich für sie da ist            angeben IP habe ein Ansprechpartner gefehlt            angeben IP habe keine Bezugsperson gehabt            heraushören, dass IP fast keine Freunde hat</p>
<b>Ausgegrenzt, abgelehnt und abgeschoben werden</b>	<p>angeben dass IP ausselektiert wird            angeben dass IP ausselektiert wird, weil sie als störend empfunden wird            angeben, dass IP abgeschoben wird            angeben, dass IP zum wiederholten Male Ablehnung erfährt            das Gefühl des abgelehnt Werdens bei IP erkennen            das ständige Abschieben in Einrichtungen als Grund für die Einsamkeit von IP ansehen</p>
<b>Keine Liebe und Zuneigung erfahren</b>	<p>angeben dass IP keine Liebe erfahren hat            angeben dass IP nie Liebe erfahren hat            das Fehlen von Zuneigung erwähnen</p>
<b>Sich nicht auf andere Menschen und Beziehungen einlassen können</b>	<p>angeben dass IP niemanden richtig an sich heran lässt            Beziehungsprobleme bei IP identifizieren            die Schwierigkeit eine zwischenmenschliche Beziehung zu führen als zentrales Thema im I sehen            angeben, dass man im späteren Leben keine Liebe geben kann, wenn man selbst nie Liebe erfahren hat</p>

<b>Der Wunsch nach Liebe und Neigung</b>	den Wunsch nach Liebe bei IP erkennen den Wunsch nach Liebe bei IP erkennen
<b>Den Wunsch nach mehr Betreuung in der Sehnsucht nach Halt und Sicherheit sehen</b>	aus Angst vor Einsamkeit sich nach mehr Betreuung sehnen angeben IP wünsche sich eine überbehütete Umgebung um sich wohl zu fühlen die Theorie aufstellen IP versuche durch die heile Welt der Förderwerkstätte das frühe Verlassen- müssen des Elternhauses zu kompensieren angeben IP könnte sich hilflos fühlen ohne Betreuer betonen dass bei IP das Wohlfühlen momentan im Vordergrund steht sich aus Sehnsucht nach Geborgenheit für Förderwerkstätte entscheiden
<b>Den Eltern die Aufgabe zuschreiben einem Kind durch das Geben von Liebe und Zuneigung die Kompetenz zwischenmenschlicher Beziehungen zu vermitteln</b>	angeben die Fähigkeit Beziehungen zu führen automatisch zu erwerben durch fürsorgliche gute Eltern angeben dass Eltern dafür zuständig sind dem Kind Liebe und Zuneigung zu geben
<b>Sich aus Sehnsucht nach Bezugsperson an Betreuungspersonen binden</b>	angeben dass IP aus Sehnsucht nach einer Bezugsperson die Kinderdorfmutter als Mama bezeichnet Kinderdorfmutter als fixen Bezugspunkt für IP ansehen die Kinderdorfmutter als Ersatz ansehen
<b>Den Fakt ansprechen, dass sich Klienten des Öfteren in Betreuer verlieben</b>	angeben dass es immer wieder passiert dass sich Menschen mit Behinderung in ihre Pfleger verlieben die Aussage des K., dass sich Menschen mit Behinderung oft in Pfleger verlieben bestätigen angeben dass IP in Pfleger verliebt war
<b>Das Verlieben in Betreuungspersonal dadurch erklären, dass Klienten oft abgeschottet leben und dies ihre einzigen Bezugspersonen sind</b>	das Verlieben in Pfleger damit begründen, dass er rund um die Uhr da ist das Verlieben in Pfleger damit begründen, dass Menschen mit Behinderung mit diesen die meiste Zeit verbringen das Verlieben in Pfleger damit begründen, dass Menschen mit Behinderung oft abgeschottet leben professionelle Unterstützung oft mit privater Zuneigung verwechseln Betreuer im Heim als einzig konstante Bezugspersonen von IP sehen
<b>Beziehung zu Betreuern dadurch relativieren, dass es sich um ein professionelles Arbeitsverhältnis handelt</b>	das Verhältnis zu Betreuern als Arbeitsverhältnis ausgeben Beziehung zu Betreuern dadurch relativieren, dass sie lediglich auf einer professionellen Basis beruhen angeben mit Betreuern nicht über Probleme in Einrichtung sprechen zu können das professionelle Verhältnis als Grund sehen, warum man mit Betreuern nicht über alles sprechen kann

<b>Beziehungen und Besuche von außen als ‚nicht gern gesehen‘ ausgeben</b>	angeben dass Beziehungen in Einrichtungen oft unterbunden werden berichten dass Besuche in WGs immer schwierig sind
<b>Beziehungserfahrungen machen als Teil des Erwachsenwerdens ansehen</b>	angeben dass Beziehungen von IP nicht gut gelaufen sind angeben dass die Beziehung von IP in die Brüche gegangen ist weil sie sich auseinander gelebt haben angeben dass IP es aber geschafft hat ihren Freund zu heiraten angeben dass IP bezüglich ihres Freundes keine Sicherheit empfindet angeben dass IP es durch Heirat schaffen könnte aus WG raus zu kommen angeben dass IP schon einmal verlobt war angeben dass IP verlobt ist angeben dass Partnerschaft zum erwachsen werden dazu gehört angeben, dass IP in Bezug auf Beziehungen schon einiges ausprobiert hat

Ergebnis 9.1.3.1

<b>KATEGORIE</b>	<b>KODES</b>
<b>Die eigene Behinderung als etwas Negatives ansehen</b>	angeben dass Behinderung nichts ist worauf man stolz sein kann Behinderung mit Einschränkung in Verbindung bringen
<b>Behinderung bedarf keiner Schuldfrage</b>	angeben dass das Thema Behinderung keiner Schuldfrage bedarf Schuldzuweisungen als falschen Weg ansehen es als Fehler ansehen Schuld für Behinderung bei Mutter zu suchen
<b>Behinderung als soziale Reaktion ansehen</b>	angeben dass Behinderung ein komplexes Gerüst ist welches auch durch das soziale Umfeld ausgelöst werden kann angeben dass einem das Umfeld behindert angeben nur behindert zu werden die Aussage 'behindert ist der der behindert wird' treffen
<b>Von anderen für verrückt oder blöd gehalten werden</b>	angeben dass Menschen mit Behinderungen oft für verrückt gehalten werden angeben IP sehe Menschen mit Behinderung als Leute 'die geistig nicht ganz da sind'
<b>Behinderung nicht als einziges Problem dieser Welt ansehen</b>	angeben dass es auch andere Probleme gibt als Behinderung angeben dass Menschen mit Behinderung und deren Angehörige oft vergessen dass es auch andere Schwierigkeiten gibt die andere Menschen bewältigen müssen angeben oft zu sehr auf eigenes Schicksal fokussiert zu sein
<b>Abgeschoben werden</b>	angeben dass IP immer nur abgeschoben wurde Abschiebung als zentrales Thema im Leben der IP sehen angeben dass IP wieder einmal gleich abgeschoben wurde das schnelle Abschieben in Einrichtungen erwähnen das ständige Abgeschoben werden als zentrales Thema im I sehen
<b>Bevormundung und Kontrolle</b>	angeben dass einem andere Leute oft kontrollieren wollen im Interview eine Bevormundung aufgrund der Behinderung erkennen etwas als Bevormundung identifizieren
<b>Unterschätzt werden</b>	angeben dass IP in der Regel unterschätzt wird angeben dass IP nicht für voll genommen wird
<b>Fremdbestimmung erleben</b>	angeben dass IP in bestimmter Situation nicht selber bestimmen konnte sondern über sie bestimmt wurde angeben dass IP nicht selber entscheiden darf angeben dass wieder über IP bestimmt wird angeben Leben von IP sei durch Fremdbestimmung geprägt angeben dass über IP bestimmt wird davon überzeugt sein, dass IP fremdbestimmt ist Fremdbestimmung erkennen eine Situation als extreme Bevormundung und Fremdbestimmung

	<p>identifizieren  eine Situation als Fremdbestimmung identifizieren  das gegen den Willen von IP an ihr Handlungen durchgeführt werden als Frechheit bezeichnen  das Handeln gegen den Willen der IP als Vertrauensbruch und Verletzung der Würde ansehen  feststellen, dass IP ihre Selbstbestimmung verwehrt wird</p>
<b>Nur die Behinderung sehen und nicht den Menschen</b>	<p>angeben dass Menschen oft nur die Behinderung sehen und nicht den Menschen  angeben, dass Behinderung im Vordergrund steht und nicht Person selber und ihre Bedürfnisse  die Unzufriedenheit von IP darauf zurückführen, dass immer Behinderung im Vordergrund stand</p>
<b>Bloßes Mitleid erfahren</b>	<p>angeben dass Menschen im Rollstuhl oft das Gefühl haben, dass andere nur da sind weil sie Hilfe brauchen und nicht um ihrer selbst Willen  die Sorge bei IP erkennen Freunde nur aus Mitleid zu haben</p>
<b>Nie als erwachsene Person ernst genommen und verniedlicht werden</b>	<p>angeben es gab Situationen im Leben der IP wo sie nicht als erwachsene Frau wahrgenommen wurde  verneinen dass IP behandelt wird wie ein Erwachsener  das Verniedlichen als Reaktion der Leute auf Menschen mit Lernschwierigkeiten ansprechen</p>
<b>Zu etwas gedrängt werden</b>	<p>vermuten dass IP zu etwas gedrängt wird und es nicht selber macht</p>
<b>Diskriminierung und Ausschluss erfahren</b>	<p>erneut eine Diskriminierung erkennen  glauben, dass IP sich diskriminiert gefühlt hat  das 'nicht-kennen' der Person mit Lernschwierigkeiten als Grund für Diskriminierung ansehen  'anders sein' als Grund für das ausgeschlossen werden angeben  das ausgeschlossen werden von IP in einer Situation erkennen  das Gefühl nachvollziehen aufgrund der Behinderung ausgegrenzt zu werden  bei IP das Gefühl erkennen wegen ihrer Behinderung als Außenseiter zu gelten</p>
<b>Behinderung verstecken wollen</b>	<p>den Wunsch die Behinderung zu verstecken erkennen  angeben IP wolle nicht dass man Lernschwierigkeit sieht</p>
<b>Klarstellen, dass man behindert aber nicht blöd ist</b>	<p>angeben dass behindert nicht blöd ist  sich betont und emotional gegen das Vorurteil 'Menschen mit Lernschwierigkeiten sind dumm' wehren</p>
<b>Behinderung ausblenden</b>	<p>angeben dass IP ihre Behinderung zu 100% ausblendet  angeben, IP wolle Lernschwierigkeit ausblenden</p>
<b>In jeder Situation etwas Positives sehen</b>	<p>angeben dass IP immer aus etwas Negativem etwas Positives macht</p>

	<p>angeben dass IP immer versucht das Beste aus einer Situation zu machen</p> <p>angeben dass IP negative Situationen unter einem positiven Aspekt sieht</p> <p>angeben dass IP viel verdrängt, aber Meisterin des positiven Denkens ist</p> <p>angeben dass IP nur die schönen Dinge erzählt und die negativen von sich weg schiebt</p>
<b>Verdrängen der Behinderung</b>	<p>angeben dass IP bis zu einem bestimmten Grad verdrängen will</p> <p>angeben dass eine Verdrängung stattgefunden haben könnte, weil sich niemand gerne mit negativen Dingen auseinandersetzt</p> <p>ein Verdrängen der Behinderung identifizieren</p>
<b>Sich nicht als behindert sehen</b>	<p>angeben dass IP einerseits weiß, dass sie best. Syndrom hat, andererseits sich aber nicht als behindert sieht</p> <p>aufgrund der Beschreibung der IP annehmen, dass sie sich selbst nicht als behindert fühlt</p>
<b>Sich selbst für verrückt halten</b>	<p>angeben dass IP gesagt hat einen Vogel zu haben</p> <p>vermuten IP setze eine Behinderung haben mit verrückt sein gleich</p> <p>angeben IP sei selbst der Meinung Vögel zu haben</p>
<b>Behinderung als Strafe erleben</b>	<p>angeben der Grund warum man Schuldigen für Behinderung sucht, sei dass man sich gestraft fühlt</p>
<b>Eigene Behinderung nicht akzeptieren können</b>	<p>angeben IP habe ihre Behinderung am Anfang nicht akzeptiert</p> <p>die Akzeptanz der Behinderung als zu schmerzhaft für IP ansehen</p>
<b>Eigene Behinderung vertuschen</b>	<p>angeben, dass IP ihre Lernschwierigkeit vertuscht</p>
<b>Jemanden die Schuld für die eigene Behinderung geben</b>	<p>angeben, dass IP dem Vater die Schuld für ihre Behinderung gibt</p> <p>angeben dass Schuldfrage gestellt wird, wenn Behinderung nicht akzeptiert werden kann</p> <p>angeben jemanden die Schuld zu geben um Unerklärliches greifbarer zu machen</p> <p>aufgrund des nicht- Verstehens der eigenen Behinderung der Mutter die Schuld dafür zuschreiben</p> <p>die Schuldzuweisung bezüglich Behinderung an Eltern damit begründen, dass nie gutes Verhältnis bestand</p>
<b>Behinderung leugnen um ernstgenommen zu werden und keine Nachteile zu erfahren</b>	<p>angeben dass Menschen ihre Lernschwierigkeit oft leugnen um ernst genommen zu werden</p> <p>die eigene Behinderung leugnen um nicht bemuttert und fremdbestimmt zu werden</p>
<b>Nicht nur Nachteile in der Behinderung sehen</b>	<p>nicht der Meinung sein, dass man mit Lernschwierigkeiten überall Nachteile hat</p> <p>Meinung vertreten, dass man mit einer Lernschwierigkeit nicht mehr Nachteile hat wie mit anderer Behinderung</p>
<b>Angst vor der Reaktion</b>	<p>bei IP Angst vor der Reaktion der Leute auf ihre Behinderung</p>

<p><b>anderer Leute auf eigene Behinderung</b></p>	<p>sehen  bei IP die Angst vor der Reaktion der Leute auf die Behinderung erkennen  die Annahme aussprechen das Bekanntwerden der Behinderung könne zu Einsamkeit und Verletzung führen  angeben IP könne Angst davor haben aufgrund ihrer Behinderung nicht wertgeschätzt zu werden  das Bekanntwerden der Behinderung als möglichen Kündigungsgrund annehmen  angeben dass andere Leute oft ein Problem damit haben wer man ist</p>
<p><b>Das Wissen um Behinderung als das Um und Auf ansehen</b></p>	<p>das Wissen um Behinderung als eines der 'Um und Auf' bezeichnen  das Wissen um Behinderung als wichtig erachten, um besser mit der Person umgehen zu können  das Wissen um Behinderung als wichtig erachten, weil erst dann engagierte Leute aktiv werden können  davon überzeugt sein, dass das Wissen um Behinderung die Lebensqualität der betroffenen Person erhöhen kann  Wissen um Behinderung als wichtig erachten um gezielt auf Symptome/ Schwächen eingehen zu können  Wissen um Behinderung verringert Diskriminierung in Bezug auf Unterstützung nicht aber unbedingt in anderen Bereichen  es als wichtig erachten, dass Umfeld über Behinderung Bescheid weiß  es als Vorteil im Arbeitsleben sehen, wenn Behinderung bekannt ist  davon ausgehen, dass Menschen anders mit Person umgehen, wenn sie über Behinderung Bescheid wissen  das Mitteilen der eigenen Behinderung anderen gegenüber als wichtig ansehen  das offene Ansprechen der eigenen Schwierigkeiten und das Einfordern entsprechender Unterstützung als wichtig erachten im Beruflichen und Privatem</p>
<p><b>Auseinandersetzung mit und Annehmen der eigenen Behinderung als Grundvoraussetzung zur Bewältigung des Lebens und für Unterstützung sehen</b></p>	<p>Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung als Grundvoraussetzung von Unterstützung ansehen  die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung als Voraussetzung ansehen um Unterstützung annehmen zu können  die Einsicht eine Behinderung zu haben und Hilfe zu benötigen als Voraussetzung ansehen um Unterstützung wirklich annehmen zu können  die Auseinandersetzung mit der Behinderung als Erleichterung im Leben ansehen  die Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung als grundlegend ansehen  Auseinandersetzung mit eigener Behinderung als Thema ansprechen  der Überzeugung sein Behinderung annehmen zu müssen um 'erwünschtes' Leben mit Unterstützung führen zu können  bezweifeln, dass man Leben bewältigen kann, ohne sich mit der</p>

	<p>eigenen Behinderung auseinanderzusetzen  das Annehmen der Lernschwierigkeit als Grundvoraussetzung für Unterstützung ansehen  angeben IP täte sich leichter wenn sie sich sowohl ihre Körper- als auch ihre Lernbehinderung eingestehen würde  angeben sich mit Behinderung abfinden zu müssen  es als wichtig erachten die eigene Behinderung anzunehmen  Im Gegensatz zu IP glauben, dass normales Leben nicht durch vertuschen der Lernschwierigkeit, sondern durch die Auseinandersetzung damit möglich wird</p>
<b>Problem des ‚gut Meinens‘ ansprechen</b>	<p>zustimmen dass gut gemeint nicht immer gut ist  das 'gut meinen' oft nicht als gut für die betroffenen Personen ansehen  angeben, dass Leute es zwar oft gut meinen aber...</p>
<b>Das Akzeptieren der eigenen Behinderung als notwendig erachten</b>	<p>die Akzeptanz der Lernschwierigkeit als das Um und Auf definieren  angeben IP solle ihre Lernschwierigkeit akzeptieren um ihren Weg zu finden</p>
<b>Vorteile darin sehen seiner Behinderung offen und positiv gegenüberzustehen</b>	<p>Der Lernschwierigkeit positiv gegenüberstehen als Erleichterung im Leben ansehen  die Meinung vertreten, dass es Vorteile hat seiner Lernschwierigkeit positiv gegenüber zu stehen  den offenen Umgang mit der eigenen Behinderung als erstrebenswert erachten  das Vertuschen wollen der Behinderung als Hindernis bei der Arbeitssuche ansehen</p>
<b>Überzeugt sein Lernbehinderung nicht dauerhaft verstecken zu können</b>	<p>angeben, dass IP es nicht schafft ihre Lernschwierigkeit zu verstecken  davon überzeugt sein, dass man Behinderung auf Dauer nicht vertuschen kann  Meinung vertreten, dass man Lernschwierigkeit nicht verstecken kann  der Aussage der IP 'wenn sie richtige Arbeit hätte, würde ihre Behinderung nicht auffallen' vehement widersprechen</p>
<b>Angst vor der Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung und den daraus resultierenden Konsequenzen haben</b>	<p>das Bekanntwerden der Behinderung mit Angst verbinden  die Angst ansprechen zu kurz zu kommen wenn Behinderung bekannt wird  die Angst der IP ansprechen sich mit ihrer Behinderung auseinanderzusetzen  wiederholen, dass IP Angst habe sich mit Behinderung auseinander zu setzen  M. zustimmen, dass sich IP nicht wohl fühlt wenn sie sich mit ihrer Lernschwierigkeit auseinandersetzen muss  angeben, dass IP sich nicht mit ihrer Lernschwierigkeit auseinandersetzen wollte  die Auseinandersetzung mit eigener Behinderung als zu schmerzhaft für IP identifizieren</p>

<p><b>Von Gesellschaft aufgrund der Behinderung viele Möglichkeiten abgesprochen bekommen</b></p>	<p>angeben Umgebung spreche IP aufgrund ihrer Behinderung viele Möglichkeiten ab  angeben dass man Träume aufgibt wenn einem gesagt wird, dass etwas aufgrund der Behinderung nicht geht  das kannst sowieso nicht, also..  feststellen dass viele aus Mangel an Möglichkeiten nie herausfinden können, ob sie am 1. Arbeitsmarkt bestehen könnten</p>
<p><b>Das Annehmen der Behinderung nicht mit Aufgeben oder sich mit einer Behindertenkarriere abfinden gleichsetzen</b></p>	<p>klarstellen, dass das Annehmen der Lernschwierigkeit nicht gleichzusetzen ist mit aufgeben  eine Behindertenkarriere nicht als logische Folge des Annehmens der Behinderung sehen  einen Widerspruch sehen in Wunsch ein normales Leben zu führen, aber Behinderung nicht annehmen wollen</p>
<p><b>Das nicht Annehmen wollen der Behinderung als Thema identifizieren</b></p>	<p>angeben, dass IP ihre Behinderung nicht ausstehen kann  die Vermutung anstellen, dass IP ihre Behinderung wirklich nicht wahrnehmen will  das 'nicht umgehen können' mit eigener Behinderung bei IP erkennen</p>

Ergebnis 9.1.3.2

KATEGORIE	KODES
<b>Zwischen zwei Lagern von Behinderung differenzieren</b>	von zwei Lagern bei Behinderung sprechen Lern- und Körperbehinderung als zwei unterschiedliche Lager ansehen Körper- und Lernbehinderung als 2 verschiedene Lager definieren und sie differenzieren
<b>Das zweite Lager von Behinderung mit Körperbehinderung definieren</b>	das zweite Lager von Behinderung mit körperlichen Beeinträchtigungen definieren
<b>Das erste Lager von Behinderung mit Lernbehinderung definieren</b>	das eine Lager von Behinderung mit Lernschwierigkeiten definieren
<b>Die Körperbehinderung als sichtbaren Teil der Behinderung ausweisen</b>	die körperliche Behinderung als den sichtbaren Teil ausweisen
<b>Die Lernbehinderung als nicht bzw. nicht sofort sichtbaren Teil der Behinderung ausweisen</b>	angeben dass man IP's Behinderung nicht sofort erkennt angeben Lernschwierigkeit sehe man nicht so schnell angeben, dass Lernschwierigkeit bei IP nicht sichtbar ist
<b>Diskriminierung, übertriebenes Mitleid und Akzeptanz als die drei Hauptreaktionen bei Sichtbarkeit von Behinderung nennen</b>	zwischen drei Reaktionen der Leute bei Sichtbarkeit von Behinderung unterscheiden Diskriminierung als erste Reaktion der Leute bei Sichtbarkeit von Behinderung angeben übertriebenes Mitleid als zweite Reaktion der Leute bei Sichtbarkeit von Behinderung angeben Akzeptanz als dritte Reaktion der Leute bei Sichtbarkeit von Behinderung angeben
<b>Down Syndrom als Ausnahme bezüglich Sichtbarkeit von Behinderung nennen</b>	Beispiele für Sichtbarkeit von Behinderung bei Down- Syndrom anführen über äußere Erkennungsmerkmale von Down- Syndrom sprechen angeben, dass das Down- Syndrom sehr schnell an äußeren Merkmalen festzustellen ist
<b>Vor und Nachteile bei Sichtbarkeit bzw. nicht-Sichtbarkeit der Behinderung diskutieren</b>	angeben, dass das sichtbar Sein von Behinderung auch dazu führen kann, dass andere Leute mit dem Finger auf einen zeigen Vorteile und Nachteile bei Sichtbarkeit von Behinderung nochmals zusammenfassen angeben, dass es zu Problemen führen kann, wenn man einem die Behinderung nicht ansieht angeben in der Kleingruppe über die Sichtbarkeit von Behinderung gesprochen zu haben
<b>Unterschiedliche Bedürfnisse und unterschiedliche gesellschaftliche</b>	Meinung vertreten, dass körperliche Behinderung gesellschaftlich besser anerkannt wird als Lernbehinderung auf unterschiedliche Bedürfnisse bei Unterstützung bei Körper- bzw. Lernbehinderung hinweisen

<b>Reaktionen bei Körper- bzw. Lernbehinderung</b>	
<b>Unverständnis als Reaktion bei nicht- Sichtbarkeit der Behinderung</b>	Unverständnis und Verwirrtheit der Leute bei nicht- Sichtbarkeit der Behinderung

Ergebnis: 9.1.4

KATEGORIEN	CODES
<p><b>Sich mit dem Thema einer möglichen Elternschaft auseinandersetzen als einen Prozess im Erwachsenwerden ansehen</b></p>	<p>angeben dass es für IP schrecklich wäre das eigene Kind weggeben zu müssen            angeben dass es IP's Entscheidung ist, dass sie keine Kinder will            angeben auch mit Assistenz eine gute Mutter sein zu können            angeben auch Kinder bekommen zu können wenn man im Rollstuhl sitzt            angeben dass IP auch keine Pflegerin wolle für ihr Kind            angeben dass IP keine Frauen sehen kann die schwanger sind            angeben dass IP meint sie könne ihr Kind nicht selber aufziehen            angeben dass IP Lebewesen auch im frühen Stadium als zu wertvoll ansieht um es abtreiben zu können            angeben dass man Assistenz im Umgang mit dem Kind anleiten kann            angeben dass IP sich nicht vorstellen könnte ihr eigenes Kind wegzugeben            angeben dass IP sich gegen Kinder entschieden hat obwohl sie Babies liebt            angeben dass sich IP gegen ein Kind entschieden hat            angeben die Bedenken von IP als Frau im Rollstuhl Kind zu bekommen nachvollziehen zu können            angeben IP habe sich aus Angst eine schlechte Mutter zu sein gegen Kinder entschieden            angeben IP könnte es nicht verkraften die Pflege ihres Kindes jemand anderen überlassen zu müssen            angeben eine Frau mit Behinderung zu kennen die es mit Assistenz geschafft hat ihr Kind gut zu versorgen            angeben IP wolle ganze Verantwortung für Kind übernehmen            vermuten dass sich IP gegen Kinder entschieden hat weil sie Angst vor der Schwangerschaft hat            vermuten dass sich IP nur aufgrund ihrer Behinderung gegen eine Schwangerschaft entschieden hat            vermuten dass Abtreibung Alternative für IP darstellen könnte eine Elternschaft für möglich halten wenn ein Elternteil gehend ist            IP's Begründung gegen Kinder als legitim bezeichnen            IP's Entscheidung aus moralischen Gründen keine Kinder zu wollen nachvollziehen können            es auffällig finden dass IP keine Kinder will            die Tatsache dass sich IP aufgrund ihrer Behinderung gegen Kinder entscheidet obwohl sie Kinder liebt als zentrales Thema im I ansehen</p>
<p><b>Beziehungserfahrungen machen als Teil des Erwachsenwerdens ansehen</b></p>	<p>angeben dass Beziehungen von IP nicht gut gelaufen sind            angeben dass die Beziehung von IP in die Brüche gegangen ist weil sie sich auseinander gelebt haben            angeben dass IP es aber geschafft hat ihren Freund zu heiraten            angeben dass IP bezüglich ihres Freundes keine Sicherheit empfindet            angeben dass IP es durch Heirat schaffen könnte aus WG raus zu kommen            angeben dass IP schon einmal verlobt war</p>

	<p>angeben dass IP verlobt ist</p> <p>angeben dass Partnerschaft zum erwachsen werden dazu gehört</p> <p>angeben, dass IP in Bezug auf Beziehungen schon einiges ausprobiert hat</p>
<b>Erwachsenwerden mit Freiheit verbinden</b>	<p>angeben dass erwachsen sein Freiheit bedeutet</p> <p>angeben ohne eigene Wohnung nicht frei sein zu können</p>
<b>Eine unabhängige Wohnsituation als Aspekt des Erwachsenseins definieren</b>	<p>'alleine wohnen' als Stärke von IP ansehen</p> <p>'alleine wohnen wollen' als Thema der IP erkennen</p> <p>angeben zu erwachsen werden gehöre es eine eigene Wohnung zu haben und mit jemanden zusammen zu ziehen</p> <p>eigene Wohnung als Teil des Erwachsenwerdens ansehen</p> <p>für IP hoffen dass sie mit Ehemann zusammenziehen kann</p>
<b>Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität als Aufgabe des Erwachsenwerdens ansehen</b>	<p>angeben dass man sich im Zuge des Erwachsenwerdens mit eigener Identität und Sinnhaftigkeit seines Seins auseinandersetzt</p>
<b>Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein als Attribut des Erwachsenseins nennen</b>	<p>angeben dass es Pflicht- bzw. Verantwortungsbewusstsein braucht um erwachsen zu werden</p> <p>angeben dass IP Verantwortung für sich selbst übernimmt</p> <p>angeben erwachsen sein heißt für sich selbst die Verantwortung zu übernehmen</p>
<b>Eigene Entscheidungen treffen als wesentlicher Aspekt des erwachsen sein</b>	<p>angeben erwachsen sein, heißt selbst entscheiden was man macht</p> <p>angeben erwachsen sein heißt eigene Entscheidungen treffen zu können</p>
<b>Unabhängigkeit als Attribut des Erwachsenen ansehen</b>	<p>angeben erwachsen sein heißt unabhängig sein</p> <p>das 'unabhängig von Eltern leben können' zum Thema machen</p>
<b>Sein Leben selbst in die Hand nehmen als Aufgabe des Erwachsenwerdens ansehen</b>	<p>angeben als Erwachsener nicht darauf warten zu dürfen, dass ein anderer dein Leben lebt</p> <p>angeben erwachsen sein heißt sein Leben selbst in die Hand zu nehmen</p>
<b>Den Umgang mit Konflikten als Herausforderung des Erwachsenwerden ansehen</b>	<p>angeben dass man Konflikte austragen können muss um erwachsen zu werden</p> <p>das Austragen von Konflikten als Lernprozess ansehen</p> <p>Notwendigkeit äußern Konflikte austragen zu können</p> <p>Mut Konflikte auszutragen als wichtig ansehen</p> <p>angeben 'über zu bleiben' wenn man Konflikte nicht austragen kann</p>
<b>Finanzielle Unabhängigkeit als Aspekt des Erwachsenwerdens ansehen</b>	<p>angeben der 1. Arbeitsmarkt erleichtere aufgrund des Gehalts das erwachsen werden</p> <p>eigenes Geld zu haben als Bestandteil des Erwachsenwerdens ansehen</p>
<b>Ständige Kontrolle als hindernd im Prozess des Erwachsenwerdens ansehen</b>	<p>die Kontrolle als hindernd im erwachsenen Leben ansehen</p> <p>angeben dass es nicht erwachsen ist, wenn jemand hinter einem steht und schaut was man macht</p>
<b>Den Bedarf an Mut und Risikobereitschaft nennen um Verantwortung übernehmen und erwachsen</b>	<p>angeben Mut zu brauchen um Verantwortung übernehmen zu lernen</p> <p>angeben dass es Risikobereitschaft bedarf um erwachsen zu werden</p>

<b>werden zu können</b>	
<b>Selbstvertrauen als Voraussetzung zum Überwinden der Hürden des Erwachsenwerdens ansehen</b>	angeben auch Selbstvertrauen zu brauchen um die Hürden des Erwachsenwerdens überwinden zu können
<b>Für seine Rechte einzutreten als Bestandteil erwachsenen Lebens ansehen</b>	zustimmen dass es zum erwachsen werden dazu gehört für seine Rechte einzutreten
<b>Die Betreuer als sehr fremdbestimmend erleben</b>	<p>angeben dass Betreuer sehr bestimmend sind</p> <p>angeben dass die Betreuer entscheiden wo sie hinkommt</p> <p>angeben dass die Betreuer entschieden haben, dass IP umziehen muss</p> <p>angeben dass Betreuer fremdbestimmen</p> <p>angeben dass eine Idee von der Betreuerin ausgeht</p> <p>angeben dass Betreuer etwas für IP beschlossen haben</p> <p>angeben dass Betreuer bestimmen was Klienten zu tun haben</p> <p>angeben dass einem im Wohnheim jede Tätigkeit vorgeschrieben wird</p> <p>angeben dass IP von den Betreuern etwas ganz anderes bekommt als sie eigentlich wollte</p> <p>angeben dass das nichts mit Selbstbestimmung zu tun hat, was Betreuer mit IP machen</p> <p>angeben dass IP fremdbestimmt wird</p> <p>angeben dass in Wirklichkeit die Betreuer sagen was die Klienten zu tun haben und nicht umgekehrt</p> <p>der Meinung sein, dass Betreuer einfach entscheiden und IP nicht gefragt wird</p> <p>über die fremdbestimmende Vorgehensweise gegenüber IP empört sein</p> <p>K. zustimmen, dass eigentlich die Betreuer den Klienten sagen was sie tun sollen</p> <p>angeben selbst einen Betreuer gehabt zu haben der über einen bestimmt hat</p> <p>angeben, dass die Betreuer fremdbestimmen</p> <p>die Bevormundung der Betreuer als Fremdbestimmung ausweisen</p>
<b>Fordern, dass Bewohnern Verantwortung und Entscheidungsmacht übertragen wird</b>	<p>angeben dass die Verantwortlichen in Heimen dazu übergehen sollten den Bewohnern Verantwortung zu übergeben</p> <p>angeben dass eigentlich die Klienten den Betreuern sagen sollten was diese tun sollen</p> <p>angeben dass Bewohner ihre Unterstützung weitgehend selbst planen könnten</p>
<b>Die persönliche Freiheit in Einrichtungen eingeschränkt sehen</b>	<p>angeben dass das Leben im Wohnheim kein freies Leben ist</p> <p>angeben dass man die Aussage in WG habe man keine Freiheit unterstreichen kann</p> <p>angeben in Institutionen nicht frei sein zu können</p> <p>sich die Frage stellen ob ein Mensch in einer Institution überhaupt frei sein kann</p> <p>angeben in WG keine Freiheit gehabt zu haben</p> <p>angeben dass IP im Heim Regeln aufgezwungen werden</p> <p>bestätigen dass man bei vollbetreutem Wohnen keinen Schlüssel</p>

	zur Wohnung bekommt
<b>Ein Missachten der Privat- und Intimsphäre in Institutionen angeben</b>	angeben dass Aktionen der Organisationen sehr eingreifend in den Menschen sind etwas als Eingriff in die Privatsphäre der IP ausgeben das aufgezwungene jeden Tag duschen müssen für sich als zu viel ansehen
<b>Das Kleinhalten und unterdrücken der Klienten als Problem ansprechen</b>	das Kleinhalten von IP im Wohnen als extrem bezeichnen angeben dass Betreuer in Einrichtungen immer auf Druck arbeiten um einen psychisch fertig zu machen vermuten, dass IP von Betreuern zu etwas gedrängt wird angeben Wohnheim mache Klienten runter um sie am ausziehen zu hindern vermuten, dass IP etwas nicht sagen darf
<b>Das Gefühl des beaufsichtigt, beobachtet- und kontrolliert Werdens in Institutionen als sehr einschränkend empfinden</b>	angeben im Heim das Gefühl zu haben beobachtet zu werden die totale Kontrolle durch Betreuer ansprechen die totale Kontrolle durch Betreuer bestätigen die Kontrolle in Einrichtungen als katastrophal empfinden die ständige Aufsicht durch Betreuer ansprechen Betreuer mit Aufsichtswärter vergleichen
<b>Angeben dass einem im Heim jegliche Verantwortung abgenommen wird und man wie ein Kind behandelt wird</b>	das 'Behandelt werden wie ein Kind' als Thema nennen angeben in Betreuung wie ein kleines Kind behandelt zu werden angeben dass Menschen im Heim Verantwortung abgenommen wird
<b>Angeben, dass einem die Zeit und Möglichkeit gegeben werde muss um zu lernen Verantwortung zu übernehmen</b>	angeben dass es zu Überforderung führt, wenn man von Menschen von einem Tag auf den anderen verlangt Verantwortung zu übernehmen angeben dass Leute im Heim erst lernen müssen Verantwortung zu übernehmen angeben dass man es erst lernen muss Verantwortung zu übernehmen angeben dass man nicht von heute auf morgen Verantwortung übernehmen kann
<b>Das finanziell sehr kurz gehalten werden von Betreuern kritisieren</b>	es als 'Zustände' bezeichnen dass IP 1€ pro Tag bekommt es als unglaublich bezeichnen, dass IP 1€ pro Tag bekommt entsetzt sein darüber, dass IP unter der Woche 1€ am Tag bekommt erneut betonen dass IP 1€ am Tag bekommt sich darüber aufregen dass IP so wenig Geld bekommt den Umgang mit IP bezüglich Geld in WG als Abzocke bezeichnen wiederholen, dass IP nur 1€ am Tag und 8€ am Wochenende bekommt angeben eine Liste führen zu müssen über das Geld das man ausgibt angeben, dass nicht der Sachwalter bestimmt wieviel Geld Klient bekommt, sondern dass das oft an die Betreuer weitergegeben wird angeben dass das Wohnen das Taschengeld für IP von Sachwalter

	bekommt
<b>Beziehungen und Besuche von außen als ‚nicht gern gesehen‘ ausgeben</b>	angeben dass Beziehungen in Einrichtungen oft unterbunden werden berichten dass Besuche in WGs immer schwierig sind
<b>Angeben dass in Heimen Zwischenmenschliches oft zu kurz kommt</b>	angeben dass im Heim Liebe und Zuneigung immer fehlen angeben dass IP sich gefreut hat über das I, weil ihr da im Gegensatz zur WG einmal jemand zugehört hat

Ergebnis 9.1.5

KATEGORIE	KODES
<p><b>AMS als Unterstützung von außen ansehen, die Menschen mit Behinderung vorurteilbehaftet generell als unvermittelbar ansieht, nur Werkstatt als Möglichkeit vorschlägt und daher eine Barriere zu richtigerer Arbeit darstellt</b></p>	<p>AMS als Unterstützung von außen nennen            angeben AMS halte IP für unvermittelbar            angeben AMS schlage meist die Werkstatt vor            angeben das AMS sage jedes Jahr zu Tausenden, dass sie nicht vermittelbar wären            Vorurteile bezüglich Vermittelbarkeit beim AMS erkennen            das 'nicht vermittelbar sein' als Behauptung des AMS ausgeben            das AMS als Barriere zu richtiger Arbeit ansehen            angeben IP werde vom AMS sehr schlecht behandelt            angeben IP werde vom AMS unfair behandelt            angeben, dass das AMS sie gegen ihren Willen auf einen Orientierungslehrgang schickt            angeben, dass IP vom AMS nicht richtig vermittelt wird            angeben IP habe beim AMS keine gute Unterstützung erhalten</p>
<p><b>Unterstützung von außen als zielführend und erstrebenswert erachten</b></p>	<p>Unterstützung von außerhalb als wichtigen Aspekt für Menschen mit Lernschwierigkeiten sehen, um Lebenssituation zu ändern            angeben dass IP jemanden zur Unterstützung bräuchte der außerhalb der Organisation steht            angeben dass es hilfreich wäre bei Problemen jemand von außen als Unterstützung zu holen            angeben dass IP Hilfe von außen braucht            angeben dass IP sich Unterstützung von außen holen muss            angeben dass nichts weiter gehen wird, wenn sie sich keine Unterstützung von außen holt            Hilfe von einer außenstehenden neutralen Person vorschlagen            eine von den Eltern unabhängige Unterstützung von außen als zielführend erachten</p>
<p><b>Unabhängigen Unterstützern die Aufgabe zuschreiben darum kämpfen zu müssen an Menschen in Einrichtungen heranzukommen</b></p>	<p>der Meinung sein, dass die Unterstützer sich mehr darum bemühen müssten in die Einrichtungen zu kommen            nicht glauben dass Bewohner es selber schaffen Unterstützung von außen reinzuholen</p>
<p><b>Fehlende oder schlechte Unterstützung sowie Informationsmangel als Grund für das Einschlagen einer Behindertenlaufbahn ansehen</b></p>	<p>als Grund für das Einschlagen einer Behindertenlaufbahn falsches Bild von Unterstützung ansehen            M. zustimmen, dass IP wegen fehlender Unterstützung zurück in die Werkstatt gegangen ist            sich aufgrund schlechter Unterstützung in Fachwerkstätte drängen lassen            als Grund für das Einschlagen einer Behindertenlaufbahn Informationsmangel ansehen            angeben IP wurden keine Möglichkeiten eröffnet um ihre Berufsziele zu verwirklichen            vermuten IP habe aufgrund fehlender Unterstützung und Anerkennung den 'leichten Weg' gewählt</p>
<p><b>Zwischen den Begriffen Unterstützung/Assistenz</b></p>	<p>Unterstützung dem Begriff Betreuung vorziehen            zwischen Unterstützung und Betreuung differenzieren</p>

<p><b>und Betreuung differenzieren und erstgenannte als qualitativ höherwertig erleben</b></p>	<p>persönliche Assistenz als höherwertig ansehen als Einrichtungen angeben IP erlebe Betreuung ganz anders als persönliche Assistenz</p>
<p><b>Informations- und Wissensmangel bzw. mangelnde Informationsweitergabe als eines der Hauptprobleme identifizieren</b></p>	<p>angeben dass Menschen mit Behinderung oft einen Informationsmangel bezüglich ihrer Möglichkeiten im Bereich Wohnen und Arbeiten haben bei IP einen Informationsmangel bezüglich guter Unterstützung feststellen angeben dass IP keine Informationen bekommen hat angeben dass IP keine Informationen bekommen hat um sich über verschiedene Berufe Gedanken machen zu können angeben dass IP durch mangelnde Informationsweitergabe eingeschränkt wird angeben dass IP mehr Wissen und mehr Informationen über Möglichkeiten bräuchte um anders reagieren zu können bedauern dass derzeit Informationen nicht an Klienten herangetragen werden angeben dass Institutionen Informationen an Klienten weitergeben müssten</p>
<p><b>Notwendigkeit nennen Unterstützung an Menschen mit Behinderung heranzutragen</b></p>	<p>angeben, dass man IP die Möglichkeit bieten müsste sich zu informieren angeben, dass man IP erst sagen muss dass man sich informieren kann angeben dass Möglichkeiten an IP herangetragen werden müssten, damit sie sie sehen kann angeben, dass IP Informationen von außen bekommen muss, die sie braucht verneinen dass IP imstande ist sich selbst Informationen über Alternativen zu holen angeben dass Klienten beim Einholen von Informationen von Informationen unterstützt werden müssten</p>
<p><b>Familie und Freunde oder andere Bezugspersonen als Unterstützungsmöglichkeit ansehen</b></p>	<p>angeben dass IP eine Bezugsperson bräuchte, die sie darin unterstützt ihre Wünsche einzufordern angeben dass IP Freund oder Freundin zur Unterstützung bräuchte Unterstützung von Freunden und Familie als ausschlaggebend für Erfolg ansehen das Suchen von Freunden als Unterstützungsmöglichkeit nennen angeben, dass IP mehr Unterstützung von ihren Eltern gebraucht hätte Unterstützung von Verwandten und Bekannten als Möglichkeit ansehen um das frühe Abschieben in Einrichtungen zu verhindern</p>
<p><b>Feststellen, dass Maßnahmen die eingerichtet wurden um den Klienten mehr (Mit-) Bestimmung zu bieten sehr fremdbestimmt ablaufen und ihr Ziel verfehlen</b></p>	<p>sarkastisch meinen, dass IP bei ihrem Zielwärtstreffen am Ende vielleicht dabei sitzen darf es als Ergebnis des Zielwärtstreffens nennen, dass IP Räucherstäbchen bekommt nicht der Meinung sein, dass IP bei ihren Zielwärtstreffen mitreden konnte angeben dass im Unterstützerkreis keine Freundinnen von IP dabei</p>

	<p>sind</p> <p>angeben dass in der Zielplanung nur die Betreuer bestimmen feststellen, dass im Unterstützerkreis der IP außer ihrer Mutter nur Betreuer sitzen</p> <p>sich darüber lustig machen, dass der Kauf von Räucherstäbchen das große Thema des Zielwärtstreffens war</p>
<b>Vorbilder als mögliche Unterstützung ansehen</b>	<p>angeben bei Auszug selbst ein Vorbild gehabt zu haben</p> <p>Vorbilder als ausschlaggebend betrachten um aus Behindertenkarriere ausbrechen zu können</p>
<b>Öffentlichkeitsarbeit als Möglichkeit nennen um Anliegen der Menschen mit Behinderung Gehör zu verschaffen</b>	<p>als Möglichkeit Missstände an die Öffentlichkeit zu bringen Radio oder Zeitungen nennen</p> <p>angeben dass man Missstände in Einrichtungen an die Öffentlichkeit tragen muss wenn man intern nichts erreicht</p>
<b>Es als enttäuschen ansehen, dass Betreuer von Klient fordern ‚etwas selbst schaffen zu müssen‘ anstatt ihm Unterstützung zukommen zu lassen</b>	<p>angeben dass man in dem Wunsch etwas zu verändern unterstützt werden müsste und nicht gesagt bekommen man muss es alleine schaffen</p> <p>es falsch finden dass man IP sagt sie müsse es alleine schaffen</p> <p>angeben, dass von IP verlangt wird sich zu beweisen, ihr dafür jedoch nicht die Rahmenbedingungen gegeben werden</p>
<b>Menschen mit Behinderung die Aufgabe zuschreiben sich um Unterstützung zu bemühen</b>	<p>IP vorwerfen keine Hilfe von außen geholt zu haben</p> <p>IP vorwerfen nicht zu einer Beratungsstelle gegangen zu sein</p> <p>das Einholen von Unterstützung als wesentlichen Aspekt ansehen, um eigene Lebenssituation zu verändern</p> <p>es als Problem definieren, dass es IP kein Anliegen ist richtige Unterstützung zu erhalten</p> <p>dem Menschen mit Behinderung die Aufgabe zuschreiben sich um gute Unterstützung zu bemühen</p>
<b>Unterstützung als essentiell im Leben eines Menschen mit Behinderung ansehen</b>	<p>Unterstützung als essentiell zum Führen eines normale Lebens ansehen</p> <p>angeben IP bräuchte gute Unterstützung</p> <p>angeben IP bräuchte Unterstützung um mehr aus ihrem Leben machen zu wollen</p> <p>nicht glauben, dass IP ihre Ziele ohne Unterstützung erreichen kann</p> <p>der Suche nach guter Unterstützung hohe Priorität im Leben einer Person mit Lernschwierigkeiten zuschreiben</p> <p>angeben, dass man alleine (ohne Unterstützung) an Grenzen stößt</p>
<b>Problem ansprechen, viele Menschen mit Behinderung wiederholt negative Unterstützungserfahrung machen und dadurch das Vertrauen in Unterstützung verlieren</b>	<p>bei IP von negativer Unterstützung sprechen</p> <p>die negativen Unterstützungserfahrungen von IP betonen</p> <p>angeben, dass IP aufgrund ihrer negativen Unterstützungserfahrungen Vertrauen in Unterstützung verloren hat</p> <p>angeben IP bekomme nirgendwo die angemessene wirksame Unterstützung die sie wirklich weiter bringt</p> <p>angeben dass IP die Unterstützung in Bezug auf ihre Lernschwierigkeit als negativ empfindet</p> <p>angeben Möglichkeiten von IP seien nicht vielfältig gewesen</p> <p>angeben dass es einen runter zieht wenn man hört, dass IP</p>

	Unterstützung verwehrt wird schlechte Betreuung durch Trainerin erkennen
<b>Leistungen des Sozialsystems als in der Zukunft gefährdete Unterstützungsmaßnahme sehen</b>	die unsichere Zukunft des bestehenden Sozialsystems ansprechen die Befürchtung aussprechen, dass sich Leistungen für Menschen mit Behinderung in Zukunft reduzieren werden angeben dass Familienbeihilfe gestrichen werden soll das Thema Familienbeihilfe ansprechen angeben dass Zeiten generell schlechter werden
<b>Politische Maßnahmen als Unterstützungsmöglichkeit bzw. Hindernis nennen</b>	Behindertenrechtsanwaltschaft als Anlaufstelle für Menschen mit Lernschwierigkeiten nennen die Behindertenausgleichstaxe als Hindernis für Menschen mit Lernschwierigkeiten nennen Tatsache erklären, dass man Tabaktrafik leichter bekommen kann, wenn man eine Behinderung hat angeben zu wissen, dass man mit Behinderung leichter Trafik bekommt
<b>Das Kämpfen der Eltern für die Rechte ihrer Kinder</b>	angeben, dass sich Mutter sehr für IP einsetzt angeben IP habe zu den Eltern einen relativ guten Draht angeben dass sich Eltern oft erst für Wahlmöglichkeiten für IP einsetzen mussten
<b>Das Desinteresse der Betreuer ansprechen Menschen aus Institution zu entlassen bzw. sie in selbstbestimmten Leben zu unterstützen</b>	Institutionen unterstellen, dass sie nicht daran interessiert sind Klienten aus Werkstätte hinaus zu lassen angeben das Wohnheim würde IP nicht ausziehen lassen angeben dass Einrichtung IP in Struktur halten will angeben dass Institutionen Menschen mit Behinderung in Abhängigkeitsstrukturen halten wollen die Vermutung anstellen, dass einem im Heim nicht gelehrt wird Verantwortung zu übernehmen angeben Wohnheim sei nicht daran interessiert dass Leute normales Leben in eigener Wohnung führen angeben Wohnheim rede ihr persönliche Assistenz im Bereich Wohnen aus angeben dass Unterstützer nicht wollen, dass Klienten auf die Idee kommen mehr zu wollen als die Werkstätte
<b>Den Einrichtungen das Abblocken von unabhängiger Unterstützung von außen ankreiden</b>	angeben dass Institutionen es nicht gerne sehen wenn jemand von außen kommt angeben dass Einrichtungen nicht daran interessiert sind Hilfe von außen zuzulassen zustimmen, dass Unterstützung von außen von den Institutionen schon sehr früh abgeblockt wird
<b>Geld- und Machtgier sowie das Verstecken wollen von Missständen in Einrichtungen als Gründe für das Abblocken unabhängiger Unterstützung von außen</b>	angeben dass Einrichtungen Unterstützung von außen zulassen könnten, wenn sie nichts zu verstecken hätten angeben dass Einrichtungen Missstände lieber stillheimlich unter den Tisch kehren als sich Hilfe von außen zu holen angeben dass Institutionen Unterstützung von außen nicht zulassen aus Angst Geld und Macht zu verlieren das Abblocken der Einrichtungen als Indiz sehen dass sie etwas zu

<p><b>nennen</b></p>	<p>verstecken haben  der Meinung sein, dass Einrichtungen etwas zu verstecken haben  Institutionen unterstellen zu geldgierig zu denken  angeben dass Einrichtungen keine Macht abgeben wollen  angeben dass es Institutionen nur ums Geld geht  die Meinung vertreten dass sich bei Institutionen alles um Geld dreht</p>
<p><b>Ein Verwehren der Unterstützung seitens Betreuer identifizieren</b></p>	<p>verneinen dass IP von den Betreuern Unterstützung bekommt  angeben dass die Betreuer nichts machen  angeben dass IP von ihren Betreuern auferlegt bekommt es selber zu schaffen  angeben, dass Betreuer nicht motiviert sind ihre Klienten zu unterstützen  angeben, dass IP in WG Unterstützung verwehrt wurde mit der Begründung sie müsse Selbständigkeit lernen</p>
<p><b>Mit Druck und starker Reglementierung arbeiten um das System aufrechtzuerhalten und Klienten daran zu hindern Unterstützung von außen zu holen</b></p>	<p>angeben dass Institutionen beginnen Menschen unter Druck zu setzen wenn diese versuchen sich Unterstützung von außen zu holen  angeben dass Institutionen der Meinung sind, dass sie am besten funktionieren wenn sie die Menschen stark reglementieren  angeben dass Unterstützer innerhalb der Institution immer nur das Wohl der Institution im Sinne hat</p>

Ergebnis: 9.1.6

KATEGORIE	KODES
<b>eine Zukunftsplanung raten</b>	Zukunftsplanung als geeignete Unterstützungsmethode für IP nennen Zukunftsplanung als hilfreich ansehen Zukunftsplanung als Rat für IP einwerfen
<b>Das Aufsuchen von Beratung und Beratungsstellen anraten</b>	das Einholen von Beratung als Empfehlung an IP geben IP Beratungsstellen empfehlen
<b>Einen Empowermentlehrgang anraten</b>	IP einen Empowermentlehrgang anraten für den Traumberuf der IP Empowermentberatungsausbildung als Möglichkeit zur Verwirklichung anführen
<b>Eine peer- counseling Ausbildung anraten</b>	IP raten eine peer- counseling Ausbildung zu machen IP zu einer bestimmten Ausbildung raten, weil es dabei um Auseinandersetzung mit eigener Behinderung geht
<b>Menschen mit Behinderung dazu auffordern all ihre Rechte einzufordern</b>	angeben dass man beginnen muss seine Rechte einzufordern Menschen mit Behinderung dazu auffordern all ihre Rechte einzufordern
<b>Das Einholen von mehr Unterstützung und Informationen anraten</b>	IP raten sich Informationen zu Unterstützungsmaßnahmen einzuholen IP raten sich noch mehr Unterstützung zu suchen überzeugt sein, dass IP Unterstützung von außen bräuchte
<b>Sich mit seiner Behinderung auseinanderzusetzen und ihr positiv gegenüberzustehen als sinnvoll ansehen</b>	IP raten zu ihrer Behinderung zu stehen und sich damit auseinanderzusetzen angeben IP verliere die Möglichkeit ein normales Leben zu führen, indem sie sich nicht mit Behinderung auseinandersetzt auf der Meinung beharren, dass man zu seiner Behinderung stehen muss IP raten keine Angst zu haben vor ihrer Lernschwierigkeit angeben IP brauche eine positive Einstellung zu ihrer Lernschwierigkeit und gute Unterstützung
<b>Die Umsetzung der UN-Konvention fordern</b>	im Umsetzen der UN- Konvention die Lösung für Menschen mit Behinderung sehen
<b>Angeben es brauche Menschen, die offen mit dem Thema umgehen und das Potential und nicht die Behinderung sehen</b>	angeben es brauche Menschen die nicht die Behinderung sondern das Potential eines Menschen sehen angeben es brauche Menschen die offen auf das Thema Lernschwierigkeiten zugehen
<b>Anderen raten zu lernen sich durchzusetzen und ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen</b>	angeben Menschen mit Behinderung sollten lernen auf eigenen Beinen zu stehen IP raten mutig zu sein und sich durchzusetzen angeben dass IP für die Zukunft lernen muss ihre Wünsche stärker zu formulieren und darauf zu bestehen es als erstrebenswert erachten das Leben selbst in die Hand zu

	nehmen und Selbstvertrauen aufzubauen
<b>Möglichkeiten suchen um Menschen in Institutionen mehr Macht- und Entscheidungsfreiheit zu übertragen</b>	die Idee haben Aufgaben der Wohnverbandsleiter teilweise auf die Bewohner zu übertragen eine Möglichkeit nennen um IP mehr Möglichkeiten zu geben selber die Kontrolle über ihr Geld zu übernehmen
<b>Dazu auffordern aus den Strukturen der Institutionen auszubrechen</b>	dazu auffordern zu versuchen aus Einrichtungen raus zu kommen der Meinung sein dass IP aus WG raus muss
<b>dafür plädieren andere sinnvollere Formen zu schaffen als Heime</b>	dafür plädieren andere sinnvollere Formen zu schaffen als Heime angeben ein Gegner dieser Einrichtungen zu sein sehr gereizt auf Einrichtungen reagieren eine bestimmte große Organisation als 'schlimm' bezeichnen genervt sein von gewisser genannten Organisation Einrichtungen als Katastrophe bezeichnen
<b>Veränderungen in der Politik zugunsten von Menschen mit Behinderung fordern</b>	angeben in der Politik seien Veränderungen notwendig damit Menschen mit Behinderung Chancen erhalten
<b>Das Herantragen von Informationen an Klienten fordern</b>	fordern dass Informationen an die Klienten gebracht werden
<b>Selbst Werkstätten ablehnen und abwerten</b>	Werkstatt für sich nicht als Alternative sehen Werkstätten durch das Voranstellen des Wortes 'komisch' abwerten angeben Werkstätten zum 'kotzen' zu finden für sich Werkstatt als Alternative ausschließen sich über Tätigkeiten in BT lustig machen durch das Voranstellen des Wortes 'blöde' die Werkstatt abwerten der ablehnenden Haltung des Kollegen Werkstätten gegenüber zustimmen
<b>Selbst Lernschwierigkeit leugnen</b>	RGM erklärt selbst keine Lernschwierigkeit zu haben, sondern nur länger zu brauchen RGM gibt an keine Lernschwierigkeit zu haben eigene Problematik 'sich mit eigener Behinderung auseinandersetzen' im I wiedererkennen angeben um ernst genommen zu werden selbst zu sagen, dass man keine Lernschwierigkeit hat wiederholt betonen selber keine Lernschwierigkeit zu haben, sondern nur länger zu brauchen nachdem RGM des öfteren betont hat selbst keine Lernschwierigkeit zu haben, spricht er nun von 'wir'
<b>Er weiß wovon ich sprech.</b>	Er er weiß wovon ich sprech. von Kollegen genannte Schule kennen gleichzeitige Zustimmung von einigen RGM dass sie die Aussage kennen sie seien am besten dort aufgehoben wo man sich mit ihrer Behinderung auskennt einige RGM teilen die Erfahrung vom AMS als unvermittelbar eingestuft zu werden bei Erzählungen des K. genau wissen von welcher Einrichtung er

	spricht
<b>Das unterschätzt und für dumm gehalten werden aus eigener Erfahrung kennen</b>	das 'unterschätzt werden' aus eigener Geschichte kennen die Erfahrung eines K. für dumm gehalten zu werden teilen angeben selbst von vielen Leuten für dumm gehalten zu werden
<b>Es schätzen selbständig leben zu können</b>	angeben dass selbständig leben schon schöner ist als in einer WG angeben dass selbständig wohnen schöner ist, weil man machen kann was man will selbst froh darüber sein, alleine seine 4 Wänden zu haben WG für sich eindeutig ablehnen
<b>Verlassensängste aus eigener Biographie kennen</b>	Verlassensängste aus eigener Biographie kennen als Rollstuhlfahrer wie IP die Angst nachvollziehen können, dass sich Partner umdreht und geht angeben aufgrund der Behinderung ebenfalls Verlassensängste zu haben Ängste nachvollziehen
<b>Sehr ablehnend und aufgebracht auf das Thema Sachwalter reagieren</b>	angeben das Thema Sachwalterschaft und Geld habe für Unruhe gesorgt Kollegen sagen, dass er froh sein kann keinen Sachwalter zu haben die Problematik 'Einrichtung - Sachwalter' aus eigener Erfahrung kennen angeben selbst einen Sachwalter zu haben sehr emotionale und aufgebrachte Stimmung beim Thema Sachwalter emotional auf as Thema Sachwalterschaft reagieren emotional und genervt auf das Thema Sachwalter reagieren empört sein darüber, dass IP nicht selbst über Sachwalterschaft entscheiden konnte angeben dass einem das Thema Sachwalter im Magen liegt
<b>Angeben bezüglich Einrichtungen selbst alles durchgemacht zu haben</b>	angeben bezüglich Institutionen alles durchexerziert zu haben die streng vorgegeben Strukturen bezüglich Tages- und Wochenablauf in Institutionen aus eigener Erfahrung kennen angeben, dass man selber lange genug durch Einrichtungen geschickt wurde, in denen es immer um handwerkliches Arbeiten ging
<b>Nicht nachvollziehen können, warum Menschen ihre Behinderung nicht annehmen können</b>	nicht verstehen können warum Menschen ihre Behinderung nicht annehmen können nicht verstehen warum IP ihre Behinderung nicht annimmt
<b>Mitleid haben mit Menschen in Einrichtungen</b>	angeben dass Menschen teilweise wirklich arm sind die in Einrichtungen leben müssen empört sein darüber wie Menschen in Einrichtungen behandelt werden empört sein über den Umgang mit IP erschrocken sein über Umgang mit IP sehr aufgebracht auf Vorgehensweise in Einrichtungen reagieren aufgebracht auf das Thema Kontrolle und Macht der Institutionen reagieren

Ergebnis: 9.2.1

Kategorie	Kodes
<b>Kollegen ins Wort fallen oder gleichzeitig sprechen</b>	Wortmeldung wird unterbrochen wird gleichzeitig gesprochen M. ins Wort fallen M. unterbrechen M. unterbricht RGM Kollegen ins Wort fallen
<b>Aussage eines Kollegen gut finden</b>	aussprechen, die Aussage eines K. gut zu finden Aussage eines Kollegen als wichtige Punkt ausweisen wiederholen, dass man Aussage von K. gut findet angeben, dass man die Ausführungen des Kollegen gut findet Aussage des K. als 'interessanten Punkt' kommentieren
<b>Probleme dabei haben seine Gedanken in Worte zu fassen</b>	angeben nicht zu wissen wie man etwas ausdrücken soll seine Gedanken nicht richtig in Worte fassen können Probleme haben die richtigen Worte zu finden sich darüber ärgern, dass einem bestimmtes Wort nicht einfällt
<b>Unsicher sein in eigener Argumentation</b>	unsicher sein in der eignen Argumentation Unsicherheit in der Argumentation zeigen indem man eigener Aussage ein fragendes 'oder?' anhängt sich seiner Meinung unsicher sein angeben, dass eigene Aussage widersprüchlich klingt angeben, dass eigener Gedankengang gerade blöd ist angeben sich nicht ganz sicher zu sein bei Nachfrage des M. eigene Aussage mit 'nein, nein' zurückziehen eigene Aussage fragend wiederholen
<b>Disziplinäre Probleme und Gruppenregeln ansprechen</b>	M. weist RGM darauf hin keine lauten Geräusche zu machen wenn andere sprechen M. weist RGM darauf hin, dass es ständig andere unterbricht M. macht darauf aufmerksam einander aussprechen zu lassen M. ermahnt RGM M. ermahnt RGM zur Ruhe Gruppe darauf aufmerksam machen, dass K. gerade etwas sagen will Gruppe darauf hinweisen, dass immer nur eine Person spricht sich wünschen dass vor dem nächsten Treffen die Gruppenregeln wiederholt werden angeben die fehlende Disziplin und das störende Verhalten eines RGM als störend empfunden zu haben K. darauf hinweisen andere aussprechen zu lassen M. fordert RGM auf aufzuzeigen M. fordert RGM auf mitzuarbeiten
<b>Sich dafür entschuldigen nicht aufmerksam zugehört zu haben</b>	sich dafür entschuldigen bereits (geistig) abgeschaltet zu haben sich dafür entschuldigen Kollegen nicht zugehört zu haben sich nochmals fürs Nicht- Zuhören bei Kollegen entschuldigen

<b>Sich dafür Entschuldigen jemanden unterbrochen zu haben</b>	sich dafür entschuldigen K. unterbrochen zu haben sich dafür entschuldigen M. unterbrochen zu haben
<b>Kollegen das Wort übergeben oder überlassen</b>	zu einer Erklärung ansetzen und dann zu K. sagen, dass er es besser erklären könnte K. das Wort überlassen, da dieser eh so wenig redet Kollegen das Wort überlassen das Wort an Kollegen abgeben wollen
<b>Kollegen versuchen Unsicherheiten zu nehmen</b>	auf Formulierungsprobleme von Kollegen mit der Aussage reagieren ihn verstanden zu haben unsicher gebrachtes Argument eines Kollegen bekräftigen
<b>Hilfestellung des Kollegen annehmen und sich dafür bedanken</b>	sich für die Hilfe eines Kollegen bei der Erklärung eines Fremdwortes bedanken sich bei K. für Einwurf bedanken sich bei K. für Ergänzung bedanken sich für das Einwerfen eines Wortes bedanken eingeworfenen Verbesserungsvorschlag der Formulierung dankend annehmen eingeworfenes passenderes Vokabular von M. annehmen eingeworfenes Stichwort in seine Ausführungen aufnehmen es als 'cool' bezeichnen, dass Kollege Sätze immer vervollständigt
<b>K. in der Formulierung unterstützen</b>	Kollegen durch das Einwerfen eines Wortes weiterhelfen K. beim Formulieren seiner Theorie helfen passendes Vokabular einwerfen M. wirft ein passenderes Vokabular ein K. mit dem Einwerfen eines Wortes helfen ein Wort einwerfen, welches Kollegen nicht einfällt
<b>den organisatorischen Rahmen des Treffens loben</b>	den organisatorischen Rahmen des Treffens loben
<b>Erschwerende Rahmenbedingungen</b>	abgelenkt sein durch laute Geräusche von draußen Hitze als erschwerende Rahmenbedingungen wahrnehmen
<b>Die Dauer einer Arbeitseinheit als zu lang empfinden</b>	die Arbeitseinheit als zu lang empfinden die Dauer der Arbeitseinheit als zu lang empfinden nach einer Pause fragen
<b>Fehlende Gliederung des I ansprechen</b>	angeben dass das I ein bisschen durcheinander ist fehlende Gliederung im I bereitet Schwierigkeiten
<b>Didaktische Einwände bringen</b>	didaktische Einwände bringen den didaktischen Einwand begründen angeben, dass zu viel gelesen wurde sich dafür aussprechen im I noch weiter zu lesen sich dafür aussprechen das bereits Gelesene zunächst zu besprechen und erst anschließend weiterzulesen
<b>Einen sehr wertschätzenden</b>	die Position der Projektleiterin der K. explizit erwähnen

<b>Umgang miteinander pflegen</b>	ausdrücken die Leistung eines Kollegen zu schätzen angeben dass Kollege etwas aus erster Hand erzählen kann angeben K. habe etwas einfacher erklärt als man selber berichteten persönlichen Erfolg des K. loben sich hilfsbereit gegenüber K. zeigen
<b>Fragen, ob man jemanden unterbrochen hat</b>	K. fragen ob man ihn unterbrochen hat nachfragen, ob man jemanden unterbrochen hat

Ergebnis: 9.2.2

Kategorie	Kodes
<p><b>Definitionen formulieren und Begriffe klären</b></p>	<p>Definition für eine im I genannte Maßnahme geben            Vorbilder als Menschen definieren die es auch geschafft haben ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen            Selbstmord als höchste Form der Autoaggression nennen            verwehrlost mit nicht duschen und schmutzigem Gewand in Verbindung bringen            Individualität definieren als das uneingeschränkte Ausleben seines Charakters, seiner Eigenheiten, seiner Vorlieben und Hobbies            Identität als 'wer bin ich' definieren            Identität als das was mich ausmacht definieren            Identität als Widerspiegelung von sich selbst definieren            Identitätskrise als Angst sich selber zu verlieren definieren            Identitätskrise als ein Infrage stellen seines Lebens und all seiner Taten definieren            Identitätskrise als ein nicht Wissen wer man ist und wohin man will definieren            die Situation dass immer jemand hinter einem steht und schaut was man macht, als Fremdbestimmung identifizieren            angeben dass Selbstvertretergruppe versuchen im Gegensatz zu Werkstätten sprecher in Zukunft selbstbestimmt zu leben            als normales Leben ein Leben verstehen, wie es viele Menschen ohne Behinderung auch führen            die Bedeutung von Werkvertrag und Kollektivvertrag verwechseln            die Zwangshandlungen der IP auch als nervöse Handlungen bezeichnen            Unterstützung als Dienstleistung ansehen für die sich Menschen mit Behinderung entscheiden können            über begriffliche Feinheiten diskutieren            Begrifflichkeit geklärt haben wollen            Begriffsklärung Arbeitsassistent vs. Assistent am Arbeitsplatz vornehmen            Begriffsklärung vornehmen            M. um genaue Begriffsklärung bitten            den Begriff 'Normal' unter Anführungszeichen setzen            den Begriff 'ausgeschlossen sein' für sich selbst definieren            den Begriff Menschen mit Lernschwierigkeiten verwenden            eine Begriffsklärung vornehmen            einen Begriff für sich selbst definieren</p>
<p><b>Beim Reden den Faden verlieren</b></p>	<p>beim Reden den Faden verlieren            den Faden beim Reden verlieren            angeben den Faden verloren zu haben</p>
<p><b>Sich für sprachliche Probleme entschuldigen</b></p>	<p>sich für sprachliche Probleme entschuldigen            sich fürs Versprechen entschuldigen</p>
<p><b>Fachvokabular und Fremdwörter verwenden</b></p>	<p>Fachvokabular und Fremdwörter verwenden            Fremdwort verwenden</p>
<p><b>Die Bedeutung eines</b></p>	<p>Bedeutung eines Fremdwortes erklären</p>

<b>Fremdwortes erläutern</b>	K. Bedeutung eines Wortes erklären
<b>Probleme haben ein Wort auszusprechen</b>	mehrmals ansetzen um das Wort 'diskriminierender' auszusprechen ein Fremdwort nicht richtig aussprechen Probleme haben ein Wort richtig auszusprechen
<b>Sich unsicher in der Formulierung und sprachlichen Korrektheit sein</b>	skeptisch nachfragen ob Vokabular wirklich passend ist nachfragen ob man etwas sprachlich richtig ausgedrückt hat sich unsicher sein ob Vokabular passend ist sich unverständlich ausdrücken sprachlich nach dem Gegenteil von Individualität suchen nach Formulierung suchen
<b>Synonyme verwenden um Bedeutung eines Wortes zu klären</b>	richtig als Synonym für exakt nennen Individuelle Zielplanung als Wiener Synonym für Zielwertstreifen nennen Trisomie 21 als Synonym für Down Syndrom nennen dialogische Entwicklungsplanung als Synonym für Zielwertstreifen nennen den vom Kollegen gebrachten Ausdruck durch einen anderen ersetzen ein Synonym für ein von einem Kollegen gebrachten Wort einwerfen ein Synonym verwenden ein weiteres Synonym der Erklärung eines Worts hinzufügen Synonym zur Erklärung eines Fremdwortes verwenden Kollegen die Bedeutung eines Wortes durch ein Synonym erläutern
<b>Bewusst Fremdwort und Ausdruck in leichter Sprache verwenden</b>	bewusst Fremdwort und gleichbedeutendes Wort in leichter Sprache verwenden sich für das Verwenden eines schwierigen Wortes entschuldigen und es durch ein Wort in leichter Sprache ersetzen ein Fremdwort verwenden und sofort durch einen Ausdruck in leichter Sprache erklären einem Fremdwort sofort das entsprechende Wort in leichter Sprache anhängen
<b>Die ausgeschriebene Form für eine Abkürzung nennen</b>	eine Abkürzung und die ausgeschriebene Form nennen einer verwendeten Abkürzung die ausgeschriebene Form anhängen die ausgeschriebene Form einer von M. verwendeten Abkürzung geben die ausgeschriebene Form für eine Abkürzung erläutern
<b>Sich darüber amüsieren sich kompliziert bzw. unverständlich auszudrücken</b>	lachend angeben 20 Sätze des Kollegen in 2 Wörtern zusammengefasst zu haben lachend angeben, dass er sich so ausdrückt, dass ihm keiner versteht eigene Ausdrucksweise als zu kompliziert bezeichnen
<b>Einer Aussage vorausschicken wie man sich ausdrücken wird</b>	einer Aussage die Redewendung 'kurz und bündig gesagt' vorausschicken einer Aussage vorausschicken etwas grob auszudrücken einer Aussage vorausschicken etwas vorsichtig auszudrücken

<b>Angeben Vokabular ganz bewusst zu wählen</b>	angeben bewusst nicht das Wort 'normal' verwendet zu haben angeben immer den Ausdruck Assistenz statt Betreuer zu verwenden
<b>Eigener Aussage eine Gliederung geben</b>	Aussage in einerseits/andererseits gliedern Aussage in erstens/zweitens gliedern der eigenen Aussage vorausschicken zwei Punkte zu haben eine Gliederung/ Struktur in eigene Argumentationslinie bringen
<b>Im I genannte Organisation oder Maßnahme definieren und erklären</b>	erklären was im I genannte Einrichtung ist und was sie tut angeben dass genannte Institution ein Wohnheim für Menschen mit Mehrfachbehinderung ist die Definition und Bedeutung eines im I genannten Projekts bringen ein im I genanntes Wohnheim beschreiben

Ergebnis: 9.2.3

<p><b>Auf eigener Position beharren</b></p>	<p>auf Meinung beharren, dass viele Menschen in Institutionen nicht auf ihr Äußeres achten bestimmt und überzeugt auf eigenem Standpunkt beharren auf seiner Meinung beharren auf Widerspruch eines K. mit 'doch' reagieren</p>
<p><b>Etwas als eigene Interpretation/ Meinung... ausweisen</b></p>	<p>angeben 'etwas zumindest selbst so zu interpretieren' angeben dass es sich um eigene Interpretation handelt Ausführung vorausschicken, dass es sich um die eigene Meinung handelt etwas als eigene Interpretation ausgeben etwas als eigene Meinung ausgeben vorausschicken, dass es sich bei Ausführung um persönliche Meinung handelt einer Aussage vorausschicken, dass es sich um eine Vermutung handelt einer Aussage vorausschicken, dass es sich um persönliche Meinung handelt angeben, dass es sich lediglich um Vermutungen handelt etwas als eigene Vermutung ausweisen etwas als eigene Erfahrung ausgeben einer Erläuterung vorausschicken, dass es sich um eigene Lebenserfahrung handelt einer Aussage vorausschicken dass es sich um eine These handelt</p>
<p><b>Eigene Aussage wiederholen</b></p>	<p>eine Aussage über längeren Zeitraum immer wieder wiederholen eigene Aussage mit anderen Worten umschreiben eigene Aussage wiederholen eigene Theorie auf Nachfragen des M. nochmals darlegen die eigene Aussage auf Aufforderung eines Kollegen wiederholen den Kollegen auffordern den von ihm zuvor gebrachte Gedanken zu wiederholen</p>
<p><b>Eigene Aussage ergänzen</b></p>	<p>eigene Aussage ergänzen eigene Ausführungen um weiteren Aspekt ergänzen eigene Aussage wiederholen und um einen weiteren Punkt ergänzen</p>
<p><b>Eigene Aussage begründen</b></p>	<p>seine Behauptung durch eine Begründung bestärken eine Begründung für eigene Aussage bringen eigener Aussage eine Begründung folgen lassen</p>
<p><b>Eigene Aussage widerrufen</b></p>	<p>eigene zuvor getroffene Aussage widerrufen</p>
<p><b>eigene Position bekräftigen</b></p>	<p>eigene Position bekräftigen eigene Aussage bekräftigen durch kurze prägnante Antworten seine Überzeugung bekräftigen</p>
<p><b>Vom Thema abkommen oder zu sehr ins Detail</b></p>	<p>angeben vom Thema abgekommen zu sein angeben vom Thema nun abgeschweift zu sein</p>

<b>gehen</b>	angeben vielleicht zu sehr ins Detail zu gehen
<b>Sich seiner Sache sicher sein</b>	angeben etwas ganz objektiv sagen zu können angeben etwas genau zu wissen angeben etwas zu wissen sich seiner Annahme ziemlich sicher sein betonen sich seiner Annahme ganz sicher zu sein
<b>Etwas präzisieren</b>	eigene Aussage nochmals detaillierter formulieren eigene Theorie verfeinern Frage präzisieren, um zu verdeutlichen worum es einem geht
<b>Eigene Ausführungen wiederholen um Unklarheiten zu beseitigen</b>	eigene Aussage aufgrund von Unklarheiten bei Kollegen wiederholen eigene Aussage klarstellen, da sie scheinbar mißverstanden wurde etwas nochmals erläutern um klarzustellen wie man etwas gemeint hat
<b>Etwas als Haupt- oder Oberbegriff ausweisen</b>	etwas als Hauptbegriff definieren etwas als Hauptgrund identifizieren etwas als Oberbegriff ausweisen 'institutionalisiertes Leben, die Folgen' als Oberbegriff nennen
<b>Theorie/ Aussage durch ein Beispiel oder Zitat aus LG belegen</b>	eine Aussage mit konkreten Beispielen belegen eigene Aussage durch wiedergeben einer Interviewstelle belegen Beispiele aufzählen wo gegen den Willen von IP entschieden wurde Beispiele bringen wo die Eltern den Wünschen von IP nachgegeben haben Beispiele für autoaggressives Verhalten nennen Beispiele für Individualität bringen angeben etwas anhand eines Beispiels zeigen zu wollen angeben ein Beispiel für Gegebenheit bringen zu wollen eigene Aussage durch ein Beispiel verdeutlichen eigene Argumentation mit Zitat aus I belegen Stelle aus I wiedergeben dem Beispiel eines Kollegen ein weiteres Beispiel hinzufügen Erklärung eines Fremdwortes mit einem Beispiel verdeutlichen bestimmte Organisation als Beispiel für Unterstützung von außen nennen bestimmten Verein als Beispiel anführen eine bestimmte Einrichtung als Beispiel nennen eine Stelle aus dem I in der ein Schimpfwort vorkommt zitieren eine Stelle aus dem I zitieren
<b>Angeben auf Aussage eines Kollegen Bezug zu nehmen und daran anschließen zu wollen</b>	angeben an die Ausführungen des Kollegen anschließen zu wollen angeben darauf Bezug nehmen zu wollen was M. gesagt hat angeben sich auf die Ausführungen des Kollegen zu beziehen sich auf eine zuvor getroffene Aussage beziehen sich auf eine frühere Aussage eines Kollegen beziehen sich auf Aussage des K. beziehen
<b>(2) konträre Meinungen</b>	(2) konträre Meinungen treffen aufeinander

<b>treffen aufeinander</b>	angeben etwas anders zu sehen angeben etwas ganz anders zu sehen aussprechen anderer Meinung wie K. zu sein konträre Meinung zu M. vertreten konträre Position eines K. unterstützen konträre Position einnehmen angeben die These eines K. nicht teilen zu können entschieden konträre Position einnehmen angeben etwas nicht so zu sehen angeben dass Aussage des K. nicht stimmt M. widersprechen K. in konträrer Position zu M. unterstützen Kollegen widersprechen eine Aussage des I anders interpretieren als Kollegen angeben zu einem anderen Schluss zu kommen als M.
<b>Nach Argumentation eines Kollegen eigene Meinung relativieren</b>	Meinung aufgrund der Argumentation anderer ändern nach Einwand des M. eigene Meinung relativieren aufgrund der Ausführungen des K. die eigene Theorie relativieren eigene Aussage nach Einwand des M. relativieren eigene Aussage nach Einwurf eines Kollegen entschärfen eigene Aussage relativieren
<b>Auf Aussage eines Kollegen durch nachfragen eingehen</b>	auf Ausführungen des Kollegen mit einer weiterführenden Frage eingehen beim K. Details erfragen
<b>Stellung beziehen</b>	zu Aussagen von K. Stellung beziehen bei zwei aufeinandertreffenden konträren Meinungen Stellung beziehen zu einer zuvor selbst formulierten offenen Frage anschließend Stellung beziehen
<b>Aussage eines Kollegen wiederholen</b>	Aussage des Kollegen in eigenen Worten wiederholen Aussage des Kollegen ins Englische übersetzen Aussage des Kollegen wiederholen Argument des Kollegen in eigenen Worten wiederholen Aussage eines Kollegen wiederholen Aussage eines Kollegen in eigenen Worten wiederholen Aussage des M. in eigenen Worten wiederholen Aussage des M. wiederholen Frage des M. wiederholen
<b>Aussage eines Kollegen ergänzen</b>	Argument des Kollegen ergänzen Aussage des M. ergänzen Aussage eines Kollegen ergänzen Ausführungen des M. ergänzen Ausführungen eines Kollegen um einen weiteren Punkt ergänzen Aussage eines Kollegen um einen weiteren Punkt ergänzen Aussage eines Kollegen wiederholen und um einen weiteren Aspekt ergänzen Gedanke von Kollegen weiterführen

	M. ergänzt Aussage von RGM die Ausführungen eines Kollegen durch das Einwerfen eines Stichwortes ergänzen
<b>Aussage eines Kollegen bestärken</b>	Aussage des K. zur Bekräftigung wiederholen Aussage des M. bekräftigen Aussage des Moderators wiederholen um sie zu bekräftigen Aussage eines K. bestärken Argument des M. untermauern Argument des Kollegen untermauern Kollegen in seiner Aussage bestätigen die Aussage des Kollegen durch eine verschärfte Formulierung bekräftigen
<b>Aussage eines Kollegen eine Begründung hinzufügen</b>	Aussage eines Kollegen begründen Aussage des M. Begründung hinzufügen Ausführungen eines Kollegen durch eine Begründung ergänzen der Aussage die Meinung des K. zu teilen eine Begründung anhängen
<b>Aussage eines Kollegen relativieren</b>	angeben dass Aussage eines K. für manche Institutionen zutrifft aber nicht für alle Aussage eines Kollegen relativieren Aussage des M. relativieren
<b>K. teilweise zustimmen</b>	Meinung des Kollegen nur zum Teil teilen K. teilweise zustimmen
<b>Kollegen zustimmen/ Recht geben</b>	K. sagen, dass er Recht hatte angeben, dass Kollege Recht hatte mit seiner Aussage Meinung des K. teilen M. zustimmend ins Wort fallen Kollegen gleichzeitig zustimmen
<b>Aussage eines anderen vervollständigen</b>	Aussage eines K. vervollständigen Aussage des M. vervollständigen Satz von Kollegen vervollständigen Satz von M. vervollständigen
<b>Eine Zusammenfassung geben</b>	wichtigsten Fakten des I zusammenfassen M. fasst die wichtigsten Ereignisse der LG zusammen M. fasst die wichtigsten Themen zusammen und strukturiert zeitlich M. fasst Ergebnisse der KG zusammen Schlüsselwörter der Aussage wiederholen Stelle aus I zusammenfassend wiedergeben die wichtigsten Fakten eines Themas stichwortartig zusammenfassen zeitlichen Verlauf der LG rekonstruieren etwas als Kurzzusammenfassung ausgeben LG von IP zusammenfassen zusammenfassendes Stichwort für die Ausführungen des K. einwerfen M. fasst Aussagen der RGM zusammen

	<p>M. fasst die Ausführungen eines RGM mit 'Ambivalenz der Sichtbarkeit von Behinderung zusammen'</p> <p>M. gibt Zusammenfassung des bisher Besprochenen</p> <p>Fakten kurz zusammenfassen um Kollegen etwas zu verdeutlichen</p> <p>ein bestimmtes Thema des I zusammenfassen</p> <p>einer Aufzählung vorausschicken die wichtigsten Eckpunkte zu nennen</p>
<b>Sich den Ausführungen eines anderen anschließen</b>	<p>sich den Ausführungen des Kollegen anschließen</p> <p>sich den Ausführungen des M. anschließen</p> <p>Kollegen zustimmen</p> <p>Kollegen zustimmend ins Wort fallen</p> <p>M. zustimmen</p> <p>M. zustimmend ins Wort fallen</p>
<b>Auf eine Frage antworten</b>	<p>auf Frage des M. antworten</p> <p>auf Frage des M. mit 1 Wort antworten</p> <p>RGM antwortet auf konkrete Frage des M.</p> <p>RGM antwortet für M.</p> <p>eine von K. gestellte fachliche Frage beantworten</p>
<b>Pro und contra geben</b>	<p>auf ein Argument des M. mit einem Gegenargument reagieren</p> <p>Argument widerlegen</p> <p>sehr emotionales pro und contra zwischen M. und einem RGM</p> <p>für und wider in Argumentationslinie angeben</p>
<b>Zwischenposition einnehmen</b>	<p>Zwischenposition einnehmen</p> <p>Kollege teilweise zustimmen, aber auch konträre Position einbringen</p> <p>mit 'Jein' deutlich machen eine Zwischenposition zu beziehen</p>
<b>Jemanden korrigieren</b>	<p>Versprecher des M. korrigieren</p> <p>K. sprachlich korrigieren</p> <p>M. auf Lesefehler aufmerksam machen</p> <p>Lesefehler von M. korrigieren</p> <p>M. korrigiert RGM</p>
<b>Skeptisch auf Aussage reagieren</b>	<p>K. ungläubig fragen ob sie ihre Aussage wirklich aus dem I heraus hört</p> <p>K. höflich fragen ob er nicht etwas verwechselt</p> <p>Aussage des M. ungläubig fragend wiederholen</p> <p>Wort des Kollegen fragend wiederholen</p> <p>skeptisch auf Aussage eines K. reagieren</p>
<b>Auftretende Unklarheiten im I ansprechen</b>	<p>angeben irritiert zu sein, durch ein unpassendes Wort im I</p> <p>angeben das I verwirrend gefunden zu haben</p> <p>wiederholen, dass einem unklare Stelle im I irritiert</p> <p>darüber irritiert sein, dass Sätze im I oft nicht vollständig sind</p> <p>das I als verwirrend bezeichnen</p> <p>das I nicht sehr aussagekräftig finden</p> <p>eine Stelle des I verwirrend finden</p> <p>angeben von einer Interviewstelle irritiert zu sein</p> <p>angeben eine Situation aus dem I komisch zu finden</p>

	eine Situation im I komisch finden die Stationen der Berufsfindung bei IP verwirrend finden das Gefühl haben dass ein Teil des I fehlt
<b>Etwas Humorvolles einbringen</b>	humorvoll auf eine Situation im I reagieren humorvoll Privatleben von M. einbringen eine humorvolle Bemerkung machen eine sarkastische Bemerkung machen
<b>Inhalte des I oder bereits gesagtes nicht mehr im Kopf haben</b>	angeben einen Sachverhalt des I nicht mehr genau im Kopf zu haben angeben vergessen zu haben was man zuvor gesagt hat sich an bestimmte Situation des I nicht mehr genau erinnern können angeben nicht mehr zu wissen was man am Vortrag zu bestimmten Thema gesagt hat
<b>Angeben zu versuchen nicht zu sehr von Thema abzukommen</b>	hoffen nicht vom Thema abzuschweifen versprechen nicht zu sehr abzuschweifen
<b>Etwas von mehreren Seiten betrachten</b>	eine Situation von mehreren Seiten betrachten eine Sache von mehreren Seiten betrachten
<b>Etwas über die Art wie M. etwas vorgelesen hat interpretieren</b>	angeben dass M. beim Vorlesen des I IP gelangweilt imitiert hat angeben etwas über die Art wie M. gelesen hat interpretiert zu haben in die Art des Lesens von M. hineininterpretieren, dass M. meint IP mache sich nur etwas vor wenn sie sagt ihr gefällt die Arbeit in der Werkstätte
<b>Etwas zwischen den Zeilen erkennen</b>	angeben etwas zwischen den Zeilen erkannt zu haben angeben zwischen den Zeilen gelesen zu haben
<b>Das Gleiche gedacht oder gemeint haben</b>	angeben genau das gemeint zu haben angeben gerade das Gleiche gedacht zu haben angeben, dass Kollege das ausgesprochen hat, was man auch sagen wollte angeben dass eigene Aussage und Aussage des K. inhaltlich ident sind angeben etwas auch so gemeint zu haben angeben, dass man das Gleiche sagen wollte wie Kollege K. darauf hinweisen, dass sie das Gleiche meinen aufklären, dass es sich doch nicht um Streitpunkt handelt, sondern beide das Gleiche meinen
<b>Das Thema abrupt wechseln</b>	abrupt das Thema wechseln sprunghaft das Thema wechseln
<b>klarmachen ein Wort nicht zu kennen und nach der Bedeutung desselben fragen</b>	angeben ein Wort nicht zu kennen angeben ein zuvor von K. erklärtes Wort nicht zu kennen nach der Bedeutung eines Fachbegriffes fragen nach der Bedeutung eines Wortes fragen

	<p>angeben ein Fachvokabular nicht zu kennen          angeben ein eben selbst verwendetes Fremdwort nicht richtig zu kennen          nachfragen was Fachvokabular bedeutet          nachfragen was mit bestimmtem Wort gemeint ist          nachfragen was mit einem im I vorkommenden aber unpassenden Wort gemeint ist          nachfragen was mit einer bestimmten Abkürzung gemeint ist          nachfragen was Teillehre ist          nachfragen was das Brockenhaus ist          deutlich machen, dass man genanntes Fremdwort nicht kennt          ein Wort nicht verstehen          nicht verstehen was mit genanntem Begriff gemeint ist          K. fragen was SLI ist          eine genannte Maßnahme fragend wiederholen um klarzumachen, dass man sie nicht kennt</p>
<b>Vergleiche anstellen</b>	<p>Werkstätten Sprecher mit Schulsprecher vergleichen          nachfragen ob Zielwärtstreffen eine Art Zukunftsplanung sind          nicht der Meinung sein, dass Werkstätten Sprecherin Ähnlichkeit hat mit einer Selbstvertretergruppe          einen Vergleich bringen          Autoaggressionen mit Borderline vergleichen</p>
<b>Differenzierungen vornehmen</b>	<p>zwischen 'Normalen' und Menschen mit Beeinträchtigungen unterscheiden          zwischen Diskriminierung und Ausschluss differenzieren          zwischen Verdrängung und gesunder Ablenkung differenzieren          etwas als 2 verschiedene Dinge identifizieren          angeben, genau zu differenzieren</p>
<b>Nichts mehr ergänzen wollen</b>	<p>Anfrage des M. ob man noch etwas ergänzen will verneinen          angeben keine Ergänzungen zum Thema zu haben          angeben momentan nichts hinzufügen zu wollen          angeben nichts mehr dazu zu sagen          angeben dass einem nichts einfällt</p>
<b>Aussage eines Kollegen nachvollziehen können</b>	<p>angeben dass Aussage eines K. plausibel klingt          angeben Ausführungen des M. plausibel zu finden          angeben Einwurf des M. für möglich zu halten          angeben Theorie von M. nachvollziehen zu können          Position des K. nachvollziehen können          angeben zu wissen was Kollege meint</p>
<b>Einem Kollegen etwas erklären</b>	<p>angeben versuchen zu wollen K. etwas einfacher zu erklären          Kollegen ein Fremdwort erklären          angeben den Kollegen durch eine Erklärung zur Klarheit verhelfen zu wollen          Kollegen erklären wie anderer Kollege etwas gemeint hat</p>
<b>Angeben etwas zu verstehen</b>	<p>angeben etwas zu verstehen          angeben Gedanken von K. zu verstehen</p>

	<p>angeben zu verstehen was Kollegen gesagt haben</p> <p>angeben zu verstehen was M. mit Fremdwort meint</p> <p>klarstellen K. verstanden zu haben</p>
<b>Angeben etwas nicht zu verstehen</b>	<p>angeben etwas nicht zu verstehen</p> <p>angeben nicht zu wissen was IP mit Aussage gemeint hat</p> <p>angeben, die Frage des M. nicht zu verstehen</p> <p>M. gibt an Aussage eines RGM nicht zu verstehen</p> <p>deutlich machen, dass man Erläuterungen des M. nicht verstanden hat</p> <p>Frage des M. nicht verstehen</p> <p>angeben Ausführungen des Kollegen nicht verstanden zu haben</p> <p>angeben Frage des M. nicht verstanden zu haben</p>
<b>Etwas falsch verstanden haben</b>	<p>angeben etwas aus I falsch verstanden zu haben</p> <p>angeben die Frage falsch verstanden zu haben</p> <p>angeben statt Boat zunächst Boot und und dann Brot verstanden zu haben</p> <p>Aussage eines Kollegen falsch verstehen</p> <p>die Aussage von IP einen Vogel zu haben als das Besitzen eines Haustieres missverstehen</p>
<b>Etwas nicht ganz verstanden haben</b>	<p>angeben, einen Absatz nicht ganz verstanden zu haben</p> <p>angeben einen Wunsch von IP nicht ganz verstanden zu haben</p>
<b>Auf eine Nachfrage eingehen</b>	<p>auf Nachfrage des Kollegen eingehen</p> <p>auf Nachfrage eines K. das Konzept der Teilqualifizierungslehre erläutern</p> <p>auf Nachfrage Fremdwort in leichter Sprache erklären</p>
<b>Aussage eines Kollegen für möglich halten</b>	<p>Aussage des K. für möglich halten</p> <p>Aussage des M. für möglich halten</p> <p>Argument des Kollegen für ziemlich wahrscheinlich halten</p> <p>die Argumentation des K. für möglich halten</p>
<b>Eine Aussage verteidigen</b>	<p>Aussage eines K. gegen Einwand eines anderen verteidigen</p> <p>Aussage eines K. verteidigen</p> <p>eigene Aussage gegen Einwand des Kollegen verteidigen</p>
<b>Bestätigung einfordern</b>	<p>Bestätigung von Kollegen für eigene Aussage einfordern</p> <p>durch 'oder + Name eines K.?!' Bestätigung der eigenen Aussage einfordern</p> <p>nachfragen ob eigene Aussage 'so sein kann?'</p> <p>Kollegen namentlichen ansprechen und fragen ob etwas so sein kann</p> <p>K. namentlich ansprechen und Aussage mehrmals wiederholen</p> <p>den Ausführungen den Namen des M. anhängen</p> <p>eigenen Aussage ein fragendes 'oder?' anhängen</p>
<b>Auf bereits Besprochenes zurückkommen</b>	<p>bereits Besprochenes wiederholen</p> <p>trotz Einwand des Kollegen mit der Wiederholung bereits Besprochenen fortfahren</p>

	auf ein zuvor besprochenes Thema zurückkommen eine zu einem früheren Zeitpunkt definierte Theorie wieder ansprechen
<b>Einen Widerspruch erkennen</b>	die Widersprüchlichkeit in Aussage von IP erläutern angeben einen Widerspruch zu erkennen etwas als einen Widerspruch identifizieren
<b>Um eine Erklärung bitten</b>	Kollegen bitten etwas zu erklären M. bitten etwas noch einmal genauer zu erklären
<b>Sich zu Wort melden</b>	angeben noch etwas sagen zu wollen nach der Erlaubnis fragen etwas sagen zu dürfen darum bitten auch etwas sagen zu dürfen
<b>Im Laufe der Diskussion Klarheit erhalten und Zusammenhänge herstellen</b>	für sich selbst eine Verbindung des eben gelesenen zu früheren Diskussionen herstellen angeben durch die Diskussion Klarheit bekommen zu haben durch die Erläuterungen der Kollegen Klarheit gewinnen angeben, dass sich eine frühere Aussage des K. in dem Interviewabschnitt bestätigt
<b>Vermuten etwas falsch verstanden oder interpretiert zu haben</b>	angeben nicht zu wissen, ob man in bestimmten Punkten K. falsch versteht angeben vielleicht etwas falsch interpretiert zu haben
<b>Sicher gehen wollen, ob man etwas richtig verstanden hat</b>	sich beim Kollegen versichern etwas richtig verstanden zu haben nachfragen um sicher zu gehen etwas richtig verstanden zu haben nachfragen wie K. etwas meint Kollegen fragen was er meint K. fragen ob er etwas so gemeint hat M. fragen ob etwas so gemeint war nachfragen ob etwas so gemeint war Fragen stellen um sicher zu gehen etwas richtig verstanden zu haben die Ausführungen des Kollegen zusammenfassen und ihn fragen ob man das richtig verstanden hat eine Aussage fragend wiederholen um Klarheit zu erhalten
<b>Etwas als Schlüsselstelle ausweisen</b>	eine Stelle als persönlichen Schlüsselsatz ausweisen eine Stelle des I als aussagekräftig ausgeben einen Punkt als herausstechend bezeichnen etwas als herausstechend bezeichnen etwas als springenden Punkt definieren
<b>Eine Frage an Kollegen richten</b>	angeben eine Frage zu haben Verständnisfrage stellen inhaltliche Frage zu I stellen konkrete Nachfrage bezüglich Inhalt des I stellen nachfragen wie der Verdienst in Fachwerkstätte ist M. stellt konkrete Frage zum I eine fachliche Frage an Kollegen richten eine Frage bezüglich I stellen eine Frage in die Runde werfen

	<p>Frage konkret an einen Kollegen richten  eine rechtliche Frage bezüglich Sachwalter an Kollegen stellen  fragen, ob ein bestimmtes Syndrom leicht erkennbar ist  nachfragen wie man sich Autoaggressionen vorstellen kann  nach Symptomen/Anzeichen für best. Syndrom fragen  nachfragen, was das im I genannte Syndrom ist  nachfragen ob IP dezitiert sagt, dass sie eine Lernschwierigkeit hat  nachfragen ob IP eine Lehre gemacht hat  nachfragen ob K. Erläuterungen verstanden hat</p>
--	--

Ergebnis: 9.2.4

<b>Kategorie</b>	<b>Kodes</b>
<b>Sehr emotional auf LG reagieren</b>	<p>erschüttert angeben dass einem dazu nichts mehr einfällt  erschüttert sein über Fakten aus dem I  empört reagieren  emotional auf ein Thema reagieren  eine Schweigeminute für IP einfordern, weil sie den Weg in die Förderwerkstätte bewusst gewählt hat  betroffen angeben nicht mehr über dieses Thema sprechen zu können  betroffen sein von LG  sehr emotional auf ein Thema reagieren  wütend auf Situation von IP reagieren  traurig gestimmt sein durch Situation im I  traurig meinen dass einem die Worte fehlen  die Lebensgeschichte von IP als traurig bezeichnen  angeben dass einem LG traurig stimmt  angeben, dass I einen extrem traurig macht  angeben Inhalt aus I erst verdauen zu müssen  aufgebracht meinen dass das alles nicht wahr sein darf</p>
<b>Etwas aus eigener Erfahrung berichten</b>	<p>persönliche Erfahrungen des K. durch eigene ergänzen  auf die eigene Situation eingehen  etwas aus eigener Erfahrung berichten  etwas aus eigener Erfahrung kennen  angeben eine bestimmte Ausbildung selbst gemacht zu haben  angeben etwas am eigenen Leib erfahren zu haben  eigenes Syndrom benennen  das Bedürfnis haben mit M. persönliche Situation zu besprechen</p>
<b>Eine emotionale Reaktion auf das I bei sich bemerken und diese benennen</b>	<p>angeben dass Stelle aus I an einem nagt  angeben dass einem das I depressiv stimmt  angeben dass einem das I emotional überfordert  angeben eine Schweigeminute gebraucht zu haben um Inhalte aus dem I zu verdauen  angeben von der LG bewegt zu sein  der eigenen Wut Ausdruck verleihen  eigene auftretende Gefühle benennen</p>
<b>Sich mit der Gruppe der Menschen mit Lernschwierigkeit</b>	<p>'wir' verwenden für die Gruppe von Menschen mit Lernschwierigkeit  für die Gruppe von Menschen mit Behinderung 'wir' verwenden  in den Ausführungen von 'wir' sprechen wenn es um Menschen mit</p>

<b>identifizieren und sich als Sprachrohr für diese sehen</b>	Behinderung geht
<b>Perspektive der IP einnehmen</b>	aus der Perspektive der IP sprechen (Ich=IP) angeben zu versuchen sich in IP hineinzuversetzen versuchen Situation aus Perspektive der IP zu sehen Mitfühlen mit IP sich in IP einfühlen können Gefühle der IP nachvollziehen Gefühlsebene der IP nachvollziehen sich in die Situation der IP einfühlen sich mit IP identifizieren können in der ich- Form von IP sprechen angeben sich in IP hineinzuversetzen zu können sich einfühlen in die Situation der IP
<b>Sich in Situation der Eltern eindenken und einfühlen können</b>	sich in Situation der Eltern einfühlen sich in die Probleme von Eltern psychisch kranker Kinder einfühlen können Reaktion der Eltern gut finden Position der Eltern darlegen Verständnis gegenüber den Eltern zeigen Mutter von IP verteidigen Verhalten der Eltern zu erklären versuchen Sorgen der Eltern nachvollziehen können
<b>Fachwissen besitzen</b>	Fachwissen besitzen Fachwissen bezüglich Behaltfrist besitzen Fachwissen bezüglich Kündigungsschutz besitzen Fachwissen über Einstellungsgesetz und Ausgleichstaxe besitzen Fachwissen über Maßnahmen besitzen Fachwissen über Maßnahmen in Tirol besitzen Fachwissen über Organisation von Einrichtungen in Tirol besitzen Fachwissen über Schulwesen besitzen Fachwissen über Teilqualifizierungslehre besitzen Fachwissen über Überstützungsmaßnahmen in Bezug auf Arbeit besitzen über die medizinische Prozedur einer Beinverlängerung Bescheid wissen über medizinisches Fachwissen verfügen über Organisationsform einer bestimmten Schule berichten angeben bestimmtes Gesetz zu kennen einen gesetzlichen Sachverhalt einbringen ein medizinisches Thema diskutieren
<b>Angeben im I genannte Einrichtung, Organisation oder Maßnahme zu kennen</b>	angeben genannte Einrichtung zu kennen angeben genanntes Ausbildungshotel der Lebenshilfe zu kennen angeben bestimmte Einrichtung auch zu kennen angeben eine im I genannte Einrichtung zu kennen
<b>Etwas generationsbedingt sehen</b>	ein Problem als generationsbedingt ausgeben etwas als generationsbedingt ausgeben

<b>Sich darüber bewusst sein, dass Bevölkerung nicht über UN- Konvention Bescheid weiß</b>	schätzen, dass über 95% der Bevölkerung nicht über die UN- Konvention Bescheid weiß
<b>Sich auf die UN- Konvention beziehen und daraus zitieren</b>	sich auf das Jahr der Ratifizierung der UN- Konvention beziehen und es als großen Umbruch ansehen eine Stelle aus der UN- Konvention zitieren sich auf die UN- Konvention beziehen
<b>Behinderung im Zusammenhang mit gesetzlichen Gegebenheit sehen</b>	das Fehlen der UN- Konvention zu der betreffenden Zeit betonen die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung im Zusammenhang mit den jeweiligen gesetzlichen Gegebenheiten sehen
<b>Unterschiedliche Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zu unterschiedlichen Zeitpunkten diskutieren</b>	Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der IP zu einem bestimmten Zeitpunkt hinterfragen angeben, dass sie von der Bevölkerung vor 2 Jahren noch für dumm gehalten wurden angeben, dass Voraussetzungen vor 15 Jahren anders waren danach fragen in welchem Jahr sich eine Situation zugetragen hat über die Möglichkeit der Heilung der Behinderung durch Genmanipulation in der Zukunft spekulieren
<b>Auf politischer Ebene diskutieren</b>	es gut finden dass auch auf politischer Ebene diskutiert wurde es super finden dass bereits einige politische Themen eingebracht wurden
<b>Politische Kenntnisse besitzen</b>	politisches Hintergrundwissen besitzen politische Situation ansprechen

Ergebnis: 9.2.5

Kategorie	Kodes
<b>Bloßes Wiedergeben persönlicher Erfahrungen</b>	über eigene Situation sprechen Probleme haben von der eigenen Person Abstand zu nehmen über persönliche Geschichte eines RGM sprechen über persönliche Probleme bei der Jobsuche sprechen über persönliche Situation der RGM sprechen eine persönliche Geschichte erzählen auf Aufforderung IP zu beschreiben eine der Gruppe bekannte Beschreibung der eigenen Person bringen
<b>Das bloße Widerergeben persönlicher Erfahrungen erkennen und Kollegen darauf hinweisen</b>	angeben dass Gruppe vermutet, dass best. RGM des Öfteren von sich und nicht von IP spricht angeben K. spreche von sich und nicht von IP angeben die erzählte persönliche Geschichte eines RGM bereits zu kennen M. unterbricht RGM um darauf hinzuweisen nicht zu viele persönliche Geschichten zu erzählen M. weist RGM daraufhin, dass es um Geschichte von IP geht, nicht um die eigene M. macht RGM darauf aufmerksam nicht zu viel privates zu erzählen M. äußert Vermutung dass RGM nicht von IP spricht M. fordert RGM auf bei IP zu bleiben
<b>Aus eigener Erfahrung berichten um etwas zu verdeutlichen</b>	persönliche Erfahrung als Beispiel für zuvor getroffene Aussage anführen auf Nachfrage über persönliche Erfahrungen in Teilqualifizierungslehre berichten die Behinderung eines RGM als Beispiel anführen aus eigener Erfahrung berichten eine persönliche Geschichte humorvoll einbringen
<b>Etwas aus eigener Erfahrung berichten</b>	persönliche Erfahrungen des K. durch eigene ergänzen auf die eigene Situation eingehen etwas aus eigener Erfahrung berichten etwas aus eigener Erfahrung kennen angeben eine bestimmte Ausbildung selbst gemacht zu haben angeben etwas am eigenen Leib erfahren zu haben eigenes Syndrom benennen das Bedürfnis haben mit M. persönliche Situation zu besprechen
<b>Sich auf die LG und die IP einlassen</b>	neugierig sein auf den weiteren Inhalt des I sich sehr emotional auf das I einlassen in den Raum stellen ob zu einem bestimmten Thema noch mehr kommt im I Interesse an dem weiteren Verlauf der LG kundtun Interesse bezüglich der momentanen Joblage bei IP kundtun Emotionen von IP nachvollziehen können IP verteidigen Verständnis für IP haben

	angeben Entscheidungen von IP nachvollziehen zu können über die Gefühle der IP sprechen
<b>Abstraktere, übergeordnete Theorien formulieren</b>	eine Theorie zur Sichtbarkeit von Behinderung definieren eine weitere These aufstellen angeben eine Aussage unabhängig vom I zu treffen angeben von der LG der IP nun weg zu gehen
<b>Vom Einzelfall zum Allgemeinen gelangen</b>	vom Einzelfall ausgehend eine generelle Aussage formulieren
<b>Vom Allgemeinen zurück zum Konkreten</b>	von einer allgemeinen Aussage zurück zum konkreten I kommen
<b>Eigene LG mit der von IP vergleichen</b>	eigene Geschichte mit der von IP in Verbindung bringen eigene LG mit der der IP vergleichen eigene medizinische Erfahrungen mit denen der IP vergleichen eigene schulische Situation mit der von IP vergleichen Parallelen zwischen LG und eigener Geschichte erkennen einen Vergleich zwischen sich und IP anstellen aufgrund eigener ähnlicher Erfahrung die Reaktion der IP nachvollziehen und erklären können
<b>Etwas generalisieren oder verallgemeinern</b>	ein angesprochenes Phänomen generalisieren Vorgänge in Einrichtungen generalisieren das Problem der Einrichtungen als ein allgemeines ansehen etwas für die Gruppe von Menschen mit Behinderung verallgemeinern etwas verallgemeinern
<b>Stellen aus dem I hinterfragen und analysieren</b>	das Verhalten der IP nachskizzieren Verhalten der IP kritisch analysieren sich fragen ob die Aussage 'ich habe viele Vögel' eine Selbstbezeichnung oder eine von den Eltern übernommene Aussage ist sich fragen ob ein Satz von IP nur so dahin gesagt wurde, oder ob er ihre Persönlichkeit widerspiegelt die Aussage von IP aufgrund ihrer Erzählungen an anderen Stellen in Frage stellen kausalen Gedankengang der IP nachzeichnen ein Motiv hinter der Handlungsweise der IP erkennen eine Erklärung für das Verhalten von IP geben eine Erklärung für Entscheidung von IP bringen

### Nicht in Theorien eingegangene Kategorien:

Kategorie	Kodes
<b>Das Einnehmen einer gleichwertigen Rolle in der Sonderschule hervorheben</b>	angeben IP hätte in der Sonderschule eine gleichwertige Rolle eingenommen die gleichwertige Rolle in der Sonderschule mit 'gleich gut sein' erklären
<b>Abgeschoben werden als Auslöser psychischer Probleme sehen</b>	das 'weggegeben werden' als Grund für die Autoaggressionen bei IP nennen das 'abgeschoben werden' als entwicklungshemmend ansehen
<b>Wahrgenommen werden wollen</b>	'wahrgenommen werden' als Ziel der IP angeben 'wahrgenommen werden' durch 'ernst genommen werden' präzisieren
<b>Abgeschoben werden</b>	angeben dass IP immer nur abgeschoben wurde Abschiebung als zentrales Thema im Leben der IP sehen angeben dass IP wieder einmal gleich abgeschoben wurde das schnelle Abschieben in Einrichtungen erwähnen das ständige Abgeschoben werden als zentrales Thema im I sehen
<b>Die Assoziation Identität mit Identitätskrise mit dem dafür geforderten schwierigen, langen Prozess begründen</b>	als erste Assoziation mit Identität Identitätskrise nennen angeben, dass man Identität oft mit Krise verbindet, weil es nicht leicht ist sich selbst zu finden die Identitätsfindung als langen Prozess beschreiben
<b>Sich mehr Wertschätzung für BT wünschen</b>	angeben es nicht in Ordnung zu finden dass alle auf BT losgehen angeben dass Arbeiten in der Werkstätte zu wenig wertgeschätzt werden angeben dass man BT nicht nur schlecht machen darf richtig stellen, dass man selbst BT nicht abwertet
<b>Konkrete Vorstellungen bezüglich einer Arbeitsstelle haben</b>	angeben dass IP bereits Firma genannt hat, wo sie gerne arbeiten würde angeben dass IP gerne mit Kunststoff arbeiten würde angeben dass IP sich vorstellen könnte in der Verpackungsbranche zu arbeiten eigene Tabaktrafik als ein Ziel von IP nennen
<b>Zwischen drei Arbeitsmärkten differenzieren</b>	angeben dass es 3 Arbeitsmärkte gibt zwischen 1, 2, und 3 Arbeitsmarkt differenzieren Werkstatt als zweiten Arbeitsmarkt benennen den zweiten Arbeitsmarkt als jenen bezeichnen in dem es Menschen mit Behinderung leichter haben hinein zu kommen BT als dritten Arbeitsmarkt bezeichnen
<b>Die Referenzgruppe sowie die Person des Moderators als gute Unterstützung empfehlen</b>	Person des M. als Lösung für die Probleme von IP nennen die Referenzgruppe als passende Unterstützungsmaßnahme für IP angeben
<b>Anderen etwas beweisen</b>	angeben dass IP anderen etwas beweisen will

<b>wollen</b>	<p>angeben dass IP sich beweisen will</p> <p>angeben dass IP zeigen will was sie wirklich kann</p>
<b>Anderen gefallen und beliebt sein wollen</b>	<p>angeben dass IP alles dafür tut Freundschaften zu erhalten und gemocht zu werden</p> <p>angeben dass für IP soziale Kontakte eine wichtige Rolle spielen</p> <p>angeben dass für IP Anerkennung und Sympathie von anderen zu bekommen sehr wichtig ist</p> <p>angeben dass IP es genießt der Liebling aller zu sein</p> <p>angeben dass IP es genießt, dass sich alle freuen wenn sie kommt</p> <p>angeben dass IP zu den Kollegen freundlich sein will</p> <p>angeben dass der Wunsch bei allen beliebt zu sein bei IP oberste Priorität hat</p> <p>angeben dass IP ein gutes Bild abgeben will</p> <p>feststellen dass IP sich vorbildlich verhalten will</p> <p>angeben, dass IP im Streit vielleicht nachgegeben hat, weil es ihr wichtig ist von allen gemocht zu werden</p>
<b>Das Vermissen von Lob und Anerkennung</b>	<p>angeben dass IP nie Lob oder Anerkennung erhält</p> <p>angeben dass das Fehlen von Lob und Anerkennung sich bei IP in Depressionen ausdrückt</p>
<b>Sich nicht durchsetzen und wehren können</b>	<p>angeben dass IP sich nicht durchsetzen kann</p> <p>angeben dass IP sich nicht getraut hat sich zu wehren</p> <p>angeben dass IP sich nicht gut wehren kann</p> <p>angeben dass IP von sich selber sagt sich nicht gut wehren zu können</p> <p>angeben dass sich IP nicht traut ihre eigenen Bedürfnisse durchzusetzen</p>
<b>Nachteile daraus erfahren, dass man sich nicht wehren kann</b>	<p>angeben dass IP aufgrund fehlenden Durchsetzungsvermögen den Kürzeren zieht</p>
<b>Fehlende Körperhygiene als wiederkehrendes Thema identifizieren</b>	<p>vermuten dass für IP tägliche Körperpflege nicht selbstverständlich ist</p> <p>glauben dass Sauberkeit ein großes Thema für IP ist</p> <p>aufgrund der Tatsache dass IP Tätigkeiten der täglichen Körperhygiene wie duschen oder Haare waschen ausdrücklich erwähnt, davon ausgehen, dass sie für sie nicht selbstverständlich sind</p> <p>das Thema Körperpflege als ein großes Thema bei IP sehen</p> <p>sich darüber wundern, dass IP Tätigkeiten der täglichen Körperpflege so ausdrücklich aufzählt</p>
<b>Fehlende bzw. verwehrte Selbstbestimmung feststellen</b>	<p>das Missachten der Selbstbestimmung bei IP ansprechen</p> <p>das Missachten der Selbstbestimmung einer behinderten Person durch einen Arzt ansprechen</p>
<b>Die Wut gegen sich selber richten müssen, da man von den eigentlichen Adressanten abhängig ist</b>	<p>angeben IP richte Aggressionen gegen sich selbst weil sie konfliktscheu ist</p> <p>angeben, dass IP ihre Wut nicht gegen ihre Eltern richten konnte und sie deshalb gegen sich selbst gerichtet hat</p>

<b>und daher die Konfrontation mit diesen scheut</b>	angeben IP konnte aus Angst ihre Wut nicht den Eltern oder dem Wohnheim gegenüber zeigen angeben IP kann Wut nicht gegen Betreuer richten, da diese Macht über sie haben
<b>Durch Medikation eingeschränkt werden</b>	vermuten dass IP durch Medikamente ruhig gestellt wird die Einschränkungen im Leben durch Dauermedikation beschreiben angeben dass IP gut nachvollziehen kann, dass ihre Müdigkeit an den Tabletten liegt
<b>Kinderdorfmutter als ‚Mama‘ bezeichnen und guten Kontakt zu ihr pflegen</b>	angeben dass IP die Kinderdorfmutter als 'ihre Mama' ansieht angeben dass IP an bestimmtem Tag bei Kinderdorfmama geschlafen hat angeben dass IP einmal in der Woche mit ihrer Kinderdorfmama einkaufen geht angeben dass IP ihre Kinderdorfmama regelmäßig besucht angeben dass IP ihre Kindheit im Kinderdorf beschreibt, als ob das völlig normal wäre angeben dass IP ihre Kinderdorfmama heute noch jeden Freitag sieht die Kinderdorfmutter von IP mit einer Bezugsbetreuung vergleichen mit 34 Jahren die Mutter 1 mal pro Woche zu sehen als häufig einstufen
<b>Das Erlernen von Selbständigkeit unabhängig von Behinderung als Aufgabe von Erziehung ansehen</b>	das Erlernen von Selbständigkeit als ein nicht behindertenspezifisches Problem ansehen Erlernen von Selbständigkeit als Aufgabe der Erziehung ansehen
<b>Nicht wie eigene Mutter sein wollen</b>	angeben IP wolle nicht dieselben Fehler machen wie ihre Mutter angeben IP wolle nicht wie ihre Mutter sein nachvollziehen können, dass IP nicht so werden will wie ihre Mutter
<b>Es als Hoffnung aussprechen, dass es auch Heime gibt, in denen Menschen gut leben</b>	angeben dass nicht alle Heime gleich sind es für möglich halten, dass es fortschrittlichere Institutionen gibt, in denen Menschen recht gut leben
<b>Betreuern und Verantwortlichen in Einrichtungen Unfähigkeit unterstellen</b>	Verantwortlichen in Einrichtungen Unfähigkeit unterstellen angeben dass Einrichtungen unfähige Geschäftsführung haben angeben dass Einrichtungen unfähiges Personal haben angeben, dass Einrichtungen Nachholbedarf bezüglich guter Ausbildungen haben
<b>Angaben dass nicht vorhandene Rahmenbedingungen bezüglich Anzahl der Betreuer oder eine gut durchdachte Zusammensetzung der WG nötig wären um ein freies und individuelles Leben in</b>	angeben dass es bestimmter Rahmenbedingungen bedarf um in Institutionen frei leben zu können angeben dass es in Einrichtungen mehr Betreuer bedarf um Individualität zu ermöglichen angeben dass Individualität in Einrichtungen von der Anzahl an Betreuern abhängt angeben dass Individualität in Institutionen auch von der Zusammensetzung der Bewohner abhängig ist angeben dass man das ganze System ändern müsste um

<b>Einrichtungen zu ermöglichen</b>	<p>Individualität in Institutionen zu ermöglichen  sich die Frage stellen was es braucht um in einer Institution frei leben zu können  angeben dass über die personelle Besetzung einer WG nicht richtig nachgedacht wird</p>
<b>Wütend und mit Unverständnis auf IP reagieren</b>	<p>wütend auf IP reagieren  Unverständnis gegenüber der IP zeigen  sehr emotional und ablehnend auf IP reagieren  das eigene Unverständnis gegenüber IP bestätigen  sprachlos sein über Entscheidung von IP  nicht nachvollziehen können, dass IP Fachwerkstätte den 1. Arbeitsmarkt vorzieht  nicht nachvollziehen können, dass IP sich mit Förderwerkstätte zufrieden gibt  schockiert darüber sein dass IP sagt 'sie scheißt auf Selbständigkeit'  schockiert sein darüber dass IP die Förderwerkstätte gewählt hat  emotional betroffen sein von der Tatsache, dass IP sich für Förderwerkstätte entschieden hat  entsetzt sein darüber, dass IP freiwillig den Weg in die Förderwerkstätte gewählt hat</p>
<b>IP kennen</b>	<p>angeben IP vom Sehen zu kennen  angeben IP zu kennen  angeben IP persönlich zu kennen</p>
<b>Das Aufziehen eines Kindes als Mensch mit Behinderung sehr persönlich diskutieren</b>	<p>sich vorstellen können Unterstützung für die Betreuung eines Kindes zu holen  angeben wenn nötig in Kinderbetreuung Hilfe annehmen zu würden  angeben zu schauen dass man es selber schafft das Kind zu versorgen  der Meinung sein dass Vater sich der Verantwortung für seine Kinder nicht entziehen kann  der Meinung sein eine perfekte Mutter zieht ihr Kind selber auf  angeben selbst ein Kind nie alleine lassen zu können  angeben sich Hilfe suchen zu würden wenn es wirklich notwendig wäre mit einem Kind  angeben sein Kind mit Behinderung nicht im Stich lassen zu können  angeben eigenes Kind nie abgeben zu können  angeben ein eigenes Kind nie einer Pflegerin übergeben zu würden  angeben ein Kind nie ins Heim schicken zu würden  angeben sich um eigenes Kind selbst kümmern zu wollen</p>
<b>Das Weggeben von Kindern absolut nicht verstehen und entschuldigen können</b>	<p>es schrecklich finden wenn Kinder weggegeben werden  es traurig finden dass Mutter so weit weg gezogen ist  das Auswandern der Mutter nach Teneriffa nicht für vertretbar halten  das egoistische Verhalten von IP's Mutter nicht nachvollziehen können  der Mutter vorwerfen IP im Stich gelassen zu haben  es als problematisch bezeichnen, dass Mutter IP sehr oft</p>

	<p>abgeschoben hat  nicht nachvollziehen können, dass Mutter IP im Stich lässt  sehr emotional auf das Weggeben von Kindern reagieren  Verhalten von IP's Mutter nicht nachvollziehen können</p>
<p><b>Sehr einfühlsam und interessiert auf persönliche Geschichte eines Kollegen eingehen</b></p>	<p>sehr einfühlsam auf persönliche Geschichte eines K. eingehen  auf persönliche Geschichte des K. eingehen  K. nach persönlichen Erfahrungen in Teilqualifizierungslehre fragen  sich für persönliche Geschichte eines K. interessieren  sich über persönliche Geschichte eines RGM unterhalten  angeben Gefühle eines K. gut nachvollziehen zu können  angeben mit dem Wissen, dass sich K. mit IP identifizieren können,  ihre emotionale Betroffenheit besser nachvollziehen zu können  sich in Situation eines K. einfühlen  M. fragt RGM nach persönlichen Erfahrungen  direkt beim Kollegen nachfragen, ob das im I erwähnte Projekt jenes  ist, in dem auch Kollege ist  Kollegen Fragen zu persönlicher Geschichte stellen  Kollegen eine persönliche Frage stellen</p>
<p><b>Sich über das ständige Einbringen der UN-Konvention einer Person amüsieren</b></p>	<p>leises Lachen beim Erwähnen der UN- Konvention eines bestimmten RGM  sich für das Einbringen der UN- Konvention entschuldigen</p>
<p><b>Stolz darauf sein RGT ohne Unterstützung bewältigt zu haben</b></p>	<p>Leistung eines RGM in Unterstützung eines anderen RGM würdigen  angeben dass das Treffen auch ohne Unterstützerin gut geklappt hat  stolz darauf sein das RGT- Wochenende ohne Unterstützerin bewältigt zu haben</p>
<p><b>Ablehnung der Referenzgruppe auf I-Forschertagung ansprechen</b></p>	<p>angeben dass Anwesenheit der Referenzgruppe bei I- Forscher-Tagung von vielen nicht geschätzt wurde</p>
<p><b>Politisches aktiv- Werden schätzen</b></p>	<p>hervorheben, dass IP hier bereits Rechte einfordert die später in der UN- Konvention stehen  K. zu einer geplanten politischen Demo aufrufen</p>
<p><b>Angeben, dass etwas dem I nicht zu entnehmen ist</b></p>	<p>angeben dass Aussage eines K. so nicht im I steht  angeben dass etwas so nicht im I steht  angeben dass IP zu bestimmten Thema nichts gesagt hat  angeben dass IP zu bestimmten Thema noch nicht viel gesagt hat  angeben etwas nicht detaillierter aus dem I heraus lesen zu können</p>
<p><b>Nicht wissen worum es gerade geht</b></p>	<p>Kollegen fragen wo im I sie sind  Kollegen fragen was er gerade gesagt hat  nicht wissen von welcher Stelle des I Kollege gerade spricht  nicht wissen was gerade Thema ist  nachfragen wo im I Kollege sich befindet  nachfragen was die Frage war  nachfragen was K. gesagt hat  nicht mehr wissen was die Frage war</p>
<p><b>Nicht mehr wissen was man sagen wollte</b></p>	<p>angeben beim Reden nicht gewusst zu haben was man sagen sollte  nicht mehr wissen was man sagen wollte</p>

## Nicht in Kategorie eingegangene Kodes:

8€ fürs Wochenende als 'nix' bezeichnen  
angeben das Gefühl gehabt zu haben IP habe sich bei Selbstvertreterwochenende nicht so wohl gefühlt  
angeben dass das Thema waschen eigentlich Intimsphäre ist  
angeben dass es Aufgabe eines Werkstättensprechers ist Probleme zu lösen  
angeben dass es eigentlich dazu gehört auf sein Äußeres zu achten  
angeben dass es nie heraus kommt was Auslöser für IP's Behinderung war  
angeben dass es oft an Motivation und einem Grund fehlt um auf sein Aussehen zu achten  
angeben dass es sich für IP nicht gut anfühlt wegziehen zu müssen  
angeben dass es sich im I nicht herauskristallisiert welche Behinderung IP hat  
angeben dass es sich um bewusste Entscheidung von IP gehandelt hat  
angeben dass es völlig normal ist traurig zu sein und zu weinen wenn man gemobbt wird  
angeben dass es zu Neid aufgrund besserer Leistungen kommen kann  
angeben dass IP aufgrund des Mobbings öfter ausgezuckt ist  
angeben dass nicht bekannt ist welche Behinderung IP hat  
angeben dass sich eie Situation so dargestellt hat als könnte körperlicher Mißbrauch dahinter stecken  
angeben dass viele Leute nicht mit Geld umgehen können  
angeben IP's Aufgabe als Werkstättensprecherin spontan mit einer Selbstvertretergruppe in Beziehung gebracht zu haben  
angeben IP nicht schlecht machen zu wollen  
angeben IP sei durch Leiter vom Wohnheim zu Job gekommen  
angeben nicht zu verstehen warum Teilbetreute das Essen in der BT zahlen müssen und Vollbetreute nicht  
angeben sich zu pflegen um sich selber wohlfühlen  
angeben, dass Autoaggressionen auch oft bei Vergewaltigungsopfern auftreten  
angeben, dass es Aufgabe des Werkstättensprechers ist sich darum zu kümmern wenn in der Werkstätte etwas nicht passt  
angeben, dass es sich um einen Vertrauensbruch in der Privatsphäre und der Würde handelt  
angeben, dass IP's Hobby 'Socken stricken' bei einem Langeweile auslöst  
angeben, dass IP Aussage lediglich so aufgefasst hat  
angeben, dass IP Schikurs als Gaude erlebt hat  
angeben, dass man von Psychopharmaka extrem müde werden kann  
angeben, dass Schwächen auch Stärken sein können  
angeben, dass viele ungewollt schwanger werden und dann überfordert sind  
angeben, dass zwischen müssen und dürfen ein Abgrund liegt  
anmerken, dass die aktuelle Lebenssituation von IP nicht bekannt ist  
bei Frage nach Bedeutung von Identität Identitätskrise erklären  
darüber lachen dass das Samstagabendprogramm bei IP die Kirche ist  
das Aufgeben mit den ständigen Wechseln bei auftretenden Problemen begründen  
das Trösten der Leute als Aufgabe eines Werkstättensprechers ansehen  
Defizite bei IP identifizieren  
den Effekt von Psychopharmaka beschreiben  
den Erfolg des von IP eingeschlagenen Weges bezweifeln  
Depressionen nicht als Schwäche sehen  
der Meinung sein, dass ein Werkstättensprecher andere Aufgaben hat als zu trösten  
die Frage des M. ob IP Angst habe bejahen  
die Idee von IP sich einen Freund zu suchen um nur die halbe Miete zahlen zu müssen als 'gar nicht so schlecht' betiteln  
die Motivation bei der Berufswahl von IP kritisch hinterfragen  
die Neigung zu Depressionen im Charakter eines Menschen sehen

die Situation von IP als 'nicht leicht' definieren  
 die Wahlmöglichkeit des Kollegen zwischen Sonder- und Hauptschule als ungewöhnlich ansehen  
 diejenigen Heimbewohner die die Verantwortung noch nicht übernehmen können in den Vordergrund stellen  
 es als Frechheit bezeichnen, dass Teilbetreute im Gegensatz zu Vollbetreuten in BT das Essen selber zahlen müssen  
 es in IP's momentaner Lebenssituation nicht als realistisch ansehen, das sie sich eine eigene Wohnung suchen kann  
 es IP zutrauen sich an den Monitoring Ausschuß zu wenden  
 gegen Abtreibung zu sein im direkten Zusammenhang mit Glauben an Gott bringen  
 glauben dass IP nicht weiß, dass sie Kinder bekommen kann wenn sie im Rollstuhl sitzt  
 glauben, dass bestimmtes Syndrom nicht leicht zu erkennen ist  
 Handlungsweise von IP als mutig ansehen  
 hinter einer von einem Betreuer organisierten Massage sexuelle Motive vermuten  
 Krankheit der IP beim Namen nennen  
 Menschen die nicht arbeiten wollen als 'Assis' bezeichnen  
 optimistisch sein, dass IP ihre Ziele auch ohne Mutter erreicht  
 Praktikumsstellen von IP aufzählen  
 vorhandene Potentiale bei IP aufzählen  
 sich darüber lustig machen, dass IP angibt sich die Füße zu rasieren  
 sich fragen warum IP die persönliche Assistenz die sie bezüglich Arbeit hat nicht auch im Bereich Wohnen nimmt  
 ursprünglichen Wunsch von IP aussprechen  
 über Preis einer Kinokarten sprechen  
 Verhältnis zu Eltern als Thema hervorheben  
 Strukturen im Wohnheim als gutes Thema ansehen  
 Klinikaufenthalt in Deutschland als Thema nennen  
 Zwangshandlungen und Autoaggressionen als Thema von IP angeben  
 angeben dass das Thema Normalität noch einmal diskutiert werden muss  
 angeben dass man stundenlang über das Thema Normalität - Abnormalität diskutieren könnte  
 angeben dass Thema Strukturen gerne noch weiter diskutieren zu wollen  
 'das Beschützen wollen vor der Gesellschaft' als Motivation der Eltern ihre Kinder in Einrichtungen zu geben angeben  
 angeben Behinderung habe in der Familie keine große Rolle gespielt  
 angeben dass alle Eltern ihre Kinder beeinflussen  
 angeben dass Bruder von IP im Spital liegt weil er Darmkrebs hat  
 angeben dass Eltern IP nicht zugetraut haben alleine zu wohnen  
 angeben dass Eltern zu früh gestorben sind  
 angeben dass es IP im Kinderheim scheinbar gut gegangen ist  
 angeben dass Freund und Bruder für IP da sind  
 angeben dass IP aufgrund baulicher Barrieren ihren Vater nicht zu Hause besuchen kann  
 angeben dass IP ein bockiges Kind war  
 angeben dass IP versteht dass Vater Probleme mit ihrer körperlichen Pflege hat  
 angeben dass IP verwaist war  
 angeben dass IP vielleicht nicht verstanden hat was Mutter ihr sagen wollte  
 angeben dass IP von den Betreuern erfahren hat, dass ihr Vater verstorben ist  
 angeben dass IP zu Bruder besseres Verhältnis hat obwohl sie ihn 3 Jahre nicht gesehen hat  
 angeben dass man als Eltern gewisse andere Schritte gehen muss, wenn man sich nicht ausreichend um ein Kind kümmern kann  
 angeben dass Mutter IP Selbstmord vorschlägt um Depressionen zu beenden  
 angeben dass Mutter volle Verantwortung für IP dem Vater übertragen hat  
 angeben dass Mutter von IP bereits gestorben ist  
 angeben dass Vater einmal pro Monat zu Besuch kommt

angeben dass Vater immer nur 1 Kind wollte nicht 3  
 angeben dass Vater sich um die Geschwister von IP noch weniger kümmert  
 angeben dass Vater sich um IP mehr kümmert wie um ihre Geschwister  
 angeben dass Vater von IP vor kurzem gestorben ist  
 angeben Eltern nur bis zur Volljährigkeit fragen zu müssen  
 angeben, dass Vater ziemlich hart ist  
 Streitereien mit den Eltern als Thema nennen  
 sich darüber ärgern, dass Vater seine Launen an IP auslöst  
 nachfragen ob Verwahrlosung der Grund war, warum den Eltern die Kinder vom Jugendamt  
 abgenommen wurden  
 angeben IP habe es aufgegeben Familie wieder zu versöhnen  
 angeben IP vermisse ihre Familie  
 die Aussage der Mutter ihrer depressiven Tochter gegenüber 'es anders zu beenden' nicht  
 nachvollziehen können  
 die Aussage der Mutter zu IP's Depressionen 'beende es gleich anders' als Aufforderung Urlaub zu  
 machen ansehen  
 die Aussage der Mutter zu IP's Depressionen 'beende es gleich anders' als Vorschlag eine Therapie  
 zu machen ansehen  
 aus der Aussage der Mutter IP solle ihre Depressionen 'gleich anders beenden' nicht die Aufforderung  
 zu Selbstmord schließen  
 die Überforderung der Mutter als Grund für ihre Auswanderung ansehen  
 es auffällig finden, dass Vater von IP kein Thema ist  
 finanzielle Mittel der Familie ansprechen  
 IP's Kindheit als mittelmäßig bezeichnen  
 nachvollziehen können, dass IP aufgrund ihrer Familiensituation Depressionen bekommt  
 nicht glauben dass hinter dem Verhalten der Eltern schlechte Absicht steckt  
 nicht glauben dass Mutter IP tatsächlich Suizid vorschlägt  
 Rolle der Mutter als wichtig für IP erachten  
 trotz des geringen Kontaktes zu Bruder davon ausgehen, dass IP sich auf ihn verlassen kann  
 angeben IP habe sich Hilfe von ihrer Mutter erhofft  
 angeben IP sei zur Schulzeit stark von den Eltern beeinflusst worden  
 angeben in IP's Kindheit habe keine Aufklärung stattgefunden  
 das ständige Abschieben als Grund für das schlechte Verhältnis zwischen Mutter und Tochter  
 angeben  
 Meinung vertreten, IP hätte gleiche Anerkennung erfahren wie ihre Schwester  
 angeben IP habe Aussage der Mutter in falschen Hals bekommen  
 Akzeptanz der Kollegen als einen Aspekt ansehen um nicht in Behindertenkarriere zu landen  
 angeben dass es unterschiedliche Strategien gibt um mit Behinderung umzugehen  
 angeben dass IP immer wieder Rückschläge erfahren musste  
 angeben dass IP gegen ihre Defizite ankämpft  
 angeben dass IP gemobbt wurde  
 angeben, dass jeder Mensch seine gewisse Zeit braucht um sich mit seiner Behinderung  
 auseinanderzusetzen  
 angeben, dass Menschen mit Behinderung oft wo 'geparkt' werden  
 Umgang mit Behinderung als zentrales Thema nennen  
 Umgang mit IP als defizitorientiert beschreiben  
 die Scheu der Leute sich mit Menschen mit Behinderung zu konfrontieren als Grund für das  
 Abschieben in Einrichtungen angeben  
 angeben, IP stelle sich selbst auf eine höhere Stufe als Menschen mit Behinderung  
 es als wichtig erachten, dass man mit seiner Behinderung umgehen kann  
 es gut finden dass IP ihre Behinderung wahrnimmt  
 es generell als positiv ansehen, dass jemand begriffen hat dass er eine Behinderung hat  
 das 'sich ausgeschlossen fühlen' als etwas 'Typisches' identifizieren

das Abgeben von Verantwortung als Thema der IP erkennen  
das Gefühl haben, dass Menschen mit Behinderung oft auf ein Abstellgleis gelangen  
das Gefühl haben, dasss Gefühle der IP von ihrem Umfeld nicht respektiert werden  
die Behinderung als Auslöser von Scham identifizieren  
die Vorgehensweise etwas hinter dem Rücken von betroffener Person zu beschließen kritisieren  
mit eigener Behinderung nicht umgehen können  
Mut als Stichwort in Bezug auf Akzeptanz der eigenen Behinderung einwerfen  
nicht abgeschlossene Identitätsfindung aufgrund der Behinderung feststellen  
sich nicht vorstellen können, dass man in einem kleinen Ort ausgeschlossen wird  
angeben Behinderung könne jederzeit bei jedem auftreten  
angeben dass andere immer behauptet haben IP sei langsamer  
angeben dass IP vermittelt wurde selbständig sein hieße keine Unterstützung zu bekommen  
angeben, dass es heute an jeder Ecke Unterstützungsmöglichkeiten gibt  
angeben bei eigenem Auszug kein Vorbild gehabt zu haben  
angeben dass finanzielle Mittel für Alternativen oft fehlen  
angeben dass IP immer gute Unterstützung hatte  
angeben dass man bei Zielwerttreffen auch mitreden kann  
zustimmen dass IP zu wenig Unterstützung hat  
angeben IP habe von ihrer Trainerin kaum Unterstützung erfahren  
Unterstützung als wesentliches Thema ansehen  
sich darüber wundern, dass Eltern keine Unterstützung vom Jugendamt bekommen haben  
anmerken, dass IP etwas ohne Unterstützungsleistung geschafft hat  
angeben, dass IP nicht darin unterstützt wird etwas auszuprobieren  
angeben, dass die Unterstützer IP durch die Gabe von Psychopharmaka behindern  
die Qualität der Unterstützung als entscheidend betrachten  
angeben, IP sei von ihrer Berufsorientierungstrainerin zu etwas gedrängt worden  
betonen, dass es heutzutage mehr Möglichkeiten zur Teilhabe gibt  
eine bestimmte Stelle nennen von der IP Unterstützung erfahren hat  
eine bestimmte Stelle nennen, wo sich Menschen mit Behinderung hinwenden können um  
Unterstützung zu bekommen  
erkennen, dass IP in der Maßnahme der Berufsorientierung demotiviert wird  
es als positiv erachten, dass Unterstützer IP für einige Zeit von der Werkstättenlaufbahn weggebracht  
haben  
fehlende Arbeitsassistenten als Faktor nennen  
M. zustimmen dass man persönliche Assistenten im Wohnen nur bekommen kann wenn man  
selbständig wohnt und nicht im Wohnheim  
Mangel an Ressourcen für IP und ihren Traumberuf feststellen  
Möglichkeiten aufzeigen wenn IP Unterstützung gehabt hätte  
Möglichkeiten nennen welche Maßnahmen Betreuer treffen könnten um IP zu unterstützen  
sich nach Unterstützung sehnen  
Selbstvertretung als Thema einwerfen  
über die Möglichkeit der Zukunftsplanung in bestimmten Institutionen sprechen  
zustimmen dass Kollegen die Aufgaben eines nicht vorhandenen Jobcoach übernehmen  
Zielwerttreffen als Unterstützung zum Erreichen der Ziele definieren  
angeben dass sich die Wut der IP eigentlich gegen jene richten müsste die ihr nicht helfen  
zusätzliche Ausbildungen als Alternative nennen um Träume weiter verfolgen zu können  
diskutieren, ob Behinderung sichtbar und klar erkennbar ist  
erklären, dass sich Syndrom von IP einerseits in einer körperlichen Behinderung und andererseits in  
einer Lernschwierigkeit zeigt  
angeben dass alles mit den Strukturen in Einrichtungen zusammenhängt  
angeben dass Betreuer ein auftretendes Problem nicht sehr produktiv gelöst haben  
angeben dass Betreuer gemeinsam mit IP in einem Plan ausarbeiten müssten was das Beste für sie  
ist

angeben dass Betreuer IP mehr zutrauen müssten  
 angeben dass Betreuer und IP es nicht geschafft haben eine Situation gerecht zu lösen  
 angeben dass der Informationsfluß wieviel Geld man eigentlich zur Verfügung hat bei der Institution stockt  
 angeben dass die institutionellen Strukturen auch zu der 'und- jetzt- erst- recht- Haltung' führen können  
 angeben dass es IP den Betreuern zeigen will  
 angeben dass die meisten Einrichtungen nicht daran interessiert sind Probleme zu lösen  
 angeben dass eine WG mit 16 oder 17 Leuten eine große WG ist  
 angeben dass einem die vorgegebenen Strukturen einer Institution ebenso stressen würden wie IP  
 angeben dass einer aus dem Wohnheim auszieht weil er mehr Betreuung braucht  
 angeben dass Einrichtungen sich darum bemühen müssten Möglichkeiten für IP zu finden wie Schnuppertage, Praktikum...  
 angeben dass es für IP etwas besonderes ist, dass mit ihr alleine einmal etwas gemacht wird  
 angeben dass es im Heim auch Menschen gibt die bereits Verantwortung übernehmen können  
 angeben dass es Institutionen gibt wo Menschen wie Nummern behandelt werden  
 angeben dass es wichtig wäre dass Betreuer IP loslassen  
 angeben dass Freiheit nicht in jeder WG unmöglich ist  
 angeben dass gegen die Schwachen entschieden wird  
 angeben dass IP im Wohnen von bester Freundin getrennt wurde  
 angeben dass IP innerhalb des Kinderdorfes Sozialkontakte hatte  
 angeben dass IP mit Betreuern schlechte Erfahrungen gemacht hat  
 angeben dass IP mit einer Mitbewohnerin Streit hatte  
 angeben dass IP nach Streit umziehen muss, weil sie die Schwächste ist  
 angeben dass IP Streitereien mit einer Mitbewohnerin hatte  
 angeben dass IP umziehen musste weil sie die Schwächste ist  
 angeben dass man bei Betreuern gegen einen Wand spricht  
 angeben dass man nichts dazulernen kann wenn man davonläuft  
 angeben dass sich Einrichtungen im Kreis drehen  
 angeben, dass man sich in einem Wohnheim durchsetzen können muss  
 Machtlosigkeit gegenüber Betreuern ansprechen  
 angeben, dass IP von den Betreuern keinen Mut zugesprochen bekommt  
 angeben, dass das verliebt sein in Pfleger Grund war warum IP Heim gewechselt hat  
 angeben, dass IP in WG Geschirr abwaschen und duschen musste  
 angeben man hätte sich IP in WG zu wenig angenommen  
 das Kinderdorf mit einer Kleinstadt vergleichen  
 den Grund für Ablehnung von IP in einem Wohnheim nicht nachvollziehen können  
 der Meinung sein, dass IP nicht weiß wieviel Geld sie eigentlich zur Verfügung hat  
 erstaunt darüber sein, dass IP die Psychopharmaka vom Wohnen aus bekommt  
 nicht glauben, dass mit IP darüber geredet wird wieviel Geld sie eigentlich zur Verfügung hat  
 vermuten, dass IP Institution in einem schöneren Bild darstellen will  
 angeben, dass eine WG mit 16 oder 17 Leuten keine WG mehr ist, sondern ein Heim  
 als Grund für Zwangshandlungen bei IP ihr unglücklich sein vermuten  
 angeben dass Essen für IP eine große Rolle spielen könnte, weil sie das nicht alleine macht  
 angeben dass IP als Werkstättensprecherin Leute tröstet wenn sie keinen guten Tag haben  
 angeben dass IP aus Angst ihre Situation nicht verändert, obwohl sie sie als negativ wahrnimmt  
 angeben dass IP bei Wanderung mit war  
 angeben dass IP Beschäftigungen bevorzugt, die man alleine macht  
 angeben dass IP durch ihre Hobbies etwas eigenes hat  
 angeben dass IP entspannen will  
 angeben dass IP erwartet, dass etwas besser wird  
 angeben dass IP es an unterschiedlichen Stellen nicht geschafft hat Konflikte zu lösen

angeben dass bei der Aufgabe der Werkstättensprecherin für IP im Vordergrund steht beliebt zu sein, und nicht konstruktiv an Problemen zu arbeiten  
angeben dass Beruf den IP gerne machen würde kein typischer Frauenberuf ist, aber Fabrikarbeit  
angeben dass IP Pünktlichkeit sehr wichtig ist  
angeben dass IP schwere Depressionen hat  
angeben dass IP sich beweisen muss  
angeben dass IP sich nun auf sich selber konzentrieren möchte  
angeben dass IP sicher kein Rebell ist  
angeben dass IP stolz darauf ist für andere einzutreten  
angeben dass IP Wünsche äußert  
angeben dass jeder Mensch unterschiedlich belastbar ist  
angeben dass IP mit sich selbst redet  
angeben dass IP mit Vergangenheit abschließen möchte  
angeben dass IP Probleme beim Rechnen hat  
angeben dass sich IP bemühen möchte  
angeben dass sich IP in bestimmter Einrichtung nicht wohlfühlt hat, weil sie schickaniert wurde  
angeben IP sei als Querulantin angesehen worden  
angeben IP wisse nicht was ihre Berufung sei  
IP als Kämpfernatur sehen  
angeben IP sei Chance verwehrt geblieben zu beweisen, dass sie ebenso gut ist wie andere  
angeben IP sei sich selbst im Weg  
angeben IP sei zunächst aktiv an Aufgaben herangetreten  
angeben, dass IP eigentlich selbständig ist  
bei IP das Problem identifizieren nirgendwo Fuß fassen zu können  
bei IP den Wunsch und das Können nach mehr Selbständigkeit erkennen  
angeben, IP habe sich immer wieder selbst aus Tief befreit  
angeben, IP sei es gewohnt, dass in ihrem Leben nicht alles reibungslos läuft  
angeben, IP sei vielleicht aus Trotz in andere Stadt gegangen  
annehmen, dass IP sich hintergangen gefühlt hat  
angeben dass sich Wut der IP auch auf die Lebensumstände beziehen können  
angeben dass wenn man in Kindheit keine Zuneigung erfährt, sie später erst recht zu suchen  
angeben dass einige Faktoren zusammenspielen müssen um Träume verwirklichen zu können  
angeben IP ändere ihre Ziele wie die Unterhosen  
angeben IP habe immer ein oder zwei Freundinnen gehabt  
angeben IP habe sich ihre Träume zu hoch gesteckt  
angeben, IP wollte Tapetenwechsel und Neustart  
annehmen dass IP ihre Träume aufgegeben hat  
angeben, dass IP nie nachgegeben hat  
angeben, dass IP nie zu Ruhe kommt  
angeben, dass IP Realität mit Wunsch verwechselt  
angeben, dass man seine Träume anpasst, wenn man das Gefühl hat etwas nicht zu schaffen  
angeben, dass sich IP in bestimmter Situation anders verhält als andere Leute mit Behinderung  
betonen, dass IP genau weiß was sie tut und dafür auch selbst die Verantwortung trägt  
das 'nicht angehört werden' als Grund für die Autoaggressionen bei IP nennen  
das 'nicht aufgeben' der IP als wesentlich ansehen  
das 'nicht gut behandelt werden' als alltägliche Erfahrung aller ansehen  
das Aufgeben von Träumen als zentrales Thema nennen  
fehlende Zuneigung als Grund für das Verhalten von IP angeben  
fehlenden Kampfgeist als Grund nennen warum Menschen ihre Träume aufgeben  
fehlendes Durchhaltevermögen als Grund nennen warum Menschen ihre Träume aufgeben  
fehlendes Selbstbewusstsein als Grund angeben warum Menschen ihre Träume aufgeben  
fehlendes Selbstvertrauen als Grund angeben warum Menschen ihre Träume aufgeben  
das Leben von IP als turbulent beschreiben

das fehlende Vertrauen ansprechen  
die gute Selbsteinschätzung von IP als positiv hervorheben  
angeben dass man manchmal selbst nicht merkt wie schlecht es einem geht  
angeben dass man sich einer Situation stellen muss  
angeben dass man sich haltlos fühlt wenn man immer abgeschoben wird  
angeben Träume auch nur zeitlich verschieben zu können  
angeben Träume aufzugeben, wenn man keine Unterstützung bekommt und feststellt dass man es alleine nicht schafft  
angeben, dass IP sich auch auf Freund und Bruder nicht wirklich verlassen kann  
aufgebracht darüber sein, dass IP zu wenig für ein Leben außerhalb der Einrichtung gekämpft hat  
bei IP Identitätskrise vermuten  
das selbsttätig werden der IP betonen  
das Sexualeben der IP hinterfragen  
dauerhaft zu erfahren nicht mithalten zu können als frustrierend erleben  
den Mut von IP auf eigenen Füßen zu stehen und selbsttätig zu werden anerkennen  
den nicht erhörten Hilfeschrei und die eigene Hilflosigkeit als Grund für die Autoaggressionen bei IP nennen  
der Meinung sein IP hebe sich ihre Träume für später auf  
der Meinung sein IP wurde nicht richtig aufgeklärt  
die von IP genannten Hobbies 'Rätseln und stricken' als normale Hobbies ansehen, denen auch andere Frauen gerne nachgehen  
eine Konstante im Leben als wichtig erachten um das Gefühl von Sicherheit zu erlangen  
eine Situation als Vertrauensbruch gegenüber IP identifizieren  
einen großen Kampfgeist bei IP erkennen und anerkennen  
einen weiteren Beziehungsabbruch im Leben der IP identifizieren  
es auffällig finden, dass IP immer gut gelaunt ist  
es nicht als ausgeschlossen ansehen, dass IP es schaffen könnte ihren Wunsch durchzusetzen  
es positiv finden, dass IP einen Schritt weiter gehen will  
etwas 'durchzuziehen' als Stärke von IP nennen  
feststellen, dass IP bei Meinungsverschiedenheiten zurückstecken muss weil sie die Schwächste ist  
feststellen, dass IP viel Positives in Bezug auf Essen erzählt  
feststellen, dasss Medikamente Rolle spielen in LG von IP  
glauben, dass es IP sehr wichtig ist selbst mehr in die Hand zu nehmen  
glauben, dass IP ihre Ziele erreichen kann wenn sie darum kämpft  
Hoffnungslosigkeit bei IP erkennen  
Im Umzug in eine andere Stadt den Wunsch nach mehr Selbständigkeit erkennen  
in den Zwangshandlungen der IP einen Hilfeschrei erkennen  
in Neid und Eifersucht Grund für Mobbing sehen  
nicht glauben dass IP alleine ihre Ziele verfolgen kann  
nicht glauben, dass es IP gelingen wird ihre Wünsche stärker einzufordern  
Probleme der IP darauf zurückführen, dass ihre Behinderung nicht bekannt war  
seine Träume und Ziele aufgrund von Ablehnung anpassen müssen  
selbst entscheiden zu können als wesentlichen Aspekt ansehen  
Selbständigkeit von IP hervorheben  
um Träume verwirklichen zu können muss man sich bewusst machen wo man jetzt steht und wo man hin will  
vermuten dass IP nicht genau weiß was sie will  
vermuten dass IP unterfordert ist  
Wunsch nach Selbstbestimmung als Motiv für eine Entscheidung identifizieren  
vermuten, dass IP in eine andere Stadt will, weil ihr dort bestimmte Einrichtung gefällt  
angeben IP habe auf auftretende Konflikte mit Wechsel der Stelle/ Institutionen reagiert  
angeben IP habe auf Konflikte mit autoaggressivem Verhalten reagiert  
angeben IP habe beruflich und privat schwierige Erfahrungen gemacht

angeben IP habe sich beim BVK wohlfühlt  
angeben dass man Träume aufgibt wenn man sich selber unterschätzt  
angeben dass die medikamentöse Einstellung von IP abgeklärt werden sollte  
angeben dass die Psychopharmaka von IP abgesetzt werden sollten  
angeben IP habe viele Enttäuschungen erlebt  
das Gefühl haben IP versuche ihr Leben in die richtige Bahn zu lenken  
angeben jemanden bezüglich Körperpflege nur unterstützen aber nicht zwingen zu können  
das 'besser gehen' als Ziel autoaggressiver Handlungen nennen  
angeben auch der Wunsch sich selbst wieder zu spüren könne zu autoaggressivem Verhalten führen  
Autoaggression auch als Frustabbau definieren  
Entscheidungen aufgrund eines falschen Bildes von Selbständigkeit treffen  
angeben IP fehle Mut und Energie um etwas zu ändern  
angeben dass IP noch der Antrieb fehlt um etwas zu ändern  
IP als Person beschreiben die leicht aufgibt  
IP als ängstlich und zurückgezogen beschreiben  
angeben, dass IP die Scheu vor neuen Erfahrungen erst mit der Zeit erlangt hat  
Angst bei IP ansprechen  
angeben IP habe aufgrund der Geschehnisse Scheu vor neuen Erfahrungen  
fehlende Kraft und Möglichkeiten als Grund für das Aufgeben der Träume bei IP nennen  
der Meinung sein, dass IP kein Selbstvertrauen hat  
Selbstzweifel bei IP erkennen  
angeben dass IP gut mit den Lehrern ausgekommen ist  
angeben dass IP sich bis auf kleine Meinungsverschiedenheiten in der Schule mit allen gut verstanden hat  
vermuten dass IP Sonderpädagogischen Förderbedarf hatte  
Situation als ein 'nicht in das klassische Schema eines Sonderschullehrplan passen' interpretieren  
in der Fachschule der IP Barrieren vermuten  
annehmen, dass IP eine Berufsausbildung machen würde, wenn sie sich über ihre Berufung im Klaren wäre  
auch bei positivem Abschluß der Schule weitere Barrieren vermuten  
die Rechenschwäche von IP ansprechen  
eine Beeinträchtigung in der Schule durch die Lernschwierigkeit erkennen  
Lese- und Schreibschwäche von IP erwähnen  
angeben in der Berufsschule bei Teilqualifizierungslehre Noten bekommen zu haben  
angeben dass gute Noten für IP wichtig waren um Anerkennung zu bekommen  
die 'echte' Arbeit als Motiv für IP nennen auf den 1. Arbeitsmarkt zu wechseln  
Zwöchiges Praktikum als sehr kurz empfinden  
angeben dass Arbeiten die Leute in ärmeren Ländern machen müssen, bei uns Menschen mit Behinderung machen  
angeben dass drei Monate der Kündigungsschutz ist  
angeben dass ein Werkstättensprecher lediglich versucht für auftretende Probleme eine Lösung zu finden  
angeben dass einem Beihilfen gestrichen werden wenn man zu viel verdient  
angeben dass es eigentlich nicht die Aufgabe vom Wohnheimleiter ist Klienten Jobs zu besorgen  
angeben dass IP Betreuer in der neuen Werkstatt besser findet, weil sie da nicht mehr gehetzt wird  
angeben dass IP bezüglich Arbeit persönliche Assistenz bekommt  
angeben dass IP die schlechte Erfahrung gemacht hat von Chef angetrieben zu werden  
angeben dass IP es nicht mag gehetzt zu werden  
angeben dass IP für ihr Ziel am 1. Arbeitsmarkt zu kommen an sich arbeitet  
angeben dass IP gerne malt, es aber nicht als Arbeit machen will  
angeben dass IP im Einfordern ihres Wunsches am 1. Arbeitsmarkt tätig zu werden zu wenig penetrant war  
angeben dass IP in Einrichtung eigentlich als Malerin beschäftigt war

angeben dass IP in Werkstatt gehetzt worden ist  
sich ohne Arbeit minderwertig fühlen  
angeben dass IP jetzt in einer Fachwerkstätte ist  
angeben dass IP nun in Werkstatt ist  
angeben dass IP nur halbtags arbeitet  
angeben dass IP versuchen möchte in der Arbeit nicht einzuschlafen  
angeben dass IP Werkstatt gewechselt hat und es ihr dort dann besser gefallen hat  
angeben dass IP Werkstättensprecher ist  
angeben in BT zwar wenig aber doch Geld zu verdienen  
angeben, dass IP typische Frauenberufe in Werkstatt macht  
das versichert Sein als Vorteil des 1. Arbeitsmarktes neben dem Lohn ansehen  
Werkstatt als Beschäftigungstherapie bezeichnen  
Werkstatt als Synonym für BT nennen  
konfliktscheu sein nicht als vorteilhaft im Job ansehen  
angeben in Werkstatt Vorbild sein zu können  
Arbeit als wichtig erachten um Ziele im Leben zu haben  
angeben, dass 1. Arbeitsmarkt in unserer extremen Leistungsgesellschaft auch Verzicht auf andere Sachen bedeutet  
angeben, dass IP bei Praktikum mit der Arbeit alleine gelassen wurde  
angeben, dass IP Fabriksarbeit eigentlich gefallen würde  
dem sozialen Aspekt und der Arbeit an sich den gleichen Stellenwert zusprechen  
angeben, dass Kollegen IP im Praktikum rücksichtslos mit Aufgaben alleine ließen, die sie überforderten  
angeben, dass über IP Lügen erzählt wurden in Werkstatt  
annehmen IP könne Angst haben gekündigt zu werden  
betonen, dass IP für berufliches Ziel alles in Kauf nimmt  
den Unterstützern von IP unterstellen, dass sie ihre Arbeit loben um sie ruhig zu stellen  
dem Erlangen einer Arbeitsstelle große Rolle zuschreiben  
die Einstellung zur Arbeitswelt der IP kritisieren  
die Werkstatt als Ausweg definieren, wenn es am 1. Arbeitsmarkt nicht klappt  
die Werkstätte als 'sicheren Ort' angepriesen bekommen  
erwähnen, dass IP viele Praktika gemacht hat  
etwas als klassische Fabriksarbeit bezeichnen  
feststellen, dass IP Traumberuf aufgegeben hat  
fehlende Klarheit über Traumberuf als Grund für das häufige Wechseln des Arbeitsplatzes ansehen  
Meinung vertreten, dass es in Werkstätte öfter zu Mobbing kommt  
betonen dass IP viel auf sich nimmt um Traumjob zu bekommen  
den Gang in die Förderwerkstätte als Verzicht auf viele Möglichkeiten ansehen  
das nicht- aufgeben begründen mit dem aktiven Suchen neuer Stellen und Möglichkeiten  
das Geld nicht als Hauptmotivation sehen um am ersten Arbeitsmarkt zu arbeiten  
die Jobsuche als zentrales Thema im I ansehen  
den ständigen Wechsel von Arbeits- und Werkstättenstellen ansprechen  
der Aussage in BT sei man nicht so frei wie am ersten Arbeitsmarkt zustimmen  
eine Arbeit haben persönlich als sehr wichtig erachten  
es großartig finden, dass IP zu ersten Teilqualifizierungsabsolventinnen gehörte  
IP verstehen, dass sie den Job wählt, bei dem sie am meisten verdient  
lange Fahrzeit in Kauf nehmen um am 1. Arbeitsmarkt tätig sein zu können  
Lob und Anerkennung am 1. Arbeitsmarkt als höherwertig einstufen als in der BT  
nachfragen ob das Verkaufen selbstgemalter Bilder Arbeit ist  
pro und contra für ersten Arbeitsmarkt nennen  
relativieren dass Fabriksarbeit auch von vielen Menschen ohne Behinderung gemacht wird  
sich darüber freuen arbeiten zu dürfen  
vermuten dass IP 'gut arbeiten' mit dem 1. Arbeitsmarkt verbindet

angeben IP habe ständig die Arbeit gewechselt weil ihr etwas nicht passte  
angeben auch in BT erwachsen sein zu können  
unterschiedliche Leistungserwartungen als Unterschied zwischen 1 Arbeitsmarkt und Werkstätte  
angeben  
Stichwort aus den Ausführungen eines Kollegen herausnehmen  
Ausführungen des Kollegen kurz mit 'selbstbestimmtes Leben' umschreiben  
Empowerment als Stichwort einwerfen  
angeben aus dem Interview etwas heraus zu hören  
angeben bereits voraus gelesen zu haben  
angeben bestimmten Aspekt bei eigener Aussage nicht bedacht zu haben  
angeben das I interessant gefunden zu haben  
angeben dass das Problem ein anderes ist  
angeben dass die von K. angesprochene Demo schon war  
angeben dass einem noch etwas aufgefallen ist  
angeben dass einem Thema an ein vor längerer Zeit mit M. geführtes Gespräch erinnert  
angeben etwas anders gemeint zu haben  
angeben etwas auch nicht klar heraus zu hören  
angeben etwas ähnlich zu sehen  
angeben etwas falsch formuliert zu haben  
angeben etwas nicht an einem Beispiel erklären zu können  
angeben etwas nicht kürzer formulieren zu können  
angeben etwas nicht so gemeint zu haben wie K. es interpretiert hat  
angeben etwas nicht viel konkreter machen zu können  
angeben etwas so verstanden zu haben  
angeben etwas vom Hörensagen zu kennen  
angeben I interessant gefunden zu haben  
angeben K. halte sich dezent im Hintergrund  
angeben K. täte sich leichter wenn er nicht alles an Definitionen festmachen würde  
angeben dass sich etwas reimt  
angeben die besprochene LG sehr spannend gefunden zu haben  
angeben die erste gewesen zu sein, die ausgezogen ist  
angeben eine Situation nicht beurteilen zu können  
angeben durch gebrachtes Beispiel niemanden beleidigen zu wollen  
angeben nicht zu wissen was M. hören will  
angeben noch über die beste Formulierung nachzudenken  
angeben, dass Kollege Satz oft vervollständigt, weil man selber sehr langsam spricht  
Argumentationslinie von IP nachzeichnen  
aufgebracht auf Aussage eines K. reagieren  
Assistenz vs. Betreuung als zentrales Thema im I sehen  
Ausführungen des K. als philosophisch bezeichnen  
Ausführungen vorausschicken eine Frage stellen zu wollen  
Aussage der IP als diskriminierend einstufen  
Aussage des K. interpretieren  
das Erzählen privater Geschichte rechtfertigen  
Zustimmung für Formulierung für Flipchart geben  
zum wiederholten Male nachfragen was M. auf Flipchart geschrieben hat  
zitieren was M. vor einiger Zeit in einem Gespräch gesagt hat  
zugeben nur so halb zugehört zu haben  
wiederholen die These des K. nicht nachvollziehen zu können  
Vorschlag des M. zustimmen  
Vorschlag von M. gut finden  
Stelle aus I als diskriminierend erleben  
ungeduldig und genervt darauf reagieren, dass Kollegen Aussage nicht gleich verstanden haben

sich vom Kollegen verstanden fühlen  
 sich von M. nicht verstanden fühlen  
 sich Anwesenheit von IP wünschen um ihr Fragen stellen zu können  
 sehr aussagearme Formulierungen wählen  
 Perspektiven aufzeigen  
 RGM dazu anhalten sich in der Abschlußrunde kurz zu fassen  
 sich erst nach persönlicher Aufforderung durch M. einbringen  
 nachfragen wie viel Zeit noch ist  
 Name einer bestimmten Schule nennen  
 neuen Aspekt in Diskussion zweier K. einbringen  
 M. bestärkt RGM in seinen Ausführungen  
 M. bitten die Frage zu wiederholen  
 M. bringt zeitliche Struktur ins Interview  
 M. fordert RGM auf Bescheid zu geben wenn zu lenkend in die Diskussion eingegriffen wird  
 M. fordert RGM auf in einer Abschlussrunde Themen für den nächsten Tag zu sammeln  
 M. fordert RGM auf K. nach der Bedeutung eines schweren Wortes zu fragen, wenn dieser es verwendet hat  
 M. fragen was er auf Flipchart geschrieben hat  
 M. fragen was er hören will  
 M. geht auf Theorie von RGM ein  
 M. gibt an in der Art wie er Stelle aus I gelesen hat den Eindruck vermitteln zu wollen, den bei I mit IP hatte  
 M. gibt an RGM hätten Unverständnis gegenüber IP gezeigt  
 M. in Pause darauf aufmerksam machen, dass er zu viel eigene Interpretation einbringt  
 M. klärt Verständnisproblem bei RGM auf  
 M. präsentiert eigene Theorie  
 M. reagiert emotional und geht auf die persönliche Situation eines RGM ein  
 M. stellt eigene Theorie vor und bittet RGM um Stellungnahme  
 M. stellt Fragen um RGM auf bestimmtes Thema zu stoßen  
 M. stimmt RGM zu  
 M. wählt gezielt einzelne Passagen aus dem I aus und überspringt andere aus Zeitmangel  
 M. wertet die Definition des RGM von 'ausgeschlossen sein' als sehr radikal  
 M. wiederholt Aussage eines RGM  
 M. zitiert Stelle aus Interview  
 leugnen von sich selbst zu sprechen  
 Kollegen bestätigen etwas richtig verstanden zu haben  
 Kollegen bitten seine Ausführungen zu wiederholen  
 Kollegen fragen ob ihm auch die Worte fehlen  
 Kollegen fragen warum er nichts mehr redet  
 Kollegen fragen was sie von den vorgeschlagenen Stichwörtern für Flipchart halten  
 K. ermahnen in seinen Aussagen vorsichtiger zu sein  
 K. fragen ob er Ausführungen verstanden hat  
 K. fragen ob er weiß was man meint mit bestimmtem Wort  
 K. fragen ob etwas bildlich gemeint war  
 K. fragen wie er ein Fremdwort für sich selbst definiert  
 K. nach eigener Definition eines Wortes fragen, unabhängig davon ob diese Definition richtig oder falsch ist  
 K. nach seiner Meinung fragen  
 Meinung der Kollegen anzweifeln  
 lachend fragen ob noch alle wissen worum es geht  
 nach Einwand des M. angeben K. keine zu persönlichen Fragen mehr zu stellen  
 nach Zusammenfassung des M. die zuvor angezweifelte Aussage des K. verstehen  
 eine Situation umschreiben

eine Vermutung anstellen  
einen Einwand bringen  
einer Aussage vorausschicken etwas so verstanden zu haben  
einer Aussage vorausschicken zu wissen dass man sich wiederholt  
angeben wie man selbst bestimmte Stelle des I in Erinnerung hat  
angeben zu glauben etwas zu wissen  
angeben zu hoffen dass IP es schafft  
angeben, dass bereits alles gesagt wurde  
angeben, dass einem etwas aufgefallen ist  
angeben, dass sich etwas über ganzes I zieht  
angeben, K. habe etwas auf den Punkt gebracht  
Auseinandersetzung mit der eigenen Behinderung als  
ähnlich klingendes aber unpassendes Wort verwenden  
betonen, dass ein auf Flipchart festgehaltener Gedanke von einem selbst stammt  
der Aussage anhängen dass jeder eine andere Meinung hat  
der eigenen Frage nach Symptomen einen Syndroms eine Aufzählung jener anfügen die man kennt  
der Formulierung des M. zustimmen  
der Meinung sein dass man Interviewstelle nicht anders interpretieren kann  
die Ankündigung des M. einen Teil des I zu überspringen mit 'schon wieder mal' kommentieren  
die Hoffnung aussprechen, dass Ausführung nicht diskriminierend klingt  
durch die Leitung von M. Lebensweg der IP nachskizzieren  
durch Kopfschütteln ausdrücken etwas anders zu sehen  
eine Begründung der These bei K. einfordern  
eine für Kollegen überraschende und unpassende Aussage treffen  
eine mögliche Bedeutung für 'unpassendes' Wort im I geben  
eine Situation aus I ansprechen  
eine Situation aus I beschreiben  
einen Kollegen hilfeschend fragen ob er weiß worauf man hinaus will  
einwerfen, dass etwas bereits besprochen wurde  
Entscheidung von IP absolut nicht nachvollziehen können  
erwarten, dass sich im weiteren Verlauf des I herausstellen wird, ob ähnliche Verhaltensweisen auch  
in anderen Bereichen auftreten  
Erzählungen von IP als amüsan empfinden  
explizit erwähnen jetzt von sich selbst zu sprechen  
für Aussage kein von M. gefordertes Stichwort wissen  
für K. antworten  
gemeinsam über das falsch verstehen eines Wortes lachen  
gleichzeitig das Selbe sagen  
Idee des M. nicht übernehmen  
IP vor Vorwurf eines K. in Schutz nehmen  
K. bitten zu unterbrechen, wenn er mit seiner Annahme falsch liegt  
laut seufzen als K. zu sprechen beginnt  
sich leise vorsagen was man aufschreibt  
sich in eigener Aussage bestätigt fühlen  
angeben, dass etwas für einen so geklungen hat  
angeben passen zu müssen  
darüber lachen etwa falsch verstanden zu haben  
darüber lachen, dass Kollege Satz für einen vervollständigt  
angeben sich versprochen zu haben  
erleichtert sein, dass einem bestimmtes Wort wieder einfällt  
mit einer unpassend wirkenden Antwort auf Frage des M. reagieren  
Spekulationen eines K. über Kindheit von Mutter nicht nachvollziehen können  
Spekulationen über Kindheit von IP's Mutter anstellen

Redewendung benutzen

Motiv hinter der Handlungsweise der IP erkennen

im Gegensatz zu Kollegen der Meinung sein, dass IP aufgeklärt ist und Bescheid weiß

angeben mit Aussage niemanden diskriminieren zu wollen

angeben dass es schwierig ist Aussagen zu treffen, da erst relativ wenig gelesen wurde

Verlauf und Inhalte des nächsten Tages ansprechen

sich über körperliche Beschwerden eines RGM unterhalten

Diskussion unterbrechen um sich um Schmerzen eines RGM zu kümmern

etwas als Realität bezeichnen

etwas als Streitpunkt identifizieren

angeben IP hätte versuchen müssen sich bei Eltern durchzusetzen

IP raten aus früheren Fehlern zu lernen

IP raten so zu bleiben wie sie ist

fordern dass auf Gefühle und Bedürfnisse von IP mehr geachtet wird

es als Pflicht einer Mutter ansehen sich um sein Kind zu kümmern

angeben IP bräuchte jemand der sie ermutigt auf den Tisch zu hauen

angeben IP das Beste zu wünschen

trotz Strapazen froh sein einen Job zu haben

überzeugt davon sein im Leben Ziele haben zu müssen

von eigenen Diskriminierungserfahrungen durch Lehrer berichten

von eigenen medizinischen Eingriffen berichten

verneinen in eigener Situation in Werkstätte Druck zu haben

vermuten, dass es IP in einer Firma sehr gut gefallen würde

sich im Gegensatz zu K. frei fühlen

sich auch vorstellen können etwas mit dem Pflegepersonal anzufangen

sich darüber lustig machen dass in der Umgebung alle Selbstvertreterinnen selbständig wohnen und

alle Selbstvertreter bei den Eltern

nicht verstehen können warum bei einem selbst Integration am 1. Arbeitsmarkt nicht gelingt

das nicht kümmern des Vaters aus eigener Erfahrung kennen

angeben, das Thema Sachwalterschaft nicht aus eigener Erfahrung zu kennen

angeben auch selbst oft das Problem zu haben, dass einem die Motivation für die Körperpflege fehlt

angeben das Gefühl des 'abgeschoben werden' kennen

angeben selbst auch mit Schicksal gehadert zu haben

angeben selbst auch nur am Ende der eigenen Zielwerttreffen dabei gewesen zu sein

angeben selbst gerade zu versuchen aus dem institutionellen Rahmen auszubrechen

angeben selbst in der Sonderschule die Wahl gehabt zu haben in die Hauptschule zu wechseln

angeben selbst in einer BT zu sein

angeben selbst keinen Sinn in einer Therapie zu sehen

angeben selbst nicht gern zu stricken

angeben selbst nie in einer Institution gelebt zu haben

angeben selbst oft von Diskriminierung betroffen zu sein

angeben selbst Probleme bei der Jobsuche gehabt zu haben

angeben selbst teilbetreut alleine in einer Wohnung zu leben

angeben Selbstbewusstsein erlange man dadurch dass die Eltern an einem glauben

angeben sich auch selbst mit Identitätsfindung auseinanderzusetzen

angeben sich aufgrund der Sonderbehandlung in der Schule als Aussätzige gefühlt zu haben

angeben sich gegen Diskriminierung zu wehren

angeben sich im Leben oft anpassen zu müssen um Anerkennung zu erfahren

angeben sich in Geschichte wieder zu finden

aus eigener Erfahrung berichten, dass einem Betreuer das Ausziehen nicht zugetraut haben

angeben, man würde in IPs Situation mehr für eigene Wünsche kämpfen

angeben, sich selbst auch gegen das Abschieben in Werkstätten gewehrt haben zu müssen

angeben dass nach dem eigenen Auszug andere nachgefolgt sind

angeben es aus einer Einrichtung selbst nur geschafft zu haben, weil man immer Widerstand geleistet hat  
angeben in gleicher Situation wie IP anderes reagiert zu haben  
angeben sich zu wehren, wenn man selber in Situation von IP wäre  
angeben nie wieder in eine WG zu gehen  
angeben es zu kennen Ruhepausen zu brauchen  
angeben es zu kennen, dass beispielsweise Montag Dushtag, Dienstag Haarwashtag etc. ist  
angeben für sich selbst verantwortlich zu sein  
angeben für sich selbst verantwortlich zu sein, weil es Eltern nicht mehr gibt  
angeben selbst ein Vorbild zu haben  
Überforderung der Familie nachvollziehen können  
wütend sein über Tatsache dass IP aufgrund ihrer Größe Ausbildung verwehrt wird  
verwundert darüber sein, dass Behinderung von IP so lange nicht erkannt wurde  
nicht verstehen warum IP das Gefühl hat Freunde nur aus Gründen des Mitleids zu haben  
nicht nachvollziehen können, warum IP diejenige ist, die nach Streitereien mit Mitbewohnern umziehen muss  
nachvollziehen können dass IP malen nur als Hobby aber nicht als Beruf machen will  
angeben dass es einem die Sprache verschlagen hat als man gehört hat wie wenig Geld IP zur Verfügung hat  
angeben dass einem an einer Situation etwas nicht gefällt  
angeben das Gefühl an Depressionen zu leiden nicht nachvollziehen zu können  
angeben Entscheidung der IP für Förderwerkstätte nachvollziehen zu können  
aufgrund der Maßnahmen der IP auf ihre Verzweiflung schließen  
den Eltern vorwerfen sich nie wirklich mit der Behinderung ihrer Tochter auseinander gesetzt zu haben  
sehr emotional auf das Thema 1. Arbeitsmarkt vs. Werkstätte reagieren  
Anerkennung gegenüber IP zeigen

#### **IV: Originalitätserklärung**

Hiermit erkläre ich, Susanne Horvath, geboren am 02.12.1980, dass ich die vorliegende Diplomarbeit „Forschende mit intellektueller Beeinträchtigung. Eine qualitative Studie zu inhaltlichen Ergebnissen und dem wissenschaftlichen Gehalt einer Referenzgruppenarbeit“ selbstständig verfasst habe und keine anderen, als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen verwendet habe. Des Weiteren hat die Diplomarbeit, oder Teile der Arbeit, nicht als Endarbeit anderer Lehrveranstaltungen gedient, weder im In- noch im Ausland.

Wien, im September 2012

Susanne Horvath

## **V: Abstract**

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Arbeit der Referenzgruppe des partizipativen Forschungsprojektes „Partizipationserfahrungen in der beruflichen Biographie von Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ am Institut der Bildungswissenschaft der Universität Wien. Im Fokus steht dabei die Untersuchung der Referenzgruppentätigkeit hinsichtlich inhaltlicher Ergebnisse und wissenschaftlichen Gehalts. Dafür werden die Protokolle der Treffen im Sinne der Grounded Theory ausgewertet um die von der Referenzgruppe diskutierten und konstruierten Theorien darstellen zu können. Weiters wird analysiert, wie während der Treffen diskutiert und analysiert wurde und ob sich in dieser Vorgehensweise Elemente wissenschaftlichen Arbeitens finden lassen. Ein letztes Ziel der Arbeit besteht darin die Referenzgruppenarbeit als Bereicherung für die heilpädagogische Forschungslandschaft zu diskutieren.

Diese Diplomarbeit versteht sich als Beitrag zur Verbreitung und Weiterentwicklung des partizipativen Forschungsgedankens und entstand im Sinne einer sozialkonstruktivistischen Wissenschaftstheorie.

This diploma thesis focuses on the 'reference group' of the participatory research project 'Vocational Participation of Persons with Intellectual Disabilities' conducted by the Department of Education and Human Development located at the University of Vienna. The primary aim is to analyse the activity of the 'reference group' concerning the contextual results and scientific content. For reasons of constituting the theories which have been discussed and constructed by the 'reference group', the protocols of the meetings are analysed following Grounded Theory. Additionally the manner of discussing and analysing during the meetings is looked at for the existence of elements of scientific methodology. A further objective of this thesis is to discuss the work of the 'reference group' as an enriching contribution for the special education research community.

This thesis is a contribution to the dissemination and further development of participatory research and was constructed in terms of a social constructivist scientific theory.

## **VI: Lebenslauf**

### **Persönliche Daten:**

Name: Horvath Susanne  
Wohnort: Reichenau an der Rax  
Geboren: 02.12.1980  
Familienstand: ledig  
Staatsbürgerschaft: Österreich



---

### **Ausbildung:**

1987- 1991 Volksschule Zurndorf (Bgld.)  
1991- 2001 BRG Neusiedl / See (mit Matura abgeschlossen)  
seit Oktober 2001 Diplomstudium der Pädagogik an der Universität Wien  
(Diplomarbeitsstadium)  
2006-2008 Universitätslehrgang Psychomotorik – Postgraduate  
Center der Universität Wien (Abschluss Master of Arts)

---

### **Weitere Ausbildungen:**

2004- 2005 Ausbildung zur Sportinstructorin mit dem Schwerpunkt  
FIT- Kinder (Bundessportakademie)

---

### **Berufstätigkeit:**

30.03.2002 – 31.12.2011 Mango (Ö) Handels GmbH, 1010 Wien (Tätigkeit:  
Verkauf)  
03-2011 – 07-2011 Studienassistentin Universität Wien (Heil- und Integrative  
Pädagogik)  
August 2011 Mitarbeit an einem partizipativen Forschungsprojekt  
(Kultur- und Sozialforschung Queraum)  
14.02.2012 – 31.7.2012 Sozialpädagogin im Kinderwohnheim Pitten (Volkshilfe  
Wien)

---

### **Sonstige Tätigkeiten:**

2006-2008 Leitung einer psychomotorischen Kleinkindgruppe  
2007-2008 Leitung von Bewegungseinheiten in einer integrativen  
Volksschule